This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

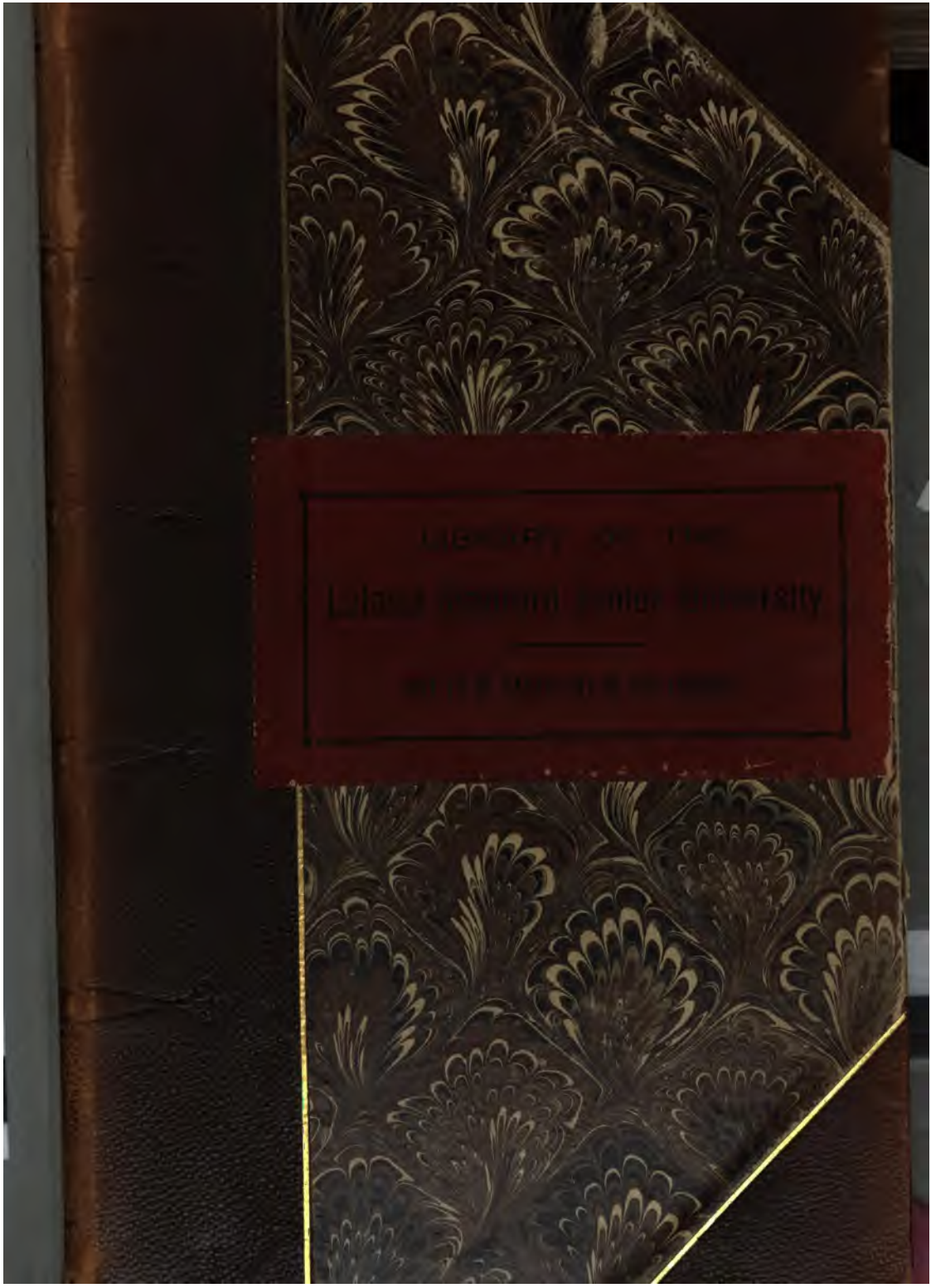
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

632.62
J

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

11. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1892.

A9594

Inhalt.

Seite

Elpenor 1
Clavigo 47
Stella 125
Claudine von Villa Bella 197
Erwin und Elmire 285
Die Befreiung des Prometheus 331
Bruchstücke einer Tragödie 335
Aus fremden Sprachen. Dramatische Bruchstücke 349
Zu Einsiedels Lustspiel „Die Mohrin", nach dem „Eunuchus" des Terenz 351
Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus" 352
Aus dem Trauerspiel „Bertram" von Ch. R. Maturin 353

Lesarten 359

Elpenor.

Ein Trauerspiel.

Fragment.

Personen.

Antiope.
Lykus.
Elpenor.
Evadne.
Polymetis.
Jünglinge.
Jungfrauen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!
Iſt das Geſchäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege ſein.

Jungfrau.

Hier ſind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben ſelbſt uns dieſem Feſt geweckt;
Du ſieheſt uns bereit, was du befiehlſt, zu thun.

Evadne.

Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen,
Ruf' ich euch auf zum Dienſte dieſes Tags;
Denn er bringt unſrer hochgeliebten Frauen
In Fröhlichkeit gekleidet ſtillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es ſcheidet heute
Der werthe Knabe, den ſo lange ſchon
Die glücklichſte Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt ſie gelaſſen
Den theuern Pflegling ſeinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verluſt des Sohns und des Gemahls
Iſt noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Geſellſchaft ſie verläßt,
Wird ſie dem alten Kummer widerſtehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einſamen erſcheinen, rührt Verlaſſ'ne
Ängſtlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem gibt ſie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt ſie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß ſie in ſeinem Sohn
Der ſüßten Liebe Gegenſtand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte ſie
Der heut'ge Tag für alle Mutterſorgen!
Der ſchöne Knabe ſchreitet feierlich,
Vor alles Volkes ſehnſuchtsvollen Augen,
Aus der beſchränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erſte Stufe;

Doch ſie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die Sorg' und ach! in ihrem Buſen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das ſchwerſte edelſte Bemühn
Wird ſo viel Freude nicht dem Menſchen, als Natur
Mit einem einzigen Geſchenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche ſchönen Tage lebte ſie,
Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend floh
Und unerwartet ſie verwaiſ't zurücke ließ!

Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute ſchätzen, das ihr übrig blieb,
Im nahverwandten Knaben großen Reichthum.

Jungfrau.

Den nennſt du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne.

Wenn ſie gerathen, iſt auch das vergnüglich.
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Erſatz
In Lykus Sohne. Hier am einſamen Geſtad,
An ihrer Seite wuchs er ſchnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt ſie herzlich nun
Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte,
Ja, gönnt ihm einſt, was ſie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern ſich ererbt.
Sie ſtattet ihn mit allen Segen aus,

Und ſucht ſich ſtill den Troſt im Guten.
Dem Volk iſt's beſſer wenn nur Einer herrſcht,
Hört' ich ſie ſagen, und noch manches Wort,
Womit ſie lindernd gern das Übel prieſe,
Das ſie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt ich ſah ſie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir ſchien es auch. O mögen ihr die Götter
Ein friſches Herz erhalten!
Denn leichter dient ſich einem Glücklichen.

Jungfrau.

Der edel iſt, nicht hart im Übermuth.

Evadne.

Wie wir ſie billig preiſen, unſre Frau.

Jungfrau.

Ich ſah ſie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgenſonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da ſchwang ſich eine Freude mir durch's Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden
Wo viel zu thun iſt.
Die Freude ſoll dem Dienſt nicht ſchaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Luſt in eurem Eifer ſehen,
Mit dem ein jedes eilt ſein Werk zu thun.

Jungfrau.

Verordne du! wir andern ſäumen nicht.

Evadne.

Daß unſrer Fürſtin Herz geöffnet iſt,
Hab' ich geſehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die ſtill verwahrt dem künftigen Geſchlecht
Entgegen ruhten, heut ſich zeigen
Und dieſem Tag gewidmet glänzen;
Daß dieſe Feier ſich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut iſt, hab' ich aufgeſchloſſen;
Nun ſorget für den Schmuck der Säle ſelbſt,
Entfaltet die geſtickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
Gering- und Köſtliches vertheilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäſte,
Und ſetzt die kunſtgetriebenen Geſchirre
Zur Augenluſt auf ihre rechten Stellen!
An Speiſ' und Trank ſoll's auch nicht fehlen, denn
So will's die Fürſtin, und ich ſorgte ſo.
Und was den Fremden dargeboten wird,
Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, ſeh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind dieſe Feier zu verherrlichen bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! Ich folge gleich.
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenſtern vergleichbar naht er, funkelnd, ſchnell,
Laßt mich ihn ſegnen, ihn, der Tauſenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend ſcheint.

Zweiter Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
Die immer Theil an meiner Freude nimmt?
Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an,
Und ging um sie herum, und zauderte
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich ſchon.

Evadne.

So denkt die theure Pflegemutter auch.
Vertraut ſie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinſt die ſtraffe Senne ſpannen wirſt;
So winkt ſie dir zugleich, und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile ſenden wirſt.

Elpenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einſt bändige,
Ihr Götter, gebt es bald!
Dann hol' ich ihn aus ſeinen hohen Wolken
Den ſichern Adler herunter.

Evadne.

Wirſt du entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner erſten Jugendfreuden
Und unſer auch gedenken?

Elpenor.

Und du biſt unerbittlich? willſt nicht mit mir ziehn?
Willſt deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne.

Du gehſt, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächſten Jahre ſchon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am beſten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Evadne.

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

Elpenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht in's Innre dringt,
Sich an dem Äußern weide.

Elpenor.

Auf etwas andres hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch rätheſt du als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und ſchnell;
Was ich ſo lang entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angſt ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich geſund
Nach Hauſe haben.
Am liebſten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite! doch ich merkt' es wohl,
Wär' ſie allein geweſen,
Sie hätte ſchärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein geweſen.
Nein, dieſes Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es ſoll eine Luſt ſein.
Ich hoffe das Thier iſt jung und wild und roh;
Es ſelber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit iſt man bedacht.

Elpenor.

Vergnügen ſucht der Mann ſich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann ſein.
Auch wird mir noch gebracht, errath' es ſchnell, ein Schwert,
Ein größres als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtſchwert.
Es biegt ſich wie ein Rohr und ſpaltet
Auf einen Hieb den ſtarken Aſt.

Ja, Eisen haut es durch und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienstbar an's Tageslicht gerissen.
Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne.

Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen.
Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund sein,
Will theilen was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterſcheiden.

Elpenor.

Was ſagſt du mir? Ich kann es nicht verſtehn.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch ſo viel,
Wird dieſer Segen nicht erklärt:
Denn es iſt Wunſch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an dieſem Tage zum Geleit.
Die erſten Pfade liefſt du ſpielend durch,
Und nun beſchreiteſt du den breitern Weg;
Da folge ſtets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beſchrieb' ich dir bei'm Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirſt.
Der beſte Rath iſt, folge gutem Rath,
Und laß das Alter dir ehrwürdig ſein.

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verſtändige
Und Wohlgeſinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Übermuth;
Der Jugend Fehler wohl begünſtigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug ſie iſt, weiß ich, vertraut dir viel.

Sie fragte dich gar oft um dieß und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen.

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise
Als nöthig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne.

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einsam lernt niemand je sich selbst,
Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rath!

Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Werth erhobst; da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O wär' ich der, von dem sie spricht!

Evadne.

O möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch sein,

Den ich mit dieſem Abſchiedskuß dir weihe!
Theures Kind, leb' wohl!
Ich ſeh' die Königin ſich nahn.

Dritter Auftritt.

Antiope, Elpenor, Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Geſpräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie iſt mir werth, mir wird das Scheiden ſchwer.

Antiope.

Dem ſchönſten Willkomm gehſt du heut entgegen,
Erfährſt erſt was du bisher entbehrt.

Evadne.

Haſt du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh' hinein, wo vieles zu beſorgen iſt.

Antiope.

Ich ſage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thuſt immer was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch
Von dir gesetzt und freudig.
Ich war bereit auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt,
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte.

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung

Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überſchien das weite gemeinſame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Luſt
Zu leben, mit Verſtand zu herrſchen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor.

Sonſt zogen ſie ſo oft in's Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Loos,
Den Feind jenſeit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltſames Verderben
In ihre Städte. Tückiſch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindſeliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor ſeinem Heer;
Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Bruſt;
Wo ſchien der Knabe ſicherer, als da,
Wo ihn die Götter ſelber hingelegt?
Da ließ er ſcheidend ihn und ſagte: Wachſe wohl!
Und richte deiner erſten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner erſten Tritte,
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, ſiegreich, balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.
Da war von Thränen meine Brust des Tags,
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihm
Zu weinen, war des Jammers Labsal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas sein.

Antiope.

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope.

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag' wo geschah die That?

Antiope.

Du kenneſt das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite ſchließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden ſchien
Die Gegend und von Räubern ſicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels bei'm Eintritt in's Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den ſtarken Äſten
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten ſie im Schatten, tränkten
Die abgeſpannten Roſſe, wie man pflegt,
Und es zerſtreuten ſich die Knechte.
Der eine ſuchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören ſie den Fernſten ſchreien,
Der Nahe eilt hinzu, und es entſteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen wohlbewehrten Männern,
Die ſich hervor aus dem Gebüſche drängen.
Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entſetzen
Die Pferde fahren läßt, und ſich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegenſetzt.
Wir fliehn und ſtehn. Die Räuber glauben leicht
Sich meines Knaben zu bemächtigen;
Doch nun erneuert ſich der Streit.
Wir ringen voller Wuth, den Schatz vertheidigend.
Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme
Umſchling' ich meinen Sohn. Die andre hält

Entſetzlich ſchreiend mit geſchwinden Händen
Die eindringende Gewalt ab,
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
Durch Vorſatz oder Zufall weiß ich nicht,
Ohnmächtig niederſinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Buſen laſſe,
Und die Gefährtin ſchwergeſchlagen fällt.

Elpenor.

O warum iſt man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo ſolche Hülfe nöthig iſt!
Es ballt die Fauſt ſich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Räche!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen ſie zur Stelle wo man ſein bedarf?

Antiope.

So leiteten ſie Herkules und Theſeus,
So Jaſon und der alten Helden Chor.
Wer edel iſt, den ſuchet die Gefahr
Und er ſucht ſie, ſo müſſen ſie ſich treffen.
Ach, ſie erſchleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirſchende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten ſorgſam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Gram betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge ſich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feind zerſtört
Schien mir das wohlbeſtellte königliche Haus;
Und noch verſtummt mein Jammer.

Elpenor.

Erfuhrſt du nie, ob ein Verräther,
Ein Feind, wer dieſe That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten ſandte ſchnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewapneten die Küſten
Scharf unterſuchen ſammt den Bergen; doch umſonſt.
Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräther.
Ich rief den Donner, rief die Fluth,
Rief die Gefahren an, die leif',
Um ſchwer zu ſchaden, auf der Erde ſchleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Noth,
Die über Erd' und Meer blind und geſetzlos ſchweift!
Ergreift ſie mit gerechten Händen,
Und ſtoßt ſie ihm entgegen, wo er kommt.
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Feſt zurückekehrt;
Wenn er mit Beute ſchwer beladen ſeine Schwelle tritt,
Da ſtarr' ſie ihm entgegen und ergreif' ihn!
Verwünſchung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O glücklich wäre der, dem die Unſterblichen
Die heißen Wünſche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl! mein Sohn,

Vernimm mit wenig Worten noch mein Schickſal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, ſeiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.
Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter,
Und lebte ſtill bei ihr, bis ſie die Götter riefen.
Da ward ich Meiſterin von allem, was mein Vater,
Was ſie mir hinterließ. Vergebens forſcht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.
Wie mancher Fremde kam und täuſchte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem Letzten ſtets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
So wie die Erſten, lügenhaft erfunden.
Mein Reichthum lockte Freier; viele kamen
Von nah und fern, ſich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einſam leben,
Um dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnſucht nachzuhängen;
Allein die Noth befahl, den Mächtigſten
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu berathen,
Kam ich in ſeine Stadt.
Denn ich geſteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch ſeiner Klugheit konnt' ich ſtets vertrauen.
Da fand ich dich, und mit dem erſten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamſt.
Ich warf den Ballen weg, womit ich ſpielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu ſchaun,

Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,
Die um ihn her ſich ſchlingend jagen,
Mir wiederholend zeigteſt und benannteſt.
Es war ein ſchönes Stück, ich lieb' es noch zu ſehn.

Antiope.

Da ſprach ich zu mir ſelbſt, als ich betrachtend
Dich zwiſchen meinen Knien hielt:
So war das Bild, das mir die Wünſche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben ſah ich oft im Geiſt
Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd ſich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das haſt du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier iſt er! ſagte mir mein Geiſt, als ich dein Haupt,
In meinen Händen ſpielend wandte,
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
Hier iſt er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerſtreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er iſt der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb' ich feſt an dir.

Antiope.

Du kannteſt bald und liebteſt bald die Liebende.
Die Wärt'rin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.

Unwillig ihr zu folgen faßteſt du
Mit beiden Armen meinen Hals,
Und wurzelteſt dich tief in meine Bruſt.

Elpenor.

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich ſcheidend mit dir führteſt.

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Verſucht' ich lange, ich verſprach ihm, dein
Als meines eigenſten zu wahren.
Laß mir den Knaben! ſprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernſten Leben ruft.
Er ſei das Ziel von allen meinen Wünſchen,
Dem Fremden, wer es ſei, verſag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich ſterben.
Ihm ſei das Meinige ein ſchöner Theil
Zu dem, was er beſitzt.
Da ſchwieg dein Vater, ſann dem Vortheil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inſeln! nimm ſie hin zum Pfand!
Befeſtige dein Reich, beſchütze meins,
Erhalt' es deinem Sohne! Dieß bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn ſtets beherrſcht
Und die Begierde zu befehlen.

Elpenor.

O tadl' ihn nicht!
Den Göttern gleich zu ſein, iſt Edler Wunſch.

Antiope.

Du warſt nun mein. Oft hab' ich mich geſcholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des ſchrecklichen Verluſtes Lindrung fühlen konnte.

Ich nährte dich; feſt hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung feſtgebunden.

Elpenor.

O möcht' ich dir doch alles leiſten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im ſtrengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blüthenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein! umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Bruſt die Wünſche,
Und des Verderbens ungemeſſene Begier
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wiſſen!

Antiope.

Es iſt nun Zeit, du kannſt vernehmen; höre!
Ich ſah dich wachſen und erſpähte ſtill
Der offnen Neigung Trieb und ſchöne Kraft.
Da rief ich aus: Ja er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Miſſethat,
Die mir das Leben zerſtückte.

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig ſoll die Rache, ungezähmt,
Auf ſein verſchuldet Haupt nachſinnend wüthen.

Antiope.

Verſprich und ſchwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieſes Hauſes.
Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;

Sie ruhn gebeugt an dem verwaiſ'ten Herde
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre ſie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unſterblichen
Wohlthätig Weſen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Gluth verliſcht.
Von keinem neuen Geſchlechte leuchtet
Friſch genährte Flamme durch's Haus.
Vergebens fachen ſie den glimmenden Reſt
Mit himmliſchem Odem von neuem empor.
Die Aſche zerſtiebt in Luft,
Die Kohle verſinkt.
Theilnehmend an der Irdiſchen Schmerzen
Blicken ſie dich
Mit halbgeſenkten Häuptern an,
Und widerſtreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen unblutigen Altar
Gelobe, ſchwöre Rache!

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderſt, leiſt' ich gern.

Antiope.

Raſtlos ſtreicht die Rache hin und wieder,
Sie zerſtreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Über der Verbrecher ſchweres Haupt.

Auch in Wüſten treibt ſie ſich, zu ſuchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter ſich verberge,
Schweift ſie hin und her und ſchwebt vorüber,
Eh' ſie trifft.
Leiſe ſinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böſe wechſelt ängſtlich
Aus Paläſten in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang ſein Lager wechſelt.
Süßer Morgenlüfte Kinderſtammeln
In den Zweigen ſcheint ihm drohend;
Oft in ſchweren Wolken
Senkt ſie nahe ſich auf's Haupt ihm, ſchlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten ſchüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt ſie wieder
Und begegnet ſeinen ſtarren Blicken.
Vor dem Herrſchen ihres großen Auges
Ziehet ſich, von böſem Krampfe zuckend,
In der Bruſt das feige Herz zuſammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Buſen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einſt die Götter
Mich erhören,
Mit dem ſcharfen Finger dir ihn zeigen,
Finſter deine Stirn gefaltet jenem Frevler.
Zähl' ihm langſam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel.
Das Erbarmen, die Verſchonung
Und das Mitgefühl der Menſchenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,

Mögen weit zurücketretend
Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könneſt.
Faſſe den geweihten Stein und ſchwöre,
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! Ich ſchwöre!

Antiope.

Doch nicht er allein ſei zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm ſeines
Erdenglückes Kraft befeſt'gen,
Zehre du zu Schatten auf.
Wär' er lang in's Grab geſtiegen;
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durſt'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend ſeinen Geiſt umwittre,
Er im Dunkeln dran ſich labe,
Bis die Schaar unwillig Abgeſchiedner
Ihn im Sturme weckt.
Grauſen komm' auf Erden über alle,
Die ſich im Verborgnen ſicher dünken,
Heimliche Verräther!
Keiner blicke mehr aus Angſt und Sorgen
Nach dem Friedensdach der ſtillen Wohnung,
Keiner ſchaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die ſich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoſſ'nes Erz und Riegel,

Freud' und Schmerzen ewig von ihm ſcheidet.
Wenn er ſeine Kinder ſterbend ſegnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er ſchaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren.
Bei dem kalten, feſten, heil'gen Stein,
Berühr' ihn, ſchwöre,
Aller meiner Wünſche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir iſt kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
Du entzündeſt mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Buſen
Haſt du einen ſchweren Schatz vertraut.
Haſt zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewiſſer
Mit bewußtem Schritt in's Leben eile.
Ja, den erſten ſchärfſten Grimm des Herzens
Mit dem erſten treuſten Schwur der Lippe,
Schwör' ich dir an dieſer heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienſt zu eigen!

Antiope.

Laß mich mit dieſem Herzenskuß, mein Eigenſter,
Dir aller Wünſche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die aus dem geheimen Felſen ſprudelnd
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig zu ſehen was ſie vorhat.
In ſich gekehrt bleibt ſie vor'm hellen Strahl
Des Waſſers ſtehn und ſcheint zu ſinnen.
Sorgfältig wäſcht ſie nun die Hände, dann die Arme,
Beſprengt die Stirn, den Buſen.
Sie ſchaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das friſche Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag ſie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem freud'gem Muthe dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Laſt von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

Antiope.

Der Haß iſt eine läſt'ge Bürde.
Er ſenkt das Herz tief in die Bruſt hinab,
Und legt ſich wie ein Grabſtein ſchwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein iſt fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröſtung.
Hüllt er in Wolken ſich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt,
Und ſteh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaſchen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Fleckenhinterlaſſende Berührung.
Weithin führt ſie
Allreinigend nun die Welle.
Und ein ſtiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, ſich empor
Und blickt beſcheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

Elpenor.

Vertraue mir! Du darfſt mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeſchieden lang betraure?

Elpenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erſchiene.

Antiope.

Sag an, geſteh'! Kannſt du verſprechen,

Lebt er und zeigt er kommend ſein Antlitz,
Gibſt du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geſchworen.

Elpenor.

Und ich verſprech' es, ſchwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope.

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Verſprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie ſoll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugniß ſie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entriſſen, hing
An ſeinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach ſchön gewunden,
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne
Wohlgegraben.

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtniß.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das ſchwerer nachzuahmen, der Verwandtſchaft
Ganz unumſtößlich Zeugniß.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich.

Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung ſchaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte ſich dieß Mahl
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unſichtbar verborgen.
Darauf gib Acht und prüfe ſcharfen Sinnes
Der angebornen Tugend ſichres Zeichen.

Elpenor.

Es ſoll ſich keiner unterſchieben, mich betriegen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache
Sei dir dieſer Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letztenmale ſage,
Und doch muß ich dich laſſen, theures Kind!
Die ſtille hohe Betrachtung
Deines künftigen Geſchickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwiſchen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf dieſe Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in ſeiner Schale liegt.
So lang ich weiß, du wandelſt auf der Erde,

Dein Auge ſchaut der Sonne theures Licht
Und deine Stimme ſchallt dem Freunde zu,
Biſt du mir gleich entfernt, ſo fehlt mir nichts zum Glück.
Bleib' mir, daß ich zu meinen lieben Schatten einſt
Geſellt mich deiner lang erwartend freue,
Und geben dir die Götter jemand
Zu lieben, ſo wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich ſei dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König ſendet, ſäumen nicht;
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn, ſie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die ſie bringen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll ſehnlicher Erwartung
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es ſendet mich mein Herr mit viel Geſchenken
An ſeinen Sohn voraus,
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angeſicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verſtellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnißvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier ſtockt von altem Hochverrath
Ein ungeheilt Geſchwür,
Das ſich vom blüh'nden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Buſen nährt.
Ein König ſollte ſeiner kühnen Thaten
Mitſchuldig niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich ſich zu gewinnen
Und zu befeſtigen, thut,
Was ſich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,

Iſt in dem Werkzeug niedriger Verrath.
Doch ja, den lieben ſie und haſſen den Verräther.
Weh' ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunſt,
Und wir gewöhnen uns leicht zu vergeſſen,
Was wir der eignen Würde ſchuldig ſind.
Die Gnade ſcheinet ein ſo hoher Preis,
Daß wir den Werth von unſrem Selbſt
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Geſellen einer That,
Die unſrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Geſellen und ſind Knechte.
Von unſrem Rücken ſchwingt er ſich auf's Roß,
Und raſch hinweg iſt der Reiter
Zu ſeinem Ziel,
Eh' wir das ſorgenvolle Angeſicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen bringt das ſchreckliche Geheimniß.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;
Entdeck' ich's nicht, ſo ſiegt der ſchändlichſte Verrath.
Geſellin meines ganzen Lebens,
Verſchwiegene Verſtellung,
Willſt du den ſanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimniß, das ich nun ſo lange,
Wie Philoctet den alten Schaden,
Als einen ſchmerzbeladnen Freund ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültig's Wort
In Luft zerfließen?
Du biſt mir ſchwer und lieb, du ſchwarzes Bewußtſein,
Du ſtärkſt mich quälend;

Doch deine Reifezeit erſcheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang iſt da der Zweifel,
Wenn unſer Schickſal am Entſchluß hängt!
O gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Löſ't meinen Mund, verſchließt ihn, wie ihr wollt!

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du von Alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen ſchon
Genug bekannt biſt, hochwillkommen heute!
O ſage mir, was bringſt du? Kommt es bald?
Wo ſind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfſt du entdecken, was mir dieſer Tag bereitet?

Polymetis.

Mein theurer Prinz!
Wie? Du erkennſt den alten Freund ſogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen, iſt er's? iſt er's wirklich?
Das Alter ſtockt, wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, ſcheint er derſelbe.
Aus deiner lieblichen Geſtalt, du ſüßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich ſtets halten wie du biſt,
Und immer, was du werden ſollſt, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwarteſt;

Sie bringen dir Geſchenke deines Vaters,
Und die ſind deiner und des Tages werth.

Elpenor.

Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht ſchlafen. Manchen Morgen ſchon
Lauf' ich den Fels hervor und ſeh' mich um,
Und ſchaue nach der Ebene,
Als wollt' ich ſie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, ſie kommen nicht.
Jetzt, da ſie nah ſind, halt' ich es nicht aus,
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörſt du der Roſſe Stampfen? Hörſt du ein Geſchrei?

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ ſie weit zurück.

Elpenor.

Sag', iſt's ein ſchönes Pferd, das heut mich tragen ſoll?

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, ſagſt du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's geſtehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis.

Du kannſt ſie haben, wie du ſie begehrſt.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn ſoll es je mir werth ſein,
Muß es mit Noth nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß ſetzen, klettern, vor rauſchenden Fahnen,

Vor gefällten Speeren ſich nicht ſcheuen,
Und der Trompete raſch entgegen wiehern.

Polymetis.

Ich ſehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht
Und kannte dich genau.
Unſchlüſſig war dein Vater, was er ſenden ſollte.
Sei nicht beſorgt, o Herr, ſo ſagt' ich ihm,
Der Feierkleider und des Schmuckes iſt genug;
Nur Waffen ſend' ihm viel und alte Schwerter.
Kann er ſie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben,
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Fauſt
Vorahnend zucken.

Elpenor.

O ſchönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie ſoll ich dir's vergelten,
Daß du für mich, nach meinem Wunſch, geſorgt!

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', iſt's gewiß? Das alles ſoll ich haben?
Und bringen ſie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!
Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das ſtärkſte Schwert dir nicht erwirbt,

Was niemand gern entbehrt, an deſſen Schatten
Der Stolze, der Tyrann ſich weiden mag.

Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor dieſem Räthſel ſtutzen.

Polymetis.

Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegen gehen,
Sie tragen in der Bruſt ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun,
Und ihre fröhlichen Geſichter ſind
Ein Vorbild vieler Tauſende,
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt ſich das Volk ſchon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,
Und der Bequemſte rafft ſich auf.
Sein dringendes Bedürfniß iſt nur dich zu ſehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn ſolch ein Blick
Begegnet keinem, ſelbſt dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft ſich der Jüngling träumt,

Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück,
Und fesselt dort sie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundnen Wünsche.
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Athems.

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot,
Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk vertheilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, feire jeder hoch.
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth
Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie Seinesgleichen.

Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick,
Und läd't ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei, wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen,
Und Wachen, Lager, Überfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge gute Knaben?

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will ſie ſondern, und die Beſten ſollen
Auf meiner Seite ſein.
Ich will ſie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd ſchnell den ſichern Feind
In ſeiner Felſenburg zu Grunde richten.

Polymetis.

Mit dieſem Geiſte wirſt du, theurer Prinz,
Zum Jugendſpiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernſten Spiele führen.
Ein jeder fühlt ſich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die raſche Gluth zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,
Und ſelbſt der Greis entſagt der ſchwererworbnen Weisheit,
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir theilnehmend raſch zurück.
Ja, dieſes graue Haupt wirſt du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen ſehn, und dieſe Bruſt
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrteſt.

Elpenor.

Wie meinſt du? O es ſoll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erſte ſein wo's Noth hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flößten reichlich ſchon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürſten ein.
Es iſt ihm leicht und ſchwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir keiner es entziehen;
Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen, auf so vielen Menschen;
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf,
Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu Gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

Dritter Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.

Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum und ihre Freude
Kann er unmäßig theilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschloffen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last sein.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indeß dein Vater uns mit schwerem Scepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,
Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Werth
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten, fühlen;
Dann wird man uns, wie ein veraltet Schwert,
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Rost von seiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel

Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,
Daß Entsetzen, wie ein Donnerschlag,
Durch alle Busen fahre!
Freude verwandelt in Knirschen!
Und vor den ausgestreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Clavigo.

Ein Trauerspiel.

Perſonen.

Clavigo, Archivarius des Königs.
Carlos, deſſen Freund.
Beaumarchais.
Marie Beaumarchais.
Sophie Guilbert, geborne Beaumarchais.
Guilbert, ihr Mann.
Buenco.
Saint George.

Der Schauplatz iſt zu Madrid.

Erſter Act.

Clavigo's Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtiſch aufſtehend).

Das Blatt wird eine gute Wirkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag' mir, Carlos, glaubſt du nicht, daß meine Wochenſchrift jetzt eine der erſten in Europa iſt?

Carlos. Wir Spanier wenigſtens haben keinen neuern Autor, der ſo viel Stärke des Gedankens, ſo viel blühende Einbildungskraft mit einem ſo glänzenden und leichten Stil verbände.

Clavigo. Laß mich. Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geſchmacks werden. Die Menſchen ſind willig allerlei Eindrücke anzunehmen; ich habe einen Ruhm, ein Zutrauen unter meinen Mitbürgern; und, unter uns geſagt, meine Kenntniſſe breiten ſich täglich aus; meine Empfindungen erweitern ſich, und mein Stil bildet ſich immer wahrer und ſtärker.

Carlos. Gut, Clavigo. Doch wenn du mir's nicht übel nehmen willst, so gefiel mir damals deine Schrift weit besser, als du sie noch zu Mariens Füßen schriebst, als noch das liebliche muntere Geschöpf auf dich Einfluß hatte. Ich weiß nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres blühenderes Ansehen.

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbei sind. Ich gestehe dir gern, ich schrieb damals mit offnerem Herzen: und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beifall, den das Publicum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man wird der Weiber gar bald satt; und warst du nicht der erste meinem Entschluß Beifall zu geben, als ich mir vornahm sie zu verlassen?

Carlos. Du wärst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur, dünkt mich, wär's wieder Zeit, daß du dich nach einem neuen Plan umsähest, es ist doch auch nichts wenn man so ganz auf'm Sand ist.

Clavigo. Mein Plan ist der Hof, und da gilt kein Feiern. Hab' ich's für einen Fremden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Vermögen hierher kam, nicht weit genug gebracht! hier an einem Hofe! unter dem Gedräng von Menschen, wo es schwer hält sich bemerken zu machen? Mir ist's so wohl, wenn ich den Weg ansehe, den ich zurückgelegt habe. Geliebt von den Ersten des Königreichs! geehrt durch meine Wissenschaften, meinen Rang! Archivarius des Königs! Carlos, das spornt mich alles; ich wäre nichts, wenn

ich bliebe was ich bin! Hinauf! Hinauf! Und da koſtet's Mühe und Liſt! Man braucht ſeinen ganzen Kopf; und die Weiber, die Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen.

Carlos. Narre, das iſt deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber leben, und mich hindern ſie an gar nichts. Auch ſag' ich ihnen nicht ſo viel ſchöne Sachen, röſte mich nicht Monate lang an Sentiments und dergleichen; wie ich denn mit honnetten Mädchen am ungernſten zu thun habe. Ausgeredt hat man bald mit ihnen; hernach ſchleppt man ſich eine Zeitlang herum, und kaum ſind ſie ein bißchen warm bei einem, hat ſie der Teufel gleich mit Heirathsgedanken und Heirathsvorſchlägen, die ich fürchte wie die Peſt. Du biſt nachdenkend, Clavigo?

Clavigo. Ich kann die Erinnerung nicht los werden, daß ich Marien verlaſſen — hintergangen habe, nenn's wie du willſt.

Carlos. Wunderlich! Mich dünkt doch, man lebt nur Einmal in der Welt, hat nur Einmal dieſe Kräfte, dieſe Ausſichten, und wer ſie nicht zum Beſten braucht, wer ſich nicht ſo weit treibt als möglich, iſt ein Thor. Und heirathen! heirathen juſt zur Zeit, da das Leben erſt recht in Schwung kommen ſoll! ſich häuslich niederlaſſen, ſich einſchränken, da man noch die Hälfte ſeiner Wanderung nicht zurückgelegt, die Hälfte ſeiner Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß du ſie liebteſt, das war natür-

lich; daß du ihr die Ehe verſprachſt, war eine Narrheit, und wenn du Wort gehalten hätteſt, wär's gar Raſerei geweſen.

Clavigo. Sieh ich begreife den Menſchen nicht. Ich liebte ſie wahrlich, ſie zog mich an, ſie hielt mich, und wie ich zu ihren Füßen ſaß, ſchwur ich ihr, ſchwur ich mir, daß es ewig ſo ſein ſollte, daß ich der Ihrige ſein wollte, ſobald ich ein Amt hätte, einen Stand — Und nun, Carlos!

Carlos. Es wird noch Zeit genug ſein, wenn du ein gemachter Mann biſt, wenn du das erwünſchte Ziel erreicht haſt, daß du alsdann, um all dein Glück zu krönen und zu befeſtigen, dich mit einem angeſehenen und reichen Hauſe durch eine kluge Heirath zu verbinden ſuchſt.

Clavigo. Sie iſt verſchwunden! glatt aus meinem Herzen verſchwunden, und wenn mir ihr Unglück nicht manchmal durch den Kopf führe — Daß man ſo veränderlich iſt!

Carlos. Wenn man beſtändig wäre, wollt' ich mich verwundern. Sieh doch, verändert ſich nicht alles in der Welt? Warum ſollten unſere Leidenſchaften bleiben? Sei du ruhig, ſie iſt nicht das erſte verlaſſ'ne Mädchen, und nicht das erſte das ſich getröſtet hat. Wenn ich dir rathen ſoll, da iſt die junge Witwe gegenüber. —

Clavigo. Du weißt ich halte nicht viel auf ſolche Vorſchläge. Ein Roman, der nicht ganz

von ſelbſt kommt, iſt nicht im Stande mich einzunehmen.

Carlos. Über die delicaten Leute!

Clavigo. Laß das gut ſein, und vergiß nicht daß unſer Hauptwerk gegenwärtig ſein muß uns dem neuen Miniſter nothwendig zu machen. Daß Whal das Gouvernement von Indien niederlegt, iſt immer beſchwerlich für uns. Zwar iſt mir's weiter nicht bange; ſein Einfluß bleibt — Grimaldi und er ſind Freunde und wir können ſchwatzen und uns bücken —

Carlos. Und denken und thun was wir wollen.

Clavigo. Das iſt die Hauptſache in der Welt. (Schellt dem Bedienten.) Tragt das Blatt in die Druckerei.

Carlos. Sieht man euch den Abend?

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen das mir das Herz erfreute; ich muß dieſen ganzen Nachmittag wieder ſchreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Laß es gut ſein. Wenn wir nicht für ſo viele Leute arbeiteten, wären wir ſo viel Leuten nicht über den Kopf gewachſen. (Ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais. Don Buenco.

Buenco. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich ſagt's ihr geſtern Abend. Sie war ſo ausgelaſſen luſtig und hat geſchwatzt bis Eilfe, da war ſie erhitzt, konnte nicht ſchlafen, und nun hat ſie wieder keinen Athem, und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unſer Bruder nicht kommt! Es ſind zwei Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld, er bleibt nicht aus.

Marie (aufſtehend). Wie begierig bin ich dieſen Bruder zu ſehen, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnre mich ſeiner kaum.

Sophie. O ja, ich kann mir ihn noch wohl vorſtellen; er war ein feuriger, offner, braver Knabe von dreizehn Jahren, als uns unſer Vater hierher ſchickte.

Marie. Eine edle große Seele. Sie haben den Brief geleſen, den er ſchrieb, als er mein Unglück erfuhr. Jeder Buchſtabe davon ſteht in meinem Herzen. „Wenn du ſchuldig biſt," ſchreibt er, „ſo erwarte keine Vergebung; über dein Elend ſoll noch die Verachtung eines Bruders auf dir ſchwer werden, und der Fluch eines Vaters. Biſt du unſchuldig!

O dann alle Rache, alle, alle glühende Rache auf den Verräther!“ — Ich zittere! Er wird kommen. Ich zittere, nicht für mich, ich ſtehe vor Gott in meiner Unſchuld. Ihr müßt, meine Freunde — Ich weiß nicht was ich will! O Clavigo!

Sophie. Du hörſt nicht! du wirſt dich umbringen.

Marie. Ich will ſtille ſein! Ja ich will nicht weinen. Mich dünkt auch ich hätte keine Thränen mehr! Und warum Thränen? Es iſt mir nur leid daß ich euch das Leben ſauer mache. Denn im Grunde, worüber beklag' ich mich? Ich habe viel Freude gehabt, ſo lang unſer alter Freund noch lebte. Clavigo's Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige. Und nun — was iſt's nun weiter? Was iſt an mir gelegen? an einem Mädchen gelegen, ob ihm das Herz bricht? ob es ſich verzehrt und ſein armes junges Leben ausquält?

Buenco. Um Gottes willen, Mademoiſelle!

Marie. Ob's ihm wohl einerlei iſt — daß er mich nicht mehr liebt? Ach warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber bedauern, bedauern ſollt' er mich! daß die Arme, der er ſich ſo nothwendig gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinſchleichen, hinjammern ſoll. — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menſchen bedauert ſein.

Sophie. Wenn ich dich ihn könnte verachten lehren, den Nichtswürdigen! den Haſſenswürdigen!

Marie. Nein, Schweſter! ein Nichtswürdiger iſt er nicht; und muß ich denn den verachten, den ich haſſe? — Haſſen! Ja manchmal kann ich ihn haſſen! manchmal, wenn der ſpaniſche Geiſt über mich kommt. Neulich, o neulich als wir ihm begegneten, ſein Anblick wirkte volle warme Liebe auf mich! und wie ich wieder nach Hauſe kam, und mir ſein Betragen auffiel, und der ruhige kalte Blick, den er über mich herwarf an der Seite der glänzenden Donna; da ward ich Spanierin in meinem Herzen, und griff nach meinem Dolch, und nahm Gift zu mir, und verkleidete mich. Ihr erſtaunt, Buenco? Alles in Gedanken verſteht ſich.

Sophie. Närriſches Mädchen.

Marie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich ſah ihn, wie er zu den Füßen ſeiner neuen Geliebten alle die Freundlichkeit, alle die Demuth verſchwendete, mit der er mich vergiftet hat — ich zielte nach dem Herzen des Verräthers! Ach Buenco! — Auf einmal war das gutherzige franzöſiſche Mädchen wieder da, das keine Liebestränke kennt, und keine Dolche zur Rache. Wir ſind übel dran! Vaudevilles, unſere Liebhaber zu unterhalten, Fächer, ſie zu beſtrafen, und wenn ſie untreu ſind? — Sag', Schweſter, wie machen ſie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu ſind?

Sophie. Man verwünſcht ſie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt ſie laufen.

Marie. Laufen! Nun und warum ſoll ich Clavigo nicht laufen laſſen? Wenn das in Frankreich Mode iſt, warum ſoll's nicht in Spanien ſein. Warum ſoll eine Franzöſin in Spanien nicht Franzöſin ſein? Wir wollen ihn laufen laſſen und uns einen andern nehmen; mich dünkt ſie machen's bei uns auch ſo.

Buenco. Er hat eine feierliche Zuſage gebrochen, und keinen leichtſinnigen Roman, kein geſellſchaftliches Attachement. Mademoiſelle, Sie ſind bis in's innerſte Herz beleidigt, gekränkt. O mir iſt mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin, nie ſo beſchwerlich, nie ſo ängſtlich geweſen als jetzt, da ich mich ſo ſchwach, ſo unvermögend fühle, Ihnen gegen den falſchen Höfling Gerechtigkeit zu ſchaffen!

Marie. Wie er noch Clavigo war, noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unſerm Hauſe war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie ſchien all ſein Ehrgeiz, all ſein Aufſtreben ein Kind ſeiner Liebe zu ſein! Für mich rang er nach Namen, Stand, Gütern: er hat's, und ich! — —

Guilbert kommt.

(Heimlich zu ſeiner Frau.) Der Bruder kommt.

Marie. Der Bruder! — (Sie zittert, man führt ſie in einen Seſſel.) Wo? wo? Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

Beaumarchais kommt.

Meine Schweſter! (von der älteſten weg, nach der jüngſten zuſtürzend.) Meine Schweſter! meine Freunde! O Schweſter!

Marie. Biſt du da? Gott ſei Dank, du biſt da!

Beaumarchais. Laß mich zu mir ſelbſt kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt euch! Lieber Bruder, ich hoffte, dich gelaſſener zu ſehn.

Beaumarchais. Gelaſſener! Seid ihr denn gelaſſen? Seh' ich nicht an der zerſtörten Geſtalt dieſer Lieben, an deinen verweinten Augen, deiner Bläſſe des Kummers, an dem todten Stillſchweigen eurer Freunde, daß ihr ſo elend ſeid, wie ich mir euch den ganzen langen Weg vorgeſtellt habe? Und elender — denn ich ſeh' euch, ich hab' euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle, o meine Schweſter!

Sophie. Und unſer Vater!

Beaumarchais. Er ſegnet euch und mich, wenn ich euch rette.

Buenco. Mein Herr, erlauben Sie einem Unbekannten, der den edlen braven Mann in Ihnen bei'm erſten Anblick erkennt, ſeinen innigſten Antheil an Tag zu legen, den er bei dieſer ganzen Sache empfindet. Mein Herr! Sie machen dieſe ungeheure Reiſe, Ihre Schweſter zu retten, zu rächen. Willkommen! ſein Sie willkommen wie ein Engel, ob Sie uns alle gleich beſchämen!

Beaumarchais. Ich hoffte, mein Herr, in Spanien ſolche Herzen zu finden, wie das Ihre iſt; das hat mich angeſpornt den Schritt zu thun. Nirgend, nirgend in der Welt mangelt es an theilnehmenden beiſtimmenden Seelen; wenn nur einer auftritt, deſſen Umſtände ihm völlige Freiheit laſſen all ſeiner Entſchloſſenheit zu folgen. Und o, meine Freunde, ich habe das hoffnungsvolle Gefühl! überall gibt's treffliche Menſchen unter den Mächtigen und Großen, und das Ohr der Majeſtät iſt ſelten taub; nur iſt unſere Stimme meiſt zu ſchwach bis dahinauf zu reichen.

Sophie. Kommt, Schweſter! Kommt! Legt euch einen Augenblick nieder. Sie iſt ganz außer ſich. (Sie führen ſie weg.)

Marie. Mein Bruder!

Beaumarchais. Will's Gott, du biſt unſchuldig, und dann alle, alle Rache über den Verräther. (Marie, Sophie ab.) Mein Bruder! Meine Freunde! ich ſeh's an euern Blicken daß ihr's ſeid. Laßt mich zu mir ſelbſt kommen. Und dann! Eine reine unparteiiſche Erzählung der ganzen Geſchichte. Die ſoll meine Handlungen beſtimmen. Das Gefühl einer guten Sache ſoll meinen Entſchluß befeſtigen; und glaubt mir, wenn wir Recht haben, werden wir Gerechtigkeit finden.

Zweiter Act.

Das Haus des Clavigo.

Clavigo.

Wer die Franzoſen ſein mögen, die ſich bei mir haben melden laſſen? — Franzoſen! Sonſt war mir dieſe Nation willkommen! — Und warum nicht jetzt? Es iſt wunderbar, ein Menſch, der ſich über ſo vieles hinausſetzt, wird doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden angebunden. — Weg! — Und wär' ich Marien mehr ſchuldig als mir ſelbſt? und iſt's eine Pflicht mich unglücklich zu machen, weil mich ein Mädchen liebt?

Ein Bedienter.

Die Fremden, mein Herr.

Clavigo. Führe ſie herein. Du ſagteſt doch ihrem Bedienten, daß ich ſie zum Frühſtück erwarte?

Bedienter. Wie Sie befahlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (Ab.)

Beaumarchais. Saint George.

(Der Bediente ſetzt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es iſt mir ſo leicht! ſo wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe; er ſoll mir nicht entwiſchen. Sein Sie ruhig; wenigſtens zeigen Sie ihm die gelaſſenſte Außenſeite. Meine Schweſter! meine Schweſter! Wer glaubte daß du ſo unſchuldig als unglücklich biſt? Es ſoll an den Tag kommen, du ſollſt auf das grimmigſte gerächt werden. Und du guter Gott, erhalte mir die Ruhe der Seele, die du mir in dieſem Augenblicke gewährſt, daß ich mit aller Mäßigung in dem entſetzlichen Schmerz und ſo klug handle als möglich.

Saint George. Ja dieſe Klugheit, alles, mein Freund, was Sie jemals von Überlegung bewieſen haben, nehm' ich in Anſpruch. Sagen Sie mir's zu, mein Beſter, noch einmal, daß Sie bedenken wo Sie ſind. In einem fremden Königreiche, wo alle Ihre Beſchützer, wo all Ihr Geld nicht im Stande iſt, Sie gegen die geheimen Maſchinen nichtswürdiger Feinde zu ſichern.

Beaumarchais. Sein Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut, er ſoll nicht wiſſen mit welchem von uns beiden er's zu thun hat. Ich will ihn martern. O ich bin gutes Humors genug, um den Kerl an einem langſamen Feuer zu braten.

Clavigo kommt wieder.

Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bei mir zu sehen, die ich immer geschätzt habe.

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche daß auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint George. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bei uns die Bedenklichkeit überwunden daß wir beschwerlich sein könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblick empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freilich kann Ihnen nicht fremd sein von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortrefflichkeit Ihrer Schriften sich eben so sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Ämter, die Ihro Majestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clavigo. Der König hat viel Gnade für meine geringen Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutenden Versuche meiner Feder; ich wünschte daß ich einigermaßen etwas zu der Verbesserung des Geschmackes in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beitragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten Geistern Freunde machen, und die angenehmste Vereinigung

unter denen selbst erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse öfters getrennt werden.

Beaumarchais. Es ist entzückend einen Mann so reden zu hören, der gleichen Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat. Auch muß ich gestehen, Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen, und mich gerades Wegs auf das Anliegen gebracht, um dessen willen Sie mich hier sehen. Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreis'te und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen: der Denker, so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden —

Clavigo (macht eine verbindliche Beugung).

Beaumarchais. Und der eine besondere Zierde der Gelehrten ist, indem er gewußt hat mit seinen Talenten einen solchen Grad von Weltklugheit zu verbinden; dem es nicht fehlen kann die glänzenden Stufen zu besteigen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse würdig machen: ich glaube meinen Freunden keinen angenehmern Dienst leisten zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne verbinde.

Clavigo. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter sein, meine Herren: ich sehe dadurch die angenehmsten Hoffnungen erfüllt, mit denen sich

mein Herz oft ohne Aussicht einer glücklichen Gewährung beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefwechsel den Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können; so weit geht meine Eitelkeit nicht. Aber da ich das Glück habe, daß die besten Köpfe in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts unbekannt bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen, oft verborgenen Männern für die Wissenschaften, für die Künste gethan wird: so sahe ich mich bisher als einen Colporteur an, der das geringe Verdienst hat die Erfindungen anderer gemeinnützig zu machen; nun aber werd' ich durch Ihre Dazwischenkunft zum Handelsmann, der das Glück hat, durch Umsetzung der einheimischen Producte den Ruhm seines Vaterlandes auszubreiten, und darüber es noch mit fremden Schätzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein Herr, daß ich einen Mann, der mit solcher Freimüthigkeit eine so angenehme Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behandle; erlauben Sie daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Anliegen Sie diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch diese Indiscretion eine eitle Neugierde befriedigen; nein, glauben Sie vielmehr daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte, allen Einfluß, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden; denn ich sage Ihnen zum voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zu Ausführung seiner Ge-

schäfte, besonders bei Hofe, unzählige Schwierigkeiten entgegensetzen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bei meiner Erzählung nicht zu viel sein; er ist sattsam von dem unterrichtet was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit).

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern wenig Vermögen besaß, hatte viel Correspondenten in Spanien. Einer der reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris, und that ihm den Vorschlag: „Gebt mir zwei von euern Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glück meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlass' ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien."

Man vertraute ihm die älteste und eine der jüngsten Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehn, die man verlangen würde, und so hatte alles ein gutes Ansehn, bis der Correspondent mit Tode abging, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich dann in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

Die älteste hatte indessen geheirathet, und unerachtet des geringen Zustandes ihrer Glücksgüter,

erhielten sie sich durch gute Aufführung und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten ihren Credit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo (wird immer aufmerksamer).

Beaumarchais. Ungefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch von den Canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo (verliert alle Munterkeit aus seinem Gesicht, und sein Ernst geht nach und nach in eine Verlegenheit über, die immer sichtbarer wird).

Beaumarchais. Ungeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefällig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur französischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer Wochenschrift im Geschmack des Englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln ihm auf alle Art beizustehn; man zweifelt nicht daß ein solches Unternehmen großen Beifall finden würde; genug, ermuntert durch die Hoffnung nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es der jüngsten einen Heirathsvorschlag zu thun.

Man gibt ihm Hoffnung. „Sucht euer Glück zu machen," sagt die älteste, „und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, ein Recht wird gegeben haben an meine Schwester zu denken, wenn sie euch dann andern Freiern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen."

Clavigo (bewegt sich in höchster Verwirrung auf seinem Sessel).

Beaumarchais. Die jüngste schlägt verschiedene ansehnliche Partien aus; ihre Neigung gegen den Menschen nimmt zu, und hilft ihr die Sorge einer ungewissen Erwartung tragen; sie interessirt sich für sein Glück, wie für ihr eigenes, und ermuntert ihn das erste Blatt seiner Wochenschrift zu geben, das unter einem vielversprechenden Titel erscheint.

Clavigo (ist in der entsetzlichsten Verlegenheit).

Beaumarchais (ganz kalt). Das Werk macht ein erstaunendes Glück; der König selbst, durch diese liebenswürdige Production ergetzt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblick an entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heirath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren Harrens, ununterbrochener Freundschaft, Beistands und Liebe von Seiten des Mädchens; nach sechs Jahren Ergebenheit, Dankbarkeit, Bemühun-

gen, heiliger Versicherungen von Seiten des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet.

Clavigo. (Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht, und ganz außer sich ist.)

Beaumarchais. Die Sache hatte zu großes Aufsehn gemacht, als daß man die Entwicklung sollte gleichgültig angesehen haben. Ein Haus für zwei Familien war gemiethet. Die ganze Stadt sprach davon. Alle Freunde waren auf's höchste aufgebracht und suchten Rache. Man wendete sich an mächtige Gönner; allein der Nichtswürdige, der nun schon in die Kabalen des Hofs initiirt war, weiß alle Bemühungen fruchtlos zu machen, und geht in seiner Insolenz so weit, daß er es wagt den Unglücklichen zu drohen, wagt, denen Freunden, die sich zu ihm begeben, in's Gesicht zu sagen: die Französinnen sollten sich in Acht nehmen, er biete sie auf ihm zu schaden, und wenn sie sich unterständen etwas gegen ihn zu unternehmen, so wär's ihm ein Leichtes sie in einem fremden Lande zu verderben, wo sie ohne Schutz und Hülfe seien.

Das arme Mädchen fiel auf die Nachricht in Convulsionen, die ihr den Tod drohten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die älteste nach Frankreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder auf's schrecklichste, er verlangt seinen Abschied, um in so einer verwirrten Sache selbst Rath und Hülfe zu

ſchaffen, er iſt im Fluge von Paris zu Madrid, und der Bruder — bin ich; der alles verlaſſen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unſchuldige unglückliche Schweſter zu rächen.

Ich komme bewaffnet mit der beſten Sache und aller Entſchloſſenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen ſeine Seele auf ſein Geſicht zu zeichnen, und der Verräther — biſt Du!

Clavigo. Hören Sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu ſagen und viel von mir zu hören.

Nun um einen Anfang zu machen, ſein Sie ſo gütig, vor dieſem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen iſt, zu erklären: ob meine Schweſter durch irgend eine Treuloſigkeit, Leichtſinn, Schwachheit, Unart oder ſonſt einen Fehler dieſe öffentliche Beſchimpfung um Sie verdient habe.

Clavigo. Nein, mein Herr. Ihre Schweſter Donna Maria, iſt ein Frauenzimmer voll Geiſt, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Beaumarchais. Hat ſie Ihnen jemals ſeit Ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben ſich über ſie zu beklagen, oder ſie geringer zu achten?

Clavigo. Nie! Niemals!

Beaumarchais (aufſtehend). Und warum, Ungeheuer! hatteſt du die Grauſamkeit das Mädchen zu

Tode zu quälen? Nur weil dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtschaffener und reicher waren als du.

Clavigo. Oh mein Herr! Wenn Sie wüßten, wie ich verhetzt worden bin, wie ich durch mancherlei Rathgeber und Umstände —

Beaumarchais. Genug! (Zu Saint George.) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavigo (steht auf. Saint George geht).

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (Beide setzen sich nieder.) Da wir nun so weit sind, will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heirathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin den Komödienbruder zu machen, der den Roman entwickeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädchen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glaubten in einem fremden Lande sei sie ohne Beistand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zuvörderst erklären Sie eigenhändig, freiwillig, bei offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, sie ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat; und mit

dieſer Erklärung geh' ich nach Aranjuez, wo ſich unſer Geſandter aufhält, ich zeige ſie, ich laſſe ſie drucken, und übermorgen iſt der Hof und die Stadt davon überſchwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, habe Zeit und Geld, und das alles wend' ich an, um Sie auf alle Weiſe auf's grauſamſte zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schweſter ſich legt, befriedigt iſt, und ſie mir ſelbſt Einhalt thut.

Clavigo. Ich thue dieſe Erklärung nicht.

Beaumarchais. Das glaub' ich, denn vielleicht thät' ich ſie an Ihrer Stelle eben ſo wenig. Aber hier iſt das andere: Schreiben Sie nicht, ſo bleib' ich von dieſem Augenblick bei Ihnen, ich verlaſſe Sie nicht, ich folge Ihnen überall hin, bis Sie, einer ſolchen Geſellſchaft überdrüſſig, hinter Buenretiro meiner los zu werden geſucht haben. Bin ich glücklicher als Sie; ohne den Geſandten zu ſehn, ohne mit einem Menſchen hier geſprochen zu haben, faſſ' ich meine ſterbende Schweſter in meine Arme, hebe ſie in den Wagen und kehre mit ihr nach Frankreich zurück. Begünſtigt Sie das Schickſal, ſo hab' ich das Meine gethan, und ſo lachen Sie denn auf unſere Koſten. Unterdeſſen das Frühſtück!

Beaumarchais zieht die Schelle. Ein Bedienter bringt die Chocolade. Beaumarchais nimmt ſeine Taſſe, und geht in der anſtoßenden Galerie ſpazieren, die Gemählde betrachtend.

Clavigo. Luft! Luft! — Das hat dich überraſcht, angepackt wie einen Knaben — Wo biſt du,

Clavigo? Wie willſt du das enden? — Ein ſchrecklicher Zuſtand, in den dich deine Thorheit, deine Verrätherei geſtürzt hat! (Er greift nach dem Degen auf dem Tiſche.) Ha! Kurz und gut! — (Läßt ihn liegen.) — Und da wäre kein Weg, kein Mittel, als Tod — oder Mord? abſcheulicher Mord! — Das unglückliche Mädchen ihres letzten Troſtes, ihres einzigen Beiſtandes zu berauben, ihres Bruders! — Des edeln braven Menſchen Blut ſehen! — Und ſo den doppelten unerträglichen Fluch einer vernichteten Familie auf dich zu laden! — O das war die Ausſicht nicht, als das liebenswürdige Geſchöpf dich die erſten Stunden ihrer Bekanntſchaft mit ſo viel Reizen anzog! Und da du ſie verließeſt, ſahſt du nicht die gräßlichen Folgen deiner Schandthat! — Welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in der Freundſchaft ſolch eines Bruders! — Marie! Marie! O daß du vergeben könnteſt! daß ich zu deinen Füßen das alles abweinen dürfte! — Und warum nicht? — Mein Herz geht mir über; meine Seele geht mir auf in Hoffnung! — Mein Herr!

Beaumarchais. Was beſchließen Sie?

Clavigo. Hören Sie mich! Mein Betragen gegen Ihre Schweſter iſt nicht zu entſchuldigen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich fürchtete, meine Plane, meine Ausſichten auf ein ruhmvolles Leben durch dieſe Heirath zu Grunde zu richten. Hätte ich wiſſen können, daß ſie ſo einen Bruder habe, ſie würde in

meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen sein; ich würde die ansehnlichsten Vortheile von dieser Verbindung gehofft haben. Sie erfüllen mich, mein Herr, mit der größesten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flößen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füßen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld austilgen und das Unglück endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester wieder, mein Herr, geben Sie mich Ihr! Wie glücklich wär' ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergebung aller meiner Fehler zu erhalten.

Beaumarchais. Es ist zu spät! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklärung, das ist alles was ich von Ihnen fordere, und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnäckigkeit ist weder gerecht noch klug. Ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so sehr verschlimmerte Sache wieder gut machen will. — Ob ich sie gut machen kann? das hängt von dem Herzen Ihrer vortrefflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehen mag, der nicht verdient das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hitze

ähnlich sehen soll. Wenn Donna Maria unbeweglich ist; o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Beaumarchais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo (nach dem Tisch zu gehend). Und wenn ich nach dem Degen greife?

Beaumarchais (gehend). Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo (ihn zurückhaltend). Noch ein Wort. Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beide Fälle sind wir alle unwiederbringlich verloren. Müßt' ich nicht für Schmerz, für Beängstigung untergehn, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglück auch ihren Bruder raubte, und dann — der Mörder des Clavigo würde die Pyrenäen nicht zurück messen.

Beaumarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sei's denn. Ich will alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflößt. Ich will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin Donna Maria von meinem geänderten

reuevollen Herzen zu überzeugen; bis ich mit Ihrer Älteſten ein Wort geſprochen, bis dieſe ihr gütiges Fürwort bei meiner Geliebten eingelegt hat. So lange, mein Herr.

Beaumarchais. Ich gehe nach Aranjuez.

Clavigo. Gut denn, bis Sie wiederkommen, ſo lange bleibt die Erklärung in Ihrem Portefeuille; hab' ich meine Vergebung nicht, ſo laſſen Sie Ihrer Rache vollen Lauf. Dieſer Vorſchlag iſt gerecht, anſtändig, klug, und wenn Sie nicht wollen, ſo ſei's denn unter uns beiden um Leben und Tod geſpielt. Und der das Opfer ſeiner Übereilung wird, ſind immer Sie und Ihre arme Schweſter.

Beaumarchais. Es ſteht Ihnen an, die zu bedauern, die Sie unglücklich gemacht haben.

Clavigo (ſich ſetzend). Sind Sie das zufrieden?

Beaumarchais. Gut denn, ich gebe nach! Aber keinen Augenblick länger. Ich komme von Aranjuez, ich frage, ich höre! Und hat man Ihnen nicht vergeben, wie ich denn hoffe, wie ich's wünſche! gleich auf, und mit dem Zettel in die Druckerei.

Clavigo (nimmt Papier). Wie verlangen Sie's?

Beaumarchais. Mein Herr! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

Clavigo. Wozu das?

Beaumarchais. Befehlen Sie nur daß ſie in der anſtoßenden Galerie gegenwärtig ſind. Man ſoll nicht ſagen daß ich Sie gezwungen habe.

Clavigo. Welche Bedenklichkeiten!

Beaumarchais. Ich bin in Spanien, und habe mit Ihnen zu thun.

Clavigo. Nun denn! (Klingelt. Ein Bedienter.) Ruft meine Leute zusammen, und begebt euch auf die Galerie herbei.

Der Bediente geht, die übrigen kommen und besetzen die Galerie.

Clavigo. Sie überlassen mir die Erklärung zu schreiben.

Beaumarchais. Nein, mein Herr! Schreiben Sie, ich bitte, schreiben Sie wie ich's Ihnen sage.

Clavigo (schreibt).

Beaumarchais. Ich Unterzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius des Königs —

Clavigo. Des Königs.

Beaumarchais. — bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madame Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden —

Clavigo. Worden.

Beaumarchais. — ich Mademoiselle von Beaumarchais, ihre Schwester, durch hundertfältig-wiederholte Heirathsversprechungen betrogen habe. — Haben Sie's? —

Clavigo. Mein Herr!

Beaumarchais. Haben Sie ein ander Wort dafür?

Clavigo. Ich dächte —

Beaumarchais. Betrogen habe. Was Sie gethan haben, können Sie ja noch eher schreiben. — Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entschuldigung dieses Meineids veranlasset hätte.

Clavigo. Nun!

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein, untadelich, und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtsinn meiner Reden, durch die Auslegung der sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe; weßwegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte sie zu erhalten.

Clavigo (hält inne).

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugniß ich mit freiem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem besondern Versprechen, daß, wenn diese Satisfaction der Beleidigten nicht hinreichend sein sollte, ich bereit bin sie auf alle andere erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo (steht auf, winkt den Bedienten sich wegzubegeben, und reicht ihm das Papier). Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edeln Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort, und schieben Ihre Rache auf. In

dieſer einzigen Rückſicht, in dieſer Hoffnung hab' ich das ſchimpfliche Papier von mir geſtellt, wozu mich ſonſt nichts gebracht hätte. Aber ehe ich es wage vor Donna Maria zu treten, hab' ich beſchloſſen jemanden den Auftrag zu geben, mir bei ihr das Wort zu reden, für mich zu ſprechen — und der Mann ſind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie ſich das nicht ein.

Clavigo. Wenigſtens ſagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir geſehn haben. Das iſt alles, alles, warum ich Sie bitte; ſchlagen Sie mir's nicht ab; ich müßte einen andern, weniger kräftigen Fürſprecher wählen, und Sie ſind ihr ja eine treue Erzählung ſchuldig. Erzählen Sie ihr wie Sie mich gefunden haben.

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und ſo Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (Er will ſeine Hand nehmen, Beaumarchais hält ſie zurück.)

Clavigo (allein). So unerwartet aus einem Zuſtand in den andern. Man taumelt, man träumt! — Dieſe Erklärung, ich hätte ſie nicht geben ſollen. — Es kam ſo ſchnell, ſo unerwartet, als ein Donnerwetter!

Carlos kommt.

Was haſt du für Beſuch gehabt? Das ganze Haus iſt in Bewegung; was gibt's?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der ſonſt bei Guilberts war und der mir nun trätſcht, weiß es ſchon ſeit geſtern daß man ihn erwartet habe, und trifft mich erſt dieſen Augenblick. Er war da?

Clavigo. Ein vortrefflicher Junge.

Carlos. Den wollen wir bald los ſein. Ich habe den Weg über ſchon geſponnen! — Was hat's denn gegeben? Eine Ausforderung? eine Ehrenerklärung? War er fein hitzig, der Burſch?

Clavigo. Er verlangte eine Erklärung, daß ſeine Schweſter mir keine Gelegenheit zur Veränderung gegeben.

Carlos. Und du haſt ſie ausgeſtellt?

Clavigo. Ich hielt es für's Beſte.

Carlos. Gut, ſehr gut! Iſt ſonſt nichts vorgefallen?

Clavigo. Er drang auf einen Zweikampf, oder die Erklärung.

Carlos. Das letzte war das geſcheidt'ſte. Wer wird ſein Leben gegen einen ſo romantiſchen Fratzen wagen. Und forderte er das Papier ungeſtüm?

Clavigo. Er dictirte mir's, und ich mußte die Bedienten in die Galerie rufen.

Carlos. Ich verſteh! Ah! nun hab' ich dich, Herrchen! das bricht ihm den Hals. Heiß' mich einen Schreiber, wenn ich den Buben nicht in zwei

Tagen im Gefängniß habe, und mit dem nächsten Transport nach Indien.

Clavigo. Nein, Carlos. Die Sache steht anders, als du denkst.

Carlos. Wie?

Clavigo. Ich hoffe durch seine Vermittlung, durch mein eifriges Bestreben, Verzeihung von der Unglücklichen zu erhalten.

Carlos. Clavigo!

Clavigo. Ich hoff' all das Vergangene zu tilgen, das Zerrüttete wieder herzustellen, und so in meinen Augen und in den Augen der Welt wieder zum ehrlichen Mann zu werden.

Carlos. Zum Teufel, bist du kindisch geworden? Man spürt dir doch immer an daß du ein Gelehrter bist. — Dich so bethören zu lassen! Siehst du nicht, daß das ein einfältig angelegter Plan ist, um dich in's Garn zu sprengen?

Clavigo. Nein, Carlos, er will die Heirath nicht; sie sind dagegen, sie will nichts von mir hören.

Carlos. Das ist die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm mir's nicht übel, ich hab' wohl in Komödien gesehen, daß man einen Landjunker so geprellt hat.

Clavigo. Du beleidigst mich. Ich bitte, spare deinen Humor auf meine Hochzeit. Ich bin entschlossen Marien zu heirathen, freiwillig, aus innerm Trieb. Meine ganze Hoffnung, meine ganze Glück-

seligkeit ruht auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten. Und dann fahr' hin, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch der Himmel wie vormals; aller Ruhm den ich erwerbe, alle Größe zu der ich mich erhebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen: denn das Mädchen theilt's mit mir, die mich zum doppelten Menschen macht. Leb' wohl! ich muß hin! ich muß die Guilbert wenigstens sprechen.

Carlos. Warte nur bis nach Tisch.

Clavigo. Keinen Augenblick.

(Ab.)

Carlos (ihm nachsehend und eine Weile schweigend). Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich.

(Ab.)

Dritter Act.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais.

Marie.

Du haſt ihn geſehen? Mir zittern alle Glieder! Du haſt ihn geſehen? Ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte er käme, und du haſt ihn geſehen? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder ſehn.

Sophie. Ich war außer mir als er hereintrat; denn ach! liebt' ich ihn nicht, wie du, mit der vollſten, reinſten, ſchweſterlichſten Liebe? Hat mich nicht ſeine Entfernung gekränkt, gemartert? — und nun, den Rückkehrenden, den Reuigen zu meinen Füßen! — Schweſter! es iſt was Bezauberndes in ſeinem Anblick, in dem Ton ſeiner Stimme. Er —

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er iſt noch der Alte, noch eben das gute, ſanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenſchaft. Es iſt noch eben die Begier, geliebt

zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! Alles! Und von dir spricht er, Marie! wie in jenen glücklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft; es ist, als wenn dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du red'st ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester; auch versprach ich's ihm nicht. Nur meine Beste, seh' ich die Sachen wie sie sind. Du und der Bruder, ihr seht sie in einem allzu romantischen Lichte. Du hast das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß dein Liebhaber treulos ward und dich verließ! und daß er wieder kommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das ist ein Glück, das eine andere nicht leicht von sich stoßen würde.

Marie. Mein Herz würde reißen!

Sophie. Ich glaube dir. Der erste Anblick muß auf dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die dir alle Sinne zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen. Dein Herz spricht mehr für ihn als du es glaubst, und eben darum traust du dich nicht ihn wieder zu sehen, weil du seine Rückkehr so sehnlich wünschest.

Marie. Sei barmherzig.

Sophie. Du ſollſt glücklich werden. Fühlt' ich daß du ihn verachteteſt, daß er dir gleichgültig wäre, ſo wollt' ich kein Wort weiter reden, ſo ſollt' er mein Angeſicht nicht mehr ſehen. Doch ſo, meine Liebe — Du wirſt mir danken, daß ich dir geholfen habe dieſe ängſtliche Unbeſtimmtheit zu überwinden, die ein Zeichen der innigſten Liebe iſt.

Die Vorigen. Guilbert. Buenco.

Sophie. Kommen Sie, Buenco! Guilbert, kommen Sie! Helft mir dieſer Kleinen Muth einſprechen, Entſchloſſenheit, jetzt da es gilt.

Buenco. Ich wollte daß ich ſagen dürfte: nehmt ihn nicht wieder an.

Sophie. Buenco!

Buenco. Mein Herz wirft ſich mir im Leib herum bei dem Gedanken: Er ſoll dieſen Engel noch beſitzen, den er ſo ſchändlich beleidigt, den er an das Grab geſchleppt hat. Und beſitzen? — warum? wodurch macht er das alles wieder gut was er verbrochen hat? — Daß er wiederkehrt, daß ihm auf einmal beliebt wiederzukehren, und zu ſagen! „Jetzt mag ich ſie, jetzt will ich ſie.“ Juſt als wäre dieſe treffliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende dem Käufer doch noch nachwirft, wenn er euch ſchon durch die niedrigſten Gebote und jüdiſches Ab- und Zulaufen bis auf's Mark gequält hat. Nein,

meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst für ihn spräche. — Wiederzukommen, und warum denn jetzt? — jetzt? — Mußt' er warten bis ein tapferer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schulknabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn ihr die Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele unsers Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugesehen, und wünsche daß alles gut ausschlagen möge, wünsche daß Marie sich entschließen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben, denn — (Lächelnd.) ihr Herz hat er doch. —

Marie. Ihr seid grausam.

Sophie. Hör' ihn, ich bitte dich, hör' ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die dich vor den Augen aller Welt rechtfertigen soll, und die wird uns verderben.

Buenco. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hoffnung dich zu bewegen. Bewegt er dich nicht, so muß er alles anwenden um das Papier zu vernichten; er

kann's, er wird's. Dein Bruder will es gleich nach seiner Rückkehr von Aranjuez drucken und ausstreuen. Ich fürchte, wenn du beharrest, er wird nicht zurückkehren.

Sophie. Lieber Guilbert.

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er deinem Bruder entgegen und einer von beiden bleibt; dein Bruder sterbe oder siege, er ist verloren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Höflings! — Schwester, es ist ganz gut daß man edel denkt und fühlt; nur, sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und Buenco, widerlegen Sie mich.

Buenco. Er wagt's nicht, er fürchtet für sein Leben; sonst hätt' er gar nicht geschrieben, sonst böt' er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer; so findet er hundert die ihm ihren Arm leihen, hundert die unserm Bruder tückisch auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenco, bist du so jung? Ein Hofmann sollte keinen Meuchelmörder im Solde haben?

Buenco. Der König ist groß und gut.

Guilbert. Auf denn! Durch alle die Mauern die ihn umschließen, die Wachen, das Ceremoniel, und alle das, womit die Hofschranzen ihn von seinem

Volke geſchieden haben, dringen Sie durch und retten Sie uns! — Wer kommt?

Clavigo kommt.

Ich muß! Ich muß!

Marie (thut einen Schrei, und fällt Sophien in die Arme).

Sophie. Grauſamer! in welchen Zuſtand verſetzen Sie uns! (Guilbert und Buenco treten zu ihr.)

Clavigo. Ja ſie iſt's! Sie iſt's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beſte, wenn Sie mich nicht anſehen wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in ſein Haus aufnahm, da ich ein armer unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenſchaft für Sie fühlte, war's da Verdienſt an mir? Oder war's nicht vielmehr innere Übereinſtimmung der Charaktere, geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich blieben, daß ich nach einer Zeit mir ſchmeicheln konnte dieß Herz ganz zu beſitzen? Und nun — bin ich nicht eben derſelbe? Warum ſollt' ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollen Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen unglücklichen Seereiſe lange für verloren geachtet, nicht wieder an ihren Buſen nehmen, wenn er unvermuthet wieder käme, und ſein gerettetes Leben zu Ihren Füßen legte? und habe ich weniger auf einem ſtürmiſchen Meere die Zeit geſchwebet? Sind unſere Leidenſchaften, mit

denen wir in ewigem Streit leben, nicht ſchrecklicher, unbezwinglicher, als jene Wellen, die den Unglücklichen fern von ſeinem Vaterlande verſchlagen! Marie! Marie! Wie können Sie mich haſſen, da ich nie aufgehört habe Sie zu lieben? Mitten in allem Taumel, durch allen verführeriſchen Geſang der Eitelkeit und des Stolzes, hab' ich mich immer jener ſeligen unbefangenen Tage erinnert, die ich in glücklicher Einſchränkung zu ihren Füßen zubrachte, da wir eine Reihe von blühenden Ausſichten vor uns liegen ſahen. — Und nun, warum wollten Sie nicht mit mir alles erfüllen was wir hofften? Wollen Sie das Glück des Lebens nun nicht ausgenießen, weil ein düſterer Zwiſchenraum ſich unſern Hoffnungen eingeſchoben hatte? Nein, meine Liebe, glauben Sie, die beſten Freuden der Welt ſind nicht ganz rein; die höchſte Wonne wird auch durch unſere Leidenſchaften, durch das Schickſal unterbrochen. Wollen wir uns beklagen daß es uns gegangen iſt wie allen andern, und wollen wir uns ſtrafbar machen, indem wir dieſe Gelegenheit von uns ſtoßen das Vergangene herzuſtellen, eine zerrüttete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige That eines edeln Bruders zu belohnen, und unſer eigen Glück auf ewig zu befeſtigen? — Meine Freunde, um die ich's nicht verdient habe, meine Freunde, die es ſein müſſen, weil Sie Freunde der Tugend ſind, zu der ich rückkehre, verbinden Sie Ihr Flehen mit dem meinigen. Marie! (Er wirft ſich nieder.)

Marie! Kennſt du meine Stimme nicht mehr? Vernimmſt du nicht mehr den Ton meines Herzens? Marie! Marie!

Marie. O Clavigo!

Clavigo (ſpringt auf und faßt ihre Hand mit entzückten Küſſen). Sie vergibt mir, Sie liebt mich! (Umarmt den Guilbert, den Buenco.) Sie liebt mich noch! O Marie, mein Herz ſagt mir's! Ich hätte mich zu deinen Füßen werfen, ſtumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen; du hätteſt mich ohne Worte verſtanden, wie ich ohne Worte meine Vergebung erhalte. Nein, dieſe innige Verwandtſchaft unſerer Seelen iſt nicht aufgehoben; nein, ſie vernehmen einander noch wie ehemals, wo kein Laut, kein Wink nöthig war, um die innerſten Bewegungen ſich mitzutheilen. Marie — Marie — Marie. —

Beaumarchais tritt auf.

Ha!

Clavigo (ihm entgegen fliegend). Mein Bruder!

Beaumarchais. Du vergibſt ihm?

Marie. Laßt, laßt mich! meine Sinne vergehn. (Man führt ſie weg.)

Beaumarchais. Sie hat ihm vergeben?

Buenco. Es ſieht ſo aus.

Beaumarchais. Du verdienſt dein Glück nicht.

Clavigo. Glaube daß ich's fühle.

Sophie (kommt zurück). Sie vergibt ihm. Ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen. Er

soll sich entfernen, rief sie schluchzend, daß ich mich erhole! Ich vergeb' ihm. — Ach Schwester! rief sie, und fiel mir um den Hals, woher weiß er daß ich ihn so liebe?

Clavigo (ihr die Hand küssend). Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais (umarmt ihn). Von Herzen denn. Ob ich euch schon sagen muß: noch kann ich euch nicht lieben. Und somit seid ihr der Unsrige und vergessen sei alles! Das Papier, das ihr mir gabt, hier ist's. (Er nimmt's aus der Brieftasche, zerreißt es und gibt's ihm hin.)

Clavigo. Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.

Sophie. Ich bitte entfernt euch, daß sie eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo (sie rings umarmend). Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel.

(Ab.)

Beaumarchais. Es mag denn gut sein, ob ich gleich wünschte es wäre anders. (Lächelnd.) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf so ein Mädchen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben, und daß eine glückliche Heirath diese verdrießliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

Buenco. Er ist euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Buenco!

Buenco. Ich haſſ' ihn nun einmal bis an's jüngſte Gericht. Und gebt Acht mit was für einem Menſchen ihr zu thun habt.

(Ab.)

Guilbert. Er iſt ein melancholiſcher Unglücksvogel. Und mit der Zeit läßt er ſich doch wieder bereden, wenn er ſieht, es geht alles gut.

Beaumarchais. Doch war's übereilt daß ich ihm das Papier zurückgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen!

(Ab.)

Vierter Act.

Clavigo's Wohnung.

Carlos (allein).

Es ist löblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andere Thorheiten zeigt daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder setzt. Thut das die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekümmert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun? Clavigo, du bist in übeln Umständen! Noch hoff' ich! Und wenn du nur noch halbweg lenksam bist, wie sonst; so ist's eben noch Zeit dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bei deinem lebhaften empfindlichen Charakter das Elend deines Lebens machen und dich vor der Zeit in's Grab bringen muß. Er kommt.

Clavigo (nachdenkend).

Guten Tag, Carlos.

Carlos. Ein schwermüthiges gepreßtes: Guten Tag! Kommst du in dem Humor von deiner Braut?

Clavigo. Es ist ein Engel! Es sind vortreffliche Menschen!

Carlos. Ihr werdet doch mit der Hochzeit nicht so sehr eilen, daß man sich noch ein Kleid dazu kann sticken lassen?

Clavigo. Scherz oder Ernst, bei unserer Hochzeit werden keine gestickten Kleider paradiren.

Carlos. Ich glaub's wohl.

Clavigo. Das Vergnügen an uns selbst, die freundschaftliche Harmonie sollen der Prunk dieser Feierlichkeit sein.

Carlos. Ihr werdet eine stille kleine Hochzeit machen?

Clavigo. Wie Menschen, die fühlen daß ihr Glück ganz in ihnen selbst beruht.

Carlos. In den Umständen ist es recht gut.

Clavigo. Umständen! Was meinst du mit den Umständen?

Carlos. Wie die Sache nun steht und liegt und sich verhält.

Clavigo. Höre, Carlos, ich kann den Ton des Rückhalts an Freunden nicht ausstehen. Ich weiß du bist nicht für diese Heirath; demungeachtet, wenn du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst: so sag's gerade zu. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich?

Carlos. Es kommen einem im Leben mehr unerwartete wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm

wenn alles im Gleiſe ginge. Man hätte nichts ſich zu verwundern, nichts die Köpfe zuſammen zu ſtoßen, nichts in Geſellſchaft zu verſchneiden.

Clavigo. Aufſehn wird's machen.

Carlos. Des Clavigo Hochzeit! das verſteht ſich. Wie manches Mädchen in Madrid harrt auf dich, hofft auf dich, und wenn du ihnen nun dieſen Streich ſpielſt?

Clavigo. Das iſt nun nicht anders.

Carlos. Sonderbar iſt's. Ich habe wenig Männer gekannt, die ſo großen und allgemeinen Eindruck auf die Weiber machten als du. Unter allen Ständen gibt's gute Kinder, die ſich mit Planen und Ausſichten beſchäftigen dich habhaft zu werden. Die eine bringt ihre Schönheit in Anſchlag, die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren Witz, ihre Verwandte. Was macht man mir nicht um deinetwillen für Complimente! Denn wahrlich, weder meine Stumpfnaſe, noch mein Krauskopf, noch meine bekannte Verachtung der Weiber kann mir ſo was zuziehen.

Clavigo. Du ſpotteſt.

Carlos. Wenn ich nicht ſchon Vorſchläge, Anträge in Händen gehabt hätte, geſchrieben von eignen zärtlichen kritzlichen Pfötchen, ſo unorthographiſch als ein originaler Liebesbrief eines Mädchens nur ſein kann. Wie manche hübſche Duenna iſt mir bei der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und du ſagteſt mir von allem dem nichts?

Carlos. Weil ich dich mit leeren Grillen nicht beſchäftigen wollte, und niemals rathen konnte daß du mit einer einzigen Ernſt gemacht hätteſt. O Clavigo, ich habe dein Schickſal im Herzen getragen wie mein eigenes! Ich habe keinen Freund als dich; die Menſchen ſind mir alle unerträglich, und du fängſt auch an mir unerträglich zu werden.

Clavigo. Ich bitte dich, ſei ruhig.

Carlos. Brenn' einem das Haus ab, daran er zehen Jahre gebauet hat, und ſchick' ihm einen Beichtvater, der ihm die chriſtliche Geduld empfiehlt. — Man ſoll ſich für niemand intereſſiren als für ſich ſelbſt; die Menſchen ſind nicht werth — —

Clavigo. Kommen deine feindſeligen Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich auf's neue ganz drein verſinke, wer iſt Schuld dran als du? Ich ſagte zu mir: Was ſoll ihm jetzt die vortheilhafteſte Heirath? ihm, der es für einen gewöhnlichen Menſchen weit genug gebracht hätte; aber mit ſeinem Geiſt, mit ſeinen Gaben iſt es unverantwortlich — iſt es unmöglich daß er bleibt was er iſt. — Ich machte meine Projecte. Es gibt ſo wenig Menſchen, die ſo unternehmend und biegſam, ſo geiſtvoll und fleißig zugleich ſind. Er iſt in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er ſich ſchnell die wichtigſten Kenntniſſe erwerben, er wird ſich nothwendig machen, und laßt eine Veränderung vorgehn ſo iſt er Miniſter.

Clavigo. Ich gestehe dir, das waren oft auch meine Träume!

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurm erreiche und erklettere, wenn ich darauf losgehe, mit dem festen Vorsatze nicht abzulassen bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest du auch alle Schwierigkeiten überwunden. Und hernach wär' mir für das übrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser; das hätte dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Zoll sitzt ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann seh' ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem Könige. Dieser gibt seinen Namen her und jener die Kräfte. Wenn ich denn mit allem dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Partie für dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das die Augen über deine Abkunft zugeblinkt hätte, manches der reichsten, das dir gern den Aufwand deines Standes verschafft haben würde, nur um an der Herrlichkeit des zweiten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, du setzest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab. Und glaubst du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtigere Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben

unzählige Nebenſchößlinge; es gibt vielleicht einen ſtarken Buſch, aber der ſtolze königliche Wuchs des erſten Schuſſes iſt dahin. Und denke nur nicht daß man dieſe Heirath bei Hofe gleichgültig anſehen wird. Haſt du vergeſſen was für Männer dir den Umgang, die Verbindung mit Marien mißriethen? Haſt du vergeſſen wer dir den klugen Gedanken eingab ſie zu verlaſſen? Soll ich dir ſie an den Fingern herzählen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch ſchon gepeinigt, daß ſo wenige dieſen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und deine hohen Freunde ſollten nicht aufgebracht ſein, daß du, ohne ſie zu fragen, ohne ihren Rath, dich ſo geradezu hingegeben haſt, wie ein unbeſonnener Knabe auf dem Markte ſein Geld gegen wurmſtichige Nüſſe wegwirft?

Clavigo. Das iſt unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß einer aus Leidenſchaft einen ſeltſamen Streich macht, das laſſ' ich gelten. Ein Kammermädchen zu heirathen, weil ſie ſchön iſt wie ein Engel! Gut, der Menſch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo. Die Leute, immer die Leute.

Carlos. Du weißt ich frage nicht ängſtlich nach andrer Beifall, doch das iſt ewig wahr: wer nichts für andre thut, thut nichts für ſich; und wenn die Menſchen dich nicht bewundern, oder beneiden, biſt du auch nicht glücklich.

Clavigo. Die Welt urtheilet nach dem Scheine. O! wer Mariens Herz beſitzt iſt zu beneiden!

Carlos. Was die Sache iſt ſcheint ſie auch. Aber freilich dacht' ich daß das verborgene Qualitäten ſein müſſen, die dein Glück beneidenswerth machen; denn was man mit ſeinen Augen ſieht, mit ſeinem Menſchenverſtande begreifen kann —

Clavigo. Du willſt mich zu Grunde richten.

Carlos. Wie iſt das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie iſt das zugegangen, fragt man bei Hofe. Um Gottes willen, wie iſt das zugegangen? Sie iſt arm, ohne Stand; hätte Clavigo nicht einmal ein Abenteuer mit ihr gehabt, man wüßte gar nicht, daß ſie in der Welt iſt. Sie ſoll artig ſein, angenehm, witzig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? Das vergeht ſo in den erſten Zeiten des Eheſtands. Ach! ſagt einer, ſie ſoll ſchön ſein, reizend, ausnehmend ſchön. — Da iſt's zu begreifen, ſagt ein anderer —

Clavigo (wird verwirrt, ihm entfährt ein tiefer Seufzer). Ach!

Carlos. Schön? O! ſagt die eine, es geht an! Ich hab' ſie in ſechs Jahren nicht geſehn. Da kann ſich ſchon was verändern, ſagt eine andere. Man muß doch Acht geben, er wird ſie bald produciren, ſagt die dritte. Man fragt, guckt, man geht zu Gefallen, man wartet, man iſt ungeduldig, erinnert ſich immer des ſtolzen Clavigo, der ſich nie öffentlich

sehen ließ, ohne eine herrliche hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre glühenden Wangen, ihre heißen Augen die Welt rings umher zu fragen schienen: Bin ich nicht meines Begleiters werth? und die in ihrem Übermuth den seidnen Schlepprock so weit hinten aus im Winde segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen. — Und nun erscheint der Herr — und allen Leuten versagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht, wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weiß und Roth überpinselt hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu packen kriegen, und fragen und quästioniren und nicht begreifen können —

Clavigo (ihn bei der Hand fassend). Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schrecklichen Lage. Ich sage dir, ich gestehe dir, ich erschrak als ich Marien wieder sah! Wie entstellt sie ist, — wie bleich, abgezehrt! O das ist meine Schuld, meiner Verrätherei! —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte dir's tausendmal, und — Aber ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! So alles, alles zu vergessen, eine kranke Frau, die die Pest unter deine Nachkommenschaft bringen

wird, daß alle deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehen, wie Bettlerslämpchen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie sein könnte, die vielleicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich dir sagen! Als ich sie wieder sah; im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung flößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der Fülle der Freuden die kalte Hand des Todes über'n Nacken führe. Ich strebte munter zu sein, wieder vor denen Menschen, die mich umgaben, den Glücklichen zu spielen: es war alles vorbei, alles so steif, so ängstlich. Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müßten's gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod und Teufel! und du willst sie heirathen? —

Clavigo (steht ganz in sich selbst versunken ohne zu antworten).

Carlos. Du bist hin! verloren auf ewig! Leb' wohl, Bruder, und laß mich alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so ausknirschen, über das Schicksal deiner Verblendung. Ha! das alles! sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen! dir muthwillig eine Krankheit zuziehen, die, indem sie deine innern Kräfte unter-

gräbt, dich zugleich dem Anblick der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

Carlos. Wärst du nie gestiegen, um nie zu fallen! Mit welchen Augen werden sie das ansehn! Da ist der Bruder, werden sie sagen! das muß ein braver Kerl sein, der hat ihn in's Bockshorn gejagt, er hat sich nicht getraut ihm die Spitze zu bieten. Ha! werden unsre schwadronirenden Hofjunker sagen, man sieht immer, daß er kein Cavalier ist. Pah! ruft einer, und rückt den Hut in die Augen, der Franzos hätte mir kommen sollen, und patscht sich auf den Bauch, ein Kerl, der vielleicht nicht werth wäre dein Reitknecht zu sein.

Clavigo (fällt in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung, mit einem Strom von Thränen, dem Carlos um den Hals). Rette mich! Freund! mein Bester, rette mich! Rette mich von dem gedoppelten Meineid, von der unüberfehlichen Schande, von mir selbst — ich vergehe!

Carlos. Armer! Elender! Ich hoffte, diese jugendlichen Rasereien, diese stürmenden Thränen, diese versinkende Wehmuth sollte vorüber sein, ich hoffte dich als Mann nicht mehr erschüttert, nicht mehr in dem beklemmenden Jammer zu sehen, den du ehemals so oft in meinen Busen ausgeweint hast. Ermanne dich, Clavigo, ermanne dich!

Clavigo. Laß mich weinen! (Wirft sich in einen Sessel.)

Carlos. Weh dir, daß du eine Bahn betreten haſt, die du nicht endigen wirſt! Mit deinem Herzen, deinen Geſinnungen, die einen ruhigen Bürger glücklich machen würden, mußteſt du den unſeligen Hang nach Größe verbinden! Und was iſt Größe, Clavigo? Sich in Rang und Anſehn über andre zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn dein Herz nicht größer iſt, als andrer Herzen; wenn du nicht im Stande biſt, dich gelaſſen über Verhältniſſe hinaus zu ſetzen, die einen gemeinen Menſchen ängſtigen würden, ſo biſt du mit allen deinen Bändern und Sternen, biſt mit der Krone ſelbſt nur ein gemeiner Menſch. Faſſe dich, beruhige dich!

Clavigo (richtet ſich auf, ſieht Carlos an und reicht ihm die Hand, die Carlos mit Heftigkeit anfaßt).

Carlos. Auf! auf, mein Freund! und entſchließe dich. Sieh, ich will alles bei Seite ſetzen, ich will ſagen: Hier liegen zwei Vorſchläge auf gleichen Schalen. Entweder du heiratheſt Marien und findeſt dein Glück in einem ſtillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen häuslichen Freuden; oder du führeſt auf der ehrenvollen Bahn deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele. — Ich will alles bei Seite ſetzen, und will ſagen: die Zunge ſteht inne; es kommt auf deinen Entſchluß an, welche von beiden Schalen den Ausſchlag haben ſoll! Gut! Aber entſchließe dich! — Es iſt nichts erbärmlicher in der Welt als ein unentſchloſſener Menſch, der zwiſchen zweien Empfindungen

schwebt, gern beide vereinigen möchte, und nicht begreift, daß nichts sie vereinigen kann, als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Auf, und gib Marien deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der das Glück seines Lebens seinen Worten aufopfert, der es für seine Pflicht achtet, was er verdorben hat wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Wirksamkeit nie weiter ausgebreitet hat, als daß er im Stande ist, alles wieder gut zu machen was er verdorben hat: und so genieße das Glück einer ruhigen Beschränkung, den Beifall eines bedächtigen Gewissens, und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind sich ihr eigen Glück zu schaffen und Freude den Ihrigen — Entschließe dich; so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, deiner Stärke, deines Muths.

Carlos. Er schläft in dir, und ich will blasen bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glück und die Größe die dich erwarten. Ich will dir diese Aussichten nicht mit dichterischen bunten Farben vormahlen; stelle sie dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor deiner Seele standen, ehe der französische Strudelkopf dir die Sinne verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sei ein ganzer Kerl, und mache deinen Weg stracks, ohne rechts und links zu sehen. Möge deine Seele sich

erweitern, und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darin außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen; daß der, dessen Werk es ist, ein großes Ganze zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachlässiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate; warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen. Noch einen Athemzug, und du bist wieder bei dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von dir, die dich in jetzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jäckchen und die bescheidene Miene, mit denen du nach Madrid kamst. Was das arme Mädchen für dich gethan hat, hast du ihr lange gelohnt; und daß du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine andre hätte um das Vergnügen deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen — und wird dir einfallen, deinem Schulmeister die Hälfte deines Vermögens zu geben, weil er dich vor dreißig Jahren das A b c gelehrt hat? Nun, Clavigo?

Clavigo. Das ist all gut; im Ganzen magst du Recht haben, es mag also sein; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung in der wir stecken? Da gib Rath, da schaff' Hülfe, und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach' mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

Carlos. Also denn. Zuerst gehst du, den Herrn an einen dritten Ort zu bescheiden, und alsdann forderst du mit der Klinge die Erklärung zurück, die du gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast.

Clavigo. Ich habe sie schon, er zerriß und gab mir sie.

Carlos. Trefflich! Trefflich! Schon den Schritt gethan — und du hast mich so lange reden lassen? — Also kürzer! Du schreibst ihm ganz gelassen: „Du fändest nicht für gut, seine Schwester zu heirathen; die Ursache könnte er erfahren, wenn er sich heute Nacht, von einem Freunde begleitet, und mit beliebigen Waffen versehen, da oder dort einfinden wolle." Und somit signirt. — Komm, Clavigo, schreib' das. Ich bin dein Sekundant und — es müßte mit dem Teufel zugehen —

Clavigo (geht nach dem Tische).

Carlos. Höre! Ein Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das ein einfältiger Vorschlag. Wer sind wir, um uns gegen einen aufgebrachten Abenteurer zu wagen? Und die Aufführung des Menschen, sein

Stand verdient nicht, daß wir ihn für unſers Gleichen achten. Alſo hör' mich! Wenn ich ihn nun peinlich anklage, daß er heimlich nach Madrid gekommen, ſich bei dir unter einem falſchen Namen mit einem Helfershelfer anmelden laſſen, dich erſt mit freundlichen Worten vertraulich gemacht, dann dich unvermuthet überfallen, eine Erklärung dir abgenöthigt und ſie auszuſtreuen weggegangen iſt — Das bricht ihm den Hals: er ſoll erfahren, was das heißt, einen Spanier mitten in der bürgerlichen Ruhe zu befehden.

Clavigo. Du haſt Recht.

Carlos. Wenn wir nun aber unterdeſſen, bis der Proceß eingeleitet iſt, bis dahin uns der Herr noch allerlei Streiche machen könnte, das Gewiſſe ſpielten, und ihn kurz und gut bei'm Kopfe nähmen?

Clavigo. Ich verſtehe, und kenne dich, daß du Mann biſt es auszuführen.

Carlos. Nun auch! wenn ich, der ich ſchon fünf und zwanzig Jahre mitlaufe, und dabei war, da den Erſten unter den Menſchen die Angſttropfen auf dem Geſichte ſtanden, wenn ich ſo ein Poſſenſpiel nicht entwickeln wollte. Und ſomit läſſeſt du mir freie Hand; du brauchſt nichts zu thun, nichts zu ſchreiben. Wer den Bruder einſtecken läßt, gibt pantomimiſch zu verſtehen daß er die Schweſter nicht mag.

Clavigo. Nein, Carlos! Es gehe wie es wolle, das kann, das werd' ich nicht leiden. Beaumarchais

ist ein würdiger Mensch, und er soll in keinem schimpflichen Gefängnisse verschmachten um seiner gerechten Sache willen. Einen andern Vorschlag, Carlos, einen andern!

Carlos. Pah! Pah! Kindereien! Wir wollen ihn nicht fressen, er soll wohl aufgehoben und versorgt werden, und lang kann's auch nicht währen. Denn siehe, wenn er spürt daß es Ernst ist, kriecht sein theatralischer Eifer gewiß zum Kreuz, er kehrt bedutzt nach Frankreich zurück, und dankt auf das höflichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalt aussetzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war.

Clavigo. So sei's denn! Nur verfahrt gut mit ihm.

Carlos. Sei unbesorgt. — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen wie's verschwätzt wird, wie er Wind kriegt, und er überläuft dich, und alles geht zu Grunde. Drum begib dich aus deinem Hause, daß auch kein Bedienter weiß, wohin. Laß nur das Nöthigste zusammenpacken. Ich schicke dir einen Burschen, der dir's forttragen und dich hinbringen soll, wo dich die heilige Hermandad selbst nicht findet. Ich hab' so ein paar Mauslöcher immer offen. Adieu.

Clavigo. Leb' wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbei ist, Bruder, wollen wir uns laben.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie Beaumarchais (mit Arbeit).

Marie. So ungeſtüm iſt Buenco fort?

Sophie. Das war natürlich. Er liebt dich, und wie konnte er den Anblick des Menſchen ertragen, den er doppelt haſſen muß?

Marie. Er iſt der beſte tugendhafteſte Bürger, den ich je gekannt habe. (Ihr die Arbeit zeigend.) Mich dünkt, ich mach' es ſo? Ich ziehe hier das ein und das Ende ſteck' ich hinauf. Es wird gut ſtehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will pailleBand zu dem Häubchen nehmen! es kleid't mich keins beſſer. Du lächelſt?

Marie. Ich lache über mich ſelbſt. Wir Mädchen ſind doch eine wunderliche Nation: kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, ſo iſt gleich Putz und Band was uns beſchäftigt.

Sophie. Das kannſt du dir nicht nachſagen; ſeit dem Augenblick, da Clavigo dich verließ, war nichts im Stande dir eine Freude zu machen.

Marie (fährt zuſammen und ſieht nach der Thür).

Sophie. Was haſt du?

Marie (beklemmt). Ich glaubte es käme jemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl' wie es ſchlägt, von dem leeren Schrecken.

Sophie. Sei ruhig. Du ſiehſt blaß! ich bitte dich, meine Liebe!

Marie (auf die Bruſt deutend.) Es drückt mich hier ſo. — Es ſticht mich ſo. — Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone dich.

Marie. Ich bin ein närriſches unglückliches Mädchen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich ſage dir, es iſt nur halbe Freude daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glück wenig genießen, das mich in ſeinen Armen erwartet; vielleicht gar nicht.

Sophie. Schweſter, meine liebe Einzige! Du nagſt mit ſolchen Grillen an dir ſelber.

Marie. Warum ſoll ich mich betriegen?

Sophie. Du biſt jung und glücklich und kannſt alles hoffen.

Marie. Hoffnung! O der ſüße einzige Balſam des Lebens bezaubert oft meine Seele. Muthige jugendliche Träume ſchweben vor mir, und begleiten die geliebte Geſtalt des Unvergleichlichen, der nun wieder der meine wird. O Sophie, wie reizend iſt er! Seit ich ihn nicht ſah, hat er — ich weiß nicht, wie ich's ausdrücken ſoll — es haben ſich alle großen Eigenſchaften, die ehemals in ſeiner Beſcheidenheit verborgen lagen, entwickelt. Er iſt ein Mann worden, und muß mit dieſem reinen Gefühle ſeiner ſelbſt, mit dem er auftritt, das ſo ganz ohne Stolz, ohne

Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreißen. — Und er soll der meinige werden? — Nein, Schwester, ich war seiner nicht werth — Und jetzt bin ich's viel weniger!

Sophie. Nimm ihn nur und sei glücklich. — Ich höre deinen Bruder!

Beaumarchais kommt.

Wo ist Guilbert?

Sophie. Er ist schon eine Weile weg; lang kann er nicht mehr ausbleiben.

Marie. Was hast du, Bruder? — (Aufspringend, und ihm um den Hals fallend.) Lieber Bruder, was hast du?

Beaumarchais. Nichts! Laß mich, meine Marie!

Marie. Wenn ich deine Marie bin, so sag' mir, was du auf dem Herzen hast?

Sophie. Laß ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne just was auf dem Herzen zu haben.

Marie. Nein, nein. Ach ich sehe dein Angesicht nur wenige Zeit; aber schon drückt es mir alle deine Empfindungen aus, ich lese jedes Gefühl dieser unverstellten unverdorbenen Seele auf deiner Stirne. Du hast etwas was dich stutzig macht. Rede, was ist's?

Beaumarchais. Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde ist's nichts. Clavigo —

Marie. Wie?

Beaumarchais. Ich war bei Clavigo. Er ist nicht zu Hause.

Sophie. Und das verwirrt dich?

Beaumarchais. Sein Pförtner ſagt, er ſei verreiſ't, er wiſſe nicht wohin? es wiſſe niemand, wie lange? Wenn er ſich verläugnen ließe! Wenn er wirklich verreiſ't wäre! Warum das?

Marie. Wir wollen's abwarten.

Beaumarchais. Deine Zunge lügt. Ha! Die Bläſſe deiner Wangen, das Zittern deiner Glieder, alles ſpricht und zeugt, daß du das nicht abwarten kannſt. Liebe Schweſter! (Faßt ſie in ſeine Arme.) An dieſem klopfenden, ängſtlich bebenden Herzen ſchwör' ich dir. Höre mich, Gott, der du gerecht biſt! Höret mich, alle ſeine Heiligen! Du ſollſt gerächet werden, wenn er — die Sinne vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rückfiele, wenn er doppeltes gräßliches Meineids ſich ſchuldig machte, unſers Elends ſpottete — Nein, es iſt, es iſt nicht möglich, nicht möglich — Du ſollſt gerächet werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schone ihrer, ich bitte dich, mein Bruder.

Marie (ſetzt ſich).

Sophie. Was haſt du? Du wirſt ohnmächtig.

Marie. Nein, nein. Du biſt gleich ſo beſorgt.

Sophie (reicht ihr Waſſer). Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu ſoll's? — Nun meinetwegen, gib her.

Beaumarchais. Wo iſt Guilbert? Wo iſt Buenco? Schicke nach ihnen, ich bitte dich. (Sophie ab.) Wie iſt dir, Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkſt du denn, Bruder? —

Beaumarchais. Was, meine Liebe?

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird dir ſchwer?

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens verſetzt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt ihr denn kein Mittel? Brauchſt du nichts Niederſchlagendes?

Marie. Ich weiß ein Mittel, und darum bitt' ich Gott ſchon lange.

Beaumarchais. Du ſollſt's haben, und ich hoffe von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie kommt.

So eben gibt ein Courier dieſen Brief ab; er kommt von Aranjuez.

Beaumarchais. Das iſt das Siegel und die Hand unſers Geſandten.

Sophie. Ich hieß ihn abſteigen und einige Erfriſchungen zu ſich nehmen; er wollte nicht, weil er noch mehr Depeſchen habe.

Marie. Willſt du doch, Liebe, das Mädchen nach dem Arzte ſchicken?

Sophie. Fehlt dir was? Heiliger Gott! was fehlt dir?

Marie. Du wirst mich ängstigen, daß ich zuletzt kaum traue ein Glas Wasser zu begehren — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sieh, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen).

Sophie. Mein Bruder! (Hebt den Brief auf und lies't.)

Marie. Laßt mich ihn sehn! ich muß — (Will aufstehn.) Weh! Ich fühl's. Es ist das Letzte. Schwester, aus Barmherzigkeit den letzten schnellen Todesstoß! Er verräth uns! —

Beaumarchais (aufspringend). Er verräth uns! (An die Stirn schlagend und auf die Brust.) Hier! hier! es ist alles so dumpf, so todt vor meiner Seele, als hätt' ein Donnerschlag meine Sinne gelähmt. Marie! Marie! du bist verrathen! — und ich stehe hier! Wohin? — Was? — Ich sehe nichts, nichts! keinen Weg, keine Rettung! (Wirft sich in den Sessel.)

Guilbert kommt.

Sophie. Guilbert! Rath! Hülfe! Wir sind verloren!

Guilbert. Weib!

Sophie. Lies! Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Clavigo habe ihn peinlich angeklagt, als sei er unter einem falschen Namen in sein Haus geschlichen, habe ihm im Bette die Pistole vorgehalten,

habe ihn gezwungen, eine schimpfliche Erklärung zu unterschreiben; und wenn er sich nicht schnell aus dem Königreiche entfernt, so schleppen sie ihn in's Gefängniß, daraus ihn zu befreien der Gesandte vielleicht selbst nicht im Stande ist.

Beaumarchais (aufspringend). Ja, sie sollen's! sie sollen's! sollen mich in's Gefängniß schleppen. Aber von seinem Leichname weg, von der Stätte weg, wo ich mich in seinem Blute werde gelezt haben. — Ach! der grimmige entsetzliche Durst nach seinem Blute füllt mich ganz. Dank sei dir, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten im glühenden unerträglichsten Leiden ein Labsal sendest, eine Erquickung. Wie ich die dürstende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der Vernichtung meiner selbst, aus der stumpfen Unentschlossenheit mich das herrliche Gefühl, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich über mich selbst reißt! Rache! Wie mir's wohl ist! wie alles an mir nach ihm hin strebt, ihn zu fassen, ihn zu vernichten!

Sophie. Du bist fürchterlich, Bruder.

Beaumarchais. Desto besser. — Ach! Keinen Degen, kein Gewehr! Mit diesen Händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonne sei! ganz mein eigen das Gefühl: ich hab' ihn vernichtet.

Marie. Mein Herz! Mein Herz!

Beaumarchais. Ich habe dich nicht retten können, so sollst du gerächt werden. Ich schnaube

nach ſeiner Spur, meine Zähne gelüſtet's nach ſeinem Fleiſch, meinen Gaumen nach ſeinem Blut. Bin ich ein raſendes Thier geworden! Mir glüht in jeder Ader, mir zuckt in jeder Nerve die Begier nach ihm! — Ich würde den ewig haſſen, der mir ihm jetzt mit Gift vergäbe, der mir ihn meuchelmörderiſch aus dem Wege räumte. O hilf mir, Guilbert, ihn aufſuchen! Wo iſt Buenco? Helft mir ihn finden.

Guilbert. Rette dich! Rette dich! Du biſt außer dir.

Marie. Fliehe, mein Bruder!

Sophie. Führ' ihn weg; er bringt ſeine Schweſter um.

Buenco kommt.

Auf, Herr! Fort! Ich ſah's voraus. Ich gab auf alles Acht. Und nun! man ſtellt euch nach, ihr ſeid verloren, wenn ihr nicht im Augenblick die Stadt verlaßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! Wo iſt Clavigo?

Buenco. Ich weiß nicht.

Beaumarchais. Du weißt's. Ich bitte dich fußfällig, ſag' mir's.

Sophie. Um Gottes willen, Buenco!

Marie. Ach! Luft! Luft! (Fällt zurück.) Clavigo! —

Buenco. Hülfe, ſie ſtirbt!

Sophie. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort, mein Bruder, fort!

Beaumarchais (fällt vor Marien nieder, die ungeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt). Dich verlassen! Dich verlassen!

Sophie. So bleib', und verderb' uns alle, wie du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

Sophie (spottend). Retter! — Rächer — Hilf dir selber!

Beaumarchais. Verdien' ich das?

Sophie. Gib mir sie wieder! Und dann geh in Kerker, geh auf's Martergerüst, geh, vergieße dein Blut, und gib mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte dich uns! (Ihm um den Hals fallend.) Mein Bruder, erhalte dich uns! unserm Vater! Eile, eile! Das war ihr Schicksal! Sie hat's geendet. Und ein Gott ist im Himmel, dem laß die Rache.

Buenco. Fort! fort! Kommen Sie mit mir, ich verberge Sie, bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu schaffen.

Beaumarchais (fällt auf Marien und küßt sie). Schwester! (Sie reißen ihn los, er faßt Sophien, sie macht sich los, man bringt Marien weg, und Buenco mit Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie (aus dem Zimmer zurückkommend darein man Marien gebracht hat). Zu ſpät! Sie iſt hin! Sie iſt todt!

Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie ſelbſt! Es iſt nicht möglich! (Ab.)

Fünfter Act.

Straße vor dem Hause Guilberts.

Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thüre stehen drei in schwarze Mäntel gehüllte Männer mit Fackeln. Clavigo in einen Mantel gewickelt, den Degen unter'm Arm, kommt. Ein Bedienter geht voraus mit einer Fackel.

Clavigo.

Ich sagte dir's, du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen, und Sie eilen so. Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich aufhält.

Clavigo. Fackeln dort?

Bedienter. Eine Leiche. Kommen Sie, mein Herr.

Clavigo. Mariens Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todesschauer durch alle Glieder. Geh, frag, wen sie begraben?

Bedienter (geht zu den Männern). Wen begrabt ihr?

Die Männer. Marien Beaumarchais.

Clavigo (ſetzt ſich auf einen Stein und verhüllt ſich).

Bedienter (kommt zurück). Sie begraben Marien Beaumarchais.

Clavigo (aufſpringend). Mußteſt du's wiederholen, Verräther? Das Donnerwort wiederholen, das mir alles Mark aus meinen Gebeinen ſchlägt?

Bedienter. Stille, mein Herr, kommen Sie. Bedenken Sie die Gefahr, in der Sie ſchweben.

Clavigo. Geh in die Hölle! Ich bleibe.

Bedienter. O Carlos! O daß ich dich fände, Carlos! Er iſt außer ſich! (Ab.)

Clavigo. (In der Ferne die Leichenmänner.)

Clavigo. Todt! Marie todt! Die Fackeln dort! ihre traurigen Begleiter! Es iſt ein Zauberſpiel, ein Nachtgeſicht, das mich erſchreckt, das mir einen Spiegel vorhält, darin ich das Ende meiner Verräthereien ahnungsweiſe erkennen ſoll. — Noch iſt es Zeit! Noch! — Ich bebe, mein Herz zerfließt in Schauer! Nein! Nein! du ſollſt nicht ſterben. Ich komme! Ich komme! — Verſchwindet, Geiſter der Nacht, die ihr euch mit ängſtlichen Schreckniſſen mir in den Weg ſtellt — (Geht auf ſie los.) Verſchwindet! — Sie ſtehen! Ha! ſie ſehen ſich nach mir um! Weh! Weh mir! es ſind Menſchen wie ich. — Es iſt wahr — Wahr? — Kannſt du's faſſen? — Sie iſt todt — Es ergreift mich mit allem Schauer der Nacht das Gefühl: ſie

iſt todt! Da liegt ſie, die Blume zu deinen Füßen — und du — Erbarm' dich meiner, Gott im Himmel, ich habe ſie nicht getödtet! — Verbergt euch, Sterne, ſchaut nicht hernieder, ihr, die ihr ſo oft den Miſſethäter ſaht in dem Gefühl des innigſten Glückes dieſe Schwelle verlaſſen, durch eben dieſe Straße mit Saitenſpiel und Geſang in goldnen Phantaſien hinſchweben, und ſein am heimlichen Gitter lauſchendes Mädchen mit wonnevollen Erwartungen entzünden! — Und du füllſt nun das Haus mit Wehklagen und Jammer! und dieſen Schauplatz deines Glückes mit Grabgeſang! — Marie! Marie! nimm mich mit dir! nimm mich mit dir! (Eine traurige Muſik tönt einige Laute von innen.) Sie beginnen den Weg zum Grabe! — Haltet! haltet! Schließt den Sarg nicht! Laßt mich ſie noch einmal ſehen! (Er geht auf's Haus los.) Ha! wem, wem wag' ich's unter's Geſicht zu treten? wem in ſeinen entſetzlichen Schmerzen zu begegnen? — Ihren Freunden? Ihrem Bruder! dem wüthender Jammer den Buſen füllt! (Die Muſik geht wieder an.) Sie ruft mir! ſie ruft mir! Ich komme! — Welche Angſt umgibt mich! Welches Beben hält mich zurück!

Die Muſik fängt zum drittenmale an und fährt fort. Die Fackeln bewegen ſich vor der Thür, es treten noch drei andere zu ihnen, die ſich in Ordnung reihen, um den Leichenzug einzufaſſen, der aus dem Hauſe kommt. Sechs tragen die Bahre, darauf der bedeckte Sarg ſteht. Guilbert, Buenco in tiefer Trauer.

Clavigo (hervortretend). Haltet!

Guilbert. Welche Stimme!

Clavigo. Haltet! (Die Träger ſtehen.)

Buenco. Wer unterſteht ſich den ehrwürdigen Zug zu ſtören?

Clavigo. Setzt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenco. Elender! Iſt deiner Schandthaten kein Ende? Iſt dein Opfer im Sarge nicht ſicher vor dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht raſend! die Unglücklichen ſind gefährlich! Ich muß ſie ſehen! (Er wirft das Tuch ab. Marie liegt weißgekleidet und mit gefalteten Händen im Sarge. Clavigo tritt zurück und verbirgt ſein Geſicht.)

Buenco. Willſt du ſie erwecken, um ſie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter! — Marie! (Er fällt vor dem Sarge nieder.)

Beaumarchais kommt.

Buenco hat mich verlaſſen. Sie iſt nicht todt, ſagen ſie, ich muß ſehen, trotz dem Teufel! Ich muß ſie ſehen. Fackeln, Leiche! (Er rennt auf ſie los, erblickt den Sarg und fällt ſprachlos drüber hin; man hebt ihn auf, er iſt wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn.)

Clavigo (der an der andern Seite des Sargs aufſteht). Marie! Marie!

Beaumarchais (auffahrend). Das iſt ſeine Stimme! Wer ruft Marie? Wie mit dem Klang der Stimme ſich eine glühende Wuth in meine Adern goß!

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais (wild hinsehend und nach dem Degen greifend. Guilbert hält ihn).

Clavigo. Ich fürchte deine glühenden Augen nicht, nicht die Spitze deines Degens! Sieh hier her, dieses geschlossene Auge, diese gefalteten Hände!

Beaumarchais. Zeigst du mir das? (Er reißt sich los, dringt auf Clavigo ein, der zieht, sie fechten, Beaumarchais stößt ihm den Degen in die Brust.)

Clavigo (sinkend). Ich danke dir, Bruder! Du vermählst uns. (Er sinkt auf den Sarg.)

Beaumarchais (ihn wegreißend). Weg von dieser Heiligen, Verdammter!

Clavigo. Weh! (Die Träger halten ihn.)

Beaumarchais. Blut! Blick' auf, Marie, blick' auf deinen Brautschmuck, und dann schließ deine Augen auf ewig. Sieh, wie ich deine Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute deines Mörders! Schön! Herrlich!

Sophie kommt.

Bruder! Gott! was gibt's?

Beaumarchais. Tritt näher, Liebe, und schau. Ich hoffte ihr Brautbette mit Rosen zu bestreuen; sieh die Rosen, mit denen ich sie ziere auf ihrem Wege zum Himmel.

Sophie. Wir sind verloren!

Clavigo. Rette dich, Unbesonnener! rette dich, eh' der Tag anbricht. Gott, der dich zum Rächer

ſandte, begleite Dich. — Sophie — vergib mir! — Bruder — Freunde, vergebt mir!

Beaumarchais. Wie ſein fließendes Blut alle die glühende Rache meines Herzens auslöſcht! wie mit ſeinem wegfliehenden Leben meine Wuth verſchwindet! (Auf ihn losgehend.) Stirb, ich vergebe dir!

Clavigo. Deine Hand! und deine, Sophie! Und eure! (Buenco zaudert.)

Sophie. Gib ſie ihm, Buenco.

Clavigo. Ich danke dir! du biſt die alte. Ich danke euch! Und wenn du noch hier dieſe Stätte umſchwebſt, Geiſt meiner Geliebten, ſchau herab, ſieh dieſe himmliſche Güte, ſprich deinen Segen dazu, und vergib mir auch! — Ich komme! ich komme! — Rette dich, mein Bruder! Sagt mir, vergab ſie mir? Wie ſtarb ſie?

Sophie. Ihr letztes Wort war dein unglücklicher Name! Sie ſchied weg ohne Abſchied von uns.

Clavigo. Ich will ihr nach, und ihr den eurigen bringen.

Carlos. Ein Bedienter.

Carlos. Clavigo! Mörder!

Clavigo. Höre mich, Carlos! Du ſiehſt hier die Opfer deiner Klugheit — und nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben unaufhaltſam dahin fließt! rette meinen Bruder —

Carlos. Mein Freund! Ihr ſteht da? Lauft nach Wundärzten! (Bedienter ab.)

Clavigo. Es ist vergebens. Rette! rette den unglücklichen Bruder! — Deine Hand darauf! Sie haben mir vergeben, und so vergeb' ich dir. Du begleitest ihn bis an die Gränze, und — ah!

Carlos (mit dem Fuße stampfend). Clavigo! Clavigo!

Clavigo (sich dem Sarge nähernd, auf den sie ihn niederlassen). Marie! deine Hand! (Er entfaltet ihre Hände, und faßt die rechte.)

Sophie (zu Beaumarchais). Fort, Unglücklicher! fort!

Clavigo. Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist die meinige — Und noch diesen Bräutigamskuß. Ah!

Sophie. Er stirbt. Rette dich, Bruder!

Beaumarchais (fällt Sophien um den Hals).

Sophie (umarmt ihn, indem sie zugleich eine Bewegung macht ihn zu entfernen).

Stella.

Ein Trauerſpiel.

Perſonen.

Stella.
Cäcilie, anfangs unter dem Namen Madame Sommer.
Fernando.
Lucie.
Verwalter.
Poſtmeiſterin.
Annchen.
Karl.
Bediente.

Erſter Act.

Im Poſthauſe.

(Man hört einen Poſtillon blaſen.)

Poſtmeiſterin.

Karl! Karl!

Der Junge kommt.

Was iſt?

Poſtmeiſterin. Wo hat dich der Henker wieder? Geh hinaus; der Poſtwagen kommt. Führ' die Paſſagiers herein, trag' ihnen das Gepäck; rühr' dich! Machſt du wieder ein Geſicht? (Der Junge ab.)

Poſtmeiſterin (ihm nachrufend). Wart'! ich will dir dein muffig Weſen vertreiben. Ein Wirthsburſche muß immer munter, immer alert ſein. Hernach wenn ſo ein Schurke Herr wird, ſo verdirbt er. Wenn ich wieder heirathen möchte, ſo wär's nur darum; einer Frau allein fällt's gar zu ſchwer das Pack in Ordnung zu halten!

Madame Sommer, Lucie (in Reiſekleidern).

Karl.

Lucie (einen Mantelſack tragend, zu Karl). Laß Er's nur, es iſt nicht ſchwer; aber nehm' Er meiner Mutter die Schachtel ab.

Poſtmeiſterin. Ihre Dienerin, meine Frauenzimmer! Sie kommen beizeiten. Der Wagen kommt ſonſt nimmer ſo früh.

Lucie. Wir haben einen gar jungen, luſtigen, hübſchen Schwager gehabt, mit dem ich durch die Welt fahren möchte; und unſer ſind nur zwei und wenig beladen.

Poſtmeiſterin. Wenn Sie zu ſpeiſen belieben, ſo ſind Sie wohl ſo gütig zu warten; das Eſſen iſt noch nicht gar fertig.

Madame Sommer. Darf ich Sie nur um ein wenig Suppe bitten?

Lucie. Ich hab' keine Eil. Wollten Sie indeß meine Mutter verſorgen?

Poſtmeiſterin. Sogleich.

Lucie. Nur recht gute Brühe!

Poſtmeiſterin. So gut ſie da iſt. (Ab.)

Madame Sommer. Daß du dein Befehlen nicht laſſen kannſt! Du hätteſt, dünkt mich, die Reiſe über ſchon klug werden können! Wir haben immer mehr bezahlt als verzehrt; und in unſern Umſtänden! —

Lucie. Es hat uns noch nie gemangelt.

Madame Sommer. Aber wir waren dran.

Poſtillon tritt herein.

Lucie. Nun, braver Schwager, wie ſteht's? Nicht wahr, dein Trinkgeld?

Poſtillon. Hab' ich nicht gefahren wie Extrapoſt?

Lucie. Das heißt, du haſt auch was extra verdient; nicht wahr? Du ſollteſt mein Leibkutſcher werden, wenn ich nur Pferde hätte.

Poſtillon. Auch ohne Pferde ſteh' ich zu Dienſten.

Lucie. Da!

Poſtillon. Danke, Mamſell! Sie gehn nicht weiter?

Lucie. Wir bleiben für dießmal hier.

Poſtillon. Adies! (Ab.)

Madame Sommer. Ich ſeh' an ſeinem Geſicht daß du ihm zu viel gegeben haſt.

Lucie. Sollte er mit Murren von uns gehen? Er war die ganze Zeit ſo freundlich. Sie ſagen immer, Mama, ich ſei eigenſinnig; wenigſtens eigennützig bin ich nicht.

Madame Sommer. Ich bitte dich, Lucie, verkenne nicht was ich dir ſage. Deine Offenheit ehr' ich, wie deinen guten Muth und deine Freigebigkeit; aber es ſind nur Tugenden wo ſie hingehören.

Lucie. Mama, das Örtchen gefällt mir wirklich. Und das Haus da drüben iſt wohl der Dame, der ich künftig Geſellſchaft leiſten ſoll?

Madame Sommer. Mich freut's wenn der Ort deiner Beſtimmung dir angenehm iſt.

Lucie. Stille mag's ſein, das merk' ich ſchon. Iſt's doch wie Sonntag auf dem großen Platze! Aber die gnädige Frau hat einen ſchönen Garten, und ſoll eine gute Frau ſein; wir wollen ſehn wie wir zurecht kommen. Was ſehen Sie ſich um, Mama?

Madame Sommer. Laß mich, Lucie! Glückliches Mädchen, das durch nichts erinnert wird! Ach damals war's anders! Mir iſt nichts ſchmerzlicher als in ein Poſthaus zu treten.

Lucie. Wo fänden Sie auch nicht Stoff ſich zu quälen?

Madame Sommer. Und wo nicht Urſache dazu? Meine Liebe, wie ganz anders war's damals, da dein Vater noch mit mir reiſ'te: da wir die ſchönſte Zeit unſers Leben in freier Welt genoſſen; die erſten Jahre unſerer Ehe! Damals hatte alles den Reiz der Neuheit für mich. Und in ſeinem Arm vor ſo tauſend Gegenſtänden vorüber zu eilen; da jede Kleinigkeit mir intereſſant ward, durch ſeinen Geiſt, durch ſeine Liebe! —

Lucie. Ich mag auch wohl gern reiſen.

Madame Sommer. Und wenn wir dann nach einem heißen Tag, nach ausgeſtandenen Fatalitäten, ſchlimmem Weg im Winter, wenn wir eintrafen, in manche noch ſchlechtere Herberge wie dieſe iſt, und den Genuß der einfachſten Bequemlichkeit zuſammen fühl-

ten, auf der hölzernen Bank zuſammen ſaßen, unſern Eierkuchen und abgeſottene Kartoffeln zuſammen aßen — — Damals war's anders!

Lucie. Es iſt nun einmal Zeit ihn zu vergeſſen.

Madame Sommer. Weißt du was das heißt: Vergeſſen! Gutes Mädchen, du haſt, Gott ſei Dank! noch nichts verloren, das nicht zu erſetzen geweſen wäre. Seit dem Augenblick, da ich gewiß ward, er habe mich verlaſſen, iſt alle Freude meines Lebens dahin. Mich ergriff eine Verzweiflung. Ich mangelte mir ſelbſt; ein Gott mangelte mir. Ich weiß mich des Zuſtands kaum zu erinnern.

Lucie. Auch ich weiß nichts mehr, als daß ich auf Ihrem Bette ſaß und weinte, weil Sie weinten. Es war in der grünen Stube, auf dem kleinen Bette. Die Stube hat mir am wehſten gethan, da wir das Haus verkaufen mußten.

Madame Sommer. Du warſt ſieben Jahr alt, und konnteſt nicht fühlen was du verlorſt.

Annchen (mit der Suppe). Die Poſtmeiſterin. Karl.

Annchen. Hier iſt die Suppe für Madame.

Madame Sommer. Ich danke, meine Liebe! Iſt das Ihr Töchterchen?

Poſtmeiſterin. Meine Stieftochter, Madame! aber da ſie ſo brav iſt, erſetzt ſie mir den Mangel an eigenen Kindern.

Madame Sommer. Sie ſind in Trauer?

Poſtmeiſterin. Für meinen Mann, den ich vor drei Monaten verlor. Wir haben nicht gar drei Jahre zuſammen gelebt.

Madame Sommer. Sie ſcheinen doch ziemlich getröſtet.

Poſtmeiſterin. O Madame! Unſer eins hat ſo wenig Zeit zu weinen, als leider zu beten. Das geht Sonntage und Werkeltage. Wenn der Pfarrer nicht einmal auf den Text kommt, oder man ein Sterbelied ſingen hört. Karl, ein Paar Servietten! deck' hier am Ende auf.

Lucie. Wem iſt das Haus da drüben?

Poſtmeiſterin. Unſerer Frau Baroneſſe. Eine allerliebſte Frau.

Madame Sommer. Mich freut's, daß ich von einer Nachbarin beſtätigen höre, was man uns in einer weiten Ferne betheuert hat. Meine Tochter wird künftig bei ihr bleiben und ihr Geſellſchaft leiſten.

Poſtmeiſterin. Dazu wünſche ich Ihnen Glück, Mamſell.

Lucie. Ich wünſche daß ſie mir gefallen möge.

Poſtmeiſterin. Sie müßten einen ſonderbaren Geſchmack haben, wenn Ihnen der Umgang mit der gnäd'gen Frau nicht gefiele.

Lucie. Deſto beſſer! Denn wenn ich mich einmal nach jemanden richten ſoll, ſo muß Herz und Wille dabei ſein; ſonſt geht's nicht.

Poſtmeiſterin. Nun! nun! wir reden bald wieder davon, und Sie ſollen ſagen ob ich wahr geſprochen habe. Wer um unſre gnädige Frau lebt, iſt glücklich; wird meine Tochter ein wenig größer, ſo ſoll ſie ihr wenigſtens einige Jahre dienen: es kommt dem Mädchen auf ſein ganzes Leben zu Gute.

Annchen. Wenn Sie ſie nur ſehn! Sie iſt ſo lieb! ſo lieb! Sie glauben nicht wie ſie auf Sie wartet. Sie hat mich auch recht lieb. Wollen Sie denn nicht zu ihr gehn? Ich will Sie begleiten.

Lucie. Ich muß mich erſt zurecht machen, und will auch noch eſſen.

Annchen. So darf ich doch hinüber, Mamachen? Ich will der gnädigen Frau ſagen daß die Mamſell gekommen iſt.

Poſtmeiſterin. Geh nur!

Madame Sommer. Und ſag' ihr, Kleine, wir wollten gleich nach Tiſch aufwarten. (Annchen ab.)

Poſtmeiſterin. Mein Mädchen hängt außerordentlich an ihr. Auch iſt ſie die beſte Seele von der Welt, und ihre ganze Freude iſt mit Kindern. Sie lehrt ſie allerlei Arbeiten machen und ſingen. Sie läßt ſich von Bauersmädchen aufwarten bis ſie ein Geſchick haben, hernach ſucht ſie eine gute Condition für ſie; und ſo vertreibt ſie ſich die Zeit, ſeit ihr Gemahl weg iſt. Es iſt unbegreiflich, wie ſie ſo unglücklich ſein kann, und dabei ſo freundlich, ſo gut.

Madame Sommer. Iſt ſie nicht Witwe?

Poſtmeiſterin. Das weiß Gott! Ihr Herr iſt vor drei Jahren weg, und hört und ſieht man nichts von ihm. Und ſie hat ihn geliebt über alles. Mein Mann konnte nie fertig werden wenn er anfing von ihnen zu erzählen. Und noch! Ich ſag's ſelbſt, es gibt ſo kein Herz auf der Welt mehr. Alle Jahre, den Tag, da ſie ihn zum letztenmal ſah, läßt ſie keine Seele zu ſich, ſchließt ſich ein, und auch ſonſt, wenn ſie von ihm red't, geht's einem durch die Seele.

Madame Sommer. Die Unglückliche!

Poſtmeiſterin. Es läßt ſich von der Sache viel reden.

Madame Sommer. Wie meinen Sie?

Poſtmeiſterin. Man ſagt's nicht gern.

Madame Sommer. Ich bitte Sie!

Poſtmeiſterin. Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, kann ich's Ihnen wohl vertrauen. Es ſind nun über die acht Jahre, daß ſie hierher kamen. Sie kauften das Rittergut; niemand kannte ſie; man hieß ſie den gnädigen Herrn und die gnädige Frau, und hielt ihn für einen Officier, der in fremden Kriegsdienſten reich geworden war, und ſich nun zur Ruhe ſetzen wollte. Sie war damals blutjung, nicht älter als ſechzehn Jahr, und ſchön wie ein Engel.

Lucie. Da wär' ſie jetzt nicht über vier und zwanzig?

Poſtmeiſterin. Sie hat für ihr Alter Betrübniß genug erfahren. Sie hatte ein Kind; es ſtarb

ihr bald; im Garten iſt ſein Grab, nur von Raſen, und ſeit der Herr weg iſt, hat ſie eine Einſiedelei dabei angelegt, und ihr Grab dazu beſtellen laſſen. Mein Mann ſeliger war bei Jahren und nicht leicht zu rühren; aber er erzählte nichts lieber, als von der Glückſeligkeit der beiden Leute, ſo lang ſie hier zuſammen lebten. Man war ein ganz anderer Menſch, ſagte er, nur zuzuſehn, wie ſie ſich liebten.

Madame Sommer. Mein Herz bewegt ſich nach ihr.

Poſtmeiſterin. Aber wie's geht. Man ſagte, der Herr hätte curioſe Principia gehabt, wenigſtens kam er nicht in die Kirche; und die Leute, die keine Religion haben, haben keinen Gott und halten ſich an keine Ordnung. Auf einmal hieß es: der gnädige Herr iſt fort. Er war verreiſ't und kam eben nicht wieder.

Madame Sommer (vor ſich). Ein Bild meines ganzen Schickſals!

Poſtmeiſterin. Da waren alle Mäuler davon voll. Eben zur Zeit, da ich als eine junge Frau hierher zog, auf Michael ſind's eben drei Jahre. Und da wußt' jedes was anders, ſogar ziſchelte man einander in die Ohren, ſie ſeien niemals getraut geweſen; aber verrathen Sie mich nicht. Er ſoll wohl ein vornehmer Herr ſein, ſoll ſie entführt haben, und was man alles ſagt. Ja, wenn ein junges Mädchen ſo einen Schritt thut, ſie hat ihr Leben lang dran abzubüßen.

Annchen kommt.

Die gnädige Frau läßt Sie sehr bitten doch gleich hinüber zu kommen; sie will Sie nur einen Augenblick sprechen, nur sehen.

Lucie. Es schickt sich nicht in diesen Kleidern.

Postmeisterin. Gehn Sie nur, ich geb' Ihnen mein Wort daß sie darauf nicht achtet.

Lucie. Will Sie mich begleiten, Kleine?

Annchen. Von Herzen gern!

Madame Sommer. Lucie, ein Wort! (Die Postmeisterin entfernt sich.) Daß du nichts verräthst! nicht unsern Stand, nicht unser Schicksal. Begegne ihr ehrerbietig.

Lucie. Lassen Sie mich nur! Mein Vater war ein Kaufmann, ist nach Amerika, ist todt; und dadurch sind unsere Umstände — Lassen Sie mich nur; ich hab' das Mährchen ja schon oft genug erzählt. (Laut.) Wollten Sie nicht ein bißchen ruhen? Sie haben's Noth. Die Frau Wirthin weis't Ihnen wohl ein Zimmerchen mit einem Bett an.

Postmeisterin. Ich hab' eben ein hübsches stilles Zimmerchen im Garten. (Zu Lucien.) Ich wünsche, daß Ihnen die gnädige Frau gefallen möge.

(Lucie mit Annchen ab.)

Madame Sommer. Meine Tochter ist noch ein bißchen oben aus.

Postmeisterin. Das thut die Jugend. Werden sich schon legen, die stolzen Wellen.

Madame Sommer. Deſto ſchlimmer.

Poſtmeiſterin. Kommen Sie, Madame, wenn's gefällig iſt. (Beide ab.)

(Man hört einen Poſtillon.)

Fernando (in Officierstracht). Ein Bedienter.

Bedienter. Soll ich gleich wieder einſpannen und Ihre Sachen aufpacken laſſen?

Fernando. Du ſollſt's herein bringen, ſag' ich dir; herein. Wir gehen nicht weiter, hörſt du.

Bedienter. Nicht weiter? Sie ſagten ja —

Fernando. Ich ſage, laß dir ein Zimmer anweiſen, und bring' meine Sachen dorthin.

(Bedienter ab.)

Fernando (an's Fenſter tretend). So ſeh' ich dich wieder? Himmliſcher Anblick! So ſeh' ich dich wieder? Den Schauplatz all meiner Glückſeligkeit! Wie ſtill das ganze Haus iſt! Kein Fenſter offen! Die Galerie wie öde, auf der wir ſo oft zuſammen ſaßen! Merk' dir's Fernando, das klöſterliche Anſehn ihrer Wohnung, wie ſchmeichelt es deinen Hoffnungen! Und ſollte, in ihrer Einſamkeit, Fernando ihr Gedanke, ihre Beſchäftigung ſein? Und hat er's um ſie verdient? O! mir iſt als wenn ich nach einem langen, kalten, freudeloſen Todesſchlaf in's Leben wieder erwachte; ſo neu, ſo bedeutend iſt mir alles. Die Bäume, der Brunnen, noch alles, alles! So lief das Waſſer aus eben den Röhren, wenn ich, ach, wie

tauſendmal! mit ihr gedankenvoll aus unſerm Fenſter ſchaute, und jedes in ſich gekehrt, ſtill dem Rinnen des Waſſers zuſah! Sein Geräuſch iſt mir Melodie, rückerinnernde Melodie. Und ſie? Sie wird ſein wie ſie war. Ja, Stella, du haſt dich nicht verändert; das ſagt mir mein Herz. Wie's dir entgegen ſchlägt! Aber ich will nicht, ich darf nicht! Ich muß mich erſt erholen, muß mich erſt überzeugen daß ich wirklich hier bin, daß mich kein Traum täuſcht, der mich ſo oft ſchlafend und wachend aus den fernſten Gegenden hierher geführt hat. Stella! Stella! Ich komme! Fühlſt du nicht meine Näherung? in deinen Armen alles zu vergeſſen! — Und wenn du um mich ſchwebſt, theurer Schatten meines unglücklichen Weibes, vergib mir, verlaß mich! Du biſt dahin; ſo laß mich dich vergeſſen, in den Armen des Engels alles vergeſſen, meine Schickſale, allen Verluſt, meine Schmerzen, und meine Reue — Ich bin ihr ſo nah und ſo ferne — Und in einem Augenblick — — Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich muß mich erholen, oder ich erſticke zu ihren Füßen.

Poſtmeiſterin kommt.

Verlangen der gnädige Herr zu ſpeiſen?

Fernando. Sind Sie verſehen?

Poſtmeiſterin. O ja! wir warten nur auf ein Frauenzimmer, das hinüber zur gnädigen Frau iſt.

Fernando. Wie geht's Ihrer gnädigen Frau?

Poſtmeiſterin. Kennen Sie ſie?

Fernando. Vor Jahren war ich wohl manchmal da. Was macht ihr Gemahl?

Poſtmeiſterin. Weiß Gott. Er iſt in die weite Welt.

Fernando. Fort?

Poſtmeiſterin. Freilich! Verläßt die liebe Seele! Gott verzeih's ihm!

Fernando. Sie wird ſich ſchon zu tröſten wiſſen.

Poſtmeiſterin. Meinen Sie doch? Da müſſen Sie ſie wenig kennen. Sie lebt wie eine Nonne, ſo eingezogen, die Zeit ich ſie kenne. Faſt kein Fremdes, kein Beſuch aus der Nachbarſchaft kommt zu ihr. Sie lebt mit ihren Leuten, hat die Kinder des Orts alle an ſich, und iſt, ungeachtet ihres innern Schmerzens, immer freundlich, immer angenehm.

Fernando. Ich will ſie doch beſuchen.

Poſtmeiſterin. Das thun Sie. Manchmal läßt ſie uns invitiren, die Frau Amtmännin, die Frau Pfarrerin und mich, und diskurirt mit uns von allerlei. Freilich hüten wir uns, ſie an den gnädigen Herrn zu erinnern. Ein einzigmal geſchah's. Gott weiß, wie's uns wurde, da ſie anfing von ihm zu reden, ihn zu preiſen, zu weinen. Gnädiger Herr, wir haben alle geweint wie die Kinder, und uns faſt nicht erholen können.

Fernando (vor ſich). Das haſt du um ſie verdient! — (Laut.) Iſt meinem Bedienten ein Zimmer angewieſen?

Poſtmeiſterin. Eine Treppe hoch. Karl, zeig' dem gnädigen Herrn das Zimmer.

(Fernando mit dem Jungen ab.)

Lucie, Annchen kommen.

Poſtmeiſterin. Nun, wie iſt's?

Lucie. Ein liebes Weibchen, mit der ich mich vertragen werde. Sie haben nicht zu viel von ihr geſagt. Sie wollt' mich nicht laſſen. Ich mußte ihr heilig verſprechen, gleich nach Tiſch mit meiner Mutter und dem Gepäck zu kommen.

Poſtmeiſterin. Das dacht' ich wohl! Iſt's jetzt gefällig zu eſſen? Noch ein ſchöner langer Officier iſt angefahren, wenn Sie den nicht fürchten.

Lucie. Nicht im geringſten. Mit Soldaten hab' ich lieber zu thun als mit andern. Sie verſtellen ſich wenigſtens nicht, daß man die Guten und Böſen gleich das erſtemal kennt. Schläft meine Mutter?

Poſtmeiſterin. Ich weiß nicht.

Lucie. Ich muß doch nach ihr ſehn. (Ab.)

Poſtmeiſterin. Karl! Da iſt wieder das Salzfaß vergeſſen. Heißt das geſchwenkt? Sieh nur die Gläſer! Ich ſollt' dir ſie am Kopf entzwei ſchmeißen, wenn du ſo viel werth wärſt, als ſie koſten!

Fernando kommt.

Poſtmeiſterin. Das Frauenzimmer iſt wieder da. Sie wird gleich zu Tiſch kommen.

Fernando. Wer iſt ſie?

Poſtmeiſterin. Ich kenn' ſie nicht. Sie ſcheint von gutem Stande, aber ohne Vermögen; ſie wird künftig der gnäd'gen Frau zur Geſellſchaft ſein.

Fernando. Sie iſt jung?

Poſtmeiſterin. Sehr jung; und ſchnippiſch. Ihre Mutter iſt auch droben.

Lucie kommt.

Lucie. Ihre Dienerin!

Fernando. Ich bin glücklich eine ſo ſchöne Tiſchgeſellſchaft zu finden.

Lucie (neigt ſich).

Poſtmeiſterin. Hierher, Mamſell! Und Sie belieben hierher!

Fernando. Wir haben nicht die Ehre von Ihnen, Frau Poſtmeiſterin?

Poſtmeiſterin. Wenn ich einmal ruhe, ruht alles. (Ab.)

Fernando. Alſo ein Tete a Tete!

Lucie. Den Tiſch dazwiſchen, wie ich's wohl leiden kann.

Fernando. Sie haben ſich entſchloſſen der Frau Baroneſſe künftig Geſellſchaft zu leiſten?

Lucie. Ich muß wohl!

Fernando. Mich dünkt, Ihnen ſollt' es nicht fehlen einen Geſellſchafter zu finden, der noch unterhaltender wäre als die Frau Baroneſſe.

Lucie. Mir iſt nicht drum zu thun.

Fernando. Auf Ihr ehrlich Geſicht?

Lucie. Mein Herr, Sie ſind wie alle Männer, merk' ich!

Fernando. Das heißt?

Lucie. Auf den Punct ſehr arrogant. Ihr Herren dünkt euch unentbehrlich; und ich weiß nicht, ich bin doch groß geworden ohne Männer.

Fernando. Sie haben keinen Vater mehr?

Lucie. Ich erinnere mich kaum daß ich einen hatte. Ich war jung da er uns verließ eine Reiſe nach Amerika zu thun, und ſein Schiff iſt untergegangen, hören wir.

Fernando. Und Sie ſcheinen ſo gleichgültig dabei?

Lucie. Wie könnt' ich anders? Er hat mir wenig zu Liebe gethan; und ob ich's ihm gleich verzeihe daß er uns verlaſſen hat; denn was geht dem Menſchen über ſeine Freiheit? ſo möcht' ich doch nicht meine Mutter ſein, die vor Kummer ſtirbt.

Fernando. Und Sie ſind ſo ohne Hülfe, ohne Schutz?

Lucie. Was braucht's das? Unſer Vermögen iſt alle Tage kleiner geworden; dafür auch ich alle Tage größer; und mir iſt's nicht bange meine Mutter zu ernähren.

Fernando. Mich erſtaunt Ihr Muth!

Lucie. O, mein Herr, der gibt ſich. Wenn man ſo oft unterzugehen fürchtet, und ſich immer wieder gerettet ſieht, das gibt ein Zutrauen!

Fernando. Davon Sie Ihrer lieben Mutter nichts mittheilen können?

Lucie. Leider iſt ſie, die verliert, nicht ich. Ich dank's meinem Vater daß er mich auf die Welt geſetzt hat, denn ich lebe gern und vergnügt; aber ſie — die alle Hoffnung des Lebens auf ihn geſetzt, ihm den Flor ihrer Jugend aufgeopfert hatte, und nun verlaſſen, auf einmal verlaſſen — — Das muß was Entſetzliches ſein, ſich verlaſſen zu fühlen! — Ich habe noch nichts verloren; ich kann nichts davon reden. — Sie ſcheinen nachdenkend!

Fernando. Ja, meine Liebe, wer lebt, verliert; (Aufſtehend.) aber er gewinnt auch. Und ſo erhalt' Ihnen Gott Ihren Muth! (Er nimmt ihre Hand.) Sie haben mich erſtaunen machen. O, mein Kind, wie glücklich! — — Ich bin auch in der Welt gar viel, gar oft von meinen Hoffnungen — Freuden — Es iſt doch immer — Und —

Lucie. Was meinen Sie?

Fernando. Alles Gute! die beſten, wärmſten Wünſche für Ihr Glück! (Ab.)

Lucie. Das iſt ein wunderbarer Menſch! Er ſcheint aber gut zu ſein.

Zweiter Act.

Stella. Ein Bedienter.

Stella.

Geh hinüber, geſchwind hinüber! Sag' ihr, ich erwarte ſie.

Bedienter. Sie verſprach gleich zu kommen.

Stella. Du ſiehſt ja ſie kommt nicht. Ich hab' das Mädchen recht lieb. Geh! — Und ihre Mutter ſoll ja mit kommen!

(Bedienter ab.)

Stella. Ich kann ſie kaum erwarten. Was das für ein Wünſchen, ein Hoffen iſt, bis ſo ein neues Kleid ankommt! Stella! du biſt ein Kind. Und warum ſoll ich nicht lieben? — Ich brauche viel, viel, um dieß Herz auszufüllen! — Viel? Arme Stella! Viel? — Sonſt da er dich noch liebte, noch in deinem Schooſe lag, füllte ſein Blick deine ganze Seele; und — O Gott im Himmel! dein Rathſchluß iſt unerforſchlich. Wenn ich von ſeinen Küſſen meine Augen zu dir hinauf wendete, mein Herz an dem ſeinen

glühte, und ich mit bebenden Lippen seine große Seele in mich trank, und ich dann mit Wonnethränen zu dir hinauf sah, und aus vollem Herzen zu dir sprach: Laß uns glücklich, Vater! du hast uns so glücklich gemacht! — Es war dein Wille nicht — (Sie fällt einen Augenblick in Nachdenken, fährt dann schnell auf, und drückt ihre Hände an's Herz.) Nein, Fernando, nein, das war kein Vorwurf!

Madame Sommer, Lucie kommen.

Stella. Ich habe Sie! Liebes Mädchen, du bist nun die meine. — Madame, ich danke Ihnen für das Zutrauen, mit dem Sie mir den Schatz in die Hände liefern. Das kleine Trotzköpfchen, die gute freie Seele. O ich hab' dir's schon abgelernt, Lucie.

Madame Sommer. Sie fühlen was ich Ihnen bringe und lasse.

Stella (nach einer Pause, in der sie Madame Sommer angesehen hat). Verzeihen Sie! Man hat mir Ihre Geschichte berichtet, ich weiß daß ich Personen von guter Familie vor mir habe, aber Ihre Gegenwart überrascht mich. Ich fühle im ersten Anblick Vertrauen und Ehrfurcht gegen Sie.

Madame Sommer. Gnädige Frau —

Stella. Nichts davon. Was mein Herz gesteht, bekennt mein Mund gern. Ich höre, Sie sind nicht wohl; wie ist's Ihnen? Setzen Sie sich.

Madame Sommer. Doch, gnädige Frau! Diese Reise in den Frühlingstagen, die abwechselnden Gegen-

ſtände, und dieſe reine, ſegensvolle Luft, die ſich ſchon ſo oft für mich mit neuer Erquickung gefüllt hat, das wirkte alles auf mich ſo gut, ſo freundlich, daß ſelbſt die Erinnerung abgeſchiedener Freuden mir ein angenehmes Gefühl wurde, ich einen Widerſchein der goldenen Zeiten der Jugend und Liebe in meiner Seele aufdämmern ſah.

Stella. Ja die Tage! die erſten Tage der Liebe! — Nein, du biſt nicht zum Himmel zurückgekehrt, goldne Zeit! du umgibſt noch jedes Herz in den Momenten, da ſich die Blüthe der Liebe erſchließt.

Madame Sommer (ihre Hände faſſend). Wie groß! Wie lieb!

Stella. Ihr Angeſicht glänzt wie das Angeſicht eines Engels, Ihre Wangen färben ſich!

Madame Sommer. Ach und mein Herz! Wie geht es auf! wie ſchwillt's vor Ihnen!

Stella. Sie haben geliebt! O Gott ſei Dank! Ein Geſchöpf das mich verſteht! das Mitleiden mit mir haben kann! das nicht kalt zu meinen Schmerzen drein blickt! — Wir können ja doch einmal nichts dafür daß wir ſo ſind! — Was hab' ich nicht alles gethan! Was nicht alles verſucht! — Ja, was half's? — Es wollte das — juſt das — und keine Welt, und ſonſt nichts in der Welt — Ach! der Geliebte iſt überall, und alles iſt für den Geliebten.

Madame Sommer. Sie tragen den Himmel im Herzen.

Stella. Eh' ich mich's verſeh, wieder ſein Bild! — So richtete er ſich auf, in der und jener Geſellſchaft, und ſah ſich nach mir um — So kam er dort über's Feld her geſprengt, und warf ſich an der Gartenthür in meinen Arm. — Dahinaus ſah ich ihn fahren, dahinaus — ach, und er war wiedergekommen — war ſeiner Wartenden wieder gekommen — — Kehr' ich mit meinen Gedanken in das Geräuſch der Welt — er iſt da! Wenn ich ſo in der Loge ſaß, und gewiß war, wo er auch ſteckte, ich mochte ihn ſehen oder nicht, daß er jede meiner Bewegungen bemerkte und liebte, mein Aufſtehen, mein Niederſitzen! Ich fühlte, daß das Schütteln meines Federbuſches ihn mehr anzog, als all die blinkenden Augen ringsum, und daß alle Muſik nur Melodie zu dem ewigen Liede ſeines Herzens war: „Stella! Stella! Wie lieb du mir biſt!"

Lucie. Kann man denn einander ſo lieb haben?

Stella. Du fragſt, Kleine? Da kann ich dir nicht antworten — Aber mit was unterhalt' ich euch! — — Kleinigkeiten! wichtige Kleinigkeiten — Wahrlich man iſt doch ein großes Kind, und es iſt einem ſo wohl dabei — Eben wie die Kinder ſich hinter ihr Schürzchen verſtecken, und rufen Pipp! daß man ſie ſuchen ſoll! — — Wie ganz füllt das unſer Herz, wenn wir, beleidigt, den Gegenſtand unſrer Liebe zu verlaſſen bei uns ſehr eifrig feſtſetzen; mit welchen Verzerrungen von Seelenſtärke treten wir wieder in

seine Gegenwart! wie übt sich das in unserm Busen auf und ab! und wie platzt es zuletzt wieder, auf Einen Blick, Einen Händedruck zusammen.

Madame Sommer. Wie glücklich! Sie leben doch noch ganz in dem Gefühl der jüngsten, reinsten Menschheit.

Stella. Ein Jahrtausend von Thränen und Schmerzen vermöchte die Seligkeit nicht aufzuwiegen der ersten Blicke, des Zitterns, Stammelns, des Nahens, Weichens — des Vergessens sein selbst — den ersten flüchtigen, feurigen Kuß, und die erste ruhigathmende Umarmung — Madame! Sie versinken, meine Theure! Wo sind Sie?

Madame Sommer. Männer! Männer!

Stella. Sie machen uns glücklich und elend! Mit welchen Ahnungen von Seligkeit erfüllen sie unser Herz! Welche neuen, unbekannten Gefühle und Hoffnungen schwellen unsere Seele, wenn ihre stürmende Leidenschaft sich jedem unserer Nerven mittheilt. Wie oft hat alles an mir gezittert und geklungen, wenn er in unbändigen Thränen die Leiden einer Welt an meinem Busen hinströmte! Ich bat ihn um Gottes willen sich zu schonen! — mich! — Vergebens — Bis in's innerste Mark fachte er mir die Flammen, die ihn durchwühlten. Und so ward das Mädchen vom Kopf bis zu den Sohlen ganz Herz, ganz Gefühl. Und wo ist denn nun der Himmelsstrich für dieß Geschöpf, um drin zu athmen, um Nahrung drunter zu finden?

Madame Sommer. Wir glauben den Männern! In den Augenblicken der Leidenſchaft betrügen ſie ſich ſelbſt, warum ſollten Wir nicht betrogen werden?

Stella. Madame! Da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf — Wir wollen einander das ſein, was ſie uns hätten werden ſollen! Wir wollen beiſammen bleiben! — Ihre Hand! — Von dieſem Augenblick an, laſſ' ich Sie nicht!

Lucie. Das wird nicht angehn!

Stella. Warum, Lucie?

Madame Sommer. Meine Tochter fühlt —

Stella. Doch keine Wohlthat in dieſem Vorſchlag! Fühlen Sie, welche Wohlthat Sie mir thun wenn Sie bleiben! O ich darf nicht allein ſein! Liebe, ich hab' alles gethan, ich hab' mir Federvieh und Reh' und Hunde angeſchafft; und lehre kleine Mädchen ſtricken und knüpfen, nur um nicht allein zu ſein, nur um was außer mir zu ſehen das lebt und zunimmt. Und dann doch, wenn mir's glückt, wenn eine gute Gottheit mir an einem heitern Frühlingsmorgen den Schmerz von der Seele weggehoben zu haben ſcheint; wenn ich ruhig erwache, und die liebe Sonne auf meinen blühenden Bäumen leuchtet, und ich mich thätig, munter fühle zu den Geſchäften des Tages: dann iſt mir's wohl, dann treib' ich eine Zeitlang herum, verrichte und ordne, und führe meine Leute an, und in der Freiheit meines Herzens dank' ich laut auf zum Himmel für die glücklichen Stunden.

Madame Sommer. Ach ja, gnädige Frau, ich fühl's! Geſchäftigkeit und Wohlthätigkeit ſind eine Gabe des Himmels, ein Erſatz für unglücklichliebende Herzen.

Stella. Erſatz? Entſchädigung wohl, nicht Erſatz — Etwas anſtatt des Verlornen, nicht das Verlorne ſelbſt mehr — Verlorne Liebe! wo iſt da Erſatz für? — O wenn ich manchmal von Gedanken in Gedanken ſinke, freundliche Träume der Vergangenheit vor meine Seele bringe, hoffnungsvolle Zukunft ahne, und ſo in des Mondes Dämmerung meinen Garten auf und ab walle, dann mich's auf einmal ergreift! ergreift daß ich allein bin, vergebens nach allen vier Winden meine Arme ausſtrecke, den Zauber der Liebe vergebens mit einem Drang, einer Fülle ausſpreche, daß ich meine, ich müßte den Mond herunter ziehen — und ich allein bin, keine Stimme mir aus dem Gebüſch antwortet, und die Sterne kalt und freundlich über meine Qual herabblinken! Und dann, auf einmal das Grab meines Kindes zu meinen Füßen. —

Madame Sommer. Sie hatten ein Kind?

Stella. Ja, meine Beſte! O Gott, du hatteſt mir dieſe Seligkeit auch nur zu koſten gegeben, um mir einen bittern Kelch auf mein ganzes Leben zu bereiten. — Wenn ſo ein Bauerkind auf dem Spaziergange barfuß mir entgegen läuft, und mit den großen unſchuldigen Augen mir eine Kußhand reicht, es durchdringt mir Mark und Gebeine! So groß, denk' ich,

wär' meine Mina! Ich heb' es ängstlich liebend in die Höhe, küss' es hundertmal; mein Herz ist zerrissen, die Thränen stürzen aus meinen Augen und ich fliehe!

Lucie. Sie haben doch auch viel Beschwerlichkeit weniger.

Stella (lächelt und klopft ihr die Achseln). Wie ich nur noch empfinden kann! — Wie die schrecklichen Augenblicke mich nicht getödtet haben! — Es lag vor mir! abgepflückt die Knospe! und ich stand — versteinert im innersten Busen — ohne Schmerz — ohne Bewußtsein — — ich stand! — Da nahm die Wärterin das Kind auf, drückte es an ihr Herz, und rief auf einmal: es lebt! — Ich fiel auf sie, ihr um den Hals, mit tausend Thränen auf das Kind — ihr zu Füßen — — Ach, und sie hatte sich betrogen! Todt lag es da, und ich neben ihm in wüthender gräßlicher Verzweiflung.

(Sie wirft sich in einen Sessel.)

Madame Sommer. Wenden Sie Ihre Gedanken von den traurigen Scenen.

Stella. Nein! Wohl, sehr wohl ist mir's, daß mein Herz sich wieder öffnen, daß ich das alles losschwätzen kann, was mich so drängt! — Ja wenn ich euch einmal anfange von ihm zu erzählen, der mir alles war! — der — Ihr sollt sein Porträt sehn! — sein Porträt — O mich dünkt immer, die Gestalt des Menschen ist der beste Text zu allem was sich über ihn empfinden und sagen läßt.

Lucie. Ich bin neugierig.

Stella (eröffnet ihr Cabinet und führt sie hinein). Hier, meine Lieben, hier!

Madame Sommer. Gott!

Stella. So! — So! — Und doch nicht den tausendsten Theil wie er war. Diese Stirn, diese schwarzen Augen, diese braunen Locken, dieser Ernst — Aber ach, er hat nicht ausdrücken können die Liebe, die Freundlichkeit, wenn seine Seele sich ergoß! O mein Herz, das fühlst du allein!

Lucie. Madame, ich erstaune!

Stella. Es ist ein Mann!

Lucie. Ich muß Ihnen sagen, heut aß ich drüben mit einem Officier im Posthause, der diesem Herrn gleicht — O er ist es selbst! ich will mein Leben wetten.

Stella. Heute? Du betrügst dich! Du betrügst mich.

Lucie. Heute! Nur war jener älter, brauner verbrannt von der Sonne. Er ist's! Er ist's!

Stella (zieht die Schelle). Lucie, mein Herz zerspringt! Ich will hinüber!

Lucie. Es wird sich nicht schicken.

Stella. Schicken? O mein Herz! —

Bedienter kommt.

Stella. Wilhelm, hinüber in's Posthaus! hinüber! Ein Officier ist drüben, der soll — der ist — Lucie, sag's ihm — Er soll herüber kommen.

Lucie. Kannte er den gnädigen Herrn?

Bedienter. Wie mich selbst.

Lucie. So geh' Er in's Posthaus; es ist ein Officier drüben, der ihm außerordentlich gleicht. Seh' Er ob ich mich betrüge. Ich schwöre, er ist's.

Stella. Sag' ihm, er soll kommen, kommen! geschwind! geschwind! Wär' das überstanden! — Hätt' ich ihn in diesen, in — Du betrügst dich! Es ist unmöglich — Laßt mich, ihr Lieben, laßt mich allein! —

(Sie schließt das Cabinet hinter sich.)

Lucie. Was fehlt Ihnen, meine Mutter? Wie blaß!

Madame Sommer. Das ist der letzte Tag meines Lebens! Das trägt mein Herz nicht! Alles, alles auf einmal.

Lucie. Großer Gott!

Madame Sommer. Der Gemahl — Das Bild — Der Erwartete — Geliebte! Das ist mein Gemahl! — Es ist dein Vater!

Lucie. Mutter! beste Mutter!

Madame Sommer. Und der ist hier! wird in ihre Arme sinken, in wenig Minuten! — Und wir? — Lucie, wir müssen fort!

Lucie. Wohin Sie wollen.

Madame Sommer. Gleich!

Lucie. Kommen Sie in den Garten. Ich will in's Posthaus. Wenn nur der Wagen noch nicht fort

iſt, ſo können wir ohne Abſchied in der Stille — inzwiſchen ſie berauſcht von Glück —

Madame Sommer. In aller Wonne des Wiederſehens ihn umfaſſend — Ihn! Und ich in dem Augenblick da ich ihn wieder finde — auf ewig! auf ewig!

Fernando, Bedienter kommen.

Bedienter. Hierher! Kennen Sie ihr Cabinet nicht mehr? Sie iſt außer ſich! Ach! daß Sie wieder da ſind!

(Fernando vorbei, über ſie hinſehend.)

Madame Sommer. Er iſt's! Er iſt's — Ich bin verloren!

Dritter Act.

Stella in aller Freude hineintretend mit Fernando.

Stella (zu den Wänden).

Er iſt wieder da! Seht ihr ihn? Er iſt wieder da! (Vor das Gemählde einer Venus tretend.) Siehſt du ihn, Göttin? Er iſt wieder da! Wie oft bin ich Thörin auf- und abgelaufen, hier, und habe geweint, geklagt vor dir. Er iſt wieder da! Ich traue meinen Sinnen nicht. Göttin! ich habe dich ſo oft geſehen, und er war nicht da — Nun biſt du da, und er iſt da! — Lieber! Lieber! Du warſt lange weg — Aber du biſt da! (Ihm um den Hals fallend.) Du biſt da! Ich will nichts fühlen, nichts hören, nichts wiſſen als daß du da biſt!

Fernando. Stella! meine Stella! (An ihrem Halſe.) Gott im Himmel, du gibſt mir meine Thränen wieder!

Stella. O du Einziger!

Fernando. Stella! Laß mich wieder deinen lieben Athem trinken, deinen Athem, gegen den mir alle Himmelsluft leer, unerquicklich war! — —

Stella. Lieber! — —

Fernando. Hauche in dieſen ausgetrockneten, verſtürmten, zerſtörten Buſen wieder neue Liebe, neue Lebenswonne, aus der Fülle deines Herzens! — (Er hängt an ihrem Munde.)

Stella. Beſter!

Fernando. Erquickung! Erquickung! — Hier wo du athmeſt, ſchwebt alles in genüglichem, jungem Leben. Lieb' und bleibende Treue würden hier den ausgedorrten Vagabunden feſſeln.

Stella. Schwärmer!

Fernando. Du fühlſt nicht was Himmelsthau dem Dürſtenden iſt, der aus der öden, ſandigen Welt an deinen Buſen zurückkehrt.

Stella. Und die Wonne des Armen? Fernando! ſein verirrtes, verlornes, einziges Schäfchen wieder an ſein Herz zu drücken?

Fernando (zu ihren Füßen). Meine Stella!

Stella. Auf, Beſter! Steh auf! Ich kann dich nicht knieen ſehen.

Fernando. Laß das! Lieg' ich doch immer vor dir auf den Knieen; beugt ſich doch immer mein Herz vor dir, unendliche Lieb' und Güte!

Stella. Ich habe dich wieder! — Ich kenne mich nicht, ich verſtehe mich nicht! Im Grunde, was thut's?

Fernando. Mir iſt's wieder wie in den erſten Augenblicken unſrer Freuden. Ich hab' dich in meinen

Armen, ich ſauge die Gewißheit deiner Liebe auf deinen Lippen, und taumle, und frage mich ſtaunend ob ich wache oder träume.

Stella. Nun, Fernando, wie ich ſpüre, geſcheidter biſt du nicht geworden.

Fernando. Da ſei Gott für! — Aber dieſe Augenblicke von Wonne in deinen Armen machen mich wieder gut, wieder fromm. — Ich kann beten, Stella; denn ich bin glücklich.

Stella. Gott verzeih' dir's, daß du ſo ein Böſewicht, und ſo gut biſt — Gott verzeih' dir's, der dich ſo gemacht hat — ſo flatterhaft und ſo treu — Wenn ich den Ton deiner Stimme höre, ſo mein' ich doch gleich wieder, das wäre Fernando, der nichts in der Welt liebte, als mich!

Fernando. Und ich, wenn ich in dein blaues, ſüßes Aug' dringe, und drin mich mit Forſchen verliere; ſo mein' ich, die ganze Zeit meines Wegſeins hätte kein ander Bild drin gewohnet als das meine.

Stella. Du irrſt nicht.

Fernando. Nicht? —

Stella. Ich würde dir's bekennen! — Geſtand ich dir nicht in den erſten Tagen meiner vollen Liebe zu dir alle kleinen Leidenſchaften, die je mein Herz gerührt hatten? Und war ich dir darum nicht lieber? —

Fernando. Du Engel!

Stella. Was ſiehſt du mich ſo an? Nicht wahr,

ich bin älter worden? Nicht wahr, das Elend hat die Blüthe von meinen Wangen gestreift? —

Fernando. Rose! meine süße Blume! Stella! — Was schüttelst du den Kopf?

Stella. — Daß man euch so lieb haben kann! — Daß man euch den Kummer nicht anrechnet, den ihr uns verursachet!

Fernando (ihre Locken streichelnd). Ob du wohl graue Haare davon gekriegt hast? — Es ist dein Glück, daß sie so blond ohne das sind — Zwar ausgefallen scheinen dir keine zu sein. (Er zieht ihr den Kamm aus den Haaren und sie rollen tief herunter.)

Stella. Muthwille!

Fernando (seine Arme drein wickelnd). Rinaldo wieder in den alten Ketten!

Bedienter kommt.

Gnädige Frau! —

Stella. Was hast du? Du machst ein verdrießlich, ein kaltes Gesicht; du weißt die Gesichter sind mein Tod wenn ich vergnügt bin.

Bedienter. Und doch, gnädige Frau — Die zwei Fremden wollen fort.

Stella. Fort? Ach!

Bedienter. Wie ich sage. Ich sah die Tochter in's Posthaus gehn, wieder kommen, zur Mutter reden. Da erkundigt' ich mich drüben: es hieß, sie hätten Extrapost bestellt, weil der Postwagen hinunter

schon fort ist. Ich redete mit ihnen; sie bat mich, die Mutter, in Thränen, ich sollte ihnen ihre Kleider heimlich hinüber schaffen, und der gnädigen Frau tausend Segen wünschen; sie könnten nicht bleiben.

Fernando. Es ist die Frau, die heute mit ihrer Tochter angekommen ist? —

Stella. Ich wollte die Tochter in meine Dienste nehmen, und die Mutter dazu behalten — O daß sie mir jetzt diese Verwirrung machen, Fernando! —

Fernando. Was mag ihnen sein?

Stella. Gott weiß! Ich kann, ich mag nichts wissen. Verlieren möcht' ich sie nicht gern — Hab' ich doch dich, Fernando! Ich würde zu Grunde gehn in diesen Augenblicken! Rede mit ihnen, Fernando — — Eben jetzt! jetzt! — Mache, daß die Mutter herüber kommt, Heinrich! (Der Bediente geht ab.) Sprich mit ihr; sie soll Freiheit haben. — Fernando, ich will in's Boskett! Komm nach! Komm nach! — Ihr Nachtigallen, ihr empfangt ihn noch!

Fernando. Liebste Liebe!

Stella (an ihm hangend). Und du kommst doch bald?

Fernando. Gleich! Gleich! (Stella ab.)

Fernando (allein). Engel des Himmels! Wie vor ihrer Gegenwart alles heiter wird, alles frei! — Fernando, kennst du dich noch selbst? Alles, was diesen Busen bedrängt, es ist weg; jede Sorge, jedes ängstliche Zurückerinnern, was war — und was sein wird! — Kommt ihr schon wieder? — Und doch,

wenn ich dich anſehe, deine Hand halte, Stella! flieht alles, verliſcht jedes andre Bild in meiner Seele!

Der Verwalter kommt.

(Ihm die Hände küſſend.) Sie ſind wieder da?

Fernando (die Hand wegziehend). Ich bin's.

Verwalter. Laſſen Sie mich! Laſſen Sie mich! O gnädiger Herr! —

Fernando. Biſt du glücklich?

Verwalter. Meine Frau lebt, ich habe zwei Kinder — Und Sie kommen wieder!

Fernando. Wie habt ihr gewirthſchaftet?

Verwalter. Daß ich gleich bereit bin Rechenſchaft abzulegen — Sie ſollen erſtaunen wie wir das Gut verbeſſert haben. — Darf ich denn fragen wie es Ihnen ergangen iſt?

Fernando. Stille! — Soll ich dir alles ſagen? Du verdienſt's, alter Mitſchuldiger meiner Thorheiten.

Verwalter. Gott ſei nur Dank, daß Sie nicht Zigeunerhauptmann waren; ich hätte auf ein Wort von Ihnen geſengt und gebrennt.

Fernando. Du ſollſt's hören!

Verwalter. Ihre Gemahlin? Ihre Tochter?

Fernando. Ich habe ſie nicht gefunden. Ich traute mich ſelbſt nicht in die Stadt; allein aus ſichern Nachrichten weiß ich, daß ſie ſich einem Kaufmann, einem falſchen Freunde vertraut hat, der ihr

die Capitalien, die ich ihr zurückließ, unter dem Versprechen größerer Procente ablockte und sie darum betrog. Unter dem Vorwande sich auf's Land zu begeben, hat sie sich aus der Gegend entfernt und verloren, und bringt wahrscheinlicher Weise durch eigene und ihrer Tochter Handarbeit ein kümmerliches Leben durch. Du weißt, sie hatte Muth und Charakter genug so etwas zu unternehmen.

Verwalter. Und Sie sind nun wieder hier! Verzeihn wir's Ihnen, daß Sie so lange ausgeblieben.

Fernando. Ich bin weit herum gekommen.

Verwalter. Wäre mir's nicht zu Hause mit meiner Frau und zwei Kindern so wohl, beneidete ich Sie um den Weg, den Sie wieder durch die Welt versucht haben. Werden Sie uns nun bleiben?

Fernando. Will's Gott!

Verwalter. Es ist doch am Ende nichts anders und nichts Bessers.

Fernando. Ja wer die alten Zeiten vergessen könnte!

Verwalter. Die uns bei mancher Freude manche Noth brachten. Ich erinnere mich noch an alles genau: wie wir Cäcilien so liebenswürdig fanden, uns ihr aufdrangen, unsere jugendliche Freiheit nicht geschwind genug los werden konnten.

Fernando. Es war doch eine schöne glückliche Zeit!

Verwalter. Wie sie uns ein munteres lebhaftes Töchterchen brachte, aber zugleich von ihrer Munterkeit, von ihrem Reiz manches verlor.

Fernando. Verschone mich mit dieser Lebensgeschichte.

Verwalter. Wie wir hier und da, und da und dort uns umsahn, wie wir endlich diesen Engel trafen, wie nicht mehr von Kommen und Gehen die Rede war, sondern wir uns entschließen mußten, entweder die eine oder die andere unglücklich zu machen; wie wir es endlich so bequem fanden, daß sich eben eine Gelegenheit zeigte die Güter zu verkaufen, wie wir mit manchem Verlust uns davon machten, den Engel raubten, und das schöne, mit sich selbst und der Welt unbekannte Kind hieher verbannten.

Fernando. Wie es scheint, bist du noch immer so lehrreich und geschwätzig wie vor Alters.

Verwalter. Hatte ich nicht Gelegenheit was zu lernen? War ich nicht der Vertraute Ihres Gewissens? Als Sie auch von hier, ich weiß nicht, ob so ganz aus reinem Verlangen Ihre Gemahlin und Ihre Tochter wiederzufinden, oder auch mit aus einer heimlichen Unruhe, sich wieder weg sehnten und wie ich Ihnen von mehr als Einer Seite behülflich sein mußte —

Fernando. So weit für dießmal.

Verwalter. Bleiben Sie nur, dann ist alles gut. (Ab.)

Bedienter kommt.

Madame Sommer!

Fernando. Bring' sie herein.

(Bedienter ab.)

Fernando (allein). Dieß Weib macht mich schwermüthig. Daß nichts ganz, nichts rein in der Welt ist! Diese Frau! — Ihrer Tochter Muth hat mich zerstört; was wird ihr Schmerz thun!

Madame Sommer tritt auf.

Fernando (vor sich). O Gott! und auch ihre Gestalt muß mich an mein Vergehen erinnern! Herz! Unser Herz! o wenn's in dir liegt so zu fühlen und so zu handeln, warum hast du nicht auch Kraft, dir das Geschehene zu verzeihen? — Ein Schatten der Gestalt meiner Frau! — O wo seh' ich den nicht! (Laut.) Madame!

Madame Sommer. Was befehlen Sie, mein Herr?

Fernando. Ich wünschte daß Sie meiner Stella Gesellschaft leisten wollten und mir. Setzen Sie sich!

Madame Sommer. Die Gegenwart des Elenden ist dem Glücklichen zur Last, und ach! der Glückliche dem Elenden noch mehr.

Fernando. Ich begreife Sie nicht. Können Sie Stella verkannt haben? Sie, die ganz Liebe, ganz Gottheit ist?

Madame Sommer. Mein Herr! ich wünschte

heimlich zu reisen! Lassen Sie mich — Ich muß fort. Glauben Sie, daß ich Gründe habe! Aber ich bitte, lassen Sie mich!

Fernando (vor sich). Welche Stimme! Welche Gestalt! (Laut.) Madame! (Er wendet sich ab.) — Gott, es ist meine Frau! (Laut.) Verzeihen Sie! (Eilend ab.)

Madame Sommer (allein). Er erkennt mich! — Ich danke dir, Gott, daß du in diesen Augenblicken meinem Herzen so viel Stärke gegeben hast! — Bin ich's? die Zerschlagene! die Zerrissene! die in der bedeutenden Stunde so ruhig, so muthig ist? Guter, ewiger Vorsorger, du nimmst unserm Herzen doch nichts, was du ihm nicht aufbewahrtest, bis zur Stunde wo es dessen am meisten bedarf.

Fernando kommt zurück.

(Vor sich.) Sollte sie mich kennen? — (Laut.) Ich bitte Sie, Madame, ich beschwöre Sie, eröffnen Sie mir ihr Herz!

Madame Sommer. Ich müßte Ihnen mein Schicksal erzählen; und wie sollten Sie zu Klagen und Trauer gestimmt sein, an einem Tage da Ihnen alle Freuden des Lebens wiedergegeben sind, da Sie alle Freuden des Lebens der würdigsten weiblichen Seele wiedergegeben haben! Nein, mein Herr! entlassen Sie mich!

Fernando. Ich bitte Sie.

Madame Sommer. Wie gern erspart' ich's Ihnen und mir! Die Erinnerung der ersten, glück-

lichen Tage meines Lebens macht mir tödtliche Schmerzen.

Fernando. Sie sind nicht immer unglücklich gewesen?

Madame Sommer. Sonst würd' ich's jetzt in dem Grade nicht sein. (Nach einer Pause mit erleichterter Brust.) Die Tage meiner Jugend waren leicht und froh. Ich weiß nicht was die Männer an mich fesselte; eine große Anzahl wünschte mir gefällig zu sein. Für wenige fühlte ich Freundschaft, Neigung; doch keiner war, mit dem ich geglaubt hätte, mein Leben zubringen zu können. Und so vergingen die glücklichen Tage der rosenfarbenen Zerstreuungen, wo so ein Tag dem andern freundlich die Hand bietet. Und doch fehlte mir etwas. — Wenn ich tiefer in's Leben sah, und Freud' und Leid ahnete die des Menschen warten, da wünscht' ich mir einen Gatten, dessen Hand mich durch die Welt begleitete, der für die Liebe, die ihm mein jugendliches Herz weihen konnte, im Alter mein Freund, mein Beschützer, mir statt meiner Eltern geworden wäre, die ich um seinetwillen verließ.

Fernando. Und nun?

Madame Sommer. Ach ich sah den Mann! Ich sah ihn, auf den ich in den ersten Tagen unsrer Bekanntschaft all meine Hoffnungen niederlegte! Die Lebhaftigkeit seines Geistes schien mit solch einer Treue des Herzens verbunden zu sein, daß sich ihm

das meinige gar bald öffnete, daß ich ihm meine Freundschaft, und ach, wie schnell darauf meine Liebe gab. Gott im Himmel, wenn sein Haupt an meinem Busen ruhte, wie schien er dir für die Stätte zu danken, die du ihm in meinen Armen bereitet hattest! Wie floh er aus dem Wirbel der Geschäfte und Zerstreuungen wieder zu mir, und wie unterstützt' ich mich in trüben Stunden an seiner Brust!

Fernando. Was konnte diese liebe Verbindung stören?

Madame Sommer. Nichts ist bleibend — Ach, er liebte mich! liebte mich so gewiß, als ich ihn. Es war eine Zeit, da er nichts kannte, nichts wußte als mich glücklich zu sehen, mich glücklich zu machen. Es war, ach die leichteste Zeit des Lebens, die ersten Jahre einer Verbindung, wo manchmal mehr ein bißchen Unmuth, ein bißchen Langeweile uns peinigen, als daß es wirklich Übel wären. Ach, er begleitete mich den leidlichen Weg, um mich in einer öden fürchterlichen Wüste allein zu lassen.

Fernando (immer verwirrter). Und wie? Seine Gesinnungen, sein Herz?

Madame Sommer. Können wir wissen, was in dem Busen der Männer schlägt? — Ich merkte nicht daß ihm nach und nach das alles ward — wie soll ich's nennen? — nicht gleichgültiger! das darf ich mir nicht sagen. Er liebte mich immer, immer! Aber er brauchte mehr als meine Liebe. Ich hatte

mit seinen Wünschen zu theilen, vielleicht mit einer Nebenbuhlerin; ich verbarg ihm meine Vorwürfe nicht, und zuletzt —

Fernando. Er konnte? —

Madame Sommer. Er verließ mich. Das Gefühl meines Elends hat keinen Namen! All meine Hoffnungen in dem Augenblick zu Grunde! in dem Augenblick, da ich die Früchte der aufgeopferten Blüthe einzuernten gedachte — verlassen! — verlassen! — Alle Stützen des menschlichen Herzens: Liebe, Zutrauen, Ehre, Stand, täglich wachsendes Vermögen, Aussicht über eine zahlreiche wohlversorgte Nachkommenschaft, alles stürzte vor mir zusammen, und ich — und das überbliebene unglückliche Pfand unsrer Liebe — Ein todter Kummer folgte auf die wüthenden Schmerzen, und das ausgeweinte, durchverzweifelte Herz sank in Ermattung hin. Die Unglücksfälle, die das Vermögen einer armen Verlassenen ergriffen, achtete ich nicht, fühlte ich nicht, bis ich zuletzt —

Fernando. Der Schuldige!

Madame Sommer (mit zurückgehaltener Wehmuth). Er ist's nicht! — Ich bedaure den Mann, der sich an ein Mädchen hängt.

Fernando. Madame!

Madame Sommer (gelinde spottend, ihre Rührung zu verbergen). Nein, gewiß! Ich seh' ihn als einen Gefangenen an. Sie sagen ja auch immer, es sei so.

Er wird aus ſeiner Welt in die unſere herüber gezogen, mit der er im Grunde nichts gemein hat. Er betrügt ſich eine Zeit lang, und weh uns, wenn ihm die Augen aufgehn! — Ich nun gar, konnte ihm zuletzt nichts ſein als eine redliche Hausfrau, die zwar mit dem feſteſten Beſtreben an ihm hing, ihm gefällig, für ihn ſorgſam zu ſein; die dem Wohl ihres Hauſes, ihres Kindes, all ihre Tage widmete, und freilich ſich mit ſo viel Kleinigkeiten abgeben mußte, daß ihr Herz und Kopf oft wüſte ward, daß ſie keine unterhaltende Geſellſchafterin war, daß er mit der Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes meinen Umgang nothwendig ſchal finden mußte. Er iſt nicht ſchuldig!

Fernando (zu ihren Füßen). Ich bin's!

Madame Sommer (mit einem Strom von Thränen an ſeinem Hals). Mein!

Fernando. Cäcilie! — mein Weib! —

Cäcilie (von ihm ſich abwendend). Nicht mein — Du verläſſeſt mich, mein Herz! — (Wieder an ſeinem Hals.) Fernando! — wer du auch ſeiſt — laß dieſe Thränen einer Elenden an deinem Buſen fließen — Halte mich dieſen Augenblick aufrecht, und dann verlaß mich auf ewig — Es iſt nicht dein Weib! — Stoße mich nicht von dir! —

Fernando. Gott! — Cäcilie, deine Thränen an meinen Wangen — das Zittern deines Herzens an dem meinigen! — Schone mich! ſchone mich! —

Cäcilie. Ich will nichts, Fernando! — Nur

dieſen Augenblick! — Gönne meinem Herzen dieſe Ergießung, es wird frei werden, ſtark! Du ſollſt mich los werden —

Fernando. Eh' ſoll mein Leben zerreißen, eh' ich dich laſſe!

Cäcilie. Ich werde dich wieder ſehn, aber nicht auf dieſer Erde! Du gehörſt einer andern, der ich dich nicht rauben kann — — Öffne, öffne mir den Himmel! Einen Blick in jene ſelige Ferne, in jenes ewige Bleiben — Allein, allein iſt's Troſt in dieſem fürchterlichen Augenblicke.

Fernando (ſie bei der Hand faſſend, anſehend, ſie umarmend). Nichts, nichts in der Welt ſoll mich von dir trennen. Ich habe dich wieder gefunden.

Cäcilie. Gefunden, was du nicht ſuchteſt!

Fernando. Laß! laß! — Ja, ich habe dich geſucht; dich, meine Verlaſſene, meine Theure! Ich fand ſogar in den Armen des Engels hier keine Ruhe, keine Freuden; alles erinnerte mich an dich, an deine Tochter, an meine Lucie. Gütiger Himmel! wie viel Freude! Sollte das liebenswürdige Geſchöpf meine Tochter ſein? — — Ich habe dich aufgeſucht überall. Drei Jahre zieh' ich herum. An dem Ort unſers Aufenthalts fand ich ach! unſere Wohnung verändert, in fremden Händen, und die traurige Geſchichte des Verluſts deines Vermögens. Deine Entweichung zerriß mir das Herz; ich konnte keine Spur von dir finden, und meiner ſelbſt und des Lebens überdrüſſig,

ſteckt' ich mich in dieſe Kleider, in fremde Dienſte, half die ſterbende Freiheit der edeln Corſen unterdrücken; und nun ſiehſt du mich hier, nach einer langen und wunderbaren Verirrung wieder an deinem Buſen, mein theuerſtes, mein beſtes Weib!

Lucie tritt auf.

Fernando. O meine Tochter!

Lucie. Lieber beſter Vater! wenn Sie mein Vater wieder ſind!

Fernando. Immer und ewig!

Cäcilie. Und Stella? —

Fernando. Hier gilt's ſchnell ſein. Die Unglückliche! Warum, Lucie, dieſen Morgen, warum konnten wir uns nicht erkennen? — Mein Herz ſchlug mir; du weißt wie gerührt ich dich verließ! Warum? Warum? — Wir hätten uns das alles erſpart! Stella! wir hätten ihr dieſe Schmerzen erſpart — Doch wir wollen fort. Ich will ihr ſagen, ihr beſtändet darauf euch zu entfernen, wolltet ſie mit euerm Abſchied nicht beſchweren, wolltet fort. Und du, Lucie, geſchwind hinüber; laß eine Chaiſe zu Dreien anſpannen. Meine Sachen ſoll der Bediente zu den eurigen packen. — Bleib noch hüben, beſte theuerſte Frau! Und du, meine Tochter, wenn alles beſtellt iſt, komm herüber; und verweilt im Gartenſaal, wartet auf mich. Ich will mich von ihr losmachen, ſagen, ich wollte euch hinüber begleiten, ſorgen, daß

ihr wohl fort kämt, und das Poſtgeld für euch bezahlen. — Arme Seele, ich betrüge dich mit deiner Güte! — Wir wollen fort! —

Cäcilie. Fort? — Nur ein vernünftig Wort!

Fernando. Fort! Laß ſein! — Ja, meine Lieben, wir wollen fort!

(Cäcilie und Lucie ab.)

Fernando (allein). Fort? — — Wohin? Wohin? — Ein Dolchſtich würde allen dieſen Schmerzen den Weg öffnen, und mich in die dumpfe Fühlloſigkeit ſtürzen, um die ich jetzt alles dahin gäbe! — Biſt du da, Elender? Erinnere dich der vollglücklichen Tage, da du in ſtarker Genügſamkeit gegen den Armen ſtand'ſt, der des Lebens Bürde abwerfen wollte; wie du dich fühlteſt in jenen glücklichen Tagen, und nun! — Ja, die Glücklichen! die Glücklichen! — Eine Stunde früher dieſe Entdeckung, und ich war geborgen! ich hätte ſie nie wieder geſehn, ſie mich nicht; ich hätte mich überreden können: ſie hat dich dieſe vier Jahre her vergeſſen, verſchmerzt ihr Leiden. Aber nun? Wie ſoll ich vor ihr erſcheinen, was ihr ſagen? — O meine Schuld, meine Schuld wird ſchwer in dieſen Augenblicken über mir! — Verlaſſen, die beiden lieben Geſchöpfe! Und ich, in dem Augenblick da ich ſie wieder finde, verlaſſen von mir ſelbſt! elend! O meine Bruſt!

Vierter Act.

Einſiedelei in Stella's Garten.

Stella (allein).

Du blühſt ſchön, ſchöner als ſonſt, liebe, liebe Stätte der gehofften ewigen Ruhe — Aber du lockſt mich nicht mehr — mir ſchaudert vor dir — kühle lockre Erde, mir ſchaudert vor dir — — Ach wie oft, in Stunden der Einbildung, hüllt' ich ſchon Haupt und Bruſt dahingegeben in den Mantel des Todes, und ſtand gelaſſen an deiner Tiefe, und ſchritt hinunter, und verbarg mein jammervolles Herz unter deine lebendige Decke. Da ſollteſt du, Verweſung, wie ein liebes Kind, dieſe überfüllte, drängende Bruſt ausſaugen, und mein ganzes Daſein in einen freundlichen Traum auflöſen — Und nun! — Sonne des Himmels, du ſcheinſt herein — es iſt ſo licht, ſo offen um mich her, und ich freue mich deß! — Er iſt wieder da! — und in einem Wink ſteht rings um mich die Schöpfung lebevoll — und ich bin ganz Leben — — und neues wärmeres, glühenderes Leben will ich von ſeinen Lippen

trinken! — Zu ihm — bei ihm — mit ihm in bleibender Kraft wohnen! — Fernando! — Er kommt! Horch! — Nein, noch nicht! — — Hier soll er mich finden, hier an meinem Rasenaltar, unter meinen Rosenzweigen! Diese Knöspchen will ich ihm brechen — — Hier! Hier! — Und dann führ' ich ihn in diese Laube. Wohl, wohl war's, daß ich sie doch, so eng sie ist, für Zwei eingerichtet habe — Hier lag sonst mein Buch, stand mein Schreibzeug — Weg Buch und Schreibzeug! — Käm' er nur! — Gleich verlassen! — Hab' ich ihn denn wieder? — Ist er da? —

Fernando kommt.

Stella. Wo bleibst du, mein Bester? Wo bist du? Ich bin lang, lang allein! (Ängstlich.) Was hast du?

Fernando. Die Weiber haben mich verstimmt! — Die Alte ist eine brave Frau; sie will aber nicht bleiben, will keine Ursache sagen, sie will fort. Laß sie, Stella.

Stella. Wenn sie nicht zu bewegen ist, ich will sie nicht wider Willen — Und, Fernando, ich brauchte Gesellschaft — und jetzt — (An seinem Hals.) jetzt, Fernando! Ich habe dich ja!

Fernando. Beruhige dich!

Stella. Laß mich weinen! Ich wollte der Tag wäre vorbei! Noch zittern mir alle Gebeine! — Freude! — Alles unerwartet auf Einmal! Dich, Fernando! Und kaum! kaum! Ich werde vergehen in diesem allen!

Fernando (vor ſich). Ich Elender! Sie verlaſſen? (Laut.) Laß mich, Stella!

Stella. Es iſt deine Stimme, deine liebende Stimme! — Stella! Stella! — Du weißt, wie gern ich dich dieſen Namen ausſprechen hörte: — Stella! Es ſpricht ihn niemand aus wie du. Ganz die Seele der Liebe in dem Klang! — Wie lebhaft iſt mir noch die Erinnerung des Tags, da ich dich ihn zuerſt ausſprechen hörte, da all mein Glück in dir begann!

Fernando. Glück?

Stella. Ich glaube du fängſt an zu rechnen; rechneſt die trüben Stunden, die ich mir über dich gemacht habe. Laß, Fernando! Laß! — O! ſeit dem Augenblick, da ich dich zum erſtenmal ſah, wie ward alles ſo ganz anders in meiner Seele! Weißt du den Nachmittag im Garten, bei meinem Onkel? Wie du zu uns hereintrat'ſt? Wir ſaßen unter den großen Caſtanienbäumen hinter dem Lufthaus! —

Fernando (vor ſich). Sie wird mir das Herz zerreißen! — — (Laut.) Ich weiß noch, meine Stella!

Stella. Wie du zu uns trat'ſt? Ich weiß nicht, ob du bemerkteſt daß du im erſten Augenblick meine Aufmerkſamkeit gefeſſelt hatteſt? Ich wenigſtens merkte bald daß deine Augen mich ſuchten. Ach, Fernando! da brachte mein Onkel die Muſik, du nahmſt deine Violine, und wie du ſpielteſt, lagen meine Augen ſorglos auf dir; ich ſpähte jeden Zug in deinem Geſicht, und — in einer unvermutheten Pauſe ſchlugſt

du die Augen auf — auf mich! sie begegneten den meinigen! Wie ich erröthete, wie ich wegsah! Du hast es bemerkt, Fernando; denn von der Zeit an fühlt' ich wohl, daß du öfter über dem Blatt wegsahst, oft zur ungelegenen Zeit aus dem Tact kamst, daß mein Onkel sich zertrat. Jeder Fehlstrich, Fernando, ging mir durch die Seele — Es war die süßeste Confusion, die ich in meinem Leben gefühlt habe. Um alles Gold hätt' ich dich nicht wieder grad ansehen können. Ich machte mir Luft, und ging —

Fernando. Bis auf den kleinsten Umstand! — (Vor sich.) Unglückliches Gedächtniß!

Stella. Ich erstaune oft selbst wie ich dich liebe, wie ich jeden Augenblick bei dir mich ganz vergesse; doch alles vor mir noch zu haben, so lebhaft als wär's heute! Ja wie oft hab' ich mir's auch erzählt, wie oft, Fernando! — Wie ihr mich suchtet, wie du an der Hand meiner Freundin, die du vor mir kennen lerntest, durch's Boskett streiftest, und sie rief: Stella! — und du riefst: Stella! Stella! — Ich hatte dich kaum reden gehört und erkannte deine Stimme; und wie ihr auf mich traft, und du meine Hand nahmst! Wer war confuser, ich oder du? Eins half dem andern — Und von dem Augenblick an — Meine gute Sara sagte mir's wohl, gleich selbigen Abend — Es ist alles eingetroffen — und welche Seligkeit in deinen Armen! Wenn meine Sara meine Freuden sehen könnte! Es war ein gutes Geschöpf; sie weinte viel

um mich, da ich so krank, so liebeskrank war. Ich hätte sie gern mitgenommen, da ich um deinetwillen alles verließ.

Fernando, Alles verließ!

Stella. Fällt dir das so auf? Ist's denn nicht wahr? Alles verließ! Oder kannst du in Stella's Munde so was zum Vorwurf mißdeuten? Um deinetwillen hab' ich lange nicht genug gethan.

Fernando. Freilich! Deinen Onkel, der dich als Vater liebte, der dich auf den Händen trug, dessen Wille dein Wille war, das war nicht viel? Das Vermögen, die Güter, die alle dein waren, dein worden wären, das war nichts? Den Ort wo du von Jugend auf gelebt, dich gefreut hattest — deine Gespielen —

Stella. Und das alles, Fernando, ohne dich? Was war mir's vor deiner Liebe? Aber da, als die in meiner Seele aufging, da hatt' ich erst Fuß in der Welt gefaßt — Zwar muß ich dir gestehn, daß ich manchmal in einsamen Stunden dachte: Warum konnt' ich das nicht alles mit ihm genießen? Warum mußten wir fliehen? Warum nicht im Besitz von dem allen bleiben? Hätte ihm mein Onkel meine Hand verweigert? — Nein! — Und warum fliehen? — O ich habe für dich wieder Entschuldigungen genug gefunden! für dich! da hat mir's nie gemangelt! Und wenn's Grille wäre, sagte ich! — wie ihr denn eine Menge Grillen habt — wenn's Grille wäre, das Mädchen so

heimlich als Beute für sich zu haben! — Und wenn's Stolz wäre, das Mädchen so allein, ohne Zugabe zu haben. Du kannst denken, daß mein Stolz nicht wenig dabei interessirt war, sich das Beste glauben zu machen; und so kamst du nun glücklich durch.

Fernando. Ich vergehe!

Annchen kommt.

Verzeihen Sie, gnädige Frau! Wo bleiben Sie, Herr Hauptmann? Alles ist aufgepackt, und nun fehlt's an Ihnen! Die Mamsell hat schon ein Laufens, ein Befehlens heut verführt, daß es unleidlich war; und nun bleiben Sie aus!

Stella. Geh, Fernando, bring' sie hinüber; zahl' das Postgeld für sie, aber sei gleich wieder da.

Annchen. Fahren sie denn nicht mit? Die Mamsell hat eine Chaise zu Dreien bestellt, Ihr Bedienter hat ja aufgepackt!

Stella. Fernando, das ist ein Irrthum!

Fernando. Was weiß das Kind?

Annchen. Was ich weiß? Freilich sieht's curios aus, daß der Herr Hauptmann mit dem Frauenzimmer fort will, von der gnädigen Frau; seit sie bei Tisch Bekanntschaft mit Ihnen gemacht hat. Das war wohl ein zärtlicher Abschied, als sie ihr zur gesegneten Mahlzeit die Hand drückten?

Stella (verlegen). Fernando!

Fernando. Es ist ein Kind!

Annchen. Glauben Sie's nicht, gnädige Frau! es ist alles aufgepackt; der Herr geht mit.

Fernando. Wohin? Wohin?

Stella. Verlaß uns, Annchen!

(Annchen ab.)

Stella. Reiß mich aus der entsetzlichen Verlegenheit! Ich fürchte nichts, und doch ängstet mich das Kindergeschwätz. — Du bist bewegt! Fernando! Ich bin deine Stella!

Fernando (sich umwendend, und sie bei der Hand fassend). Du bist meine Stella!

Stella. Du erschreckst mich, Fernando! Du siehst wild.

Fernando. Stella! ich bin ein Bösewicht, und feig; und vermag vor dir nichts. Fliehen! — Hab' das Herz nicht dir den Dolch in die Brust zu stoßen, und will dich heimlich vergiften, ermorden! Stella!

Stella. Um Gottes willen!

Fernando (mit Wuth und Zittern). Und nur nicht sehn ihr Elend, nicht hören ihre Verzweiflung! Fliehen! —

Stella. Ich halt's nicht aus!

(Sie will sinken und hält sich an ihn.)

Fernando. Stella, die ich in meinen Armen fasse! Stella! die du mir alles bist! Stella! — (Kalt.) Ich verlasse dich.

Stella (verwirrt lächelnd). Mich!

Fernando (mit Zähnknirschen). Dich! mit dem Weibe, das du gesehen hast! mit dem Mädchen! —

Stella. Es wird so Nacht!

Fernando. Und dieses Weib ist meine Frau! —

Stella (sieht ihn starr an, und läßt die Arme sinken.)

Fernando. Und das Mädchen ist meine Tochter!

Stella! (Er bemerkt erst, daß sie in Ohnmacht gefallen ist.) Stella! (Er bringt sie auf einen Sitz.) Stella! — Hülfe! Hülfe!

Cäcilie, Lucie kommen.

Fernando. Seht! seht den Engel! Er ist dahin! Seht! — Hülfe! (Sie bemühen sich um sie.)

Lucie. Sie erholt sich.

Fernando (stumm sie ansehend). Durch dich! Durch dich! (Ab.)

Stella. Wer? Wer? — (Aufstehend.) Wo ist er? (Sie sinkt zurück, sieht die an, die sich um sie bemühen.) Dank euch! Dank! — — Wer seid ihr?

Cäcilie. Beruhigen Sie sich! Wir sind's.

Stella. Ihr! — Seid ihr nicht fort? Seid ihr? — Gott! wer sagte mir's? — Wer bist du? — Bist du? — (Cäcilie bei den Händen fassend.) Nein! ich halt's nicht aus!

Cäcilie. Beste! Liebste! Ich schließ' dich Engel an mein Herz!

Stella. Sag' mir, — es liegt tief in meiner Seele — Sag' mir — bist du —

Cäcilie. Ich bin — ich bin sein Weib! —

Stella (aufspringend, sich die Augen zuhaltend). Und ich? — (Sie geht verwirrt auf und ab.)

Cäcilie. Kommen Sie in Ihr Zimmer!

Stella. Woran erinnerſt du mich? Was iſt mein? — Schrecklich! Schrecklich! — Sind das meine Bäume, die ich pflanzte, die ich erzog? Warum in dem Augenblick mir alles ſo fremd wird? — Verſtoßen! — Verloren! — Verloren auf ewig! Fernando! Fernando!

Cäcilie. Geh, Lucie, ſuch' deinen Vater.

Stella. Um Gottes Barmherzigkeit! Halt! — Weg! Laß ihn nicht kommen! Entfern' dich! — Vater! — Gatte! —

Cäcilie. Süße Liebe!

Stella. Du liebſt mich? Du drückſt mich an deine Bruſt? — — Nein! Nein — Laß mich! — Verſtoß mich! — (An ihrem Halſe.) Noch einen Augenblick! Es wird bald aus mit mir ſein! Mein Herz! Mein Herz!

Lucie. Sie müſſen ruhen!

Stella. Ich ertrag' euern Anblick nicht! Euer Leben hab ich vergiftet! euch geraubt euer alles — Ihr im Elend; und ich — welche Seligkeit in ſeinen Armen! (Sie wirft ſich auf die Kniee.) Könnt ihr mir vergeben?

Cäcilie. Laß! Laß! (Sie bemühen ſich, ſie aufzuheben.)

Stella. Hier will ich liegen, flehn, jammern, zu Gott und euch: Vergebung! Vergebung! — (Sie ſpringt auf.) — Vergebung? — Troſt gebt mir! Troſt! Ich bin nicht ſchuldig! — Du gabſt mir ihn, heiliger Gott im Himmel! ich hielt ihn feſt, wie die liebſte

Gabe aus deiner Hand — Laß mich! — Mein Herz zerreißt! —

Cäcilie. Unschuldige! Liebe!

Stella (an ihrem Halse). Ich lese in deinen Augen, auf deiner Lippe, Worte des Himmels. Halt' mich! Trag' mich! Ich gehe zu Grunde! Sie vergibt mir! Sie fühlt mein Elend!

Cäcilie. Schwester! meine Schwester! erhole dich! nur einen Augenblick erhole dich! Glaube, daß der in unser Herz diese Gefühle legte, die uns oft so elend machen, auch Trost und Hülfe dafür bereiten kann.

Stella. An deinem Hals laß mich sterben!

Cäcilie. Kommen Sie! —

Stella (nach einer Pause, wild wegfahrend). Laßt mich alle! Sieh es drängt sich eine Welt voll Verwirrung und Qual in meine Seele, und füllt sie ganz mit unsäglichen Schmerzen — Es ist unmöglich — unmöglich! So auf einmal! — Ist nicht zu fassen, nicht zu tragen! — (Sie steht eine Weile niedersehend still, in sich gekehrt, sieht dann auf, erblickt die beiden, fährt mit einem Schrei zusammen, und entflieht.)

Cäcilie. Geh ihr nach, Lucie! Beobachte sie!

(Lucie ab.)

Cäcilie. Sieh herab auf deine Kinder, und ihre Verwirrung, ihr Elend! — Leidend lernt' ich viel. Stärke mich! — Und kann der Knoten gelöst werden, heiliger Gott im Himmel! zerreiß ihn nicht.

Fünfter Act.

Stella's Cabinet.

Im Mondenſchein.

Stella.

(Sie hat Fernando's Porträt, und iſt im Begriff, es von dem Blendrahmen loszumachen.)

Fülle der Nacht, umgib mich! faſſe mich! leite mich! ich weiß nicht wohin ich trete! — — Ich muß! ich will hinaus in die weite Welt! Wohin? Ach wohin? — Verbannt aus deiner Schöpfung! Wo du, heiliger Mond, auf den Wipfeln meiner Bäume dämmerſt; wo du mit furchtbar lieben Schatten das Grab meiner holden Mina umgibſt, ſoll ich nicht mehr wandeln? Von dem Ort, wo alle Schätze meines Lebens, alle ſelige Erinnerungen aufbewahrt ſind? — Und du, worüber ich ſo oft mit Andacht und Thränen gewohnt habe, Stätte meines Grabes! die ich mir weihte; wo umher alle Wehmuth, alle Wonne meines Lebens dämmert; wo ich noch abgeſchieden umzuſchweben, und die Vergangenheit allſchmachtend

zu genießen hoffte, von dir auch verbannt sein? — Verbannt sein! — Du bist stumpf! Gott sei Dank! dein Gehirn ist verwüstet; du kannst ihn nicht fassen den Gedanken: Verbannt sein! Du würdest wahnsinnig werden! — — Nun! — O mir ist schwindlich! — Leb' wohl! — Lebt wohl? Nimmer wieder sehn? — Es ist ein dumpfer Todtenblick in dem Gefühl! Nicht wieder sehn? — Fort! Stella! (Sie ergreift das Porträt.) Und dich sollt' ich zurücklassen? — (Sie nimmt ein Messer und fängt an die Nägel loszubrechen.) O daß ich ohne Gedanken wäre! daß ich in dumpfem Schlaf, daß ich in hinreißenden Thränen mein Leben hingäbe! Das ist, und wird sein — du bist elend! — (Das Gemählde nach dem Monde wendend.) Ha, Fernando! da du zu mir trat'st, und mein Herz dir entgegen sprang, fühltest du nicht das Vertrauen auf deine Treue, deine Güte? — Fühltest du nicht welch Heiligthum sich dir eröffnete, als sich mein Herz gegen dich aufschloß? — Und du bebtest nicht vor mir zurück? Versankst nicht? Entfloh'st nicht? — Du konntest meine Unschuld, mein Glück, mein Leben, so zum Zeitvertreib pflücken, und zerpflücken, und am Wege gedankenlos hinstreuen? — Edler! — Ha, Edler! — Meine Jugend! — meine goldnen Tage! — Und du trägst die tiefe Tücke im Herzen! — Dein Weib! — deine Tochter! — Und mir war's frei in der Seele, rein wie ein Frühlingsmorgen! — Alles, alles Eine Hoffnung — — Wo bist du, Stella? — (Das Porträt an-

ſchauend.) So groß! ſo ſchmeichelnd! — Der Blick war's, der mich in's Verderben riß! — — Ich haſſe dich! Weg! wende dich weg! — So dämmernd! ſo lieb! — Nein! Nein! — Verderber! — Mich? — Mich? — Du? — Mich? — (Sie zuckt mit dem Meſſer nach dem Gemählde.) Fernando! — (Sie wendet ſich ab, das Meſſer fällt, ſie ſtürzt mit einem Ausbruch von Thränen vor den Stuhl nieder.) Liebſter! Liebſter! — Vergebens! Vergebens! —

Bedienter (kommt).

Gnädige Frau! wie Sie befahlen, die Pferde ſind an der hintern Gartenthür. Ihre Wäſche iſt aufgepackt. Vergeſſen Sie nicht Geld!

Stella. Das Gemählde!

Bedienter (nimmt das Meſſer auf, und ſchneidet das Gemählde von dem Rahmen und rollt's).

Stella. Hier iſt Geld.

Bedienter. Aber warum?

Stella (einen Moment ſtillſtehend, auf und umher blickend). Komm! (Ab.)

Saal.

Fernando.

Laß mich! Laß mich! Sieh! da faßt's mich wieder mit all der ſchrecklichen Verworrenheit! — So kalt, ſo graß liegt alles vor mir — als wär' die Welt nichts — ich hätte drin nichts verſchuldet — — Und

sie! — Ha! bin ich nicht elender als ihr? Was habt ihr an mich zu fordern? — Was ist nun des Sinnens Ende? — Hier! und hier! Von einem Ende zum andern! durchgedacht! und wieder durchgedacht! und immer quälender! immer schrecklicher! — — (Sich die Stirn haltend.) Wo's zuletzt widerstößt! Nirgends vor, nicht hinter sich! Nirgends Rath und Hülfe! — Und diese zwei? Diese drei besten weiblichen Geschöpfe der Erde — elend durch mich! — elend ohne mich! — Ach! noch elender mit mir! — Wenn ich klagen könnte, könnte verzweifeln, könnt' um Vergebung bitten — könnt' in stumpfer Hoffnung nur eine Stunde hinbringen — zu ihren Füßen liegen, und in theilnehmendem Elend Seligkeit genießen! — Wo sind sie? — Stella! du liegst auf deinem Angesichte, blickst sterbend nach dem Himmel, und ächzest: „Was hab' ich Blume verschuldet, daß mich dein Grimm so niederknickt? Was hatte ich Arme verschuldet, daß du diesen Bösewicht zu mir führtest?" — Cäcilie! Mein Weib! o mein Weib! — Elend! Elend! tiefes Elend! — Welche Seligkeiten vereinigen sich um mich elend zu machen! — Gatte! Vater! Geliebter! — Die besten, edelsten weiblichen Geschöpfe! — Dein! Dein? — Kannst du das fassen, die dreifache, unsägliche Wonne? — Und nur die ist's, die dich so ergreift, die dich zerreißt! — Jede fordert mich ganz — Und ich? — Hier ist's zu! — tief! unergründlich! — — Sie wird elend sein! Stella! bist elend! — Was hab' ich dir

geraubt? Das Bewußtsein deiner selbst, dein junges Leben! — Stella! — Und ich bin so kalt! (Er nimmt eine Pistole vom Tisch.) Doch, auf alle Fälle! — (Er ladet.)

Cäcilie kommt.

Mein Bester! wie ist uns? — (Sie sieht die Pistolen.) Das sieht ja reisefertig aus!

Fernando (legt sie nieder).

Cäcilie. Mein Freund! Du scheinst mir gelassener. Kann man ein Wort mit dir reden?

Fernando. Was willst du, Cäcilie? Was willst du, mein Weib?

Cäcilie. Nenne mich nicht so bis ich ausgeredet habe. Wir sind nun wohl sehr verworren; sollte das nicht zu lösen sein? Ich hab' viel gelitten, und darum nichts von gewaltsamen Entschlüssen. Vernimmst du mich, Fernando?

Fernando. Ich höre!

Cäcilie. Nimm's zu Herzen! Ich bin nur ein Weib, ein kummervolles, klagendes Weib; aber Entschluß ist in meiner Seele. — Fernando — ich bin entschlossen — ich verlasse dich!

Fernando (spottend). Kurz und gut?

Cäcilie. Meinst du, man müsse hinter der Thür Abschied nehmen um zu verlassen was man liebt?

Fernando. Cäcilie!

Cäcilie. Ich werfe dir nichts vor, und glaube nicht daß ich dir so viel aufopfere. Bisher beklagte

ich deinen Verluſt; ich härmte mich ab, über das was ich nicht ändern konnte. Ich finde dich wieder, deine Gegenwart flößt mir neues Leben, neue Kraft ein. Fernando, ich fühle daß meine Liebe zu dir nicht eigennützig iſt, nicht die Leidenſchaft einer Liebhaberin, die alles dahingäbe den erflehten Gegenſtand zu beſitzen. Fernando! mein Herz iſt warm und voll für dich; es iſt das Gefühl einer Gattin, die, aus Liebe, ſelbſt ihre Liebe hinzugeben vermag.

Fernando. Nimmer! Nimmer!

Cäcilie. Du fährſt auf?

Fernando. Du marterſt mich!

Cäcilie. Du ſollſt glücklich ſein! Ich habe meine Tochter — und einen Freund an dir. Wir wollen ſcheiden ohne getrennt zu ſein. Ich will entfernt von dir leben, und ein Zeuge deines Glücks bleiben. Deine Vertraute will ich ſein; du ſollſt Freude und Kummer in meinen Buſen ausgießen. Deine Briefe ſollen mein einziges Leben ſein, und die meinen ſollen dir als ein lieber Beſuch erſcheinen — — Und ſo bleibſt du mein, biſt nicht mit Stella verbannt in einen Winkel der Erde, wir lieben uns, nehmen Theil an einander! Und ſo, Fernando, gib mir deine Hand drauf.

Fernando. Als Scherz wär's zu grauſam; als Ernſt iſt's unbegreiflich! — Wie's nun will, Beſte! — Der kalte Sinn löſ't den Knoten nicht. Was du ſagſt, klingt ſchön, ſchmeckt ſüß. Wer nicht fühlte daß darunter weit mehr verborgen liegt; daß du dich

ſelbſt betrügſt, indem du die marterndſten Gefühle mit einem blendenden eingebildeten Troſte ſchweigen machſt. Nein, Cäcilie! Mein Weib, nein! — Du biſt mein — ich bleibe dein — Was ſollen hier Worte? Was ſoll ich die Warum's dir vortragen? Die Warum's ſind ſo viel Lügen. Ich bleibe dein, oder —

Cäcilie. Nun denn! — Und Stella?

Fernando (fährt auf und geht wild auf und ab).

Cäcilie. Wer betrügt ſich? Wer betäubt ſeine Qualen durch einen kalten, ungefühlten, ungedachten, vergänglichen Troſt? Ja, ihr Männer kennt euch.

Fernando. Überhebe dich nicht deiner Gelaſſenheit! — Stella! Sie iſt elend! Sie wird ihr Leben fern von mir und dir ausjammern. Laß ſie! Laß mich!

Cäcilie. Wohl, glaube ich, würde ihrem Herzen die Einſamkeit thun; wohl ihrer Zärtlichkeit, uns wieder vereinigt zu wiſſen. Jetzo macht ſie ſich bittere Vorwürfe. Sie würde mich immer für unglücklicher halten, wenn ich dich verließ', als ich wäre; denn ſie berechnete mich nach ſich. Sie würde nicht ruhig leben, nicht lieben können, der Engel! wenn ſie fühlte, daß ihr Glück Raub wäre. Es iſt ihr beſſer —

Fernando. Laß ſie fliehen! Laß ſie in ein Kloſter!

Cäcilie. Wenn ich nun aber wieder ſo denke: warum ſoll ſie denn eingemauert ſein? Was hat ſie verſchuldet, um eben die blühendſten Jahre, die Jahre

der Fülle, der reifenden Hoffnung hinzutrauern, verzweifelnd am Abgrund hinzujammern? geſchieden zu ſein von ihrer lieben Welt? — von dem, den ſie ſo glühend liebt? — von dem, der ſie — Nicht wahr, du liebſt ſie, Fernando?

Fernando. Ha! was ſoll das? Biſt du ein böſer Geiſt, in Geſtalt meines Weibes? Was kehrſt du mein Herz um und um? Was zerreißeſt du das zerriſſene? Bin ich nicht zerſtört, zerrüttet genug? Verlaß mich! Überlaß mich meinem Schickſal! — und Gott erbarme ſich euer! (Er wirft ſich in einen Seſſel.)

Cäcilie (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand). Es war einmal ein Graf —

Fernando (will aufſpringen, ſie hält ihn).

Cäcilie. Ein deutſcher Graf. Den trieb ein Gefühl frommer Pflicht von ſeiner Gemahlin, von ſeinen Gütern, nach dem gelobten Lande —

Fernando. Ha!

Cäcilie. Er war ein Biederman; er liebte ſein Weib, nahm Abſchied von ihr, empfahl ihr ſein Hausweſen, umarmte ſie und zog. Er zog durch viele Länder, kriegte, und ward gefangen. Seiner Sclaverei erbarmte ſich ſeines Herrn Tochter; ſie löſ'te ſeine Feſſeln, ſie flohen. Sie geleitete ihn auf's neue durch alle Gefahren des Kriegs — Der liebe Waffenträger! — Mit Sieg bekrönt ging's nun zur Rückreiſe — zu ſeinem edeln Weibe! — Und ſein Mädchen? — Er fühlte Menſchheit! — er glaubte an Menſchheit,

und nahm sie mit. — Sieh da, die wackre Hausfrau, die ihrem Gemahl entgegen eilt, sieht all ihre Treue, all ihr Vertrauen, ihre Hoffnungen belohnt, ihn wieder in ihren Armen. Und dann daneben seine Ritter, mit stolzer Ehre von ihren Rossen sich auf den vaterländischen Boden schwingend; seine Knechte, abladend die Beute, sie zu ihren Füßen legend; und sie schon in ihrem Sinn das all' in ihren Schränken aufbewahrend, schon ihr Schloß mit auszierend, ihre Freunde mit beschenkend — Edles theures Weib, der größte Schatz ist noch zurück! — Wer ist's die dort verschleiert mit dem Gefolge naht? Sanft steigt sie vom Pferde — — „Hier!" — rief der Graf, sie bei der Hand fassend, sie seiner Frau entgegen führend, — „Hier! sieh das alles — und sie! nimm's aus ihren Händen — nimm mich aus ihren Händen wieder! Sie hat die Ketten von meinem Halse geschlossen, sie hat den Winden befohlen, sie hat mich erworben — hat mir gedient, mein gewartet! — Was bin ich ihr schuldig? — Da hast du sie! — Belohn' sie."

Fernando (liegt schluchzend mit den Armen über'n Tisch gebreitet).

Cäcilie. An ihrem Halse rief das treue Weib, in tausend Thränen rief sie: „Nimm alles was ich dir geben kann! Nimm die Hälfte deß, der ganz dein gehört — Nimm ihn ganz! Laß mir ihn ganz! Jede soll ihn haben, ohne der andern was zu rauben" — „Und" rief sie an seinem Halse, zu seinen Füßen:

„Wir ſind dein!“ — — Sie faßten ſeine Hände, hingen an ihm — Und Gott im Himmel freute ſich der Liebe, und ſein heiliger Statthalter ſprach ſeinen Segen dazu. Und ihr Glück, und ihre Liebe faßte ſelig Eine Wohnung, Ein Bett, und Ein Grab.

Fernando. Gott im Himmel! Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein!

Cäcilie. Sie iſt da! Sie iſt unſer (Nach der Cabinets-Thüre.) Stella!

Fernando. Laß ſie, laß mich! (Im Begriff wegzugehen).

Cäcilie. Bleib! Höre mich!

Fernando. Der Worte ſind ſchon genug. Was werden kann wird werden. Laß mich! In dieſem Augenblick bin ich nicht vorbereitet vor euch beiden zu ſtehen. (Ab.)

Cäcilie, hernach Lucie, hernach Stella.

Cäcilie. Der Unglückliche! Immer ſo einſilbig, immer dem freundlichen, vermittelnden Wort widerſtrebend, und ſie, eben ſo! Es muß mir doch gelingen. (Nach der Thüre.) Stella! Höre mich, Stella!

Lucie. Ruf' ihr nicht! Sie ruht, von einem ſchweren Leiden ruht ſie einen Augenblick. Sie leidet ſehr; ich fürchte, meine Mutter, mit Willen; ich fürchte, ſie ſtirbt.

Cäcilie. Was ſagſt du?

Lucie. Es war nicht Arzenei, fürcht' ich, was ſie nahm.

Cäcilie. Und ich hätte vergebens gehofft? O, daß du dich täuſchteſt! — Fürchterlich — Fürchterlich!

Stella (an der Thüre). Wer ruft mich? Warum weckt ihr mich? Welche Zeit iſt's? Warum ſo frühe?

Lucie. Es iſt nicht frühe, es iſt Abend.

Stella. Ganz recht, ganz wohl, Abend für mich.

Cäcilie. Und ſo täuſcheſt du uns!

Stella. Wer täuſchte dich? Du.

Cäcilie. Ich brachte dich zurück, ich hoffte.

Stella. Für mich iſt kein Bleibens.

Cäcilie. Ach hätte ich dich ziehen laſſen, reiſen, eilen, an's Ende der Welt!

Stella. Ich bin am Ende.

Cäcilie (zu Lucien, die indeſſen ängſtlich hin und wieder gelaufen iſt). Was zauderſt du? Eile, rufe um Hülfe!

Stella (die Lucien anfaßt). Nein, verweile. (Sie lehnt ſich auf beide, und ſie kommen weiter hervor.) An eurem Arm dachte ich durch's Leben zu gehen; ſo führt mich zum Grabe. (Sie führen ſie langſam hervor und laſſen ſie auf der rechten Seite auf einen Seſſel nieder.)

Cäcilie. Fort, Lucie! fort! Hülfe! Hülfe!

(Lucie ab.)

Stella, Cäcilie, hernach Fernando, hernach Lucie.

Stella. Mir iſt geholfen!

Cäcilie. Wie anders glaubt' ich! Wie anders hofft' ich!

Stella. Du Gute, Duldende, Hoffende!

Cäcilie. Welch entſetzliches Schickſal!

Stella. Tiefe Wunden ſchlägt das Schickſal, aber oft heilbare. Wunden, die das Herz dem Herzen ſchlägt, das Herz ſich ſelber, die ſind unheilbar und ſo — laß mich ſterben.

Fernando (tritt ein). Übereilte ſich Lucie, oder iſt die Botſchaft wahr? Laß ſie nicht wahr ſein, oder ich fluche deiner Großmuth, Cäcilie, deiner Langmuth.

Cäcilie. Mir wirft mein Herz nichts vor. Guter Wille iſt höher als aller Erfolg. Eile nach Rettung, ſie lebt noch, ſie gehört uns noch.

Stella (die aufblickt und Fernando's Hand faßt). Willkommen! Laß mir deine Hand, (Zu Cäcilien.) und du die deine. Alles um Liebe, war die Looſung meines Lebens. Alles um Liebe, und ſo nun auch den Tod. In den ſeligſten Augenblicken ſchwiegen wir und verſtanden uns, (Sucht die Hände beider Gatten zuſammenzubringen.) und nun laßt mich ſchweigen und ruhen. (Sie fällt auf ihren rechten Arm, der über den Tiſch gelehnt iſt.)

Fernando. Ja wir wollen ſchweigen, Stella, und ruhen. (Er geht langſam nach dem Tiſche linker Hand.)

Cäcilie (in ungeduldiger Bewegung). Lucie kommt nicht, niemand kommt. Iſt denn das Haus, iſt denn die Nachbarſchaft eine Wüſte? Faſſe dich, Fernando, ſie lebt noch. Hunderte ſind vom Todeslager aufgeſtanden, aus dem Grabe ſind ſie wieder aufgeſtiegen. Fernando, ſie lebt noch. Und wenn uns alles verläßt, und hier kein Arzt iſt, keine Arzenei; ſo iſt doch einer im Himmel, der uns hört. (Auf den Knieen, in der Nähe von Stella.) Höre mich! Erhöre mich, Gott! Erhalte ſie uns, laß ſie nicht ſterben!

Fernando (hat mit der linken Hand ein Piſtol ergriffen, und geht langſam ab).

Cäcilie (wie vorher, Stella's linke Hand faſſend). Ja ſie lebt noch; ihre Hand, ihre liebe Hand, iſt noch warm. Ich laſſe dich nicht, ich faſſe dich mit der ganzen Gewalt des Glaubens und der Liebe. Nein, es iſt kein Wahn! Eifriges Gebet iſt ſtärker denn irdiſche Hülfe. (Aufſtehend und ſich umkehrend.) Er iſt hinweg, der Stumme, Hoffnungsloſe. Wohin? O, daß er nicht den Schritt wagt, wohin ſein ganzes ſturmvolles Leben ſich hindrängte. Zu ihm! (Indem ſie fort will, wendet ſie ſich nach Stella.) Und dieſe laſſ' ich hülflos hier. Großer Gott! und ſo ſtehe ich, im fürchterlichſten Augenblick, zwiſchen Zweien, die ich nicht trennen und nicht vereinigen kann. (Es fällt in der Ferne ein Schuß.)

Cäcilie. Gott! (Will dem Schall nach.)

Stella (ſich mühſam aufrichtend). Was war das? Cäcilie, du ſtehſt ſo fern, komm näher, verlaß mich

nicht. Es ist mir so bange. O meine Angst! Ich sehe Blut fließen. Ist's denn mein Blut? Es ist nicht mein Blut. Ich bin nicht verwundet, aber todt krank — Es ist doch mein Blut.

Lucie (kommt). Hülfe, Mutter, Hülfe! Ich renne nach Hülfe, nach dem Arzte, sprenge Boten fort; aber ach! soll ich dir sagen, ganz anderer Hülfe bedarf's. Mein Vater fällt durch seine eigene Hand, er liegt im Blute. (Cäcilie will fort, Lucie hält sie.) Nicht dahin, meine Mutter, der Anblick ist hülflos, und erregt Verzweiflung.

Stella (die halb aufgerichtet aufmerksam zugehört hat, faßt Cäciliens Hand.) So wäre es geworden? (Sich aufrichtend und an Cäcilien und Lucien lehnend.) Kommt, ich fühle mich wieder stark, kommt zu ihm. Dort laßt mich sterben.

Cäcilie. Du wankst, deine Kniee tragen dich nicht. Wir tragen dich nicht. Auch mir ist das Mark aus den Gebeinen.

Stella (sinkt an den Sessel nieder). Am Ziele denn. So gehe du hin, zu dem, dem du angehörst. Nimm seinen letzten Seufzer, sein letztes Röcheln auf. Er ist dein Gatte. Du zauderst? Ich bitte, ich beschwöre dich. Dein Bleiben macht mich unruhig. (Mit Bewegung, doch schwach.) Bedenke, er ist allein, und gehe!

(Cäcilie mit Heftigkeit ab.)

Lucie. Ich verlasse dich nicht, ich bleibe bei dir.

Stella. Nein, Lucie! Wenn du mir wohl willst, so eile. Fort! fort! laß mich ruhen! Die Flügel

der Liebe ſind gelähmt, ſie tragen mich nicht zu ihm hin. Du biſt friſch und geſund. Die Pflicht ſei thätig wo die Liebe verſtummt. Fort zu dem, dem du angehörſt! Er iſt dein Vater. Weißt du, was das heißt? Fort! wenn du mich liebſt, wenn du mich beruhigen willſt.

(Lucie entfernt ſich langſam.)

Stella (ſinkend). Und ich ſterbe allein.

Claudine von Villa Bella.

Ein Singſpiel.

Perſonen.

Alonzo, Herr von Villa Bella.
Claudine, ſeine Tochter.
Lucinde, ſeine Nichte.
Pedro von Caſtellvecchio, unter dem Namen von Rovero.
Carlos von Caſtellvecchio, unter dem Namen Rugantino.
Basco, ein Abenteurer.
Landvolk.
Vagabunden.
Bediente Alonzo's.
Bediente Pedro's.
Garden des Fürſten von Rocca Bruna.

Der Schauplatz iſt in Sicilien.

Erſter Aufzug.

Ein Gartenſaal mit offnen Arkaden, durch welche man in einen geſchmückten Garten hinausſieht. Zu beiden Seiten des Saales ſind Kleider, Stoffe, Gefäße, Geſchmeide mit Geſchmack aufgehängt und geſtellt.

Lucinde mit zwei Mädchen, beſchäftigt ſich noch hie und da etwas in Ordnung zu bringen; zu ihr Alonzo der alles durchſieht und mit der Anordnung zufrieden ſcheint.

Alonzo.

Das haſt du wohl bereitet;
Verdienſt den beſten Lohn!
Bekränzet und begleitet
Naht ſich Claudine ſchon.
Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum ſich denken läßt!
Ein Feſt der Vaterfreuden
Iſt wohl das ſchönſte Feſt.

Lucinde.

Ihr habt mir wohl vertrauet,
Ich habe nicht geprahlt;
Herr Onkel, ſchaut nur, ſchauet,
Hier iſt was ihr befahlt.

Ihr habt nicht mehr getrieben,
Als ich mich ſelber trieb;
Ihr könnt die Tochter lieben,
Mir iſt die Nichte lieb.

(Zu Zwei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum ſich denken läßt.

Lucinde.

Heut ſeid ihr zu beneiden,
Wie ſich's empfinden läßt.

Alonzo und Lucinde.

Ein Feſt der Vaterfreuden
Iſt wohl das größte Feſt.

Pedro (kommt).

Gewiß, ich will nicht fehlen,
Ich hab' es wohl bedacht!
Von Gold und von Juwelen
Habt ihr genug gebracht.
Die Blumen in dem Garten,
Sie waren mir zu ſtolz;
Die zärteſten zu wählen
Ging ich durch Wieſ' und Holz.

(Zu Drei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden.

Lucinde (zu Pedro).

Heut iſt er zu beneiden.

Pedro (zu Alonzo).

Heut ſeid ihr zu beneiden.

Alonzo, Lucinde, Pedro.

Wie ſich's nicht ſagen läßt.
Ein Feſt der Vaterfreuden
Iſt wohl das größte Feſt.

Der herannahende Zug wird durch eine ländliche Muſik angekündigt. Landleute von verſchiednem Alter, die Kinder voran, treten paarweiſe durch den mittlern Bogen in den Saal, und ſtellen ſich an beide Seiten hinter die Geſchenke. Zuletzt kommt Claudine, begleitet von einigen Frauenzimmern, feſtlich, nicht reich, gekleidet herein. Kurz eh' ſie eintritt, fällt der Geſang ein.

Alonzo, Lucinde, Pedro
(mit den Landleuten).

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabſt uns Claudinen,
Biſt uns ſo glücklich,
Uns wieder erſchienen,
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Ein Kind.

Sieh, es erſcheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen,

Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an.

Alle (außer Claudinen).
Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Alonzo.
Nur von dem Deinen
Bring' ich die Gabe:
Denn was ich habe,
Das all iſt dein.
Nimm dieſe Kleider,
Nimm die Gefäße,
Nimm die Juwelen,
Und bleibe mein.

Alle (außer Claudinen).
Sieh, wie des Tages wir
All' uns erfreun!

Lucinde.
Roſen und Nelken
Zieren den Schleier,
Den ich zur Feier
Heute dir reiche.
Blühen erſt werden ſie,
Wenn er dich ſchmückt.
Wenn du des Tages dich
Wandelnd vergnügteſt,
Wenn du in Träumen
Die Nächte dich wiegteſt,
Hab' ich mit eigner
Hand ihn geſtickt.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ihn, und trag' ihn,
Und bleibe beglückt.

Pedro.

Blumen der Wieſe,
Dürfen auch dieſe
Hoffen und wähnen?
Ach, es ſind Thränen —
Noch ſind die Thränen
Des Thaues daran.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ſie, die herzlichen
Gaben, ſie an.

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,
Wie ich ſo fröhlich
Fühle, ſo ſelig,
Alles, was alles
Ihr für mich gethan.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ſie, die Gaben,
Die herzlichen, an.

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!
(Zu Lucinden und den Übrigen.)

Könnt' ich ohn' Schranken
Allen euch danken!
(Sie wendet sich schüchtern zu Pedro.)
Könnt' ich —
(Sie hält an, die Musik macht eine Pause, der Gesang fällt ein.)

Alle.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
(Der Zug geht unter dem Gesange ab; es bleiben

Claudine, Lucinde, Alonzo, Pedro.)

Claudine.

Vergebet meinem Schweigen: denn ich kann
Nicht reden wie ich fühle. Diese Gaben
Erfreuen mich wie ihr es wünscht; doch mehr
Entzückt mich eure Liebe. Laßt mir Raum
Mich erst zu fassen; dann vielleicht vermag
Die Lippe nach und nach zu sprechen, was
Das Herz auf einmal fühlt und kaum erträgt.

Alonzo.

Geliebte Tochter, ja dich kenn' ich wohl.
Verzeih des lauten Festes Vater-Thorheit!
Ich weiß du liebst im Stillen wahr zu sein,
Und einer Liebe Zeugniß zu empfangen,
Die, weder vorbereitet noch geschmückt,
Sich desto treuer zeigt. Leb' wohl! Du sollst
Nach deiner Lust in Einsamkeit genießen,
Was eine laut gewordne Liebe dir
Mit fröhlichem Getümmel brachte. Komm,

O theurer Pedro, werther Sohn des erſten,
Des beſten Freundes meiner Jugend! Wenn
Er nun auch von uns weggeſchieden iſt,
So ließ er mir in dir ſein Ebenbild.
Doch leider, daß du mich an dieſem Tage
Mit deinem Scheiden noch betrüben willſt.
Iſt's denn nicht möglich daß du bleiben kannſt?
Nur dieſe Woche noch, ſie endet bald.

Pedro.

Vermehre nicht durch deinen Wunſch die Trauer,
Die ich in meinem Buſen ſchon empfinde.
Mein Urlaub geht zu Ende. Fehlt' ich jetzt,
So fehlt' ich ſehr, und könnte leicht des Königs
Und meiner Obern Gunſt verſcherzen. Ja,
Du weißt es wohl, ich habe mich verſtohlen
Und unter fremdem Namen hergeſchlichen,
Dich zu beſuchen. Denn ſo eben kam
Der Fürſt von Rocca Bruna, der ſo viel
Bei Hofe gilt, auf ſeine Güter; nie
Würd' es der ſtolze Mann verzeihen können,
Daß ich ihn nicht beſuchte, nicht verehrte.
So treibt mich fort die enge Zeit der Pflicht,
Und jene Sorge hier entdeckt zu werden.

Alonzo.

Ich faſſe mich, und danke, daß du freundlich
Uns dieſen Tag noch zugegeben! Komm!
Ich habe manches Wort dir noch zu ſagen,
Eh' du uns ſcheidend, zwar ich hoffe nur
Auf kurze Zeit, betrübſt; komm mit! Lebt wohl!

(Alonzo und Pedro ab.)

Claudine. Lucinde.

Lucinde.

Er geht, Claudine, geht; du hältst ihn nicht?

Claudine.

Wer gäbe mir das Recht ihn aufzuhalten?

Lucinde.

Die Liebe, die gar viele Rechte gibt.

Claudine.

Verschon', o Gute, mich mit diesem Scherze!

Lucinde.

Du willst, o Freundin, mir es nicht gestehn.
Vielleicht hast du noch selbst dir's nicht gestanden.
Die Gegenwart des jungen Mannes bringt
Dich außer Fassung. Wie dein erster Blick
Ihn zog, und hielt, und dir vielleicht auf ewig
Ein schönes Herz erwarb! denn er ist brav.
Als er auf seine Güter ging, und hier
Nur einen Tag sich hielt, war er sogleich
Von dir erfüllt; ich konnt' es leicht bemerken.
Nun macht er einen Umweg, kommt geschwind
Und unter fremdem Namen wieder her,
Läßt seinen Urlaub fast verstreichen, geht
Mit Widerwillen fort, und kehret bald,
Geliebtes Kind, zurück, um ohne dich
Nicht wieder fort zu reisen. Komm, gesteh!
Du gingst viel lieber gleich mit ihm davon.

Claudine.

Wenn du mich liebst, so laß mir Raum und Zeit,
Daß mein Gemüth sich selbst erst wieder kenne.

Lucinde.

Um dir es zu erleichtern, was du mir
Zu ſagen haſt, vertrau' ich kurz und gut
Dir ein Geheimniß.

Claudine.

Wie? Lucinde, du,
Geheimniß?

Lucinde.

Ja, und zwar ein eignes, neues.
Claudine, ſieh mich an! Ich, liebes Kind,
Bin auch verliebt.

Claudine.

Was ſagſt du da? Es macht
Mich doppelt lachen, daß du endlich auch
Dich überwunden fühlſt, und daß du mir
Es grade ſo geſtehſt, als hätteſt du
Ein neues Kleid dir angeſchafft, und kämſt
Vergnügt zu einer Freundin, ſie zu fragen
Wie dich es kleidet. Sage mir geſchwind:
Wer? Wen? Wie? Wo? Gewiß, es iſt wohl eigen,
Ganz neu! Lucinde, du? ein frohes Mädchen,
Vom Morgen bis zur Nacht geſchäftig, munter,
Das Mütterchen des Hauſes, biſt du auch
Wie eine Müßiggängerin gefangen?

Lucinde.

Und was noch ſchlimmer iſt —

Claudine.

Noch ſchlimmer? Was?

Lucinde.

Ja! ja! ich bin gefangen, und von wem?
Von einem Unbekannten, einem Fremden,
Und irr' ich mich nicht sehr —

Claudine.

Du seufzest lächelnd?

Lucinde.

Von einem Abenteurer!

Claudine.

Seh' ich nun,
Daß du nur spotteſt.

Lucinde.

Höre mich! Genug,
Es nenne niemand frei und weise sich
Vor seinem Ende! Jedem kann begegnen,
Was Erd' und Meer von ihm zu trennen scheint.
Du siehst den Fall, und du verwunderst dich?
Das klügste Mädchen macht den dümmsten Streich.

Hin und wieder fliegen Pfeile;
Amors leichte Pfeile fliegen
Von dem schlanken goldnen Bogen;
Mädchen, seid ihr nicht getroffen?
Es ist Glück! Es ist nur Glück.

Warum fliegt er so in Eile?
Jene dort will er besiegen;
Schon ist er vorbei geflogen;
Sorglos bleibt der Busen offen;
Gebet Acht! Er kommt zurück!

Claudine.

Doch ich begreife nicht wie du ſo leicht
Das alles nimmſt.

Lucinde.

Das überlaß nur mir!

Claudine.

Doch ſage ſchnell, wie ging es immer zu?

Lucinde.

Was weißt du dran! Genug, es iſt geſchehn.
Wenn ich auch ſagte, daß an einem Abend
Ich durch das Wäldchen ging, nichts weiter denkend,
Daß ſich ein Mann mir in den Weg geſtellt,
Und mich gegrüßt und angeſehen, wie
Ich ihn, und daß er bald mich angeredet,
Und mir geſagt: er folge hier und da
Auf meinen Schritten mir ſchon lange nach,
Und liebe mich, und wünſche daß ich ihn
Auch lieben möge. Nicht? das klingt denn doch
Sehr wunderbar?

Claudine.

Gewiß!

Lucinde.

Und doch ſo iſt's.
Er ſtand vor mir; ich ſah ihn an, wie ich
Die Männer anzuſehn gewohnt bin, dachte
Denn doch, es ſei das klügſte nach dem Schloſſe
Zurückzugehn, und unterm Überlegen
Sah ich ihn an, und es gefiel mir ſo
Ihn anzuſehn. Ich fragt' ihn wer er ſei?

Er schwieg ein Weilchen; dann versetzt' er lächelnd:
„Nichts bin ich, wenn du mich verachtest; viel,
Wenn du mich lieben könntest. Mache nun
Aus deinem Knechte was du willst!" Ich sah
Ihn wieder an, und weiß doch nicht was ich
An ihm zu sehen hatte. G'nug, ich sah
Hinweg, und wieder hin, als wenn ich mehr
An ihm zu sehen fände.

Claudine.

Nun, was ward
Aus Sehn und Wiedersehn?

Lucinde.

Ja, daß ich nun
Ihn stets vor Augen habe, wo ich gehe.

Claudine.

Erzähle mir zuerst, wie kamst du los?

Lucinde.

Er faßte meine Hände, die ich schnell
Zurückzog. Ernst und trocken sagt' ich ihm:
„Ein Mädchen hat dem Fremden nichts zu sagen,
Verlaßt mich! Wagt es nicht mir nachzufolgen!"
Ich ging, er stand. Ich seh' ihn immer stehen,
Und blicke da und dorthin, ob er nicht
Mir irgendwo begegnen will.

Claudine.

Wie sah
Er aus?

Lucinde.

Genug, genug! und laß, Geliebte,
Mich meine Schuldigkeit nicht heut versäumen.

Dein Vater will daß alle ſeine Leute
Mit einem Tanz und Mahl ſich heute freun.
Er hat mir aufgetragen wohl zu ſorgen,
Daß alles werde wie er gerne mag.
Es wäre ſchlimm, wenn ich an deinem Feſte
Zuerſt die Pflicht verſäumte, die ich lang
Mit froher Treue leiſten konnte. Nun,
Leb' wohl! ein andermal! — Nun ſieh dich um!
Wie biſt du denn? Du haſt die ſchönen Sachen
Kaum eines Blicks gewürdigt. Hier iſt Stoff,
Ein Dutzend Mädchen lang zu unterhalten.
(Ab.)

Claudine (allein).

(Sie beſieht unter dem Ritornell die Geſchenke, und tritt zuletzt mit Pedro's Strauß, den ſie die ganze Zeit in der Hand gehalten, hervor.)

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht dieſe Blumen werth.
Ehr' und Liebe von allen Seiten,
Kleider, Schmuck, und Koſtbarkeiten,
Alles was mein Herz begehrt;
Aber alle dieſe Gaben
Sind nicht dieſe Blumen werth.

Und darfſt du dieſen Undank dir verzeihen?
Was ein geliebter Vater heut gereicht,
Was Freunde geben, was ein kleines Volk
Unſchuldig bringt, das alles iſt wie nichts,
Verſchwindet vor der Gabe dieſes neuen
Noch unbekannten Fremden. Ja es iſt,
Es iſt geſchehn! Es ruht mein ganzes Herz
Nun auf dem Bilde dieſes Jünglings! nun

Bewegt ſich's nur in Hoffnung oder Furcht,
Ihn zu beſitzen oder zu verlieren.

Pedro (kommt).

Verzeih, daß ich dich ſuche: denn es iſt
Nicht Schuld noch Wille. Jene ſtrenge Macht,
Die alle Welt beherrſcht, und die ich nur
Von Dichtern mir beſchreiben ließ, ergreift
Mich nun, und führt mich, wie der Sturm
Die Wolken, ohne Raſt zu deinen Füßen.

Claudine.

Ihr kommt nicht ungelegen; mit Entzücken
Betracht' ich hier die Gaben, die mir heut
So ſchöne Zeugen ſind der reinſten Liebe.

Pedro.

Glückſel'ge Blumen, welcher ſchöne Platz
Iſt euch gegönnt! Ihr bleibt, und ich muß gehn.

Claudine.

Sie welken, da ihr bleibt.

Pedro.

Was ſagſt du mir!

Claudine.

Ich wollte daß ich viel zu ſagen hätte,
Allein es iſt umſonſt. Mein Vater hält
Euch länger nicht; er glaubt vielleicht, ihr ſolltet
Recht eilen. Nun er iſt ein Mann; er hat
Gelernt ſich eine Freude zu verſagen;
Doch wir, wir andren Mädchen, möchten gern

Uns eurer Gegenwart noch lange freuen.
Es iſt ein ander, froher Leben, ſeit
Ihr zu uns kamt. Iſt's denn gewiß,
Gewiß ſo nöthig, daß ihr geht?

Pedro.

Es iſt.
Und würd' ich eilen, wenn ich bleiben könnte?
Mein Vater ſtarb, ich habe ſeine Güter
Auf dieſer ſchönen Inſel nun bereiſ't.
Er ſah ſie lang nicht mehr, ſeitdem der König
Ihn mit beſondrer Gnade feſtgehalten.
Ich darf nicht meinen Urlaub überſchreiten:
Schon kenn' ich alles was das Haus beſitzt;
Ich wäre reich, wenn nach des Vaters Willen
Ich alles für das meine halten könnte.
Allein ich bin der Ält'ſte nicht, und nicht
Der Einzige des Hauſes. Denn es ſchwärmt
Ein ältrer Bruder, den ich kaum geſehen,
Im Reich herum, und führt, ſo viel man weiß,
Ein thöricht Leben.

Claudine.

Gleicht er euch ſo wenig?

Pedro.

Mein Vater war ein ſtrenger rauher Mann.
Ich habe niemals recht erfahren können
Warum er ihn verſtieß; auch ſcheint mein Bruder
Ein harter Kopf zu ſein. Er hat ſich nie
In dieſen Jahren wieder blicken laſſen.
Genug, mein Vater ſtarb, und hinterließ
Mir alles, was er jenem nur entziehn

Nach den Gesetzen konnte; und der Hof
Bestätigte den Willen. Doch ich mag
Das nicht besitzen, was ein fremder Mann
Aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsinn einst
Verlor; geschweige denn mein eigner Bruder.
Ich sucht' ihn auf. Denn hier und da erscholl
Der Ruf, er habe sich mit frechen Menschen
In einen Bund gegeben, schwärme nun
Mit losgebundnem Muthe, seiner Neigung
Mit unverwandtem Auge folgend, froh-
Und leicht-gesinnt am Rande des Verderbens.

Claudine.

So habt ihr nichts von ihm erfahren?

Pedro.

Nichts.
Ich folgte jeder Spur, die sich mir zeigte;
Allein umsonst. Und nun verzweifl' ich fast
Ihn je zu finden, glaube ganz gewiß,
Er ist schon lang mit einem fremden Schiffe
In alle Welt, und lebt vielleicht nicht mehr.

Claudine.

So wird denn auch ein Meer uns trennen; bald
Wird euch der Glanz des Hofes diese stille
Verlaff'ne Wohnung aus den Augen blenden.
Ich möchte gern nichts sagen, möchte nicht
An euch zu zweifeln scheinen.

Pedro.

Nein, o nein!
Mein Herz bleibt hier; und wenn ich eilen muß,
So eil' ich gern, um schnell zurückzukehren.

Ich ſage dir kein Lebewohl; kein Ach
Sollſt du vernehmen: denn du ſiehſt mich bald,
Und würdiger vor dir. Und was ich bin,
Was ich erlange, das iſt dein. Geliebte,
Ich dränge mich zur Gnade nicht für mich!
Nimm deinem Freunde nicht den ſichern Muth
Sich deiner werth zu machen. Der verdient
Die Liebe nur, der um der Ehre willen
Im ſüßen Augenblicke von der Liebe
Entſchloſſen-hoffend ſich entfernen kann.

Es erhebt ſich eine Stimme;
Hoch und höher ſchallen Chöre;
Ja es iſt der Ruf der Ehre,
Und die Ehre rufet laut:

„Säume nicht, du friſche Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut.“

Aber aus dem ſtillen Walde,
Aus den Büſchen
Mit den Düften
Mit den friſchen
Kühlen Lüften,
Führet Amor,
Bringet Hymen
Mir die Liebſte, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieſes Liſpeln! —
Soll ich folgen? Soll ich's hören?
Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach wenn Götter uns bethören,
Können Menſchen widerſtehn?
(Ab.)

Claudine.

Er flieht! Doch iſt es nicht das letzte Wort;
Ich weiß er wird vor Abend nicht verreiſen.
O werther Mann! Es bleiben mir die Freunde,
Das theure Paar, zu meinem Troſt zurück,
Die holde Liebe mit der ſeltnen Treue.
Sie ſollen mich erhalten wenn du gehſt,
Und mich von dir beſtändig unterhalten.

Liebe ſchwärmt auf allen Wegen;
Treue wohnt für ſich allein.
Liebe kommt euch raſch entgegen;
Aufgeſucht will Treue ſein.
(Sie geht ſingend ab.)

Einſame Wohnung im Gebirge.

Rugantino mit einer Cither, auf und ab gehend, den Degen an der Seite, den Hut auf dem Kopfe. Vagabunden am Tiſche mit Würfeln ſpielend.

Rugantino.

Mit Mädeln ſich vertragen,
Mit Männern 'rumgeſchlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Vagabunden.

Mit vielem läßt ſich ſchmauſen;
Mit wenig läßt ſich hauſen;

Daß wenig vieles ſei,
Schafft nur die Luſt herbei.

Rugantino.

Will ſie ſich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

Vagabunden.

Laßt alle nur mißgönnen,
Was ſie nicht nehmen können,
Und ſeid von Herzen froh;
Das iſt das A und O.

Rugantino
(erſt allein, dann mit den Übrigen).

So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Rugantino.

Laßt nun, ihr lieben Freunde, den Geſang
Auf einen Augenblick verklingen. Leid
Iſt mir's daß Basco ſich nicht ſehen läßt;
Er darf nicht fehlen; denn die That iſt kühn.
Ihr wißt daß in dem Schloß von Villa Bella
Ein Mädchen wohnt, Verwandte des Alonzo.
Ich liebe ſie; der Anblick dieſer Schönen
Hat mich, wie keiner je, gefeſſelt. Streng
Beherrſcht mich Amor, und ich muß ſie bald
An meinen Buſen drücken; ſonſt zerſtört
Ein innres Feuer meine Bruſt. Ihr habt

Mir alles ausgespürt; ich kenne nun
Das ganze Schloß durch eure Hülfe gut.
Ich dank' euch das, und werde thätig danken.
Zerstreuet euch nicht weit, und auf den Abend
Seid hier beisammen; wir besprechen dann
Die Sache weiter. Bis dahin lebt wohl!

(Die Vagabunden ab.)

Basco tritt auf.

Rugantino.

Willkommen, Basco; dich erwart' ich lang.

Basco.

Sei mir gegrüßt; dich such' ich eben auf.

Rugantino.

So treffen wir ja recht erwünscht zusammen.
Heut fühl' ich erst wie sehr ich dein bedarf.

Basco.

Und deine Hülfe wird mir doppelt nöthig.
Sag' an, was willst du? Sprich, was hast du vor?

Rugantino.

Ich will heut Nacht zum Schloß von Villa Bella
Mich heimlich schleichen, will versuchen ob
Lucinde mich am Fenster hören wird;
Und hört sie mich, erhört sie mich wohl auch,
Und läßt mich ein. Unmöglich ist's ihr nicht;
Ich weiß, sie kann die eine Seitenthüre
Des Schlosses öffnen.

Basco.

Gut, was brauchst du da
Für Hülfe? Wer sich was erschleichen will,
Erschleiche sich's auf seinen eignen Zeh'n.

Rugantino.

Nicht ſo, mein Freund! Läßt ſie mich in das Haus,
Beglückt ſie meine Liebe, —

Basco.

Nun, ſo ſchleicht
Der Fuchs vom Taubenſchlage wie es tagt,
Und hat den Weg gelernt und geht ihn wieder.

Rugantino.

Du räthſt es nicht, denn du begreifſt es nicht —

Basco.

Wenn es vernünftig iſt, begreif' ich's wohl.

Rugantino.

So laß mich reden! Du begreifſt es nicht
Wie ſehr mich dieſes Mädchen angezogen.
Ich will nicht ihre Gunſt allein genießen;
Ich will ſie ganz und gar beſitzen.

Basco.

Wie?

Rugantino.

Entführen will ich ſie.

Basco.

Ha! Biſt du toll?

Rugantino.

Toll, aber klug! Läßt ſie mich einmal ein,
Dann droh' ich ihr mit Lärm und mit Verrath,
Mit allem was ein Mädchen fürchten muß,
Und geb' ihr gleich die allerbeſten Worte,
Wie mich mein Herz es heißt. Sie fühlt gewiß

Wie ich sie liebe; kann aus meinen Armen
Sich selbst nicht reißen. Nein, sie widersteht
Der Macht der Liebe nicht, wenn ich ihr zeige
Wie ich sie liebe, wie ich mehr und mehr
Sie ewig schätzen werde. Ja, sie folgt
Aus dem Palast mir in die Hütte, läßt
Ein thöricht Leben, das ich selbst verlassen;
Genießt mit mir in diesen schönen Bergen
Im Aufenthalt der Freiheit erst ihr Leben.
Dazu bedarf ich euer, wenn sie sich
Entschließen sollte wie ich ganz und gar
Es hoffen muß; daß ihr am Fuß des Berges
Euch finden lasset; daß ihr eine Trage
Bereitet, sie den Pfad herauf zu bringen;
Daß ihr bewaffnet mir den Rücken sichert,
Wenn ja ein Unglück uns verfolgen sollte.

Basco.

Versteinert bleib' ich stehn, und sehe kaum,
Und glaube nicht zu hören. Rugantino!
Du bist besessen. Farfarellen sind
Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst
Ein Mädchen rauben? Statt die Last dem andern
Zu überlassen, klüglich zu genießen,
Zu gehen und zu kommen, willst du dir
Und deinen Freunden diesen schweren Bündel
Auf Hals und Schultern laden? Nein, es ist
Kein Mensch so klug, daß er nicht eben toll
Bei der gemeinsten Sache werden könnte.
Sieh doch die Schafe nur; sie weiden dir
Den Klee ab wo er steht, und sammeln nicht
In Scheunen auf. An jedem Berge stehn

Der Blumen viel für unſre Heerden; viel
Sind Mädchen über's ganze Land geſät,
Von einem Ufer bis zum andern. Nein,
Es iſt nicht möglich. Schleiche dich zu ihr,
Und ſchleiche wieder weg, und danke Gott
Daß ſie dich laſſen kann und laſſen muß.

Rugantino.

Nicht weiter, Basco, denn es iſt beſchloſſen.

Basco.

Ich ſeh' es, theurer Freund, noch nicht gethan.

Rugantino.

Du ſollſt ein Zeuge ſein wie es geräth.

Basco.

Nur heute wird's unmöglich dein zu ſein.

Rugantino.

Was kann euch hindern wenn ich euch gebiete?

Basco.

Bedenke, Freund, wir ſind einander gleich.

Rugantino.

Verwegner! Rede ſchnell, was haſt du vor?

Basco.

Es iſt gewiß, der Fürſt von Rocca Bruna,
Der uns bisher geduldet, hat zuletzt
Von ſeinen Nachbarn ſich bereden laſſen.
Er fürchtet daß es laut bei Hofe werde;
Er iſt vor wenig Tagen ſelbſt gekommen,
Und ſeine Gegenwart treibt uns gewiß
Aus dieſer Gegend weg, ich weiß es ſchon.

Es kommt gewiß uns morgen der Befehl
Sogleich aus dieſen Bergen abzuſcheiden.
Wenn er ſich nur nicht gar gelüſten läßt,
Sich unſrer werthen Häupter zu verſichern.

Rugantino.

Nun gut, ſo führen wir noch heute Nacht
Den Anſchlag aus, der mir das Mädchen eignet.

Basco.

O nein! Ich muß noch Geld zur Reiſe ſchaffen.

Rugantino.

Was ſoll das geben? Sage, was es gibt?

Basco.

Gehſt du nicht mit, ſo brauchſt du's nicht zu wiſſen.

Rugantino.

Dir ziemt es gegen mich geheim zu ſein?

Basco.

Uns ziemt der Raub noch beſſer als die Liebe.
Du haſt mit keinem Knaben hier zu thun.

Rugantino.

So lang ich euch ernährte, ließet ihr
Nur gar zu gern euch meine Kinder nennen.

Basco.

Wie glücklich daß wir nun erwachſen ſind,
Da deine Renten ſehr in's Stocken kommen!

Rugantino.

Was unſer Fleiß und unſre Liſt und Klugheit
Den Männern und den Weibern abgelockt,

Das konnten wir mit frohem Muth verzehren.
Es ſoll auch künftig keinem fehlen; zwar
Iſt's dieſe Tage ſchmal geworden —

Basco.

Ja!
Warum denn dieſe Tage? Weil du dich
Mit einem Abenteur beſchäftigſt, das
Nichts fruchtet und die ſchöne Zeit verzehrt.

Rugantino.

So willſt du denn zum Abſchied noch den Fürſten,
Die ganze Nachbarſchaft verletzen?

Basco.

Du
Haſt nichts Beſonders vor! Ein edles Mädchen
Aus einem großen Hauſe rauben, iſt
Wohl eine Kleinigkeit, die niemand rügt?
Wer iſt der Thor?

Rugantino.

Wer glaubſt denn du zu ſein,
Daß du mich ſchelten willſt, du Kürbiß?

Basco.

Ha!
Du Kerze! Wetterfahne du! Es ſollen
Dir Männer nicht zu deinen Poſſen dienen.
Ich gehe mit den Meinen, heut zu thun
Was allen nützt, und willſt du deine Schöne
Zu holen gehn, ſo wird es uns erfreuen
In unſrer Küche ſie zu finden. Laß
Von ihrer zarten Hand ein feines Mahl,

Ich bitte dich, bereiten, wenn ihr früher
Zu Hause seid als wir; und sei gewiß
Wir wollen ihr auf's beste dankbar sein,
Wenn sie nur nicht die guten Freunde trennt.

Rugantino.

Was hält mich ab daß ich mit dieser Faust,
Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe!

Basco.

Die andre Faust von gleicher Stärke hier,
Ein andrer Degen hier von gleicher Länge.

Vagabunden (treten auf).

Horchet doch, was soll das geben,
Daß man hier so heftig spricht?

Rugantino.

Deinem Willen nachzugeben!
Frecher, mir vom Angesicht!

Basco.

Nur als Knecht bei dir zu leben!
Junger Mann, du kennst mich nicht.

Vagabunden.

Was soll das geben?
Was soll das sein?
Zwei solche Männer
Die sich entzwein!

Rugantino.

Es ist gesprochen!
Es ist gethan!

Basco.

So ſei's gebrochen!
So ſei's gethan!

Vagabunden.

Aber was ſoll aus uns werden?
Den zerſtreuten, irren Heerden
Im Gebirge gleichen wir.

Rugantino und Basco.

Kommt mit mir! Kommt mit mir!
Euer Führer ſtehet hier.

Vagabunden.

Euer Zwiſt, er ſoll nicht währen;
Keinen wollen wir entbehren.

Rugantino und Basco.

Euer Führer ſtehet hier.

Vagabunden.

Wer gibt Rath? Wer hilft uns hier?

Rugantino.

Die Ehre, das Vergnügen,
Sie ſind auf meiner Seite;
Ihr Freunde, folget mir!

Basco.

Der Vortheil nach den Siegen,
Die Luſt bei guter Beute,
Sie finden ſich bei mir.

Rugantino.

Wem hab' ich ſchlimm gerathen?
Wen hab' ich ſchlecht geführt?

Basco.
Bedenket meine Thaten,
Und was ich ausgeführt.

Beide.
Tretet her auf diese Seite.

Rugantino.
Ehr' und Lust!

Basco.
Lust und Beute!

Beide.
Kommt herüber! Folget mir.
(Die Vagabunden theilen sich. Ein Drittheil stellt sich auf Rugantino's, zwei Drittheile auf Basco's Seite.)

Vagabunden.
Ich begebe mich zu dir.

Vagabunden (auf Basco's Seite).
Kommt herüber!

Vagabunden (auf Rugantino's Seite).
Nein, wir bleiben;
Kommt herüber!

Vagabunden (auf Basco's Seite).
Nein, wir bleiben.

Vagabunden.
Kommt herüber; wir sind hier.

Rugantino.
Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Stimmen zählest;

Allein, mein Freund, du fehleſt:
Die Beſten ſind bei mir.

Basco.

Du haſt, du haſt gewonnen,
Wenn du die Mäuler zähleſt;
Allein, mein Freund, du fehleſt:
Die Arme ſind bei mir.

Alle.

Laßt uns ſehen, laßt uns warten,
Was wir ſchaffen, was wir thun.

Basco (und die Seinen).

Geht nur, gehet in den Garten,
Sehet, wo die Nymphen ruhn.

Rugantino (und die Seinen).

Geht und miſchet eure Karten;
Wer gewinnt, der hat zu thun.

Alle.

Laßt uns ſehen, laßt uns warten,
Was wir ſchaffen, was wir thun.

Zweiter Aufzug.

Nacht und Mondſchein.

Terraſſe des Gartens von Villa Bella, im Mittelgrunde des Theaters. Eine doppelte Treppe führt zu einem eiſernen Gitter, das die Gartenthür ſchließt. An der Seite Bäume und Gebüſch.

Rugantino mit ſeinem Theil Vagabunden.

Rugantino.

Hier, meine Freunde, dieſes iſt der Platz!
Hier bleibet, und ich ſuche durch den Garten
Gelegenheit dem Fenſter mich zu nahn,
Wo meine Schöne ruht. Sie ſchläft allein
In einem Seitenflügel dieſes Schloſſes.
So viel iſt mir bekannt. Ich locke ſie
Mit meiner Saiten Ton an's Fenſter. Dann
Geb' Amor Glück und Heil, der ſtets geſchäftig
Und wirkſam iſt, wo ſich ein Paar begegnet.
Nur bleibet ſtill und wartet, bis ich euch
Hier wieder ſuche. Eilet mir nicht nach,
Wenn ihr auch Lärm und Händel hören ſolltet;
Es wäre denn ich ſchöſſe; dann geſchwind!
Und ſehet wie ihr durch Gewalt und Liſt
Mir helfen könnt. Lebt wohl! — Allein wer kommt?
Wer kommt ſo ſpät mit Leuten? — Still — es iſt —

Ja es ist Don Rovero, der ein Gast
Des Hauses war. Er geht, mir recht gelegen,
Schon diese Nacht hinweg. Wenn er nur nicht
Den andern in die Hände fällt, die sich
Am Wege lagern, wildes Abenteuer
Unedel zu begehn. — Versteckt euch nur.

Pedro (zu seinen Leuten).

Ihr geht voran; in einem Augenblick
Folg' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
Da wo die Pferde stehn; ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
Wachset in der Himmels-Luft:
Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euern Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
Wie so schwer, so bang ist's mir?
Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
Aber ach mein Herz bleibt hier.

(Ab.)

Rugantino (hervortretend).

Er ist hinweg! ich gehe! — Still doch! Still!
Im Garten seh' ich Frauen auf und nieder
Im Mondschein wandern. Still! verbergt euch nur.
Wir müssen sehen was das geben kann.
Vielleicht ist mir das Liebchen nah, und näher,
Als ich es hoffen darf. Nur fort! Bei Seite!

Claudine (auf der Terrasse).

In dem stillen Mondenscheine
Wandl' ich schmachtend und alleine.

Dieſes Herz iſt liebevoll,
Wie es gern geſtehen ſoll.

Rugantino
(unten und vorn, für ſich).

In dem ſtillen Mondenſcheine
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach ſo ſüß, ſo liebevoll,
Wie die Cither locken ſoll.

(Mit der Cither ſich begleitend, und ſich nähernd.)

Cupido, loſer, eigenſinniger Knabe;
Du bat'ſt mich um Quartier auf einige Stunden!
Wie viele Tag' und Nächte biſt du geblieben,
Und biſt nun herriſch und Meiſter im Hauſe geworden.

(Claudine hat eine Zeit lang auf die Cither gehört und iſt vorübergegangen. Es tritt Lucinde von der andern Seite auf die Terraſſe.)

Lucinde.

Hier im ſtillen Mondenſcheine
Ging ich freudig ſonſt alleine;
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Rugantino
(unten und vorn, für ſich.)

In dem ſtillen Mondenſcheine
Geht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin ſo unruhvoll,
Was ich thun und laſſen ſoll.

(Sich mit der Cither begleitend, und ſich nähernd.)

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun ſitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;

Dein Muthwill' ſchüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
Verbrennet den Vorrath des Winters und ſenget mich Armen.

(Indeß iſt Claudine auch wieder herbeigekommen, und hat mit Lucinden dem Geſange Rugantino's zugehört.)

Claudine und Lucinde.

Das Klimpern hör' ich
Doch gar zu gerne.
Käm' ſie nur näher,
Sie ſteht ſo ferne;
Nun kommt ſie näher,
Nun iſt ſie da.

Rugantino (zugleich mit ihnen).

Es ſcheint, ſie hören
Das Klimpern gerne.
Ich trete näher,
Ich ſtand zu ferne;
Nun bin ich näher,
Nun bin ich da.

Rugantino (ſich begleitend).

Du haſt mir mein Geräth verſtellt und verſchoben.
Ich ſuch', und bin wie blind und irre geworden;
Du lärmſt ſo ungeſchickt; ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte.

(Rugantino iſt unter der letzten Strophe immer näher getreten und nach und nach die Treppe hinaufgeſtiegen. Die Frauenzimmer haben ſich von innen an die Gitterthür geſtellt; Rugantino ſteigt die Treppen immer ſachte hinauf, daß er endlich ganz nah bei ihnen an der Seite der Thür ſteht.)

Pedro
(mit gezognem Degen).

Sie sind entflohn!
Entflohen, die Verwegnen!
Mich dünkt, mich dünkt,
Sie sind hierher entflohn.

Rugantino
(indem er Pedro hört, und die Frauenzimmer zugleich zurücktreten, eilig die Treppe herunter).

O doch verflucht!
Verflucht! was muß begegnen!
Pedro! Er ist's!
Den glaubt' ich ferne schon.

Claudine und Lucinde
(die sich wieder auf der Terrasse sehen lassen).

Trete zurück!
Zurück! was muß begegnen!
Männer und Lärm!
Mich dünkt, sie streiten schon.
(Die Vagabunden sind indeß zu Rugantino getreten; er steht mit ihnen an der einen Seite.)

Rugantino.

Hinter der Eiche,
Kommt, laßt uns lauschen!

Pedro.

Hier im Gesträuche
Hör' ich ein Rauschen! —
Wer da? Wer ist's?
Seid ihr nicht Memmen,
Tretet hervor.

Rugantino (zu den Seinigen).

Bleibet zurück!
Der ſoll bei Seite,
Droht er, der Thor!

Alle.

Horch! Horch! Still! Still!
Claudine und Lucinde. Sie ſind auf einmal ſtille!
Pedro. Es wird auf einmal ſtille!
Rugantino und Vagabunden. Er iſt auf einmal ſtille!

Alle.

Was das nur werden will?

Pedro.

Wer da?

Rugantino.

Eine Degenſpitze!

Pedro.

Sie ſucht ihres Gleichen!
Hier!

(Sie fechten.)

Claudine und Lucinde.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen;
O eil', o eile!

Pedro.

Es ſoll dein Degen
Mich nicht zum Weichen,
Zum Wanken bringen.

Rugantino.

Dich ſoll mein Degen,
Willſt du nicht weichen,
Zur Ruhe bringen.

Vagabunden.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen,
Ganz in der Nähe.

Claudine und Lucinde.

O ruf' den Vater,
Und hol' die Leute;
Es gibt ein Unglück;
Was kann geſchehn!

Vagabunden.

Hier ſind die Deinen,
Bewährte Leute,
In jedem Falle
Dir beizuſtehn.

Pedro.

Ich ſteh' alleine;
Doch ſteh' ich feſte.
Ihr wißt zu rauben,
Und nicht zu ſtehn.

Rugantino.

Laßt mich alleine,
Ich ſteh' ihm feſte!
Du ſollſt nicht Räuber,
Sollſt Männer ſehn.

(Während dieſes Geſangs fechten Rugantino und Pedro, mit wiederholten Abſätzen. Zuletzt entfernen ſich die Frauenzimmer; die Vaga-

bunden ſtehen an der Seite. Pedro, der in den rechten Arm verwundet wird, nimmt den Degen in die Linke, und ſtellt ſich gegen Rugantino.)

Rugantino.

Laßt ab, ihr ſeid verwundet!

Pedro.

Noch genug
Iſt Stärk' in dieſem Arm, dir zu begegnen.

Rugantino.

Laßt ab und fürchtet nicht!

Pedro.

Du redeſt menſchlich.
Wer biſt du? Willſt du meinen Beutel? Hier!
Du kannſt ihn nehmen; dieſes Leben ſollſt
Du theuer zahlen.

Rugantino.

Nimm bereite Hülfe,
Du Fremdling, an, und wenn du mir nicht trauſt,
So laß die Noth dir rathen, die dich zwingt.

Pedro.

Weh mir! Ich ſchwanke! Blut auf Blut entſtrömt
Zu heftig meiner Wunde. Haltet mich,
Wer ihr auch ſeid! Ich fühle mich gezwungen,
Von meinen Feinden Hülfe zu begehren.

Rugantino.

Hier! Unterſtützt ihn, und verbindet ihn,
Bringt ihn zu unſrer Wohnung ſchnell hinauf.

Pedro.

Bringt mich hinein nach Villa Bella.

(Er wird ohnmächtig.)

Rugantino.

Nicht!
Er soll nicht hier herein. Tragt ihn hinauf,
Und sorgt für ihn auf's beste. Diese Nacht
Ist nun verdorben durch die Schuld und Thorheit
Der zu verwegnen Raubgesellen. Geht,
Ich folge bald.

(Vagabunden mit Pedro ab.)

Ich muß mich um das Schloß
Noch einmal leise schleichen: denn ich kann
Der Hoffnung nicht entsagen, noch vor Morgen
Mein Abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
Doch anzuknüpfen. Warte, Basco, wart'!
Ich denk' es dir, du ungezähmter Thor!

Alonzo und Bediente
(inwendig an der Gartenthür).

Alonzo.

Schließt auf! und macht mir schnell die ganze Runde
Des Schloffes; wen ihr findet, nehmt gefangen.

Rugantino.

Ein schöner Fall! Nun gilt es muthig sein.

Alonzo.

Die Frauen haben ein Geräusch der Waffen,
Ein Ächzen tönen hören. Sehet nach;
Ich bleibe hier, bis ihr zurücke kehrt.

(Bediente ab, ohne Rugantino zu bemerken.)

Rugantino.

Am beſten iſt's der drohenden Gefahr
In's Angeſicht zu ſehen. Laßt mich erſt
Durch meine Cither mich verkünd'gen. Still,
So ſieht es dann recht unverdächtig aus.
Cupido, kleiner loſer, ſchelmiſcher Knabe!

Alonzo.

Was hör' ich! Eine Cither! Laßt uns ſehen.
(Herabtretend.)
Wer ſeid ihr, daß ihr noch ſo ſpät zur Nacht
In dieſer Gegend ſchleicht, wo alles ruht?

Rugantino.

Ich ſchleiche nicht, ich wandle nur für mich,
Wie's mir gefällt, auf breiter freier Straße.

Alonzo.

Um unſre Mauern lieben wir nicht ſehr
Das Nachtgeſchwärm'; es iſt uns zu verdächtig.

Rugantino.

Mir wär' es lieber, eure Mauern ſtänden
Wo anders, die mir hier im Wege ſtehen.

Alonzo (für ſich).

Es iſt ein grober Gaſt, doch ſpricht er gut.

Rugantino (für ſich).

Er möchte gern an mich, und traut ſich nicht.

Alonzo.

Habt ihr nicht ein Geſchrei vernommen? Nicht
Hier Streitende gefunden?

Rugantino.

Nichts dergleichen.

Alonzo (für sich).

Der kommt von ungefähr, so scheint es mir.

Rugantino (für sich).

Ich will doch höflich sein, vielleicht geräth's.

Alonzo.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr um diese Stunde
Allein auf freien Straßen wandelt; sie
Sind jetzt nicht sicher.

Rugantino.

O sie sind's für mich.
Gesang und Saitenspiel, die größten Freunde
Des Menschenlebens, schützen meinen Weg
Durch die Gefilde, die der Mond beleuchtet.
Es wagt kein Thier, es wagt kein wilder Mensch
Den Sänger zu beleid'gen, der sich ganz
Den Göttern, der Begeist'rung übergab.
Nur aus Gewohnheit trag' ich diesen Degen;
Denn selbst im Frieden ziert er seinen Mann.

Alonzo.

Ihr haltet euch in dieser Gegend auf?

Rugantino.

Ich bin ein Gast des Prinzen Rocca Bruna.

Alonzo.

Wie? meines guten Freundes? Seid willkommen!
Ich frage nicht, ob ihr ein Fremder seid;
Mir scheint es so.

Rugantino.

Ein Fremder hier im Lande.
Doch hab' ich auch das Glück, daß mich der König
Zu seinen letzten Dienern zählen will.

Alonzo (bei Seite).

Ein Herr vom Hof! So kam es gleich mir vor.

Rugantino.

Ich darf euch wohl um eine Güte bitten?
Ich bin so durstig; denn schon lange treibt
Die Lust zu wandeln mich durch diese Felder.
Ich bitt' euch, mir durch einen eurer Diener
Nur ein Glas Wasser freundlich zu gewähren.

Alonzo.

Mit nichten so. Was? Glaubt ihr, daß ich euch
Vor meiner Thüre lasse? Kommt herein!
Nur einen Augenblick Geduld! Hier kommen
Die Leute, die ich ausgeschickt. Man hatte
Nah' an dem Garten Lärm gehört, das Klirren
Der Waffen, ein Geschrei von Fechtenden.

(Die Bedienten kommen.)

Was gibt's? Ihr hörtet niemand? fandet keinen?

(Die Bedienten machen verneinende Zeichen.)

Es ist doch sonderbar, was meine Frauen
Für Geister sah'n? Wer weiß es was die Furcht
Den guten Kindern vorgebildet. Kommt!
Ihr sollt euch laben, sollet anders nicht
Als wohl begleitet mir von hinnen scheiden.
Und wenn ihr bleiben wollt, so findet ihr
Ein gutes Bett und einen guten Willen.

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beſchämt, und zeiget mir
Mit wenig Worten euern edlen Sinn.

(Für ſich.)

Welch Glück der Welt vermag ſo viel zu thun,
Als dieſes Unglück mir verſchafft!

(Laut.)

Ich komme.

(Beide durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schloſſe von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Käm' er doch zurück!
Ich bin voll Sorge. Freundin, wie ſo ſtill?

Lucinde.

Ich denke nach, und weiß nicht wie mir iſt;
Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lärm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?
Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau.
Ich kann vor Angſt nicht bleiben; laß uns hin,
Laß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen späten Gaſt, ihr Kinder!
Empfangt ihn wohl, er ſcheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo).

Ich bin beſchämt von eurer Güte;
(Zu den Damen.) bin
Betäubt von eurer Gegenwart. Mich faßt
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir ſchwindelt.

Claudine.

Seid uns willkommen! Wart ihr bei dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn ſingend,
Als ich zur Thüre kam, und alles ſtill.

Lucinde (für ſich).

Er iſt's! O Gott! Er iſt's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.

(Claudine ſpricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und abgehend.)

Rugantino (heimlich zu Lucinden).

So find' ich mich an deiner Seite wieder;
Beſchließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, ſtill! Verſchonet meine Ruhe,
Verſchonet meinen Namen! ſtill, nur ſtill!

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beſchämt, und zeiget mir
Mit wenig Worten euern edlen Sinn.

(Für ſich.)

Welch Glück der Welt vermag ſo viel zu thun,
Als dieſes Unglück mir verſchafft!

(Laut.)

Ich komme.

(Beide durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schloſſe von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Käm' er doch zurück!
Ich bin voll Sorge. Freundin, wie ſo ſtill?

Lucinde.

Ich denke nach, und weiß nicht wie mir iſt;
Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lärm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?
Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau.
Ich kann vor Angſt nicht bleiben; laß uns hin,
Laß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen späten Gast, ihr Kinder!
Empfangt ihn wohl, er scheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo).

Ich bin beschämt von eurer Güte;

(Zu den Damen.) bin

Betäubt von eurer Gegenwart. Mich faßt
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir schwindelt.

Claudine.

Seid uns willkommen! Wart ihr bei dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn singend,
Als ich zur Thüre kam, und alles still.

Lucinde (für sich).

Er ist's! O Gott! Er ist's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.

(Claudine spricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und abgehend.)

Rugantino (heimlich zu Lucinden).

So find' ich mich an deiner Seite wieder;
Beschließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, still! Verschonet meine Ruhe,
Verschonet meinen Namen! still, nur still!

Alonzo (zu den Bedienten).

Ein Glas gekühltes Waſſer bringt herauf,
Bringt eine Flaſche Wein von Syrakus.

(Zu Rugantino.)

Auf alle Fälle, wackrer Fremdling, nehmt
Euch künftig mehr in Acht, und geht ſo ſpät
Nicht mehr allein. Wir ſind in dieſer Gegend
Sehr übel dran; es iſt uns ganz nicht möglich,
Das Raubgeſind, das liederliche Volk
Von unſern Straßen zu vertreiben. Denken
Auch zwei, drei Nachbarn überein, und halten
In ihren Gränzen Ordnung; ja ſo ſchützt
Gleich im Gebirg' ein andrer Herr die Schelmen;
Und dieſe ſchweifen, wenn ſie auch des Tags
Nicht ſicher ſind, bei Nacht herum und treiben
Solch einen Unfug, daß ein Ehrenmann
In doppelter Gefahr ſich findet.

Rugantino.

Gewiß gehorch' ich euerm guten Rath.

Alonzo.

Ich hoff', es ſoll mit nächſtem beſſer werden.
Der Prinz von Rocca Bruna hat beſchloſſen,
Was nur verdächtiges Geſindel ſich
In ſeinen Bergen lagert, zu vertreiben.
Ihr werdet es von ihm erfahren haben;
Denn er iſt ſelbſt gekommen, den Befehl
Des Königs und der Nachbarn alte Wünſche
Mit ſtrenger Eil' und Vorſicht zu vollbringen.

Rugantino.

Ich weiß, er denkt mit Ernſt an dieſe Sache.

(Für ſich.)

Das hatte Basco richtig ausgeſpürt.

Claudine.

So habt ihr keinen Streit und nichts vernommen?

Rugantino.

Nicht einen Laut, als jenen Silberton
Der zarten Grillen die das Feld beleben,
Und einem Dichter lieb wie Brüder ſind.

Lucinde.

Ihr dichtet auch ein Lied?

Rugantino.

Wer dichtet nicht
Dem dieſe ſchöne reine Sonne ſcheint,
Der dieſen Hauch des Lebens in ſich zieht?

(Leiſe zu Lucinden.)

Dem es beſchert war nur ein einzigmal
In dieſes Aug' zu ſehen? Draußen ſtand ich,
Vor deiner Thüre, draußen vor der Mauer,
Und weinte jammernd in mein Saitenſpiel.
Der Thau der Nacht benetzte meine Kleider,
Der hohe Mond ſchien tröſtend zu verweilen;
Da ſah mich Amor und erbarmte ſich.
Hier bin ich nun, und wenn du dich nicht mein
In dieſer Nacht erbarmen willſt —

Lucinde.

Ihr ſeid
Verwegen-dringend. Ihr verkennt mich ſehr;
Nun ſchweigt!

Rugantino.

Ich ſoll verzweifeln. Mir iſt's Ein's
Zu leben oder gleich zu ſterben, wenn
Du mir ein Zeichen deiner Gunſt verſagſt.

Claudine

(die indeſſen mit ihrem Vater geſprochen, und wieder herbeitritt).

So gebt uns doch ein Lied, ich bitte ſehr,
Ein ſtilles Lied zur guten Nacht.

Rugantino.

Wie gern!
Das rauſchende Vergnügen lieb' ich nicht,
Die rauſchende Muſik iſt mir zuwider.

(Bald gegen Claudinen, bald gegen Lucinden gekehrt, und ſich mit der Cither begleitend.)

Liebliches Kind!
Kannſt du mir ſagen,
Sagen warum
Zärtliche Seelen
Einſam und ſtumm
Immer ſich quälen,
Selbſt ſich betrügen,
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnen
Da wo ſie nicht ſind?
Kannſt du mir's ſagen?
Liebliches Kind?

Alonzo

(hat während der Arie mit einigen Bedienten im Hintergrunde ernſtlich geſprochen. Man konnte aus ihren Geberden ſehen, daß von Rugantino die Rede war, indem ſie auf ihn deuteten, und ihrem Herrn etwas zu betheuern ſchienen. Gegen das Ende der Arie tritt Alonzo hervor, und hört zu; da ſie geendigt iſt, ſpricht er)

Die Frage ſcheint verfänglich; doch es möchte
Sich ein und andres drauf erwidern laſſen.

(Er geht wieder zu den Bedienten, und ſpricht mit ihnen an der einen Seite des Theaters; indeß Rugantino und die beiden Frauenzimmer ſich an der andern Seite unterhalten.)

Alonzo (zu den Bedienten).

So ſeid ihr ganz gewiß, daß er es ſei,
Der Rädelsführer jener Vagabunden?
Ja, ja, er kam mir gleich verdächtig vor.
Du kennſt ihn ganz genau? Geſtehſt mir nun
Selbſt unter ihm gedient zu haben? Gut!
Dir ſoll's nicht ſchaden daß du es geſtehſt.
Seht ihn noch einmal an, daß ihr mich nicht
Zu einem falſchen Tritt verleitet. Still!
Ich will die Kinder ſingen machen, daß
Wir ſchicklich noch beiſammen bleiben können.

(Er tritt zu den andern.)

Wie geht es? Habt ihr's ausgemacht? Ich dächte
Ihr gäbt ihm das zurück als kluge Mädchen!

(Die Bedienten beobachten den Rugantino heimlich und genau, und verſichern von Zeit zu Zeit ihrem Herren, daß ſie der Sache gewiß ſind; indeß ſingen)

Claudine und Lucinde.

Ein zärtlich Herz hat viel,
Nur allzuviel zu ſagen.
Allein auf deine Fragen
Läßt ſich ein Wörtchen ſagen:
Es fehlt, es fehlt der Mann,
Dem man vertrauen kann.

Rugantino.

Um einen Mann zu ſchätzen, muß man ihn
Zu prüfen wiſſen.

Lucinde.

Ein Verſuch geht eher
Für ein Mann, als für ein Mädchen an.

Alonzo (zu den Bedienten).

Ihr bleibt dabei? Nun gut, ich will es wagen:
Denn hab' ich ihn, ſo ſind die andern bald
Von ſelbſt zerſtreut. Du feiner Vogel, kommſt
Du mir zuletzt in's Haus? Ich halt' ihn hier,
Geb' ihm ein Zimmer ein, das ſchon ſo gut
Als ein Gefängniß iſt und doch nicht ſcheint.

(Laut.)

Mein Herr, ihr bleibt heut Nacht bei uns. Ich laſſe
Euch nicht hinweg, ihr ſollt mir ſicher ruhen,
Und morgen gibt der Tag euch das Geleite.

Rugantino.

Ich danke tauſendmal. Schlaft, werthe Freunde,
Auf's ruhigſte nach einem frohen Tag!

(Zu Lucinden.)

Entſchließe dich! Mir brennt das Herz im Buſen:
Und ſagſt du mir nicht eine Hoffnung zu,
So bin ich meiner ſelbſt nicht mächtig, bin
Im Falle, toll und wild das Äußerſte zu wagen.

Lucinde (für ſich).

Er macht mir bang! Ich fühle mich verlegen;
Ich will ihm leider nur ſchon allzuwohl.

Rugantino (für ſich).

Ich muß noch ſuchen, alle ſie zuſammen
Im Saal zu halten; meine Schöne gibt
Zuletzt wohl nach. O Glück! O ſüße Freude!

(Laut.)

Ich denke nach, ihr Schönen, was ihr fangt.
Ihr habt gewiß die Männer ſehr beleidigt;
Ihr glaubt, es gebe keinen treuen Mann;
Allein wie viel Geſchichten könnt' ich euch
Von ewig unbegränzter Liebe ſagen!
Die Erde freut ſich einer treuen Seele,
Der Himmel gibt ihr Segen und Gedeihn;
Indeß die ſchwarzen Geiſter in der Gruft
Der falſchen Bruſt, der lügenhaften Lippe,
Wohl-ausgedachte Qualen zubereiten.
Vernehmt mein Lied! Es ſchwebt die tiefe Nacht
Mit allen ihren Schauern um uns her.
Ich löſche dieſe Lichter aus; und Eines
Ganz ferne hin, daß in der Dunkelheit
Sich mein Gemüth mit allen Schrecken fülle,
Daß mein Geſang den Abſcheu meiner Seele
Zugleich mit jenen ſchwarzen Thaten melde.

(Das Theater iſt verfinſtert, bis auf Ein Licht im Hintergrunde. Die Damen ſetzen ſich. Claudine zunächſt an die Scene, Lucinde nach der Mitte des Theaters. Alonzo geht auf und ab, und ſteht meiſt an der andern Seite des Theaters. Rugantino ſteht bald zwiſchen den Frauenzimmern, bald an Lucindens Seite. Er flüſtert ihr zwiſchen den Strophen geſchickt einige Worte zu; ſie ſcheint verlegen. Claudine, wie durch die ganze Scene, nachdenklich und abweſend. Alonzo nachdenklich und aufmerkſam. Kein Bedienter iſt auf dem Theater.)

Rugantino.

Es war ein Buhle frech genung,
War erſt aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekoſ't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgeſcherzt,
Und endlich ſie verlaſſen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen.
Sie lacht' und weint' und bet't' und ſchwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund' als ſie verſchieden war,
Wird bang dem Buben, grauſ't ſein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer,
Und ritt auf alle Seiten;
Hinüber, herüber, hin und her;
Kann keine Ruh erreiten;
Reit't ſieben Tag' und ſieben Nacht,
Es blitzt und donnert, ſtürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't im Blitz und Wetterſchein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt ſich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er ſtürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen;
Er rafft sich auf, und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen,
Irrführen ihn die Quer und Läng',
Trepp-auf Trepp-ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal,
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzel untenan,
Mit weißen Tüchern angethan;
Die wend't sich —

(Der Gesang wird durch die Ankunft von Alonzo's Bedienten unterbrochen.)

Zwei Bediente Alonzo's.

Herr, o Herr, es sind zwei Männer
Von Don Pedro's braven Leuten,
Vor der Thüre sind sie hier,
Und verlangen sehr nach dir.

Alonzo.

Himmel, was soll das bedeuten!
Führet sie geschwind zu mir.

Zwei Bediente Pedro's.

(Die Lichter werden wieder angezündet und der Saal erhellt.)

Ganz verwirrt und ganz verlegen,
Voller Angst und voller Sorgen,
Kommen wir durch Nacht und Nebel,
Hülf' und Rettung rufen wir.

Alonzo und Claudine.

Redet, redet!

Rugantino und Lucinde.

Saget, saget!

(Zu Vier.)

Saget an, was soll das hier?

Pedro's Bediente.

Von verwegnem Raubgesindel
Diesen Abend überfallen,
Haben wir uns wohl vertheidigt;
Doch vergebens widerstanden
Wir der überlegnen Macht.
Wir vermissen unsern Herren;
Er verlor sich in die Nacht.

Claudine.

Welch ein Unheil! Welche Schmerzen!
Ach, ich kann mich nicht verbergen.
Eilet, Vater, eilet, Leute,
Unserm Freunde beizustehn.

Alonzo.

Wo ergriffen euch die Räuber?

Bediente.

Noch im Wald von Villa Bella.

Claudine.

Wo verlort ihr euern Herren?

Bediente.

Er verfolgte die Verwegnen.

Lucinde.

Habt ihr ihm denn nicht gerufen?

Bediente.

O gewiß, und laut und öfter.

Rugantino.

Habt ihr das Gepäck gerettet?

Bediente.

Alles wird verloren ſein.

Alonzo (für ſich).

So ſehr mich das beſtürzt,
So ſehr es mich verdrießt,
So nutz' ich doch,
Gebrauch' ich die Gelegenheit.
Es iſt die ſchönſte, höchſte Zeit,
Daß ich erſt dieſen Vogel fange!

Claudine.

O bedenkt euch nicht ſo lange!

Alonzo.

Liebes Kind, ich geh', ich gehe!

Lucinde.

Eilt! Er iſt wohl in der Nähe.

Rugantino.

Laßt mich euern Zweiten ſein.

Alonzo (zu den Bedienten).

Alle zuſammen! Sattelt die Pferde!
Holet Piſtolen! Holet Gewehre!
Eilig verſammelt euch hier in dem Saal!

(Die Bedienten gehen meiſtens ab.)

Rugantino.

Ich bin bewaffnet, hier ist mein Degen!
Hier sind Pistolen, hier wohnt die Ehre!
Meine Geschäftigkeit zeig' ich einmal.

Alonzo
(indem er die Terzerolen dem Rugantino abnimmt).

Ach wozu nützen diese Pistölchen?
Nur euch zu hindern schlaudert der Degen.
(Zu den Bedienten.)
Bringt ein Paar andre, bringet ein Schwert.

Rugantino.

Dankbar und freudig, daß ihr mich waffnet;
Jegliche Wehre, die ihr getragen,
Doppelt und dreifach ist sie mir werth.

Alonzo
(Lucinden die Terzerolen gebend).

Hebt die Pistolen auf bis an den Morgen.
Nehmet den Degen, gehet, verwahrt ihn!

Rugantino
(indem er Lucinden den Degen gibt).

Liebliche Schönen, wenn ihr entwaffnet,
Laff' ich's geschehen; aber erbarmt euch
Eures entwaffneten zärtlichen Knechts!

(Lucinde geht mit den Waffen ab, Alonzo und Rugantino treten zurück und sprechen leise mit einander, wie auch mit den Bedienten, die sich nach und nach im Grunde versammeln.)

Claudine (für sich).

Voller Angst und auf und nieder
Steigt der Busen; kaum noch halten

Mich die Glieder. Ach ich sinke!
Meine kranke Seele flieht.

Lucinde
(die wieder hereinkommt und zu Claudinen tritt).

Nein gewiß, du siehst ihn wieder:
Ach ich theile deine Schmerzen.
(Bei Seite, heimlich nach Rugantino sich umsehend.)
Ach daß ich ihn gleich verliere!
Wenn ihm nur kein Leids geschieht!

Rugantino
(zwischen beide hineintretend).

Trauet nur! Er kommt euch wieder,
Ja, wir schaffen den Geliebten.
(Heimlich zu Lucinden.)
Ach, ich bin im Paradiese,
Wenn dein Auge freundlich sieht.
(Zu Drei, jedes für sich.)

Claudine.

Ach, schon decken mich die Wogen!
Nein! Wer hilft, wer tröstet mich?

Rugantino.

Nein, ich hab' mich nicht betrogen;
Ja, sie liebt — sie lebt für mich.

Lucinde.

Ach! wie bin ich ihm gewogen!
Ach! wie schön — Wie liebt er mich!
(Indessen haben sich alle Bedienten bewaffnet im Hintergrunde versammelt.)

Alonzo (zu den Bedienten).
Seid ihr zusammen? Seid ihr bereit?

Bediente.
Alle zusammen, alle bereit.

Alonzo.
Horcht den Befehlen, folget sogleich! —
(Auf Rugantino deutend.)
Diesen, hier diesen nehmet gefangen!

Claudine und Lucinde.
Himmel, was hör' ich?

Alonzo.
Nehmt ihn gefangen!

Rugantino.
Ha, welche Schändlichkeit
Wird hier begangen!
Haltet!

Alonzo (zu den Bedienten).
Gehorchet mir!

Rugantino.
Haltet!

Bediente (zu Alonzo).
Gehorchen dir.
(Zu Rugantino.)
Gib dich!

Rugantino (zu Alonzo).
Verräther, nahmst mir die Waffen!
Sage, was hab' ich mit dir zu schaffen?
Sage, was soll das?

Alonzo (zu den Bedienten).

Greifet ihn an!

Rugantino.

Haltet!

(Nach einer Pauſe.)

Ich gebe mich! Es iſt gethan.

(Für ſich, indeß die andern ſuspendirt ſtehen.)

Noch iſt ein Mittel, ich will es faſſen!
Sie ſollen beben und mich entlaſſen.
Gefangen? Nimmer! Ich duld' es nie!

(Pauſe. Rugantino zieht einen Dolch hervor, faßt Claudinen bei der Hand, und ſetzt ihr den Dolch auf die Bruſt.)

Entlaß mich! oder ich tödte ſie!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Rugantino (zu Alonzo).

Du ſiehſt dein Blut
Aus dieſem Buſen rinnen.

(Zu Drei.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!
Wirſt du, was wirſt du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Rugantino.

Dieß Verſprechen, dieſe Worte
Sind ihr Leben, ſind dein Glück.

(Zu Lucinden.)

Bring' ſogleich mir meine Waffen,
Bring', o Schöne, ſie zurück.

Lucinde.

Ach, ich weiß mich kaum zu finden,
Welch ein Unheil! Welches Glück!

Claudine (zu Alonzo).

Ach, ich kehr' zu deinen Armen
Aus der Hand des Tods zurück.

Alonzo.

Meine Liebe, deine Kühnheit
Iſt dein Vortheil, iſt dein Glück.

Alle.

Dieſe Liebe, dieſe Kühnheit
Iſt ſein Vortheil, iſt ſein Glück.

Rugantino.

Dieſe Liebe, dieſe Kühnheit
Iſt mein Vortheil, iſt mein Glück.

Alle.

Ein grauſames Wetter
Hat all' uns umzogen;
Es rollen die Donner,
Es brauſen die Wogen;

Wir ſchweben in Sorge,
In Noth und Gefahr,
Es treiben die Stürme
Bald hin uns, bald wieder;
Es ſchwanken die Füße,
Es beben die Glieder;
Es pochen die Herzen,
Es ſträubt ſich das Haar.

(Indeſſen hat Lucinde die Waffen dem Rugantino zurückgegeben. Alonzo begleitet ihn hinaus.)

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

Pedro (allein).

Langſam weichen mir die Sterne,
Langſam naht die Morgenſtunde:
Blicke mit dem Roſenmunde
Mich, Aurora, freundlich an.
Wie ſehnlich harr' ich auf das Licht des Tages!
Wie ſehnlich auf den Boten, der mir Nachricht
Von Villa Bella ſchleunig bringen ſoll.
Ich bin bewacht von ſonderbaren Leuten;
Sie ſcheinen wild und roh und gutes Muths.
Den einen hab' ich leicht beſtechen können,
Daß er ein Briefchen der Geliebten bringe.
Nach ſeiner Rechnung könnt' er wieder hier
Schon eine Viertelſtunde ſein. Er kommt.

Vagabund
(tritt herein und gibt Pedro ein Billet).

Pedro.

Du haſt den Auftrag redlich ausgerichtet:
Ich ſeh's an dieſem Blatt. O liebe Hand,

Die zitternd dieſen Namen ſchrieb! ich küſſe
Dich tauſendmal. Was wird ſie ſagen? Was?

(Er lieſ't.)

„Mit Angſt und Zittern ſchreib' ich dir, Geliebter!
„Wie ſehr erſchreckt mich deine Wunde! Niemand
„Iſt in dem Hauſe: denn mein Vater folgt
„Mit allen Leuten deinen Feinden nach.
„Wir Mädchen ſind allein. Ach, alles wagt
„Die Liebe! Gern möcht' ich mich zu dir wagen,
„Um dich zu pflegen, zu befrein, Geliebter.
„Zerriſſen iſt mein Herz; es heilet nur
„In deiner Gegenwart. Was ſoll ich thun?
„Es eilt der Bote; keinen Augenblick
„Will er verweilen. Lebe wohl! Ich kann
„Von dieſem Blatt, ich kann von dir nicht ſcheiden."
O ſüßes Herz! Wie dringt ein Morgenſtrahl
In dieſen öden Winkel der Gebirge!
Sie weiß nun wo ich bin; ihr Vater kommt
Nun bald zurück; man ſendet Leute her;
Ich bleibe ruhig hier und wart' es ab.

(Zum Vagabunden.)

Du ſtehſt, mein Freund, du warteſt, ach verzeih!
Nimm deinen Lohn! Vor Freude hab' ich dich
Und deinen Dienſt vergeſſen. Hier! Entdecke
Mir, wer ihr ſeid, und wer der junge Mann
Am Wege war, der mich verwundete.
Ich lohne gut, und kann noch beſſer lohnen!
Ich höre Leute kommen. Laß uns gehen
Und insgeheim ein Wort zuſammen ſprechen.

(Beide ab.)

Basco mit seinen Vagabunden, welche Mantelsäcke und allerlei Gepäcke tragen.

Basco.

Herein mit den Sachen,
Herein, nur herein!
Das alles ist euer,
Das alles ist mein.
So haben die andern
Gar treulich gesorgt;
Wir haben es wieder
Von ihnen geborgt.
Wie sorglich gefaltet!
Wie zierlich gesackt!
Auf unsere Reise
Zusammengepackt.

(Die Vagabunden wollen die Bündel eröffnen, Basco hält sie ab.)

Nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen,
Und geben uns nicht ab, hier auszukramen.
Wir machen sichrer gleich uns auf den Weg.
Ich kenne zwei, drei Orte, wo wir gut
Und sicher wohnen; dort vertheilen wir
Die Beute, wie es Loos und Glück bestimmt.
Laßt uns noch wenig Augenblicke warten,
Ob Rugantino sich nicht zeigen will.
Und kommt er nicht, so könnt ihr immer gehen;
Ich warte hier auf ihn, er komme nun
Mit einem Weibchen oder nur allein.
Wir müssen ihn nicht lassen; sind wir schon
Nicht immer gleicher Meinung, ist er doch
Ein braver Mann, den wir nicht missen können.

Pedro (tritt herein).

Was ſeh' ich! Meine Sachen! Welch Geſchick!

Basco (für ſich).

Was will uns Der! Bei'm Himmel! Don Rovero.
Wie kommt er hier herauf? Das gibt 'nen Handel:
Nur gut, daß wir die Herrn zu Hauſe ſind.

Pedro.

Wer ihr auch ſeid, ſo muß ich leider ſchließen,
Daß ihr die Männer ſeid die mich beraubt.
Ich ſehe dieß Gepäck; es iſt das meine,
Hier dieſe Bündel, dieſe Decken hier.

Basco.

Es kann wohl ſein daß es das eure war;
Doch jetzt, vergönnt es nur, gehört es uns.

Pedro.

Ich will mit euch nicht rechten, kann mit euch
Verwundet und allein nicht ſtreiten. Beſſer
Für mich und euch, wir finden uns in Güte.

Basco.

Sagt eure Meinung an, ob ſie gefällt.

Pedro.

Hier ſind viel Sachen, die euch wenig nutzen,
Und die ich auf der Reiſe nöthig brauche.
Laßt uns das Ganze ſchätzen, und ich zahle
Euch, wie und wo ihr wollt, die Summe. — Hier
Reich' ich die Hand, ich gebe Treu' und Wort,
Daß ich, was ich verſpreche, pünctlich halte.

Basco.

Das läßt sich hören; nur ist hier der Platz
Zu der Verhandlung nicht; ihr müßt mit uns
Noch eine Meile gehn.

Pedro.

Warum denn das?

Basco.

Es ist nicht anders, und bequemt euch nur.

Pedro.

Zuvörderst sagt mir an: Es hing am Pferde
Von Leder eine Tasche, die allein
Mir etwas werth ist. Briefe, Documente
Führt' ich in ihr, die ihr nur gradezu
In's Feuer werfen müßtet. Schafft mir sie;
Ich gebe dreißig Unzen, sie zu haben.

Basco (zu den Seinen).

Wo ist die Tasche? Gab ich sie nicht dir
Noch auf dem Wege zu den andern Sachen?
Wo ist sie?

Pedro.

Daß sie nicht verloren wäre!

Basco.

Geht, eilt und sucht, sie nutzt dem jungen Mann,
Und bringt uns dreißig Unzen in den Beutel.

Rugantino

(tritt auf mit der Brieftasche, welche er eröffnet hat, und die Papiere ansieht).

Kaum trau' ich meinen Augen. Diese Briefe,
An meinen Bruder les' ich sie gerichtet.

Es kann nicht fehlen: denn wer nennt sich Pedro
Von Castellvecchio noch als er? Wie kann
Er in der Nähe sein? Ich bin bestürzt.

Pedro (zu Basco).

Da kommt er eben recht mit meiner Tasche.
Ist dieser von den Euern?

Basco.

Ja, der Beste,
Möcht' ich wohl sagen, wenn ich selbst nicht wäre.
(Laut.)
Du fandest glücklich diese Tasche wieder;
Hier diesem jungen Mann gehört sie zu.

Rugantino (zu Pedro).

Gehört sie dir?

Pedro.

Du hast in deinem Blick,
In deinem Wesen, was mein Herz zu dir
Eröffnen muß; ja ich gesteh' es dir:
Ich bin vom Hause Castellvecchio.

Rugantino.

Du?

Pedro.

Der zweite Sohn. Doch still, ich sage dir,
Warum ich mich mit einem fremden Namen
Auf dieser Reise nennen lasse, gern.

Rugantino.

Ich will es gern vernehmen. Nimm die Tasche,
Und laß mich hier allein.

Pedro.

O ſage mir,
Wie komm' ich aus den Händen dieſer Männer?

Rugantino.

Du ſollſt es bald erfahren. Laß mich nur.
(Pedro ab.)

Rugantino (zu Basco).

Das ſind die Sachen dieſes Fremden?

Basco.

Ja.
Sie waren unſer, und ſie ſind nun wieder
Auf leidliche Bedingung fein geworden.

Rugantino.

Schon gut, laß mich allein; ich rufe dir.

Basco.

Hier iſt nicht lang zu zaudern; fort! nur fort!
Ich fürchte ſehr, der Fürſt von Rocca Bruna
Schickt ſeine Garden aus, noch eh' es tagt.

Rugantino.

Noch eh' es tagt, ſind wir gewiß davon.
(Allein.)
Mein Bruder! Welch Geſchick führt ihn hierher?
In dieſen Augenblicken, da die Liebe
Mich jede Thorheit, die ich je beging,
Bereuen läßt. Er ſcheint ein edler Mann;
Er wird mich gern erkennen, wird es leicht.
(Nach einigem Schweigen.)

Ihr Zweifel! Weg! Laßt meiner Freude Raum,
Daß ich sie ganz, daß ich sie recht genieße!

(Gegen die Scene gekehrt.)

Ich rufe dich, o Fremder, auf ein Wort.

Pedro (tritt auf).

Sag' an, was du verlangst; ich höre gern.

Rugantino.

Mir war vor wenig Zeit ein junger Mann
Gar wohl bekannt; er lebte hier mit uns.
Gewöhnlich nannten wir ihn Rugantino,
Und zwar mit Recht: er war ein wilder Mensch;
Allein gewiß aus einem edeln Hause.
Und mir vertraut' er, denn wir lebten sehr
In Einigkeit, er sei von Castellvecchio,
Er sei der Älteste des Hauses, Carlos
Mit Namen. Solltest du sein Bruder sein?

Pedro.

O Himmel! welche Nachricht gibst du mir!
O schaff' ihn her, und schaffe die Versichrung,
Daß er es sei; du sollst den schönsten Lohn
Von seinem Bruder haben: denn ich bin's.
Wie lange such' ich ihn! Der Vater starb,
Und ich besitze nun die Güter, die
Ich gern und willig mit ihm theile, wenn
Ich ihn an diesen Busen drücken, dann
Zurück zu unsern Freunden bringen mag.
Du stehst in dich gekehrt? O welch ein Licht
Scheint mir durch diese Nacht! O sieh mich an.
Wo ist er? Sage mir, wo ist er?

Carlos.

Hier!
Ich bin's!

Pedro.

Iſt's möglich!

Carlos.

Die Beweiſe geb'
Ich dir und die Gewißheit leicht genug.
Hier iſt der Ring, den meine Mutter trug,
Die nur zu früh für ihren Carlos ſtarb;
Hier iſt ihr Bild.

Pedro.

Ihr Götter, iſt's gewiß?

Carlos.

Ja, zweifle nur ſo lang, bis ich den letzten
Von deinen Zweifeln glücklich heben kann.
Ich habe dir Geſchichten zu erzählen,
Die niemand weiß als du und ich; mir bleibt
Noch manches Zeugniß.

Pedro.

Laß mich hören.

Carlos.

Komm!

(Sie gehen nach dem Grunde, und ſprechen leiſe unter lebhaften Geberden.)

Basco (kommt).

Was haben die zuſammen? Wie vertraut!
Ich fürchte faſt, das nimmt ein böſes Ende.

Die Leidenſchaft des Thoren zu Lucinden
War ſchon der lieben Freiheit ſehr gefährlich.
Und wie man ſonſt ein theatraliſch Werk
Mit Trauung oder Tod zu enden pflegt,
So, fürcht' ich, unſer ſchwärmend luſtig Leben
Wird ſich mit einer ſchalen Ordnung ſchließen.
Ihr Herrn, was gibt's? Vergeßt ihr daß der Tag
Zu grauen ſchon beginnt, und daß der Fürſt
Die Räuber, den Beraubten mit einander,
Die Schwärmer, die Verliebten holen wird?

Carlos.

O theile meine Freude, fürchte nichts!
Dieß iſt mein Bruder.

Basco.

Hätteſt ihn ſchon lang,
Wenn du ihn ſuchen wollen, finden können.
Das iſt ein rechtes Glück!

Carlos.

Du ſollſt es theilen.

Basco.

Und wie?

Carlos.

Ich werfe mich, von ihm geleitet,
Zu meines Königs Füßen; die Vergebung
Verſagt er nicht, wenn ſie mein Bruder bittet.
Lucinde wird die meine. Du, mein Freund,
Sollſt dann mit mir, wenn es der König fordert,
In ſeinem Dienſte zeigen was wir ſind.

Basco.

Das Zeigen kenn' ich ſchon und auch den Dienſt.
Nein, nein, lebt wohl! Ich ſcheide nun von euch.

Sagt an wie ihr die Sachen lösen wollt.
Nur kurz: denn hier ist jedes Wort zu viel.

Pedro.

Eröffne diesen Mantelsack; du wirst
Hier an der Seite funfzig Unzen finden.
Scheint dieses dir genug, daß du den Rest
Uns frei und ungepfändet lassen magst?

Basco
(der indeß den Mantelsack eröffnet und das Geld herausgenommen hat).

Ich dächte, Herr, ihr legtet etwas zu.

Carlos.

Ich dächte, Herr, und ihr begnügtet euch.

Basco.

Gedenkt an euer Schätzchen! Dieser Mann
Hat es mit mir zu thun.

Pedro
(einen Beutel aus der Tasche ziehend).

In diesem Beutel
Sind ferner zwanzig Unzen. Ist's genug?

Carlos.

Es muß und soll! Es ist, bei Gott, zu viel.

Basco.

Nun, nun, es sei! Lebt wohl, ihr Herrn! Lebt wohl!
Leb' wohl, Freund Rugantino! Dich zu lassen,
Verdröss' mich sehr, du bist ein wackrer Mann,
Wenn dich die Liebe nicht zu ihrem Sklaven

Schnell umgemeistert hätte. Fahre wohl,
Ich geh' mit freien Leuten Freiheit finden.

Carlos.

Leb' wohl, du alter Trotzkopf! Denke mein!

(Basco geht mit seinen Vagabunden ab; zu den übrigen, die bleiben, spricht)

Carlos.

Ihr folgt uns beiden; wir versprechen euch
Vergebung, Sicherheit; an Unterhalt
Soll's auch nicht fehlen. Traget diese Sachen,
Und eilet nur auf Villa Bella zu.

Pedro.

Ihr Freunde, laßt uns eilen: denn mir selbst
Ist viel daran gelegen, daß uns nicht
Der Fürst von Rocca Bruna fangen lasse.
Geschwind nach Villa Bella! Kommt nur, kommt!

Wald und Dämmerung.

Claudine.

Ich habe Lucinden,
Die Freundin, verloren.
Ach, hat es mir Armen
Das Schicksal geschworen?
Lucinde, wo bist du?
Lucinde! Lucinde!
Wie still sind die Gründe,
Wie öde, wie bang!

Ach, hat es mir Armen
Das Schickſal geſchworen?
Ich ruf' um Erbarmen,
Ihr Götter, um Gnade!
Wer zeigt mir die Pfade?
Wer zeigt mir den Gang?

(Sie geht nach dem Grunde.)

Basco (mit den Seinigen).

Ihr kennt das Schloß, wo wir in Sicherheit
Auf eine Weile bleiben können; ſo
Verſprach's der Pachter, und er hält's gewiß.
Tragt dieſe Sachen hin; ich gehe nur
Nach einer guten Freundin, die vom Wege
Nicht ferne wohnt, zu ſehn. Am friſchen Morgen
Hat Amor mir die Leber angezündet,
Als er mit ſeiner Mutter aus dem Meere,
Die über jenen Bergen leuchtet, ſtieg.
Ich folge bald; es wird ein froher Tag.

(Die Vagabunden gehen; er erblickt Claudinen.)

Was ſeh' ich dort? Wird mir ein Morgentraum
Vor's Aug' geführt? Ein Mädchen iſt's gewiß:
Ein ſchönes zartes Bildchen. Laßt uns ſehen,
Ob es wohl greifbar und genießbar iſt?
Mein Kind!

Claudine.

Mein Herr! Seid ihr ein edler Mann,
So zeiget mir den Weg nach einer Wohnung;
Sie kann nicht weit hier im Gebirge liegen.
Es ward ein junger Mann verwundet; er
Ward hier herauf gebracht. Wißt ihr davon?

Basco.

Ich hab' an eignen Sachen g'nug zu thun,
Und kümmre mich um nichts was andre treiben.

Claudine.

Dort seh' ich eine Wohnung; ist's die eure?

Basco.

Die meine nicht; sie steht nicht weit von hier
Um diese Felsen. Kommt! Noch schläft mein Weib;
Sie wird euch gut empfangen, und ich frage
Bald den Verwund'ten aus, nach dem ihr bangt.

(Da er im Begriff ist sie wegzuführen, kommen Carlos und Pedro.)

Carlos.

Nur diesen Pfad! Er geht ganz grad hinab.

Pedro.

Was sieht mein Auge! Götter, ist's Claudine!

Claudine.

Ich bin es, theurer Freund.

Pedro.

Wie kommst du her?
O Himmel! Du hierher!

Claudine.

Die Sorge trieb
Mich aus dem Schlosse, dich zu suchen. Niemand
War in dem Hause mehr! Der alte Pförtner
Allein verwahrt' es; alle folgten schnell
Dem Vater, der nach deinen Räubern jagt.

Pedro.

Ich faſſe mich und meine Freude nicht.

Carlos.

Mein werthes Fräulein!

Claudine.

Muß ich euch erblicken!

Pedro.

Daß ich dich habe!

Claudine.

Daß ich zeigen kann,
Wie ich dich liebe.

Pedro.

Himmel, welch ein Glück!

Claudine.

O geht und ſucht! Lucinde kam mit mir;
Ich habe ſie verloren.

Carlos.

Wie, Lucinde?

Claudine.

Sie irrt in Männertracht, nicht weit von hier,
Auf dieſen Pfaden. Muthig legte ſie
Ein Wämmschen an; es ziert ein Federhut,
Es ſchützt ein Degen ſie. O geht und ſucht!

Carlos.

Ich fliege fort! Ihr Götter, welch ein Glück!

Pedro.

Wir warten hier, daß wir euch nicht verfehlen.

(Carlos ab.)

Basco (für ſich).

Ich gehe nach, und fällt ſie mir zuerſt
In meine ſtarken Hände, ſoll ſie nicht
So leicht entſchlüpfen. Eine muß ich haben;
Es gehe wie es wolle. Nur geſchwind!

(Ab.)

Claudine.

Ich fürchte für Lucinden! Jener Mann,
Der nach ihr ging, hat unſer Haus mit Schrecken
Und Sorgen dieſe Nacht erfüllt. Wer iſt's?

Pedro.

Was dir unglaublich ſcheinen wird, mich ließ
In ihm das Glück den Bruder Carlos finden.

Claudine.

Es drängt ein Abenteuer ſich auf's andre.

Pedro.

Der wilden Nacht folgt ein erwünſchter Tag.

Claudine.

Und deine Wunde? Götter! Freud' und Dank!
Iſt nicht gefährlich?

Pedro.

Nein, Geliebte! Nein!
Und deine Gegenwart nimmt alle Schmerzen
Mir aus den Gliedern; jede Sorge flieht.
Du biſt auf ewig mein.

Claudine.

Es kommt der Tag!

Pedro.

An dieſem Baum erkenn' ich's; ja wir ſind
Auf deines Vaters Grund und Boden; hier

Iſt von den Garden nichts zu fürchten, die
Der Fürſt von Rocca Bruna ſtreifen läßt.

Claudine.

O Himmel, welch Gefühl ergreift mich nun,
Da ſich die Nacht von Berg' und Thälern hebt!
Bin ich es ſelbſt? Bin ich hierher gekommen?
Es weicht die Finſterniß; die Binde fällt,
Die mir um's Haupt der kleine Gott geſchlungen;
Ich ſehe mich, und ich erſchrecke nun
Mich hier zu ſehn. Was hab' ich unternommen?
Mich umfängt ein banger Schauer,
Mich umgeben Qual und Trauer;
Welchen Schritt hab' ich gethan!

Pedro.

Laß, Geliebte, laß die Trauer!
Dieſes Bangen, dieſe Schauer
Deuten Lieb' und Glück dir an.

Claudine.

Kann ich vor dem Vater ſtehen?

Pedro.

Laß uns nur zuſammen gehen.

Beide.

Ja, es bricht der Tag heran.

Claudine.

Ach, wo verberg' ich mich
Tief in den Bergen?

Pedro.

Hier in dem Buſen dich
Magſt du verbergen.

Claudine.

Ja dir, o Grauſamer,
Dank' ich die Qual.

Pedro.

Ich bin ein Glücklicher
Endlich einmal.
Faſſe, faſſe dich, Geliebte,
Ja, bedenke, daß die Liebe
Alle deine Qualen heilt.

Claudine.

Es ermannt ſich die Betrübte,
Höret auf das Wort der Liebe;
Ja, ſchon fühl' ich mich geheilt.

Beide.

Nun geſchwind, in dieſen Gründen
Unſre Freundin aufzufinden,
Die uns nur zu lang verweilt.
Sei gegrüßet, neue Sonne,
Sei ein Zeuge dieſer Wonne!
Sei ein Zeuge, wie die Liebe
Alle bangen Qualen heilt.

(Ab.)

Felſen und Gebüſch.

Lucinde in Mannskleidern. Voraus Basco.
Beide mit bloßen Degen.

Lucinde.

Lege, Verräther, nieder die Waffen!
Hier zu den Füßen lege ſie mir.

Basco (weichend).

Junker, wo anders mach' dir zu ſchaffen.

(Für ſich.)

Liebliches Vögelchen, hab' ich dich hier?

Lucinde.

Wandrern zu drohen wagſt du verwegen;
Doch wie ein Bübchen
Fliehſt du den Streit.

Basco (der ſich ſtellt).

Zwiſchen den Fingern brennt mich der Degen;
Wir ſind, o Liebchen,
Noch nicht ſo weit.

(Sie fechten. Lucinde wird entwaffnet und ſteht in ſich gekehrt und beſtürzt da.)

Basco.

Sieh, wir wiſſen Rath zu ſchaffen,
Haben Muth und haben Glück.

Lucinde.

Ohne Freund und ohne Waffen,
Armes Mädchen, welch Geſchick!

Basco.

Sieh, wir wiſſen
Rath zu ſchaffen.
Laß dich küſſen.
Seht den Affen! —
Welch Entſetzen,
Welch ein Blick!

Lucinde.

Möcht' ich wiſſen
Rath zu ſchaffen.
Ach, zu miſſen
Meine Waffen,
Welch Entſetzen,
Welch Geſchick!

Carlos (tritt eilig auf).

Hab' ich, o Engel, dich wieder gefunden!
Ich bin ein glücklicher Sterblicher heut.

Lucinde.

Seltenes Schickſal! Gefährliche Stunden!
Hat mich vom Wilden der Wilde befreit?

Pedro und Claudine treten auf.

Claudine.

Haſt du ſie glücklich hier wieder gefunden?
Alles gelinget den Glücklichen heut.

Pedro.

Kaum iſt der Bruder mir wieder gefunden,
Iſt ihm auch eine Geliebte nicht weit.

(Pantomime, wodurch ſie ſich unter einander erklären; indeſſen ſingt)

Basco.

Hat ſich das Völkchen zuſammengefunden?
Friede mißlingt, es mißlingt mir der Streit.

Claudine. Pedro. Lucinde. Carlos.

Weilet, o weilet, ihr ſeligen Stunden!
Eilet, o eilet, verbindet uns heut!

Basco (mit ihnen bei Seite).

Weilet nicht länger, verdrießliche Stunden!
Eil' ich und eil' ich und trage mich weit.

Die Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Anführer.

Eilet, euch umher zu ſtellen!
Hier, hier ſind' ich die Geſellen;
Haben wir die Schelmen nun!

Die Garden (indem ſie anſchlagen).

Wage keiner der Geſellen
Hier zur Wehre ſich zu ſtellen;
Schon gefangen ſeid ihr nun.

Die übrigen Perſonen.

Hier auf fremdem Grund und Boden
Habt ihr Herren nichts zu thun.

Der Anführer.

Denkt ihr wieder nur zu flüchten?
Nein, ihr Frevler, nein, mit nichten!
Denn der Fürſt von Rocca Bruna,
Und der Herr von Villa Bella,
Beide ſind nun einig worden,
Beide Herren wollen ſo.

Die übrigen Perſonen.

Weh, o Weh! Was iſt geworden!
Weh, o Weh! Wer hilft uns flüchten!
Nimmer werd' ich wieder froh.

(Da ſie den Alonzo kommen ſehen, treten ſie mit beſtürzter Geberde nach dem Grunde des Theaters. Die Garden ſtellen ſich an die Seiten, der Anführer tritt hervor.)

Alonzo
(mit Gefolge, alle bewaffnet).

Habt ihr, Freunde, sie gefangen?
Brav, das war ein gutes Stück!

Der Anführer.

Sie zusammen hier gefangen;
Wohl, es war ein gutes Glück!

Carlos, Lucinde, (die den Hut in die Augen drückt,) und Basco (treten vor Alonzo).

Werther Herr, laßt euch erweichen!
Lasset, lasset uns davon.

Alonzo.

O von allen euren Streichen
Kennen wir die Pröbchen schon.
(Jene drei Personen treten zurück, Pedro kommt hervor.)

Pedro.

Lieber Vater, darf sich zeigen
Euer Freund und euer Sohn?

Alonzo (nach einer Pause).

Ach die Freude macht mich schweigen.
(Ihn umarmend.)
Lieber Freund und lieber Sohn!

Carlos, Lucinde, Basco
(die eilig nach einander hervorkommen, indeß Claudine auf einem Felsen im Grunde in Ohnmacht liegt).

Ach Hülf' und Hülfe!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was ist geschehn!
(Sie kehren eilig wieder um.)

Pedro.

Ach helfet, helfet!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was ist geschehn!
(Er eilt nach dem Grunde.)

Alonzo.

Wem ist zu helfen?
Wer liegt in Ohnmacht? —
Was muß ich sehn?

(Indessen hat sich Claudine erholt, sie wird langsam hervorgeführt.)

Claudine.

Ja du siehst, du siehst Claudinen:
Willst du noch dein Kind erkennen,
Das sich hier verloren gibt?

Alonzo.

Kind, erheitre deine Mienen!
Laß dich meine Liebe nennen!
Sage, saget, was es gibt.

Lucinde (die sich entdeckt).

Ja, ich muß mich schuldig nennen;
Ich bestärkte selbst Claudinen,
Den zu suchen, den sie liebt.

Pedro.

Ja, ich darf mich glücklich nennen!
Kann ich, kann ich es verdienen?
Du verzeihst uns, wie sie liebt.

Carlos.

Laß, o Herr, mich auch erkühnen
Carlos mich vor dir zu nennen,
Der Lucinden heftig liebt.

Basco (für sich).

Könnt' ich irgend mir verdienen,
Von dem Volke mich zu trennen,
Das mir lange Weile gibt.

(Die ganze Entwickelung, welche die Poesie nur kurz andeuten darf und die Musik weiter ausführt, wird durch das Spiel der Acteurs erst lebendig. Alonzo's Erstaunen, und wie er nach und nach, von den Umständen unterrichtet, sich faßt, erst von Verwundrung zu Verwundrung, endlich zur Ruhe übergeht, die Zärtlichkeit Pedro's und Claudinens, die lebhaftere Leidenschaft Carlos und Lucindens, welche sich nicht mehr zurückhält, die Geberden Pedro's, der seinen Bruder dem Alonzo vorstellt, der Verdruß Basco's, nicht von der Stelle zu dürfen: alles werden die Schauspieler lebhaft, angemessen und übereinstimmend ausdrücken und durch eine studirte Pantomime den musikalischen Vortrag beleben.)

Alonzo (zu den Garden).

Diese Gefangenen
Geben sich willig.
Es ist ein Irrthum
Heute geschehn.
Dieß ist mein Boden:
Alle sie führ' ich
Eilig nach Hause.
Grüßet den Fürsten,
Ich wart' ihm auf.

(Die Garden entfernen sich.)

Alle.

Welch ein Glück und welche Wonne!
Nach den Stürmen bringt die Sonne
Uns den schönsten Tag heran,
Und es tragen Freud' und Wonne
Unsre Seelen himmelan.

Erwin und Elmire.

Ein Singspiel.

Perſonen.

Erwin.
Elmire.
Roſa.
Valerio.

Erſter Aufzug.

Ein Garten, mit einer Ausſicht auf Land- und Luſthäuſer.

Erſter Auftritt.

Roſa und Valerio.

kommen mit einander ſingend aus der Ferne.

Roſa.

Wie ſchön und wie herrlich, nun ſicher einmal
Im Herzen des Liebſten regieren!

Valerio.

Wie ſchön und wie fröhlich, durch Feld und durch Thal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Roſa.

Man ſiehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen!

Valerio.

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühn,
Kann alles gedoppelt genießen!

Beide.

Die Tage der Jugend ſie glänzen und blühn;
O laß uns der Jugend genießen!

Roſa.

Ich drücke meine Freude dir, Geliebter,
Mit keinen holden ſüßen Worten aus.
Ja, du biſt mein! Ja, ich erkenne nun
Dein treues, einzig-treues Herz! Verzeih,
Wenn ich mit Eiferſucht dich jemals quälte.
Daß du mir werth biſt, zeigt dir meine Sorge.

Valerio.

Ja, ich bin dein, und nichts ſoll mich von dir,
So lang mein Athem wechſelt, je entfernen.
Vergib, wenn ich aus angeborner Neigung,
Mit einem jeden gut und froh zu ſein,
Mich dir verdächtig machte. Sieh mir nach;
Denn du allein beſitzeſt dieſes Herz.

Roſa.

So ſei es! Deine Hand! Vergiß, und ich
Will auch vergeſſen.

Valerio.

O bekämpfe ja
Das Übel, das in deinen Buſen ſich
Auch wider deinen eignen Willen ſchleicht.
Jung ſind wir, glücklich, und die nahe Hoffnung,
Auf immer uns verbunden bald zu freuen,
Macht dieſe Gegend einem Paradieſe
Mit allen ſeinen Seligkeiten gleich.
Gewiß, gewiß! Ich fühl' es ganz; und ſchweben
Wohlthät'ge Geiſter um uns her, die uns
Dieß Glück bereitet, ſo erfreuen ſie
Sich ihres Werkes. Laß uns ungekränkt
Vor ihren Augen der gegönnten Luſt
Mit ſtets entzückter Dankbarkeit genießen.

Ein Schauſpiel für Götter,
Zwei Liebende zu ſehn!
Das ſchönſte Frühlingswetter
Iſt nicht ſo warm, ſo ſchön.

Wie ſie ſtehn! nach einander ſehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele ſtrebt!
In ſchwebendem Entzücken
Zieht ſich Hand und Hand,
Und ein ſchauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

(Valerio, der die Pantomime zu dieſer Arie gegen ſeine Geliebte ausgedrückt hat, faßt ſie zuletzt in den Arm, und ſie umſchließt ihn mit dem ihrigen.)

Wie um uns ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das iſt euer Bild, ihr Götter!
Götter, das iſt euer Bild.

(Zu Zwei.)

Das iſt euer Bild, ihr Götter!
Sehet, Götter, euer Bild!

(Sie gehen nach dem Grunde des Theaters, als wenn ſie abtreten wollten, und machen eine Pauſe. Dann ſcheinen ſie ſich zu beſinnen, und kommen gleichſam ſpazierengehend wieder hervor.)

Roſa.

Doch laß uns auch an unſre Freundin denken.
Ich ſehe ſie am Fenſter nicht, auch nicht
Auf der Terraſſe. Bleibt die Arme wohl
An dieſem ſchönen Tage ſtill bei ſich
Verſchloſſen? oder wandelt ſie im Walde
Gedankenvoll, betrübt, allein?

Valerio.

Sie ist
Wohl zu beklagen. Seit der gute Jüngling,
Der sie so sehr geliebt, und dem sie selbst
Sich heimlich widmete,
Durch Kälte, scheinende Verachtung viel
Gequält, zuletzt es nicht mehr trug und fort
In alle Welt, Gott weiß wohin, entfloh;
Seitdem verfolgt und foltert der Gedanke
Ihr Innerstes, welch eine Seele sie
Gequält, und welche Liebe sie verscherzt.

Rosa.

Sie kommt. O laß uns mit ihr gehen, sie
Mit fröhlichen Gesprächen unterhalten.
Es ziemt uns wohl, da wir so glücklich sind,
Den Schmerzen andrer lindernd beizustehn.

Zweiter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.

Rosa und Valerio
(ihr entgegen gehend, zu Zwei).

Liebes Kind, du siehst uns wieder!
Komm, begleite diese Lieder!
Diesen Tag, so schön, so schön,
Laßt im Garten uns begehn.

Elmire.

Liebe Freunde, kommt ihr wieder?
Ach mich hält der Kummer nieder.

Sei der Tag auch noch ſo ſchön,
Kann ihn nicht mit euch begehn.

Roſa und Valerio.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Blühten die Blumen!
Grünte mein Garten!“
Kaum erſt erfüllt,
Iſt ſchon geſtillt?

Elmire.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Säh' ich den Liebſten
Wieder im Garten!“
Iſt nicht erfüllt,
Wird nicht geſtillt.

Roſa und Valerio.

Soll umſonſt die Sonne ſcheinen?

Elmire.

Laßt, o Liebe, laßt mich weinen!

Roſa und Valerio.

Sieh, die Blumen blühen all!
Hör', es ſchlägt die Nachtigall!

Elmire.

Leider, ſie verblühen all!
Traurig ſchlägt die Nachtigall!

(Zu Drei.)

Töne, töne, Nachtigall!
Elmire. Meiner Klagen } Wiederhall.
Rosa und Valerio. Neuer Freuden }

Rosa.

O süße Freundin! Will denn keine Luft
Mit diesem Frühlingstage dich besuchen?

Valerio.

Ist dieser Schmerz so eingewohnt zu Haus,
Daß er auf keine Stunde sich entfernet?

Elmire.

Ach leider, ach! bestürmen dieses Herz
Der Liebe Schmerzen, das Gefühl der Reue.
Verlaßt mich, meine Freunde; denn was hilft's?
Die liebe Gegenwart, die tröstliche,
Bringt keine Freude, keinen Trost zu mir.
Bin ich allein, so darf ich wiederholen,
In's Tausendfache wiederholen, was
Euch nur verdrießlich oft zu hören wäre.

Valerio.

Im Busen eines Freundes wiederhallend
Verliert sich nach und nach des Schmerzens Ton.

Elmire.

Ich lausche gern dem schmerzlichen Gesang,
Der wie ein Geisterlied das Ohr umschwebt.

Rosa.

Die Freuden andrer locken nach und nach
Uns aus uns selbst zu neuen Freuden hin.

Elmire.

Wenn andre ſich ihr Glück verdienen, hab'
Ich meine Schmerzen mir gar wohl verdient.
Nein, nein! Verlaßt mich, daß im ſtillen Hain
Mir die Geſtalt begegne, die Geſtalt
Des Jünglings, den ich mir ſo gern entgegen
Mit ſeiner ſtillen Miene kommen ſah.
Er blickt mich traurig an, er naht ſich nicht,
Er bleibt von fern an einem Seitenwege
Wie unentſchloſſen ſtehn. So kam er ſonſt,
Und drang ſich nicht wie jeder andre mir
Mit ungeſtümem Weſen auf. Ich ſah
Gar oft nach ihm, wenn ich nach einem andern
Zu ſehen ſchien; er merkt' es nicht, er ſollt'
Es auch nicht merken. Scheltet mich, und ſcheltet
Mich nicht. Ein tief Gefühl der Jugendfreuden,
Der Jugendfreiheit, die wir nur zu bald
Verſcherzen, um die lange, lange Wandrung
Auf gutes Glück, mit einem Unbekannten
Verbunden, anzutreten; dieß Gefühl
Hielt mich zurück zu ſagen wie ich liebte.
Und doch auch ſo! Ich hätte können zärter
Mit dieſer guten Seele handeln. Nur
Zu nah liegt eine freche Kälte neben
Der heißeſten Empfindung unſrer Bruſt.

Roſa.

Wenn du es willſt, ſo gehn wir nach den Buchen,
Wo heute die Geſellſchaft ſich verſammelt.

Elmire.

Ich halt' euch nicht, gewiß nicht ab. Ihr geht,
Ich bleibe hier, ich mag mich nicht zerſtreuen.

Valerio.

So werden wir gewiß dich nicht allein
Mit deinem Kummer im Geſpräche laſſen.

Elmire.

Wenn ihr mich liebt und mit mir bleiben wollt,
So ſchmeichelt meiner Trauer, ſtört ſie nicht.

Roſa.

Beliebt es dir zu ſingen?

Valerio.

Wenn du magſt —?

Elmire.

Recht gern! Ich bitte, laßt uns jenes Lied
Zuſammen ſingen, das Erwin ſo oft
Des Abends ſang, wenn unter meinem Fenſter
Er ſeine Cither rührte, hoch und höher
Die Nacht ſich über ſeinen Klagen wölbte.

Roſa.

Verzeih!

Valerio.

Es gibt ſo viele, viele Lieder!

Elmire.

Das Eine wünſch' ich, ihr verſagt mir's nicht.

Roſa.

Ein Veilchen auf der Wieſe ſtand
Gebückt in ſich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.

Valerio.

Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn

Daher, daher,
Die Wieſe her und ſang.

Elmire.

Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die ſchönſte Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Buſen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelſtündchen lang!

Roſa.

Ach aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.

Valerio.

Und ſank und ſtarb und freut' ſich noch;
„Und ſterb' ich denn, ſo ſterb' ich doch
Durch ſie, durch ſie,
Zu ihren Füßen doch!"

(Zu Drei.)

„Und ſterb' ich denn, ſo ſterb' ich doch
Durch ſie, durch ſie,
Zu ihren Füßen doch!"

Elmire.

Und dieſes Mädchen, das auf ſeinem Wege
Unwiſſend eine Blume niedertritt,
Sie hat nicht Schuld; ich aber, ich bin ſchuldig.
Oft hab' ich ihn, ich muß es doch geſtehn,
Oft hab' ich ihn gereizt, ſein Lied gelobt,

Ihn wiederholen laſſen, was er mir
In's Herz zu ſingen wünſchte; dann auch wohl
Ein andermal gethan als wenn ich ihn
Nicht hörte. Mehr noch, mehr hab' ich verbrochen.

Valerio.

Du klagſt dich ſtreng, geliebte Freundin, an.

Elmire.

Weit ſtrenger klagt mich an des Treuen Flucht.

Roſa.

Die Liebe bringt ihn dir vielleicht zurück.

Elmire.

Sie hat vielleicht ihn anderwärts entſchädigt.
Ich bin nicht bös geboren; doch erſt jetzt
Erſtaun' ich, wie ich lieblos ihn gemartert.
Man ſchonet einen Freund, ja man iſt höflich
Und ſorgſam, keinen Fremden zu beleid'gen;
Doch den Geliebten, der ſich einzig mir
Auf ewig gab, den ſchont' ich nicht, und konnte
Mit ſchadenfroher Kälte den betrüben.

Valerio.

Ich kenne dich in deiner Schildrung nicht.

Elmire.

Und eben da lernt' ich mich ſelbſt erſt kennen.
Was war es anders, als er einſt zwei Pfirſchen
Von einem ſelbſtgepfropften Bäumchen friſch
Gebrochen brachte, da wir eben ſpielten!
Die ſtille Freude ſeiner Augen, nun
Dieß erſte Paar der lang erwarteten,

Gepflegten Frucht, gleich einer Gottheit mir
Zu überreichen, ſah ich nicht; ich ſah
Sie damals nicht, — doch hab' ich ſie geſehn;
Wie könnt' ich ſonſt des Ausdrucks mich erinnern?
Ich dankt' ihm leicht und nahm ſie an, und gleich
Bot ich ſie der Geſellſchaft freundlich hin;
Er trat zurück, erblaßte; ſeinem Herzen
War es ein Todesſtoß. Nicht ſind's die Pfirſchen,
Die Früchte ſind es nicht. Ach, daß mein Herz
So ſtolz und kalt und übermüthig war!

Valerio.

Wenn es auch edel iſt ſich ſeiner Fehler
Erinnern, ſie erkennen, und ſich ſelbſt
Verbeſſern, o ſo kann es keine Tugend,
Nicht lobenswürdig ſein, mit der Erinnrung
Die Kraft des Herzens tief zu untergraben.

Elmire.

Befreie mich von allen dieſen Bildern,
Vom Bilde jeder Blume, die er mir
Aus ſeinem Garten brachte, von dem Blick,
Mit dem er noch mich anſah, als er ſchon
Beſchloſſen hatte, ſich von mir zu reißen.

Erwin! o ſchau, du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

So jung, ſo ſittſam zum Entzücken!
Die Wangen, welches friſche Blut!
Und ach! in ſeinen naſſen Blicken,
Ihr Götter, welche Liebesgluth!

Erwin! o ſchau, du wirſt gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gib mir den Tod.

(Roſa und Valerio bemühen ſich während dieſes Geſanges ſie zu tröſten, beſonders Valerio. Gegen das Ende der Arie wird Roſa ſtill, tritt an die Seite, ſieht ſich manchmal nach den beiden unruhig und verdrießlich um.)

Roſa (für ſich).

Ich komme hier mir überflüſſig vor;
Der Freund ſcheint auf die Freundin mehr zu wirken,
Als eine Freundin. Gut, ich kann ja wohl
Allein durch dieſe Gänge wandeln, finde
Auch einen Freund, die Zeit mir zu verkürzen.

(Sie geht ab, ſich noch einigemal umſehend. Elmire und Valerio, welche mit einander fortſprechen, bemerken nicht, daß ſie ſich entfernt.)

Valerio.

Ich laſſe dich nicht mehr, und leide nicht,
Daß dieſe Schmerzen ewig wiederkehren.
Es fehlt der Menſch, und darum hat er Freunde.
Es haben gute weiſe Menſchen ſich
Dazu gebildet, daß ſie den Gefallnen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege leitend näher bringen.
Ich habe ſelbſt auch viele Schmerzenszeiten
Erleben müſſen; wer erlebt ſie nicht?
Die angeborne Heftigkeit und Haſt,
Die ich nun eher bändigend beherrſche,
Ergriff mich oft, und trieb mich ab vom Ziel.
Da führte mich zu einem alten, edeln
Und klugen Manne mein Geſchick. Er hörte

Mich liebreich an; und die verworrnen Knoten
Des wild verknüpften Sinnes löſt' er leicht
Und bald, mit wohlerfahrner treuer Hand.
Ja, lebt er noch, denn lange hab' ich ihn
Nicht mehr geſehn, ſo ſollſt du zu ihm hin;
Ich führe dich, und Roſa geht mit uns.

Elmire.

Wo iſt ſie hin?

Valerio.

Ich ſehe ſie dort unten
Im Schatten gehn.

Elmire.

Wo wohnt der theure Mann?

Valerio.

Nicht allzu weit von hier, in dem Gebirge.
Du weißt, wir gingen neulich durch den Wald,
Und an dem Berge weg, bis zu dem Orte,
Wo eine Felſenwand am Fluſſe ſtill
Uns ſtehen hieß. Der kleine Steg, der ſonſt
Hinüber führt, war von dem Strom vor Kurzem
Hinweg geriſſen; doch wir finden ihn
Jetzt wieder hergeſtellt. Dieß iſt der Weg;
Wir folgen einem Pfade durch's Gebüſch,
Und auf der Wieſe kennen wir gar leicht
Den Fußſteig linker Hand, und dieſer führt
Uns ſtets am Fluſſe hin, um Wald und Fels,
Durch Buſch und Thal; man kann nicht weiter irren.
Zuletzt wirſt du die Hütte meines Freundes
Auf einem Felſen ſehn; es wird dir wohl
Auf dieſem Wege werden, wohler noch,
Wenn du dieß Heiligthum erreichſt.

Elmire.

O bring' mich hin! Der Tag ist lang; ich sehne
Mich nach dem stillen Gange, nach den Worten
Des guten Greises, dem ich meine Schuld
Und meine Noth gar gern bekennen werde.

Valerio.

Und trügt mich nicht was ich an ihm bemerkt,
So weiß er mehr, als andre Menschen wissen.
Sein ungetrübtes freies Auge schaut
Die Ferne klar, die uns im Nebel liegt.
Die Melodie des Schicksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimmt sein Ohr; und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.
Betrüg' ich mich nicht sehr, so wird der Mann
Dir mit dem Trost zugleich auch Hülfe reichen.

Elmire.

O laß uns fort! Wie oft sind wir um nichts
Berg=auf, Berg=ab gestiegen, sind gegangen
Nur um zu gehen! Laß uns dieses Ziel,
So bald als möglich ist, erreichen. Rosa! Wo
Ist unsre Freundin?

Valerio.

Gleich! ich hole sie.
Auch wünsch' ich sehr, daß sie ihn einmal sehe,
Aus seinem Mund ein heilsam Wort vernehme;
Sie bleibt mir ewig werth; doch fürcht' ich stets,
Sie macht mich elend; denn die Eifersucht
Nagt ihre Brust wie eine Krankheit, die
Wir nicht vermögen auszutreiben, nicht

Ihr zu entfliehen. Oft, wenn ſie die Freuden,
Die reinſten mir vergällt, verzweifl' ich faſt,
Und der Entſchluß ſie zu verlaſſen ſteigt,
Wie ein Geſpenſt, in meinem Buſen auf.

Elmire.

Geſchwind, geſchwind, daß uns der weiſe Mann
Zuſammen rathe, Troſt und Hülfe gebe,
Wenn ihm die Kraft vom Himmel zugetheilt iſt.
(Indem ſie dringend Valerio's Hände nimmt.)
Ich muß, ich muß ihn ſehen,
Den göttergleichen Mann.

Valerio
(der ihre Hände feſthält und ihre Freundlichkeit erwidert).

Ich will mit Freude ſehen,
Wie ſchön er tröſten kann.

Roſa
(die ungeſehen herbeikommt und ſie beobachtet, für ſich).

Was muß, was muß ich ſehen!
Du böſer falſcher Mann!

Elmire (wie oben).

Der Troſt aus ſeinem Munde
Wird Nahrung meinem Schmerz.

Valerio (wie oben).

Er heilet deine Wunde,
Beſeliget dein Herz.

Roſa (wie oben).

O welche tiefe Wunde!
Es bricht, es bricht mein Herz!

Elmire (wird sie gewahr).

Komm mit, Geliebte! Laß uns eilend gehen
Und unsre Sonnenhüte nehmen. Du
Bist doch zufrieden, daß wir neue Wege,
Geleitet von Valerio, betreten?

Rosa.

Ich dächte fast, ihr gingt allein, vermiedet
Der Freundin unbequeme Gegenwart.

Elmire.

Wie, Rosa? Mich?

Valerio.

Mein Kind, bedenke doch
Mit wem du redest, was du mir so heilig
Vor wenig Augenblicken noch versprachst.

Rosa.

Bedenk' es selbst, Verräther! Nein, ich habe
Mit diesen meinen Augen nichts gesehn.

Valerio.

Das ist zu viel, zu viel! du siehst mich hier
Mit warmem Herzen einer edeln Freundin
In trüber Stunde beizustehn bemüht.
Ist dieß Verrath?

Rosa.

Und sie scheint sehr getröstet.

Elmire.

Kann deine Leidenschaft mich auch verkennen?

Valerio.

Beleid'ge, Rosa, nicht das schöne Herz!
Geh in dich selbst, und höre was dein Freund,

Was dein Geliebter ſagt, und was dir ſchon
Dein eigen Herz ſtatt meiner ſagen ſollte.

Roſa

(weinend und ſchluchzend, indem Valerio ſich um ſie bemüht).

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten.
Worte, ja Worte habt ihr genug.
Liebe und lieble dorten nur, dorten!
Alles erlogen, alles iſt Trug.

(Sie wendet ſich von ihm ab; und da ſie ſich auf die andre Seite kehrt, kommt ihr Elmire entgegen, ſie zu beſänftigen.)

Freundin, du Falſche!
Sollteſt dich ſchämen!
Laß mich! Ich will nicht,
Will nichts vernehmen.
Doppelte Falſchheit,
Doppelter Trug!

Valerio.

So iſt es denn nicht möglich daß du dich
Bemeiſtern kannſt? Doch ach, was red' ich viel!
Wenn dieſer falſche Ton in einem Herzen
Nun einmal klingt, und immer wieder klingt;
Wo iſt der Künſtler, der es ſtimmen könnte?
In dieſem Augenblick verwundeſt du
Mich viel zu tief, als daß es heilen ſollte.
Wie? Dieſe redliche Bemühung eines Freundes,
Der Freundin beizuſtehen, die Erfüllung
Der ſchönſten Pflicht, du wagſt ſie mißzudeuten?
Was iſt mein Leben, wenn ich andern nicht
Mehr nutzen ſoll? Und welches Wirken iſt

Wohl beſſer angewandt, als einen Geiſt,
Der, leidenſchaftlich ſich bewegend, gern
Sein eignes Haus zerſtörte, zu beſänft'gen?
Nein! Nein! ich folge jenem Trieb, der mir
Schon lang den Weg zur Flucht gezeigt, ſchon lange
Mich deiner Tyrannei auf ewig zu
Entziehen hieß. Leb' wohl! Es iſt geſchehn!
Zerſchlagen iſt die Urne, die ſo lang
Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen
In ihrem Buſen willig faßte; raſch
Entſtürzet das Gefühl ſich der Verwahrung,
Und fließt, am Boden rieſelnd und verbreitet,
Zu deinen Füßen nun verſiegend hin.

Höret alle mich, ihr Götter,
Die ihr auf Verliebte ſchauet:
Dieſes Glück, ſo ſchön gebauet,
Reiß' ich voll Verzweiflung ein.

Ach ich hab' in deinen Armen
Mehr gelitten als genoſſen!
Nun es ſei! Es iſt beſchloſſen!
Ende Glück, und ende Pein!

(Ab.)

Elmire.

Hörſt du, er hat geſchworen;
Ich fürcht', er macht es wahr.

Roſa.

Sie ſind nicht alle Thoren,
Wie dein Geliebter war.

Elmire.

Gewiß, er muß dich haſſen;
Kannſt du ſo grauſam ſein?

Roſa.

Und kann er mich verlaſſen,
So war er niemals mein.

(Es kommt ein Knabe, der ein verſiegeltes Blättchen an Roſa bringt.)

Elmire.

Welch ein Blättchen bringt der Knabe?
Knabe, ſage mir, wer gab dir's?
Doch er ſchweigt und eilet fort.

Roſa
(Elmiren das Blatt gebend).

Ach, an mich iſt's überſchrieben!
Liebe Freundin, lies, o lies es,
Und verſchweige mir kein Wort.

Elmire (lieſ't.)

„Ich flieh', ich fliehe,
Dich zu vermeiden,
Und mit den Schmerzen
Und mit den Freuden
Nicht mehr zu kämpfen.
Siehſt mich nicht wieder;
Schon bin ich fort!"

Roſa
(auf das Blatt ſehend).

O weh! o wehe!
Was muß ich hören!
Was muß ich leiden!
Aus meinem Herzen
Entfliehn die Freuden;
Es flieht das Leben
Mit ihnen fort.

Elmire.

Komm, ermanne dich, Geliebte!
Noch iſt alles nicht verloren,
Nein, du wirſt ihn wiederſehn.

Roſa.

Laß, o laß die tief Betrübte;
Nein, er hat, er hat geſchworen,
Ach, es iſt um mich geſchehn.

Elmire.

Ich weiß ein Plätzchen
Und eine Wohnung;
Ich wett', er eilet,
Ich wett', er fliehet
An dieſen Ort.

Roſa.

O was verſprech' ich
Dir für Belohnung!
O eil'! o eile!
Er flieht, er fliehet
Wohl weiter fort.

Elmire.

Bin bereit mit dir zu eilen;
Dort den eignen Schmerz zu heilen,
Find' ich einen heil'gen Mann.

Roſa.

O Geliebte, laß uns eilen,
Dieſe Schmerzen bald zu heilen,
Die ich nicht ertragen kann.

Elmire.

Zwei Mädchen ſuchen
Mit Angſt und Sorgen,
Die Vielgeliebten
Zurück zu finden;
Es fühlet jede
Was ſie verlor.

Roſa.

O laß die Buchen
Am ſtillen Morgen,
O laß die Eichen
Den Weg uns zeigen!
Es finde jede
Den ſie erkor.

Beide.

Und zwiſchen Felſen
Und zwiſchen Sträuchen,
O trag', o Liebe,
Die Fackel vor!

Zweiter Aufzug.

Waldig-buschige Einöde, zwischen Felsen eine Hütte mit einem Garten dabei.

Erster Auftritt.

Erwin.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging,

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

So iſt es denn vergebens, jenes Bild
Aus meiner Stirne wegzutilgen. Hell
Bleibt die Geſtalt und glänzend vor mir ſtehn.
Je tiefer ſich die Sonne hinter Wolken
Und Nebel bergen mag, je trüber ſich
Der Schmerz um meine Seele legt; nur heller
Und heller glänzt im Innerſten dieß Bild,
Dieß Angeſicht hervor, ich ſeh', ich ſeh's! —
Sie wandelt vor mir hin, und blickt nicht her.
O welch ein Wuchs! o welch ein ſtiller Gang!
Sie tritt ſo gut und ſo beſcheiden auf,
Als ſorgte ſie zu zeigen: „Seht, ich bin's."
Und doch geht ſie ſo leis und leicht dahin,
Als wüßte ſie von ihrer eignen Schönheit
So wenig als der Stern der uns erquickt.
Aber bald wächſ't das Gefühl in meinem Buſen;
Dieſe ſtille Betrachtung, heftiger, heftiger
Wendet ſie Schmerzen tief in der Bruſt.
Unwiderſtehlich faßt mich das Verlangen
Zu ihr! zu ihr! und dieſe Gegenwart
Des ſchönen Bilds vor meiner Seele flieht
Nur mehr und mehr, je mehr ich nach ihm greife.

(Gegen Hütte und Garten gekehrt.)

O theurer Mann, den ich in dieſer Öde,
So ſtill und glücklich fand, der manche Stunde
Mir Frieden in das Herz geſprochen, der
Zu früh nach jenen ſeligen Gefilden
Hinüber wandelte! Von deinem Grabe,
Das ich mit Blumen kränzte, ſprich zu mir;
Und kannſt du mich nicht retten, zieh mich nach!

Welch ein Liſpeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

(Gegen die andre Seite gekehrt.)

Schweige, zarte liebe Stimme!
Mit den ſanften Zaubertönen
Lockſt du mich, vermehrſt das Sehnen,
Marterſt mit vergebnem Schmerz.

(Wie oben.)

Welch ein Liſpeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Wer kommt am Fluſſe her, und ſteigt behende
Den Fels herauf? Erkenn' ich dieſen Mann,
So iſt's Valerio. Welch ein Geſchick
Führt ihn auf dieſe Spur? Ich eile ſchnell
Mich zu verbergen. — Was beſchließ' ich? Was
Iſt hier zu thun? — Geſchwind in deine Hütte!
Dort kannſt du horchen, überlegen dort.

Zweiter Auftritt.

Valerio
(eine blonde Haarlocke in der Hand tragend).

Nein, es iſt nicht genug, die Welt zu fliehn!
Die ſchönen Locken hab' ich gleich entſchloſſen
Vom Haupte mir geſchnitten, und es iſt

An keine Wiederkehr zu denken. Hier
Weih' ich der Einſamkeit den ganzen Reſt
Von meinem Leben. Felſen und Gebüſch,
Du hoher Wald, du Waſſerfall im Thal,
Vernehmet mein Gelübde, nehmt es an!

Hier! Es iſt mein feſter Wille,
Euch, ihr Nymphen dieſer Stille,
Weih' ich dieſes ſchöne Haar!
Alle Locken, alle Haare,
Zierden meiner jungen Jahre,
Bring' ich euch zum Opfer dar.
(Er legt die Locke auf den Felſen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio
(ohne Erwin zu ſehen).

Mein Herz iſt nun von aller Welt entfernt,
Ich darf mich wohl dem heil'gen Manne zeigen.

Erwin
(in der Thür der Hütte).

Vergebens will ich fliehn; ſie zieht mich an,
Die Stimme, die mich ſonſt ſo oft getröſtet.

Valerio.

Er kommt! O Heiliger, vergib, du ſiehſt —
(Er erſtaunt und tritt zurück.)

Erwin.

Vergib, mein Freund, du siehst nur seinen Schüler.

Valerio.

Ist's möglich? welche Stimme! welches Bild!

Erwin.

Hat ihn der Gram nicht ganz und gar entstellt?

Valerio.

Er ist's! er ist's! mein Freund! Erwin mein Freund!

Erwin.

Der Schatten deines Freundes ruft dich an.

Valerio.

O komm an meine Brust, und laß mich endlich
Des süßen Traumes noch mich wachend freuen.

Erwin.

Du bringst mir eine Freude, die ich nie
Mehr hoffen konnte, ja nicht hoffen wollte.
Mein treuer, bester Freund, ich schließe dich
Mit Lust an meinen Busen, fühle jetzt,
Daß ich noch lebe. Irrend schlich Erwin,
Verbannten Schatten gleich, um diese Felsen:
Allein er lebt! Er lebt! — O theurer Mann,
Ich lebe nur um wieder neu zu bangen.

Valerio.

O sage mir! O sage viel, und sprich:
Wo ist der Mann, der Edle, der dieß Haus
So lang bewohnte?

Erwin.

Dieſe kleine Hütte,
Sein Körper nnd ſein Kleid ſind hier geblieben;
Er iſt gegangen! Dorthin wohin ich ihm
Zu folgen noch nicht werth war. Siehſt du, hier,
Bedeckt mit Roſen, blüht des Frommen Grab.

Valerio.

Ich wein' ihm keine Thräne: denn die Freude,
Dich hier zu finden, hat mir das Gefühl
Von Schmerz und Tod aus meiner Bruſt gehoben.

Erwin.

Ich ſelbſt erkenne mich für ſchuldig; oft
Weint' ich an ſeinem Grabe Thränen, die
Dem edlen Mann nicht galten. Freund, o Freund!

Valerio.

Was hab' ich dir zu ſagen!

Erwin.

Rede nicht! —
Warum biſt du gekommen? ſag' mir an!

Valerio.

Die Eiferſucht der Liebſten trieb mich fort.
Es konnte dieſe Qual mein treues Herz
Nicht länger tragen.

Erwin.

So verſcheuchte dich
Ein allzugroßes Glück von ihrer Seite.
Ach wehe! weh! — Wie bringt die Gegenwart
Des alten Freundes, dieſe liebe Stimme,
Der Blick, der tröſtend mir entgegen kam,

Wenn ſich mein Herz verzweifelnd ſpalten wollte,
Wie bringſt du, theurer Mann, mir eine Welt
Von Bildern, von Gefühlen in die Wüſte! —
Wo biſt du hin auf einmal, ſüßer Friede,
Der dieſes Haus und dieſes Grab umſchwebte?
Auf einmal faßt mich die Erinnrung an,
Gewaltig an; ich widerſtehe nicht
Dem Schmerz, der mich ergreift und mich zerreißt.

Valerio.

Geliebter Freund, vernimm in wenig Worten
Mehr Troſt und Glück als du dir hoffen darfſt.

Erwin.

Die Hoffnung hat mich lang genug getäuſcht;
Wenn du mich liebſt, ſo ſchweig' und laß mich los.

Rede nicht! Ich darf nicht fragen.
Schweig', o ſchweig'! Ich will nichts wiſſen.
Ach was werd' ich hören müſſen!
Ja, ſie lebt, und nicht für mich!

Doch was haſt du mir zu ſagen?
Sprich! ich will, ich will es hören.
Soll ich ewig mich verzehren?
Schlage zu und tödte mich!

Valerio

(der zuletzt, anſtatt Erwinen zuzuhören und auf ſeine Leidenſchaft zu merken, mit Staunen nach der Seite hingeſehen, wo er hereingekommen).

Ich ſchweige, wenn du mich nicht hören willſt.

Erwin.

Wo blickſt du hin? Was ſiehſt du in dem Thale?

Valerio.

Zwei Mädchen seh' ich, die den steilen Pfad
Mit Mühe klimmen. Ich betrachte schon
Sie mit Erstaunen eine Weile. Sanft
Regt sich der Wunsch im Busen: „Möchte doch
Auf diesen Pfaden die Geliebte wandeln!"
Mein unbefestigt Herz wird mehr und mehr
Durch deine Gegenwart, o Freund, erschüttert.
Ich finde dich statt jenes edeln Weisen;
Ich weiß die Freude die noch deiner wartet;
Ich fühle daß ich noch der Welt gehöre;
Entfliehen konnt' ich, ihr mich nicht entreißen.

Erwin
(nach der Seite sehend).

Sie kommen grad herauf; sie sind gekleidet
Wie Mädchen aus der Stadt; und wie verloren
Sie sich in das Gebirg'? Es folgt von weitem
Ein Diener nach; sie scheinen nicht verirrt.
Herein! Herein! mein Freund; ich lasse mich
Vor keinem Menschen sehn, der aus der Stadt
Zu kommen scheint.

Valerio.

Sie irren doch vielleicht;
Es wäre hart sie nicht zurecht zu weisen. —
O Himmel, trügt mein Auge? — Retter Amor!
Wie machst du es mit deinen Dienern gut!
Sie sind es!

Erwin.

Wer?

Valerio.

Sie sind es! Freue dich!
Das Ende deines Leidens ist gekommen.

Erwin.

Du täuſcheſt mich.

Valerio.

Die allerliebſten Mädchen,
Roſette, mit — Elmiren!

Erwin.

Welch ein Traum!

Valerio.

Sieh' hin! Erkennſt du ſie?

Erwin.

Ich ſeh', und ſehe
Mit offnen Augen nichts; ſo blendet mich
Ein neues Glück, das mir den Sinn verwirrt.

Valerio.

Elmire ſteht an einem Felſen ſtill.
Sie lehnt ſich an und ſieht hinab in's Thal;
Ihr tiefer Blick durchwandelt Wieſ' und Wald;
Sie denkt; gewiß, Erwin, gedenkt ſie dein.
Erwin! Erwin!

Erwin
(aus tiefen Gedanken).

O wecke mich nicht auf!

Valerio.

Roſette ſchreitet heftiger voraus.
Geſchwind, Erwin, verberge dich; ich bleibe,
Erſchrecke ſie mit dieſem kurzen Haar,
Mit Ernſt und Schweigen. Mag der kleine Gott
Uns alle dann mit ſchöner Freude kränzen!

Vierter Auftritt.

Valerio (an der andern Seite auf einem Felsen sitzend).

Rosa.

Rosa.

Hier ist der Platz! — O Himmel, welch ein Glück!
Valerio! Er ist's! So hat mein Herz,
Elmire hat mich nicht betrogen. Ja!
Ich find' ihn wieder. — Freund, mein theurer Freund,
Was machst du hier? Was hab' ich zu erwarten?
Du hörest meine Stimme, wendest nicht
Dein Angesicht nach deiner Liebsten um?
Doch ja, du siehst mich an, du blickst nach mir,
O komm herab, o komm in meinen Arm!
Du schweigst und bleibst? O Himmel, seh' ich recht!
Dein schönes Haar hast du vom Haupt geschnitten;
O was vermuth' ich! was errath' ich nun!

Kannst du nicht besänftigt werden?
Bleibst du still und einsam hier?
Ach, was sagen die Geberden,
Ach, was sagt dein Schweigen mir?

Hast du dich mit ihm verbunden,
Ist dir nicht ein Wort erlaubt;
Ach so ist mein Glück verschwunden,
Ist auf ewig mir geraubt.

Valerio.

Du jammerst mich, und doch vermag ich nicht,
Betrübtes Kind, dir nun zu helfen. Nur

Zum Troſte ſag' ich dir: Noch iſt nicht alles,
Was du zu fürchten ſcheinſt, gethan; noch bleibt
Die Hoffnung mir und dir. Allein ich muß
In dieſem Augenblick den Druck der Hand
Und jeden liebevollen Gruß verſagen.
Entferne dich dorthin, und ſetze dich
Auf jenen Felſen; bleibe ſtill und nähre
Den feſten Vorſatz, dich und den Geliebten
Nicht mehr zu quälen, dort, bis wir dich rufen.

Roſa.

Ich folge deinen Winken, drücke nicht
Die Freude lebhaft aus, daß du mir wieder
Gegeben biſt. Dein freundlich-ernſtes Wort,
Dein Blick gebietet mir, ich geh' und hoffe!

Fünfter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio.

Erwin! Erwin!

Erwin.

Mein Freund, was haſt du mir
Für Schmerzen zubereitet! Sage mir,
Was ſoll ich denken? Denn von ungefähr
Sind dieſe Frauen nicht hieher gekommen.
Grauſamer Freund, du haſt die ſtille Wohnung
Doch endlich ausgeſpäht, und kommſt mit Liſt,
Mit glatten Worten, mit Verſtellung, mich
Erſt einzuwiegen, führeſt dann ein Bild

Vor meinen Augen auf, das jeden Schmerz
Auf's neue regt, das weder Troſt noch Hülfe
Mir bringen kann und mir Verzweiflung bringt.

Valerio.

Nur ſtille, lieber Mann; ich ſage dir
Bis auf das Kleinſte, wie es zugegangen.
Nur jetzt ein Wort! — Sie liebt dich —

Erwin.

Nein, ach nein!
Laß mich nicht hoffen, daß ich nicht verzweifle.

Valerio.

Du ſollſt ſie ſehen.

Erwin.

Nein, ich fliehe ſie.

Valerio.

Du ſollſt ſie ſprechen!

Erwin.

Ich verſtumme ſchon.

Valerio.

Ihr vielgeliebtes Bild wird vor dir ſtehn.

Erwin.

Sie nähert ſich. Ihr Götter, ich verſinke!

Valerio.

Vernimm ein Wort. Sie hofft, den weiſen Alten
Hier oben zu beſuchen. Haſt du nicht
Ein Kleid von ihm?

Erwin.

Ein neues Kleid iſt da;
Man ſchenkt' es ihm zuletzt, allein er wollte
In ſeinem alten Rock begraben ſein.

Valerio.

Verkleide dich.

Erwin.

Wozu die Mummerei?
Was er verließ, bleibt mir verehrungswerth.

Valerio.

Es iſt kein Scherz; du ſollſt nur Augenblicke
Verborgen vor ihr ſtehn, ſie ſehn, ſie hören,
Ihr innres Herz erkennen, wie ſie liebt,
Und wen?

Erwin.

Was ſoll ich thun?

Valerio.

Geſchwind, geſchwind!

Erwin.

Doch mein Geſicht, mein glattes Kinn wird bald
Den Trug entdecken; ſoll ich dann beſchämt,
Verloren vor dir ſtehn?

Valerio.

Zum guten Glück
Hat meine Leidenſchaft des holden Schmuckes
Der Jugend mich beraubt. Das blonde Haar,
(Er nimmt das Haar vom Felſen.)
An's Kinn gepaßt, macht dich zum weiſen Mann.

Erwin.

Noch immer wechselst du mit Ernst und Scherz.

Valerio.

Vergnügter hab' ich nie den Sinn geändert.
Sie kommt, geschwind.

Erwin.

Ich folge; sei es nun
Zum Leben oder Tod; es ist gewagt.

(Sie gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Elmire (allein).

Mit vollen Athemzügen
Saug' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen,
Wie lebt
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!
Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden
Ach, säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach, wie so geschwinde
Dämmert und blicket
Und schwindet die Luft.

Du lachſt mir, angenehmes Thal,
Und du, o reine Himmelsſonne,
Erfüllſt ſeit langer Zeit zum erſtenmal
Mein Herz mit ſüßer Frühlingswonne.
Weh mir! Ach ſonſt war meine Seele rein,
Genoß ſo friedlich deinen Segen;
Verbirg dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und ſtürme mir entgegen.

Die Winde ſauſen,
Die Ströme brauſen,
Die Blätter raſcheln
Dürr ab in's Thal.
Auf ſteiler Höhe,
Am nackten Felſen,
Lieg' ich und flehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich
Und ſuche die Qual.
Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, dieſe Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt.

Siebenter Auftritt.

Elmire. Valerio.

Valerio.

Welch eine Klage tönet um das Haus?

Elmire.

Welch eine Stimme tönet mir entgegen!

Valerio.

Es ist ein Freund, der hier sich wieder findet.

Elmire.

So hat mich die Vermuthung nicht betrogen.

Valerio.

Ach meine Freundin, heute gab ich dir
Den besten Trost, belebte deine Hoffnung
In einem Augenblicke, da ich nicht
Bedachte, daß ich selbst des Trostes bald
Auf immer mangeln würde.

Elmire.

Wie, mein Freund?

Valerio.

Die Haare sind vom Scheitel abgeschnitten,
Ich von der Welt.

Elmire.

O ferne sei uns das!

Valerio.

Ich darf nur wenig reden, nur das Wenige
Was nöthig ist. Du wirst den Edeln sehen,

Der hier nun glücklicher als ehmals wohnt.
Er saß in seiner Hütte still, und sah
Die Ankunft zwei bedrängter Herzen schon
In seinem stillen Sinn voraus. Er kommt.
Sogleich will ich ihn rufen.

Elmire.

Tausend Dank!
O ruf' ihn her, wenn ich mich zu der Hütte
Nicht wagen darf. Mein Herz ist offen; nun
Will ich ihm meine Noth und meine Schuld
Mit hoffnungsvoller Reue gern gestehn.

Achter Auftritt.

Elmire. Erwin in langem Kleide mit weißem Barte tritt aus der Hütte.

Elmire (kniet).

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Er hebt sie auf und verbirgt die Bewegungen seines Herzens.)

Angst und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt' er mich!
Ach, so heimlich quält' er sich!

Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn;
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt' und quält' ich ihn;
Und nun ist der Arme hin,
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren, er ist todt.
Sieh' mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus und schreibt mit zitternder Hand einige Worte, schlägt die Tafel zu, und gibt sie Elmiren. Eilig will sie die Blätter aufmachen; er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen. Diese Pantomime wird von Musik begleitet, wie alles das Folgende.)

Elmire.

Ja, würd'ger Mann, ich ehre deinen Wink,
Ich überlasse dich der Einsamkeit,
Ich störe nicht dein heiliges Gefühl
Durch meine Gegenwart. Wann darf ich, wann
Die Blätter öffnen? wann die heil'gen Züge
Mit Andacht schauen, küssen, in mich trinken?

(Er deutet in die Ferne.)

An jener Linde? Wohl! so bleibe dir
Der Friede stets, wie du ihn mir bereitest.
Leb' wohl! Mein Herz bleibt hier mit ew'gem Danke.

(Ab.)

Erwin
(ſchaut ihr mit ausgeſtreckten Armen nach, dann reißt er den Mantel und die Maske ab).

Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch ſchreckliches Beben!
Fühl' ich mich ſelber?
Bin ich am Leben?
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Ach! rings ſo anders!
Biſt du's noch, Sonne?
Biſt du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Neunter Auftritt.

Erwin. Valerio. Nachher Elmire. Nachher Roſa.

Valerio.

Sie liebt dich! Sie liebt dich!
Siehſt du, die Seele
Haſt du betrübet,
Die dich nur immer,
Immer geliebet!

Erwin.

Ich bin ſo freudig,
Fühle mein Leben!

Ach, sie vergibt mir,
Sie hat vergeben!

Valerio.

Nein, ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich!

Valerio.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin.

Ich schickte sie hinab.
Nach jener Linde, daß mir nicht das Herz
Vor Füll' und Freude brechen sollte. Nun
Hat sie auf einem Täfelchen, das ich
Ihr in die Hände gab, das Wort gelesen:
„Er ist nicht weit!"

Valerio.

Sie kommt! Geschwind, sie kommt.
Nur einen Augenblick in dieß Gesträuch!
(Sie verstecken sich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
Mir beben die Glieder.

O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo ſuch' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich,
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (hervortretend).
Elmire!

Elmire.
Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen).
Ich bin's.

Elmire (an ſeinem Halſe).
Du biſt's!

Valerio (hereintretend).
O ſchauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da haſt du ihn wieder!
Da nimm ſie zurück!
(Ab.)

Erwin.
Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
Ich ſinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Elmire.
Ich habe dich wieder!
Mir trübt ſich der Blick.

O ſchauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Roſa

(welche ſchon, während Elmirens voriger Strophe, mit Valerio hereingetreten und ihre Freude, Verwunderung und Verſöhnung mit dem Geliebten pantomimiſch ausgedrückt).

Da hab' ich ihn wieder!
Du haſt ihn zurück!
O ſchauet hernieder,
Ihr Götter, dieß Glück!

Valerio.

Eilet, gute Kinder, eilet,
Euch auf ewig zu verbinden.
Dieſer Erde Glück zu finden
Suchet ihr umſonſt allein.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen,
Uns auf ewig zu verbinden!
Dieſer Erde Glück zu finden
Müſſet ihr zu Paaren ſein.

Erwin.

Es verhindert mich die Liebe,
Mich zu kennen, mich zu faſſen.
Ohne Thräne kann ich laſſen
Dieſe Hütte, dieſes Grab.

Elmire. Roſa. Valerio.

Oft, durch unſer ganzes Leben
Bringen wir der ſtillen Hütte

Neuen Dank und neue Bitte,
Daß uns bleibe, was ſie gab.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen!
Dank auf Dank ſei unſer Leben.
Viel hat uns das Glück gegeben;
Es erhalte, was es gab.

Die Befreiung des Prometheus.

Bruchstücke.

Aus dem Nachlaß.

[Chor der Nereiden.]

Auf mächtigen Pfeilern
unten von Wogen des Meers umfloſſen
ruhen kühne Gewölbe.
Da dringen die Strahlen der Sonne
treffend herein und ſpielen mit
immer lebendigen Schatten.
Tief innen wohnet heiliger Dämmer.
Dort erwartet von allen
Schätzen des Meeres umgeben
Thetis den Gatten.

Ades der Erderſchütterer
Und Poſeidon bauten ſie auf
mit Kräften der Götter.
Berge ſtürzten zuſammen und
andere ſtiegen aufgerichtet
Empor, ewige Zeichen
Ihrer Herrſchaft.

[Prometheus.]

Auch meiner Seele nimmt hinweg dein Licht den Gram
des tiefen langen Sinnens über meinen Schmerz
den unverdienten.

[Helios?]

Höret an die ihr tief in der Nacht
in den Hölen geworfene Brut
auf den Thronen euch ſetzend dahin

Bruchstücke einer Tragödie.

Aus dem Nachlaß.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Tochter ſitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, ſeine Tugenden, ihre Verhältniſſe mit Vergnüglichkeit ausſprechend.

Sodann gewahrwerdend der beſchränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zuſtand, das Verhältniß zum Vater u. ſ. w.

Eine Art von beſonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche außenbleibt: Speiſe, Trank, Öl u. ſ. w.

Zweite Scene.

Bewegung im Hintergrund.

Eginhard mit Fackeln. Enthuſiaſtiſches Erkennen. Unbegreifliches, da ſie um ſeinetwegen eingekerkert iſt. Freude, daß der Vater nachgegeben, mehr noch daß der Vater dem Kaiſer nachgibt. Expoſition mit ſchicklicher Verlegenheit Eginhards.

Dritte Scene.

Von ferne kommt ein Zug (S. Decoration).

Der Bruder tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters mit den nächsten und allgemeinsten Umständen. Die Leiche kommt näher und wird niedergesetzt. Sie wirft sich bei ihr nieder. Exposition früherer Verhältnisse.

Der Knabe wirft sich zugleich nieder, wird weggestoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt. Alle gehen ab; es bleiben

---

Vierte Scene

Der Treue, Wache haltend, stumm;

Der Knabe, sich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg sei die Leiche zu retten, wie sie vorher zusammen sich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entschläft.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben und alles ist zwischen beiden, als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden, daß sie unter der Erde sind. Der Knabe exponirt umständlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden sich gleich mit ihm. Mit wenigem ist die Anstalt gemacht und sie vertheilen sich froh als ob nichts gewesen wäre.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vollendeter Taufact.

Bischof, Tochter, Sohn; geistliche, weltliche Zeugen. Rede des Bischofs, das Erfreuliche der Neophyten darstellend. Heitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Übergang

der biſchöflichen Rede aus dem Weichen in's Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrerthum. Abermals einzulenken in's Gefällige.

Zweite Scene.

Eginhard als Werber. Geringer Widerſtand des Biſchofs, Affens des Bruders, Trauung der Tochter und Eginhards.

Dritte Scene.

Der Treue kommt dem Sohne eine Art von Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur ſimulirt iſt; dadurch trennt er und ſein Gefolge den Sohn von den Übrigen.

Vierte Scene.

Der Alte tritt ein, und ſchneidet Eginharden von der Tochter ab, ſo daß die Fremden in der Mitte ſind. Die Fremden werden entlaſſen.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Alte, von der Möglichkeit seines Rückzugs überzeugt, will die Kinder mit ihrem Willen mitnehmen.

Zweite Scene.

Vater und Sohn, im Conflict des Alten und Neuen, kriegerischer und politischer Weise. Sie werden nicht einig.

Dritte Scene.

Vater allein.

Vierte Scene.

Vater und Tochter, im Conflict des Alten und Neuen, religiöser und herzlicher Weise. Sie werden nicht einig.

Fünfte Scene.

Vater mit dem Treuen. Die Möglichkeit zu entkommen zieht sich enger zusammen. Entschlüsse und Vorkehrungen auf jeden Fall.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Sohn und Tochter werden heraufgebracht und gefeſſelt.

Zweite Scene.

Der Knabe ſteckt die Fackeln auf, exponirt den ganzen Zuſtand und übergibt ihnen die Dolche.

Dritte Scene.

Der Vater kommt. Das vorher Angelegte entwickelt ſich; er ſtirbt.

Der Knabe wirft die Schlüſſel hinunter und erſticht ſich.

Vierte Scene.

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.

Reſumé und Schluß.

Decoration.

Erster Aufzug. Unterirdisches, mehr im Sinne der Latomien, als [eigentliches] Gewölbe, unterbrochen mit rohen Gattern, anderm Holzwerk, um Unterschiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens, auf die wunderlichste Weise, darzustellen. Troglodytisch.

Nach der Größe des Theaters kann über einer beschränkten Nähe eine weite und in diesem Sinne wieder beschränkte und practicable Ferne errichtet werden, wie man sehen wird.

Zweiter Aufzug, wo das Vorgesagte bedeutend wird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne gothisch oder altdeutsch. Was von Stein, muß ganz massiv, was von Holz, ganz tüchtig sein. Dem Geschmack des Decorateurs bleibt überlassen, das zugleich recht und gefällig anzugeben.

Vierter Aufzug. Ganz dieselbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Ist nur durch eine skizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte zu viel gebrauchen müßte und sich doch niemand herausfinden würde.

[Tochter.]

Will der holde Schlaf nicht säumen?
Ach! aus himmelsüßen Träumen,
Von den seligsten Gebilden,
Aus umleuchteten Gefilden
Kehr' ich wieder zu den wilden
Um mich aufgethürmten Steinen;
Finde mich immer in denselben
Ungeheuren Burggewölben,
Wo Natur und Menschenhände
Sich vereinen,
Schroffe Wände,
Felsenkerker aufzubauen.
Unerbittlich, wie sie stehen,
Taub und stumm bei allem Flehen —
Könnt' es auch sein Ohr erreichen —
Ist des Vaters groß Gemüthe,
Dessen Weisheit, dessen Güte
Sich in starren Haß verwandelt,
Wie er an der Tochter handelt.

[Tochter.]

Hier sah ich nur die Nacht in Nacht versinken
Und sehe nun des Bruders Augen blinken,
An diesem schweigsam klangberaubten Orte
Vernehm' ich nun die Trost- und Liebesworte,
Wo ich mich fühlte todt schon und begraben.

Br[uder]

Vernimm!

Schw[ester]

O schweig, und laß mich in der Fülle
Des neuen Lebens aus mir selbst entfalten
Was ich oft kühn genug in öder Stille
Gewagt als Hoffnungsbilder zu gestalten.
Wenn mich ein freundlich Walten
Des Gottes, dem wir beten, hell umflossen
Und ich zu Nacht des Tages Glück genossen;
Da war es schon voraus was jetzt erfüllt wird,
So hold ein Sehnen wie es jetzt gestillt wird.
Den Vater sah ich mild versöhnt, die Kinder
Zu seinen Füßen, den Segnungen sich beugende,
nicht minder
Den treusten Freund, den du und ich nur hatten,
Den edlen Mann, nun endlich meinen Gatten,
So wird's auch seyn! o führe mich behende
Daß ich zum Vater wende
Dieß aufgefrischte Herz, in meinen Armen
Erfreu' er sich am endlichen Erbarmen.
Und da ich hochentzückt dieß Heil nun schaue,
So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.
Wie sonst in Sorgen immer neue Sorgen,
So liegt im Glück jetzt neues Glück verborgen.
Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet
Und Wunder sind mit Wundern stets verkettet;
Und wenn er dich mich zu befrein gesendet,
So hat er auch zum Glauben sich gewendet.
Wir werden uns nun stets vereinigt kennen,
Nichts wird ihn mehr von seinen Kindern trennen.
Nun komm! Im Fluge fort zum hohen Saale

Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:
Du bringst nun, Bruder, mich mit einemmale
Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten.

[Sohn.]

Sie will nicht hören, nun so wird sie sehn.
Vorzubereiten dacht' ich sie. Umsonst!

Der Schlag der treffen soll, der trifft.

[Tochter.]

Welch ein neues Flammenleuchten
Breitet aus sich in den Höhlen!
Seh' ich recht, es schwanken Träger
Neben der verhüllten Bahre,
Schreiten langsam, schleichen leise,
Als ob sie nicht wecken möchten
Jenen Todten den sie tragen.
Bruder sag', wer ist der Todte,
Warum steigt er zu uns nieder?
Sollen diese Kerkerhallen
Künftig Grabgemächer werden?
Steig' ich nun empor zum Licht,
Sag', wer kommt mich abzulösen?

[Sohn.]

Wolltest du's von mir nicht hören,
Hör' es nun von diesem andern,
Unwillkommne Botschaft immer,
Selber aus dem liebsten Munde.

[Tochter.]

Bist du's Eginhard?

[Eginhard.]

Ich bin es!
Zaudre nicht, an meinem Herzen
Längst erprobter Liebe Dauer
Dich aufs neue zu versichern.
Ja ich bin's (Kniend.) zu deinen Füßen!
Ja ich bin's (Sich nähernd.) in deinen Armen!
Bin der Redliche, der Treue,
Der, und wenn du staunend zauderst,
Der, und wenn du fürchtend zweifelst,
Immer wiederholt und schwöret:
Ewig ist er dein und bleibt es!
Und so sag' ich, wenn du schweigest,
Wenn du sinnend niederblickst:
„Dieses Herz es ist das Meine!
Ja sie hat es mehr erprobet
Daß sie mein ist unverbrüchlich,
Mehr durch ein unendlich Dulden
Als du je erwidern könntest."
Glaube doch, mir ist das Leben
Wünschenswerther jetzt als jemals;
Aber gerne wollt' ich's lassen
Und zum Aufenthalt der Sel'gen
Gleich mit dir hinübereilen,
Daß ich gleich mit Geistes-Augen
Ewigkeiten vor mir schaute,
Glänzend wie der Sommer Sonnen,
Tief wie klare Sternen-Nächte,
Und ich immer unaufhaltsam,

Ungehindert, ungeſtöret,
Neben dir, den Herren preiſend
Und dir dankend, wandlen könnte.

[Tochter.]

Du warſt ein ſanfter Mann
Wenn trauliches Geſpräch dich letzte,
Ein ſtiller Bach der auf dem Sande rann,
Doch brauſend wenn ein Fels ſich widerſetzte;
Und wenn dein großes Herz von Unmuth ſchwoll
Daß alle Plane dir mißlingen ſollten,
Zerriß der Strom das Ufer übervoll,
Der Berg erbebte, Fels und Bäume rollten.

Nun liegſt du hier in unbewegter Nacht,
Von all den Deinigen geſchieden,
Vom armen Knechte ſorglich treu bewacht.
Doch gegen wen? Du ruhſt im letzten Frieden
Dein feurig Auge ſchloß ſich zu,
Dein ſtolzer Mund, der Sanftmuth hingegeben,
Verkündet deines Weſens tiefſte Ruh.
Wie anders, ach! wie anders war dein Leben.

Du rufſt nicht mehr, gleich wenn du früh erwacht

Und wenn das grimme Feuer um uns lodert,
Das Märtyrthum es wird von uns gefodert.

Denn dort bekämpft man ſich und haßt ſich nicht.

Aus fremden Sprachen.

Dramatiſche Bruchſtücke.

Aus dem Nachlaß.

Zu Einſiedels Luſtſpiel
Die Mohrin
nach dem „Eunuchus“ des Terenz.

Phädria.

Wie? der Nebenbuhler
In unſer Haus!

Gnatho.

Bedenkt! es lebt kein Menſch
Für ſich allein, er muß viel andre ſehn,
Und unter dieſen ſind der Thoren viel.
Die lernt man dulden, wenn ſie brauchbar ſind
Und dieſer iſt's; denn, habt ihr Langeweile;
So macht er euch auf ſeine Koſten lachen.
Wollt ihr ein Feſt, er ſtellt es an, und wird
Der Göttin ſeines Tempels, zum Tribut,
Das Neuſte bringen und dem Himmel danken,
Wenn ſie ſich nur mit ſeinen Federn ſchmückt.
Das alles bringt in Rechnung. Als Rival
Iſt er in keinem Sinne dir zu fürchten.
Ein Weib, wie Thais, unterſcheidet wohl
Den Mann vom Gecken, wie wir ſchon geſehn.
Und würd' er endlich allen gar zu läſtig;
Nun ſo entſchließt euch kurz und jagt ihn fort.

Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus".

Da, in den engen Schluchten lenkte mir ein Mann
Den Wagen zu, wie du mir ihn beschreibst,
Mit vier Begleitern, und ich stand bedrängt.

Aus dem Trauerſpiel
Bertram
von Charles Robert Maturin.

Zweiter Act. Dritte Scene.

[Erſtes Fragment.]

Wall-Terraſſe des Schloſſes, deſſen einen Theil man ſieht, das übrige durch uralte hohe Bäume verſteckt.

Imogine allein, ſie ſchaut eine Zeit lang nach dem Monde, alsdann kommt ſie langſam hervor.

Imogine.

Mein eigenſt liebes Licht!
Verehrt von jedem ſanften tiefen Geiſte
So recht geliebt von Liebenden! Wie hold
Und ſelig ſelbſt erfreuſt du dich am Einfluß
Auf Ebb' und Fluth der tiefbewegten Seele.
Licht gönnſt du dem Entzücken, der Verzweiflung
Und ſpiegelſt von der Hoffnung Roſenwange,
Von bleichen Kummerzügen gleich zurück.

[Zweites Fragment.]

Bertram

(kommt langſam aus dem Grunde, Arme gefaltet, Augen zur Erde gerichtet. Sie erkennt ihn nicht.)

Imogine.

Ein ſolch Gebild ſtürmt oft in meine Träume.

So finſter wild, ſo ernſt gefaßt und ſtolz!
Regt ſich es jetzt im Wachen auf mich zu?
(Bertram tritt ganz hervor auf die Bühne, und ſteht ohne ſie anzuſehen.)

Imogine.

Ich ließ dich rufen, Fremdling, denn das Volk
Das wilde draußen hetzt nur deine Wunde.
Du biſt verwundet — ſcheiterte dein Gold,
Dein weltlich Wohl an unſeres Felſens Roheit;
Das kann ich heilen — gleich mein Schatzbewahrer —

Bertram.

Umſonſt auf mich häufte der Welten Reichthum.

Imogine.

So leſe ich deinen Verluſt — dein Herz verſank
In ſchwarzen Waſſers Unbarmherzigkeit.
Ein theuerer Freund, ein Bruder, ſeelgeliebter
Verſank. Das jammert mich, mehr kann ich nicht —
Gold kann ich geben, kann nicht Tröſtung geben,
Ich ſelbſt bin troſtlos! —
Doch wär' mein Athem regelhaft zu ſammlen
Zu ſolchem Trauerdienſt wär ich geſchickt:
Denn Kummer ließ mir keinen andern Klang.

Bertram (auf ſein Herz ſchlagend).

Kein Thau erquickte den verſengten Boden.

Imogine.

Fremd iſt dein Bildniß, deine Worte fremder.
Mir wird es ängſtlich dieſes Redewechſeln.
Sag' dein Geſchlecht und Heimath!

Bertram.

Und was hälf' es!
Elend iſt heimathlos, der Name Heimath
Sagt Wohnung, Lieb', Verwandtſchaft, treue Freunde,
Geſetz und Schutz; das bindet Mann an Mann.
Und nichts davon iſt mein, bin ohne Heimath.
Und mein Geſchlecht — des jüngſten Tags Poſaune
Erweckt, verſammelt eher die zerſtreuten
Gebeine meiner Ahnen, als Trompetenſchall
Zu edlen Waffenreihen, unbefleckten Schilden,
Verlornen Enkel ruft.

Imogine.

Sein Reden ſchreckt,
Das fürchterliche Gellen ſeiner Stimme!
Ein Geiſt vergangner Tage ſchrillt darein —
Hilft meine Güte, meine Thräne nicht,
Fremdling leb' wohl. Für dich im Elend betend
Reih auch ein fremdes großes Elend an.
(Sie entfernt ſich mit Entſetzen, er hält ſie zurück.)

Bertram.

Du ſollſt nicht gehen.

Imogine.

Soll nicht? ſprich wer biſt du?

Bertram.

Und ſoll ich ſprechen — Eine Stimme war's
Die alle Welt vergeſſen durfte, nur nicht du.

[Vierter Act. Zweite Scene.]

Bertram tritt ein.

Imogine.

Verbrechen iſt's in mir auf dich zu ſchauen;
Doch was ich auch beginne es iſt **Verbrechen** —
Unſeliger Gedanke ſchwankt zu deiner **Rettung** —
Flieh! meine Lippe warnt noch ohne **Schuld.**
O! wärſt du nie gekommen, gleich **geſchieden!**
Gott! — er bemerkt mich nicht!? bin **ich ihm nichts?**
Was bringſt du ſo? welch ſchrecklich **Unternehmen?**
Ich weiß du kommſt zum Böſen; um den **Inhalt**
Frag ich mein Herz umſonſt.

Bertram.

Vermuth's und ſchone!

(Lange Pauſe, worin ſie ihn aufmerkſam anſieht.)

In meinem Antlitz wär's zu leſen.

Imogine.

Darf nicht!

Da dunklen bös gemiſcht Gedankenſchatten.
Doch was ich fürchtend, unbeſtimmt **vermuthe**
Vernichtet wär' ich es zu ſehen.

(Wendet ſich ab. Pauſe.)

Bertram.

Hörſt du es nicht in meinem tiefen **Schweigen?**
Was keine Stimme nennt das nennt ſich **ſelbſt.**

Imogine.

Gehetzt iſt mein Gedanke. Fürchterlich
Iſt ihm allein daß er nicht denken darf.

Bertram (wirft seinen Dolch auf den Boden).

Sprich du für mich! —
Die Kammer zeige wo dein Gatte ruht,
Der Morgen sieht uns beide nicht lebendig.

Imogine (schreit auf, und ringt mit ihm).

O! Schrecken, Schreckniß! Auf — mich hindere nicht.
Das Schloß erreg' ich, Todte rege ich auf
Zu Rettung des Gemahls.

Bertram.

So fahre hin!
Du rettest ihn und dich zu neuem Elend.

Imogine (ihm zu Füßen fallend).

Ich elend, elend Weib! Durch wen? durch wen? —
Wurmgleich gekrümmt vor höhnender Behandlung.
Erbarme dich! Mir lastet große Schuld.

Bertram (den Dolch vom Boden aufreißend).

Mein Herz ist wie der Stahl in meiner Hand.

Imogine (immer knieend).

Hast mich herabgestoßen aus dem Licht,
Aus hoher Sphäre friedlich reinen Wandels,
Wo ich einherging offen und beglückt;
Nicht reiße mich zur letzten Finsterniß.

Bertram (sie einen Augenblick mitleidig ansehend).

Du schönste Blume! — Blume? Schön fürwahr! —
Was warfst du quer dich meinem Schreckenspfad,
Dich quetscht mein Tigerschritt in seiner Richtung,
Er stutzt nicht dich zu schonen.

Imogine.

Doch! Du mußt!
Ich bin im Jammer ſtark, dich ſchalt ich nie,
Ich ſuche Recht durch Todeskampf und Thränen.
Freundlicher Bertram! Mein geliebter Bertram
Einſt warſt du freundlich, einſt — und noch geliebt
Erbarme dich — Das konnteſt du nicht denken.

(Sie ſchaut auf, und als ſie keine Theilnahme in ſeinem Geſicht erblickt, ſpringt ſie wild in die Höhe.)

Bei'm Himmel und Himmelsheer! er ſoll nicht ſterben!

Bertram.

Bei Hölle und Höllenheer! er ſoll nicht leben!

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem zehnten der Ausgabe letzter Hand. Aus den Nachgelassenen Werken wurden hinzugefügt die „Bruchstücke einer Tragödie", aus dem handschriftlichen Nachlass die Ansätze zu der „Befreiung des Prometheus", endlich Bruchstücke von Übertragungen dramatischer Werke. Die Bearbeiter sind Friedrich Zarncke (Elpenor. Die Befreiung des Prometheus. Bruchstücke einer Tragödie), Richard M. Meyer (Clavigo), Karl Julius Schröer (Stella), Eduard von der Hellen (Claudine von Villa Bella), Richard Maria Werner (Erwin und Elmire). Friedrich Zarncke starb am 15. October 1891. Er hat selbst noch den Druck des Elpenor-Textes überwacht, und die Arbeit des verehrten Genossen, um den wir trauern, ist im Goethe- und Schiller-Archiv von Julius Wahle vollendet worden. Die drei abschliessenden Fragmente „aus fremden Sprachen" hat Bernhard Suphan angefügt, der als Redactor an diesem Bande wie an der ganzen dramatischen Reihe von Band 8 an betheiligt ist.

Elpenor.

Der Elpenor ward laut Notiz im Tagebuch am 11. August 1781 begonnen, blieb dann aber liegen, bis er im Februar 1783 (vgl. Brief an Knebel vom 3. März) wieder aufgenommen, aber auch jetzt nicht zu Ende geführt ward.

Auf den rhythmischen Charakter der Goethischen Prosa hatte, nach Suphans Beobachtung, bereits Herder aufmerksam gemacht und manche Stellen in Goethes Manuscript in Verse eingetheilt. Als die Aufnahme in *A* beschlossen ward (vgl. Tagebuch am 24. Februar 1806), „bewog Riemer ihn, den Text vollends in Verse abzutheilen. Er überliess jedoch, da er fast kein Interesse mehr daran hatte, die

Arbeit diesem". (Riemer, Mittheilungen 2, 625.) Was wir also in unsern Ausgaben lesen, ist eine Überarbeitung Riemers, die jedoch, da Goethe mit ihr „zufrieden" war (a.a.O.) und sie, wie wir sehen werden, durchgearbeitet hat, ihren Platz in den Werken behalten muss.

Drucke.

A : Elpenor. Ein Trauerſpiel. Fragment. in Goethe's Werke. Vierter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1806. 8°. S 315—360 (vorausgehend „Die Laune des Verliebten", „Die Mitschuldigen", „Die Geschwister", „Mahomet", „Tancred").

B : Elpenor. Ein Trauerſpiel. Fragment. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 8°. S 371—416 (vorausgehend „Iphigenie auf Tauris", „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter").

C^1 : Elpenor. Ein Trauerſpiel. Fragment. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1827. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. S 1—47 (folgt „Clavigo", „Stella", „Claudine von Villa Bella", „Erwin und Elmire").

C : der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Octavausgabe 1828. S 1—44.

Von diesen Drucken habe ich nur *A* mit *C* zu collationiren für nöthig erachtet, und auch dabei ist von der Interpunction abgesehen wie selbstverständlich von der Orthographie; im Falle einer bemerkenswerthen Differenz ward auch *B* und C^1 herbeigezogen. Offenbare Druckfehler in *A* wurden übergangen.

Handschriften.

H^1 : Riemers Bearbeitung, von seiner Hand geschrieben, 29 einzelne Blätter 4°, das erste den Titel (darunter von Musculus' Hand: Corrigirtes Manuſcript in Verſen) und die Personen enthaltend, die Rückseite des letzten Blattes leer.

Diese Handschrift gewährt uns einen Einblick, wie der Riemersche Text aus dem Goethischen entstand. Der erste Wurf ist mit Tinte geschrieben, hie und da eine Stelle noch offen gelassen, darauf ist mit Bleistift corrigirt und ausgefüllt ebenfalls von Riemer, und diese Lesarten haben beim Druck vorgelegen. Sie geben die letzte Redaction des Textes an. Nur an einer Stelle (V 683 f.) sind sie nicht beachtet.

Es konnte sich hier nicht darum handeln, den Weg vorzuführen, auf dem Goethes Gedicht die letzte Riemersche Gestalt empfing. Ich habe also von Angabe der Varianten abgesehen, auf die Gefahr hin, dass von dem mit Bleistift Eingetragenen das Eine oder Andere auf Goethes Einwirkung zurückgehn mag.

Anders steht es mit den Abweichungen des Druckes von dem Riemerschen Manuscripte. Bei diesen ist als höchst wahrscheinlich, ja als sicher anzunehmen, dass sie direct von Goethe herrühren. Denn dem Druckmanuscripte, welches H^1 nicht ist, widmete dieser eine eingehende Redaction. Nachdem er am 20. August 1806, wie das Tagebuch zeigt, bereits das Manuscript zum 4. Bande seiner Werke (*A*) abgesendet hatte, aber, wie das Folgende beweist, ohne den Elpenor, nahm er diesen noch besonders vor. Am 27. August heisst es im Tagebuche: Elpenor Anfang; am 28: Früh an Elpenor fortgefahren; dann erst wieder am 1. October: Elpenor; am 25. October: Elpenor und die Fischerin; am 26. October: Letzte Redaction des Elpenor vor Absendung desselben; endlich am 27. October: Elpenor mit der reitenden Post abgeschickt. Dies Druckmanuscipt ist nicht erhalten; ihm lag zweifelsohne eine Abschrift der letzten Riemerschen Herstellung zu Grunde. Um diese Redaction durch Goethe zu erkennen, sind alle Abweichungen des Druckes von dem Riemerschen Manuscript aufgeführt. Der Druck lehnt sich im Allgemeinen (s. o.) durchweg an die Bleistiftcorrecturen an; wo er mit Nichtbeachtung dieser der mit Tinte geschriebenen Fassung folgt, ist dies ausdrücklich angegeben und die nicht beachteten Bleistiftcorrecturen sind aufgeführt. Auch die Originalfassung (*H* s. u.) ist, wo die Drucke (also Goethes Redaction) von Riemers Manuscripte ab-

weichen, herbeigezogen; fast durchweg hat in solchen Fällen Riemer die Fassung von *H*.

g bedeutet eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift Geschriebenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes der Handschrift.

Lesarten.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

24 Erheiternde Geſellſchaft] Frohe Gegenwart H^1 frohe Geſellſchaft *H* 34 ſüßten] ſüßen *A—C* 42 Sorg'] edle Sorgfalt H^1H 44 Iſt dem Menſchen Nicht ſoviel Freude gegönnt, als die Natur H^1H 52 erneuen] erneuern H^1 erneuren *H* 58 Sohne — Geſtad] Sohn. Am einſamen Geſtade hier H^1H 66 allen] allem C^1C 76 edel] edler C^1C 102 kunſtgetriebenen] künſtlich getriebenen H^1H 106 dargeboten] gereicht H^1H

Zweiter Auftritt.

117 nimmt] nimmſt H^1A 123 ihr Vater ihn] ihn ihr Vater H^1 125 hangen] aufgehängt ſind H^1H 132 wurde mir] iſt H^1H Wunſch] Wunſch mir H^1H 149 ihn] ihr C^1C 151 deinen Wäldern] und Wäldern H^1H nach 153 nochmals 152 aber durchstrichen. 154 unſer aus unſerer H^1 161 Der Knabe wird am beſten von Männern erzogen H^1H 176 ſind gerichtet] gerichtet ſind H^1H 180 reicher] köſtlicher H^1H 211 Griff] Griff iſt köſtlich H^1 nach 211 ungetilgt und dem Original (*H*) entsprechend Die Flügel decken die Fauſt des Kämpfenden H^1; also etwa nur versehentlich ausgefallen? Goethen scheint er im Druckmanuscripte nicht vorgelegen zu haben, da die umstehenden Verse correcten iambischen Rhythmus aufweisen. 213 in finſtrer] ihn in der finſtern H^1H 214 Ihn fehlt H^1H 221 deine Bruſt] deinen Buſen H^1 in zwei Versen, den Buſen *H* 228. 229 Die Versabtheilung hinter wohl! hingeflohn, Flamme H^1 230 Nun — Holzſtoß] den Holzſtoß nun H^1H 233—235 nur 2 Verse. Schluss des ersten hinter Sinn H^1 235 rein fehlt H^1H 240 Geleit mit H^1H nach 240 ungetilgt und dem Original (*H*) entsprechend ein Vers Auf lange Zeit:

denn eine weite Reiſe trittſt du an H^1; auch nur versehentlich ausgefallen? 244 würd] wird C^1C 246 durch fehlt C^1C 251 Und fehlt H^1 zu fehlt H^1H 252 das — Übermuth] durch Thorheit, noch durch Übermuth das Glück H^1H 253 Die Fehler der Jugend begünſtigt es wohl H^1 261 weiſe] weiſe geworden H^1H 263 Über bedünkteſt hat Riemer in H^1, doch ohne das Wort zu tilgen, mit Bleistift geschrieben bedingteſt. Da diese Fassung von Riemer herrührt (das Original H hat hielteſt) so kann diese auch dem Sinne wohl entsprechende Correctur fast als authentisch gelten. 265 je fehlt H^1 266 wen'ger anderen] weniger andern H^1

Vierter Auftritt.

295 ihn zum folgenden Vers gezogen H^1 303 verletzte als Vers für sich H^1 304 dir] habe dir H^1 307 nur fehlt H^1H 313 mit herrſchen schliesst der Vers H^1 320 Den Feind] Die Feinde H^1H 322 Tückiſch] Und tückiſch H^1H, einen neuen Vers beginnend H^1 327 als da steht im Anfang des folgenden Verses H^1 329 ſcheidend ihn] ihn ſcheidend H^1H 341 ihm] ihn HA—C zu 341 ist noch gezogen zu weinen H^1 347 unvorſichtig] unvorſichtiges H^1H 352 meinen] mich meinen (darüber mit Bleistift den) H^1 353 über mich mit Bleistift mir H^1 365 waren — Wagens] begleiteten den Wagen H^1H 378 eilt hinzu] hinzu fehlt H^1 eilt, eilt hin H 381 ſich — Gebüſche] aus dem Gebüſch ſich H^1H 382 wehrend] vertheidigend H^1H 387 Sich — Knaben] Des Knaben ſich H^1H 389 voller] voll H^1H in 2 Versen H^1 390 unauflösbarn] unauflöslichen H^1H mütterlicher] der mütterlichen H^1H 395 Durch — Zufall] vorſätzlich oder zufällig H^1H 402 Es — Erzählung] Mir ballt ſich vor der Erzählung die Fauſt H^1 417 Feind] Feinde H^1A 420. 421 Erfuhrſt — dieſe] Haſt du nie erfahren, Ob ein Verräther, ob ein Feind die H^1 Haſt du nie erfahren, ob ein Feind, ob ein Verräther, wer die H 422 Nach — ſandte] Überall verſandte H^1H Boten] Boten hin H^1H 423 die Küſten beginnt den neuen Vers H^1 424 Scharf — Bergen] mit den Bergen Scharf unterſuchen H^1 doch umſonſt] doch nichts und nichts H^1 als eigner Vers H 430 rief die] ich rief der H^1H 431 die Gefahren an] den Gefahren H^1H die leiſ' beginnt den nächsten Vers H^1 438 Feſt zurückekehrt] Feſte zurückkehrt H^1 439 tritt]

betritt H^1H 445 als zwei Verse H^1 448 als zwei Verse H^1, der zweite beginnt mit doch 452 bei ihr fehlt hier und steht nach 452 als eigener Vers H^1 463 Um] Und A fehlt H^1H 464 Der Unterwelt noch zum vorigen Vers gehörig H^1 465 Allein die Noth] Die Noth aber H^1 465. 466 den — Weib ein Vers für sich H^1 475 schaun] betrachten H^1H 476 als] da H^1H da du die Thiere ein Vers für sich H^1 482 vorbedeutend] vorbedeutend oft H^1H von das mir an ein Vers für sich H 485 am Herd] an's Feuer H^1H an's Feuer sich lagern als Vers für sich H^1 492 Hier ist er! als Vers für sich H^1 498 kannteſt] erkannteſt H^1H 506 Viel zu Anfang des folgenden Verses H^1 507 lange] und lange H^1H 510 ernsten] ernstern H vielleicht richtig 521 Und die noch zum voraufgehenden Verse gezogen H^1 532 Blüthenbaum] blüthevollen Baum H^1H aus — lächelt] aus reichen Früchten uns entgegenlächelt H^1H als Vers für sich H^1 535 ungemeſſene Begier] unmäßige Begierde H^1H 550 gönnten — Traurigen] Haben Dir die traurigen gegönnt H^1H als Vers für sich H^1

Sechster Auftritt.

683. 684 Nicht — willkommner] die Bleistiftcorrecturen in H^1 stellen den Vers so her: Im Elend nicht allein ist froher Liebe Willkommner reiner 685 Die Bleistiftcorrecturen in H^1 ergeben: Doch hüllt er sich in Wolken 686 des Glückes] des Glücks als Anfang des folgenden Verses und darnach flatterndes als Bleistiftcorrectur H^1 689 die — Götter] der Götter Hände Bleistiftcorrectur H^1 690 Während die kurz voraufgehenden Bleistiftcorrecturen unbeachtet geblieben sind, sind sie hier wieder in den Druck übergegangen; ursprünglich stand: Hab ich in die deinen (in deine H) meine Schmerzen gelegt H^1H 706 gern — zurück] die ihm gebühret | Gerne zurück? H^1H; die Bleistiftcorrecturen in H^1: die fein ist, ihm gern zurück. 707 Gerne von allem H^1H 711 dein fehlt H^1H mit Bleistift nachgetragen H^1 deinen] und H^1H 717 Hals] Halse ihm H^1 722 Ein andres] Noch ein ander H^1H dir fehlt H^1 723 Das fehlt H^1H 724 Ganz fehlt H^1, der Vers beginnt mit Der Verwandtschaft H^1 731 scharfes] scharfen H^1AB 733 betrügen H^1HA 750 schaut] blickt H^1H 751 Und] Geöffnet an und H^1H 754 Gesellt noch zum vorherigen Verse

gestellt H^1 757 frommen — Scheidenden] der Scheidenden sind nicht gut H^1H 762 Laß — zu] daß wir sie H^1H

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

772 Verstellt — Stimm'] Meine Stimme nur verstellt H^1H 781 sich fehlt H^1H 791 den] den ganzen H^1H 797 Reiter] Reuter H^1HA 810 Freund] Feind BC^1C 818 Entschluß] Entschlusse H^1 (richtig?)

Zweiter Auftritt.

821 du] du mir H^1H (richtig?) 830 das erste ist er's fehlt C 871 Vorahnend] Vorahndend H^1HA 906 ob jenem Ziel von fremder Hand, die Goethes Hand sehr ähnlich sieht, auf von Riemer mit Bleistift geschriebenem ob jenem Ziele; vorher steht übers Ziel H^1 912 dort sie] sie dort H^1H 913 aber steht hinter Fürsten H^1H 921. 922 in drei Versen Den einmal nur Die Götter im Leben gewähren können Den feyre jeder hoch. H^1 923 öffnet — zusammen] schließt der Menschen Seele sich zusammen auf H^1H 924 Unsinn und Wuth] Wuth und Unsinn H^1H 929 Niedern] Niedrigen H^1H an am Schluss des Verses H^1 939 gelind (am Rande dafür von Riemer mit Bleistift mild) noch zum vorherigen Vers gestellt H^1 941 drei] ihrer drey H^1H 950 Von den] Der H^1H 951 Den] Der H^1H 971 Zu dir noch zum vorhergehenden Verse H^1 973 entgegnen] entgegen HC 981 Es — es] Keiner soll es mir entziehen H^1H 993. 994 Ich — Hinab ein eigner Vers H^1

Dritter Auftritt.

1001 glücklich sich] sich glücklich H^1H der von beginnt einen neuen Vers H^1 1011 sie fehlt BC^1C 1013 Wirst] Willst BC^1C 1017 mit — Händedruck von der zu 906 erwähnten Hand mit Tinte auf Riemerscher Bleistiftschrift dieser Worte H^1 dieselben stehen H 1023 wann] wenn H^1H 1024 wieder fehlt H^1H 1025 den verworrnen] verworrnen H^1H

Paralipomena.

H : 36 Blätter (oder 18 Bogen) gr. 4°, aus 5 Lagen bestehend, deren 4 ersten je 4 Bll., die letzte 2 Bll. enthält, ungeheftet, von Vogels Hand geschrieben. Eine undatirte Quittung Vogels, diese Reinschrift betreffend, findet sich unter Goethes Rechnungen Ende September 1784 eingeordnet. Damals also hatte Goethe die weitere Bearbeitung aufgegeben. Bl. 1ª *Elpenor.* Darunter von Musculus' Hand: In Proſa. Bl. 2ª: Elpenor. ein Schauſpiel. Bl. 2ᵇ folgt Aufzählung der Personen und Bl. 3ª beginnt der Text bis Bl. 34ᵇ. Bl. 35 und 36 und die Rückseite von Bl. 1 sind leer geblieben.

Diese Handschrift hat zunächst Herder vorgelegen, dieser hat mit Tinte einige wenige Correcturen und Umstellungen vorgenommen, die nachstehend — doch abgesehen von den Correcturen blosser Schreibfehler*) und Veränderung der Interpunctionszeichen — gekennzeichnet sind, sodann hat er an mehreren Stellen durch perpendiculare Bleistiftstriche eine Eintheilung in Verse angedeutet, doch ohne am Texte, von unbedeutenden Wortumstellungen abzusehen, zu ändern; es ist dies namentlich geschehen (nach der Zählung der Riemerschen Bearbeitung): 13, 14, 20—81, 89—197. Dazwischen immer kleine Partien, die sich der Verseintheilung entzogen. Angabe dieser Striche erschien überflüssig, ja störend.

Sodann hat *H* Riemern als Vorlage für seine Bearbeitung gedient. Er hat einige Änderungen mit Bleistift notirt, namentlich einige Worte mit Tinte unterstrichen und ein NB an den Rand gesetzt. Ob die mit Bleistift gemachten Versstriche, V 1—12, 764—769, 787—796, 831—836, von ihm oder Herder herrühren ist schwer zu sagen; anfangs scheint der kräftige Strich für Herder zu sprechen, schliesslich die schwächere Führung des Bleies für Riemer. Die Frage ist

*) So pflegt Herder die doppelten ee zu entfernen in ſchweer, Weege, die doppelten n in der Endung —inn, in verwanndt u. a., pflegte i in ieber zu ändern in j, ß in wieß, ließ in ß u. a.

zu secundär, um nähere Untersuchung zu heischen. Was an Änderungen von Riemer herrührt, ist durch *R* gekennzeichnet. An 2 Stellen sind einige Worte von Schreiberhand zugefügt, doch über vorgeschriebene Bleistiftstriche (V 906, 1017). Correcturen von Goethe finden sich nicht.

Diese älteste Gestalt des Elpenor, die eigentliche Gestalt des Goethischen Gedichtes, als Varianten zu der Riemerschen Bearbeitung zu geben, wäre eine werthlose Bemühung gewesen, die nur die Durchsichtigkeit der Arbeit an der Herstellung der schliesslichen Gestalt gestört hätte. Das Verhältniss der beiden Texte ward am deutlichsten klar gemacht durch vollen Abdruck von *H*. Um das Auffinden der entsprechenden Stellen von einem Texte zum andern zu erleichtern, ist im nachstehenden Abdruck am Rande vor den Namen der Personen der Vers der als Haupttext gegebenen Riemerschen Bearbeitung angeführt.

Elpenor.

ein Schauspiel.

Personen. Antiope. Lykus. Elpenor. Evadne. Polymetis. Jünglinge. Jungfrauen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Evadne. ein Chor Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte! Kommt herab! Verweilet nicht zu lange gute Mädchen! Kommt herein! Gebt nicht zu viele Sorgfalt euren Kleidern und Haaren! Es ist noch immer Zeit wenn das Geschäffte vollbracht ist sich zu schmücken. Der frühe Morgen heist uns rege zur Arbeit seyn.

7] eine Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich. Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt, du siehest uns bereit zu thun was du gebietest.

10] Evadne.

Wohlan. Beeifert euch mit mir! Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen ruf ich euch zum Dienste dieses Tages; denn er bringt unsrer (aus unserer Herder) hochgeliebten Frauen in Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

15] Jungfrau.

Ja und uns allen; denn es scheidet heute der werthe Knabe, mit dem die Glücklichste Gewohnheit uns verbindet. Sag wie erträgt's die Königinn? Giebt sie gelaßen ihren theuren Pflegbefohlnen seinem (darüber mit Bleistift dem Herder?) Vater wieder?

20] Evadne.

Mir wird es bange für die künftigen Tage. Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele. Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls (aus Gemahles Herder) ist noch nicht ausgeheilt, und wenn sie des Knaben frohe Gesellschaft verläßt (sie von Herder vor verläßt gesetzt), wird sie dem alten Kummer widerstehen? Und wie Larven der Unterwelt vorzüglich Einsamen erscheinen so rührt der Trauer kalte Schattenhand den Verlaßnen ängstlich. Und wem giebt sie den lieben Zögling wieder?

30] Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht. Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb. Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt. Nie hätten wir geglaubt daß sie in seinem Sohne der süßten Liebe Gegenstand umarmen sollte.

35] Evadne.

Wär es ihr eigner, wie belohnte sie der heutge Tag für alle Mutterſorgen! Der schöne Knabe tritt feyerlich vor seinem Volke aus der beschränkten Kindheit niederem Kreise auf der beglückten (unterstrichen Riemer) Jugend erste Stufe; doch Sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich dankt ihr die edle Sorgfalt, und ach! in ihrem Busen gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung; denn für das schwerste edelste Bemühen ist den Menschen nicht so

viel Freude gegönnt als die Natur mit einem einzigen Geſchenke leicht gewährt.

47] Jungfrau.

Auch welche ſchöne Tage lebte ſie, eh noch das Glück an (von Herder) ihrer Schwelle wich, ihr den Gemahl, den Sohn entführte und unerwartet ſie verwaist zurücke ließ (zurückließ Herder).

51] Evadne.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten ſo heftig nicht erneuren, das Gute ſchäzen, das ihr übrig blieb, den Reichthum in dem nahverwandten Knaben!

55] Jungfrau.

Nennſt du den reich, der fremde Kinder nährt?

56] Evadne.

Wenn ſie gerathen iſt auch das vergnüglich. Ja wohl, ihr iſt ein herrlicher Erſaz in Lykus Sohn gegeben worden. Am einſamen Geſtade hier, an ihrer Seite, wuchs er ſchnell hervor und er gehört nun ihr durch Lieb und Bildung. Herzlich gönnt ſie einem Vielverwanndten den Theil des Reichs der ihrem Sohne vom Vater her gebührte; ja gönnt ihm einſt was ſie an Land und Schäzen von ihren Ältern ſich ererbt. Sie ſtattet ihn mit allen Seegen aus und ſucht ſich ſtill den Troſt im Guten. Dem Volk iſts beſſer wenn nur Einer herrſcht, hört ich ſie ſagen, und noch manches Wort, womit ihr Geiſt das Übel lindernd preißen (preiſen Herder, unterſtrichen Riemer) mögte (möchte Herder), das ſie befiel.

72] Jungfrau.

Mich dünkt ich ſah ſie heute froh und hell ihr Auge.

73] Evadne.

Mir ſchien es auch. O mögen ihr die Götter ein friſches Herz behalten! Denn leichter dient ſich einem Glücklichen —

76] Jungfrau.

Der edel iſt und den der Übermuth nicht härtet.

77] Evadne.

Wie wir ſie billig preißen (preiſen Herder) unſere Frau.

78] Jungfrau.

Wie ich sie fröhlich sah und fröhlicher den Knaben, der goldnen Sonne Morgenstrahlen auf ihren Angesichtern, da schwang sich eine Freude mir durchs Herz, die alles Traurige der alten Tage leicht überstimmte.

82] Evadne.

Laßt uns nicht weiblich zu vieles reden wo viel zu thun ist. Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der heute mehr als andre Tage erfordert wird, laßt sie am besten durch den Eifer sehen, mit dem ein jedes eilt sein Werck zu thun.

88] Jungfrau.

Verordne du, wir andre säumen nicht.

89] Evadne.

Daß unserer Fürstinn Herz geöfnet ist hab' ich gesehen; denn sie will, daß ihre Schäze, die, still verwahrt, dem künftigen Geschlecht entgegen ruhten, sich heute zeigen und diesem Tag gewidmet glänzen, daß auf Reinlichkeit und Ordnung diese Feier (sich üdZ Herder), wie auf zwei Gefährten, sich (sich gestr. Herder) würdig lehne. Was mir vertraut ist hab' ich aufgeschloßen; nun sorget für den Schmuck der Säle, entfaltet die gestickten Teppiche, und deckt damit den Boden, (die üdZ Herder) Sessel (unterstrichen und dazu NB aR Riemer) und Tafeln, verwendet die geringere und köstliche mit kluger Wahl, bereitet Plaz genug für viele Gäste, und sezt die künstlich getriebenen Geschirre zur Augenluft auf ihre rechten Stellen. An Speis und Trank soll's auch nicht fehlen, das ist der Fürstinn Wille, und was den Fremden gereicht wird, soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten. Die Männer, (seh ich, üdZ Herder) haben auch von ihren Vorgesetzten seh ich (seh ich gestr. Herder) schon Befehl erhalten, und Pferde, Waffen und Wagen sind, diese Feyer zu verherrlichen, bewegt.

111a] Jungfrau.

Wir gehen.

111b] Evadne.

Wohl, ich folge gleich. Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen. Er naht sich, wie der Stern des Morgens funkelnd schnell. Laßt mich ihn segnen, Ihn der balde Tausenden ein neues Licht des Glüks aufgehend erscheint (er unterstrichen Herder).

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Evadne.

116] Elpenor.

Bist du hier meine gute, treue! die du an meiner Freude immer Theil nimmst. Sieh was zum Anfang dieses Tages mir geschenkt ward? Die ich so gerne Mutter nenne, sie (sie gestr. Herder) will mich heute mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlaßen. Den Bogen und den reichbeladnen Köcher gab sie mir, von den Barbaren gewann ihn ihr Vater. Seit meiner ersten Jugend gefiel er mir vor allen Waffen, die an den hohen Pfeilern aufgehängt sind. Ich fordere (foderte Herder) ihn oft; mit Worten nicht; ich nahm ihn von den Pfosten und klirrte an der starken Senne, dann blickt ich die Geliebte freundlich an, und gieng um sie herum; und zauberte den Bogen wider aufzuhängen. Heut ist der alte Wunsch mir gewährt. Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort, wenn bald mein Vater kommt, mich nach der Stadt zu holen.

135] Evadne.

Ein schönes, ein (ein gestr. Herder) würdiges Geschenk, mein Prinz, es sagt dir viel.

136a] Elpenor.

Was denn?

136b] Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen; wenn ich nicht irre vermagst du's nicht.

138] Elpenor.

Ich werd' es schon.

139] Evadne.

Es (So üdZ Riemer?) denkt die theure Pflegemutter ebenso (auch üdZ Riemer?). Und wenn sie dir vertraut, daß du mit männlicher Kraft dereinst die straffe Senne spannst, so winkt sie dir zugleich, und hoft daß du nach einem würdigen Ziele die Pfeile senden wirst.

144] Elpenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd das leichte Reh, geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt; doch wenn ich

dich einſt bändige, ihr Götter, gebt es bald, dann hol' ich ihn aus ſeinen hohen Wolken, den ſichern Adler herunter.

151] Evadne.

Wirſt du entfernt von deinen Bergen und Wäldern, in denen du bißher mit uns gelebt, auch deiner erſten Jugendfreuden und unſerer gedenken?

155] Elpenor.

Und du biſt unerbittlich, willſt nicht mit mir ziehen, willſt deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

157] Evadne.

Du gehſt wohin ich dir nicht folgen kann, und deine nächſten Jahre ſchön (mit Bleiſtift unterſtrichen Riemer, lies ſchon) vertragen eines Weibes Sorge kaum. Der Frauen Liebe nährt das Kind, ein (der üdZ Herder) Knabe wird am beſten von Männern erzogen.

162] Elpenor.

Sag' mir, wenn kommt mein Vater, der mich heute nach ſeiner Stadt zurückeführt?

163] Evadne.

Nicht eh' als biß die Sonne am hohen Himmel wandelt. Dich hat der frühſte Morgen aufgeweckt.

166] Elpenor.

Ich habe faſt gar nicht geſchlafen. In der bewegten Seele ging mir auf und ab, was alles ich heut zu erwarten habe.

169] Evadne.

Wie du verlangſt, ſo wirſt auch du verlangt, denn aller Bürger Augen warten dein.

171] Elpenor.

Sag an, ich weiß daß mir Geſchenke bereitet ſind, die heute noch vor (lies von) meinem Vater kommen; iſt dir bekannt, was wohl die Boten bringen werden?

174] Evadne.

Ich vermuth' es. Zuvörderſt reiche Kleider, wie einer haben ſoll, auf den die Augen vieler gerichtet ſind, damit ihr Blick, der nicht ins innre dringt, ſich an dem äußern weide.

179] Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe.

180] Evadne.

Mit Schmuk und köstlicher Zierde wird auch dein Vater heut nicht karg seyn.

182] Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt; doch ratheſt (aus räthſt Herder) du als ob ich eine Tochter wäre. Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und ſchnell, was ich ſo lang entbehrt, das werd ich haben, und eigen haben. Denn was half es mir, bald ritt' ich dies bald das, es war nicht mein! und neben her, voll Angſt, ein alter wohlbedächtiger Diener; ich wollte reiten und er wollte mich geſund nach Hauſe haben. Am liebſten war ich auf der Jagd der Königin zur Seite, und doch ſah' ich wohl, wär ſie allein geweſen, ſie hätte ſchärfer zugeritten, und ich wohl auch, wär ich allein geweſen. Nein, dieſes Pferd, es wird mein eigen bleiben, und ich will reiten, es ſoll eine Luſt ſeyn. Ich hoffe das Thier iſt jung und wild und roh, es ſelber zuzureiten wäre meine größte Freude.

200] Evadne.

Ich hoffe, man iſt auf dein Vergnügen und deine Sicherheit bedacht.

202] Elpenor.

Ey was! Vergnügen ſucht der Mann ſich in Gefahren, und ich will bald ein Mann ſeyn. Auch wird mir noch gebracht — errath' es ſchnell — ein Schwerdt, ein größeres als ich bißher auf der Jagd geführt, ein Schlachtſchwerdt! Es biegt ſich wie ein Rohr und ſpaltet auf einen Hieb den ſtarken Aſt, ja Eiſen haut es durch und keine Spur bleibt auf der Schärfe zurück. Sein Grif iſt köſtlich mit einem goldnen Drachenhals geziert, die Flügel deken die Fauſt des Kämpfenden. Es hängen Ketten um den Rachen, als hätt' ein Held ihn in der finſtern Höle überwältigt, gebunden dienſtbar ihn an's Tageslicht geriſſen. Find' ich nur Zeit ſo will ich's gleich im nächſten Wald verſuchen und Bäume ſpalten und zu Stücken hauen.

218] Evadne.

Mit dieſem Muth wirſt du den Feind beſiegen. Für Freunde

Freund zu seyn, mög (möge Herder) dir die Grazie auch einen Funken jenes Feuers in den Busen legen, das auf dem himmlischen Altar, durch ihre ewigreine Hand genährt, zu Jovis Füßen brennt.

224] Elpenor.

Ich will ein treuer Freund seyn, will theilen was mir von den Göttern wird, und wenn ich alles habe was mich freut, will ich gern allen andern alles geben.

228] Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage mir hingeflogen! Wie eine Flamme, die den Holzstos nun recht ergriffen hat, verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

232] Elpenor.

So will ich eilen rühmliches zu thun.

233] Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit und hohen Sinn das rühmliche von dem gerühmten zu unterscheiden.

236] Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

237] Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel wird dieser Seegen nicht erklärt, denn es ist Wunsch und Seegen mehr als Lehre. Die geb' ich dir an diesem Tage nicht (mit Recht von Riemer unterstrichen und aR: vermuthlich mit) auf lange Zeit; denn du tritst eine weite Reise an. Die ersten Pfade liefst du spielend durch, und nun betrittst du einen breitern Weg; da folge stets Erfahrnen! Es würde dir nicht nüzen, dich (Riemer schiebt nur ein) verwirren, beschrieb ich dir beym Ausgang zu genau die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst. Der beste Rath ist, folge gutem Rath, und laß das Alter dir ehrwürdig seyn.

249] Elpenor.

Das will ich thun.

250] Evadne.

Erbitte von den Göttern verständige und wohlgesinnte Gefährten. Beleidige durch Thorheit noch durch Übermuth das Glück

nicht, es begünstigt die Jugend wohl in ihren Fehlern, doch mit den Jahren fordert es mehr.

255] Elpenor.

Ja viel vertrau ich dir und deine Frau, so klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel. Sie fragte dich gar oft um dies und jenes, wenn du auch gleich nicht stets mit einer Antwort ihr bereit warst.

259] Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles und zu vielem schweigen.

261] Elpenor.

Wie gern blieb ich bey dir biß ich so weise geworden als nöthig [ist eingeschoben Herder] um nicht zu fehlen.

263] Evadne.

Wenn du so dich hieltest wäre mehr Gefahr. Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden. Einsam lernt niemand sich, noch weniger andern zu gebieten.

267] Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht Deinen Rath.

268] Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst, auch ohnverlangt, wenn du ihn hören kannst.

270] Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß, und du erzähltest von den Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest, des Edlen Werth erhobst: da glüht' es mir durch Marck und Adern, ich rief in meinem Innersten: O wär' ich der von dem sie spricht!

276] Evadne.

O mögtest du mit immer gleichem Triebe zur Höhe wachsen die dir bestimmt ist! Laß es den besten Wunsch seyn, dem (lies den) ich mit diesem Abschiedskuß dir weyhe! Theures Kind, leb' wohl! Ich seh' die Königin sich nah'n.

Dritter Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

282] Antiope.
Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch'.

283] Evadne.
Die Trennung heißt der Liebe Bund erneu'n.

284] Elpenor.
Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.

285] Antiope.
Du wirst viel wiederfinden und du weißt noch nicht, was alles du bisher entbehrt.

287] Evadne.
Hast du für mich o Königin noch irgend einen Auftrag? Ich gehe hinein wo vieles zu besorgen ist.

289] Antiope.
Ich sage dir heut nichts, Evadne, denn du thust immer was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

291] Antiope.
Und du, mein Sohn, leb' in des Leben wohl (die letzten vier Worte unterstrichen und mit NB versehen Riemer). So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch von dir gesezt und freudig. Ich war bereit auch so den eignen zu entbehren, mit zarten Mutterhänden ihn der strengen Pflicht zu überliefern. Du hast bisher der Liebenden gefolgt, geh' lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernest.

299] Elpenor.
Dank! tausend Dank o meine beste Mutter!

300] Antiope.
Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt war, mir deiner

ersten Jahren schönen Anblick, süßen Mitgenuß gegönnt, den einz'gen Trost als mich das Glück gar hart verletzte.

304] Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn und mir den Vetter sehr zurückgewünscht. Welch' ein Gespiele wäre das geworden.

307] Antiope.

Nur wenig älter als du. Wir beyde Mütter versprachen zugleich den Brüdern einen Erben. Ihr sprostet auf; ein neuer Glanz der Hofnung durchleuchtete der Väter altes Hauß und überschien das weite gemeinsame Reich. In beiden Königen entbrannte neue Lust zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht zu kriegen.

315] Elpenor.

Sie sind sonst oft in's Feld gezogen, warum jetzt nicht mehr? Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

318] Antiope.

Der Jüngling kriegt, damit der Alte (darüber Greis Riemer) genieße. Damals traf meinen Gemahl das Loos, die Feinde jenseits des Meeres zu bändigen; er trug gewaltsames Verderben in ihre Städte und tükisch lauerte ihm und allen Schäzen meines Lebens ein feindseeliger Gott auf. Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer, den theuren Sohn verlies er an der Mutter Brust. Wo schien der Knabe sichrer als da wo ihn die Götter selber hingelegt; da lies er ihn scheidend und sagte: wachse wohl! und richte deiner ersten Worte Stammlen, das Straucheln deiner ersten Tritte entgegen auf der Schwelle deinem Vater, der glücklich siegreich balde wiederkehrt. Es war ein eitler Seegen!

335] Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth aus deinen Augen glänzend, entzünden kann.

337] Antiope.

Er fiel von einem tükischen Hinterhalte im Laufe seines Sieges überwältigt. Da war von Thränen meine Brust des Tags, zu Nacht mein einsam Lager heis. Den Sohn an mich zu drücken, über ihn zu weinen, war des Jammers Labsal. O den, auch den

von meinem Herzen zu verliehren, ertrug ich nicht und noch ertrag' ich's nicht.

345] Elpenor.

Ergieb dich nicht dem Schmerz und laß auch mich dir etwas seyn.

346b] Antiope.

O unvorsichtiges Weib, die du dich selbst und alle deine Hofnung so zu Grunde gerichtet!

349] Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist.

350] Antiope.

Zu schweer bezahlt man offt ein leicht Versehn. Von meiner Mutter kamen Boten über Boten, sie riefen mich und hießen meinen Schmerz an ihrer Seite mich erleichtern. Sie wollte meinen Knaben sehn, auch ihres Alters Trost. Erzählung und Gespräch und Wiederholung, Erinnerung alter Zeiten sollten den tiefen Eindruk meiner Qualen lindern, ich ließ mich überreden und ich gieng.

360] Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag' wo geschah' die That!

361] Antiope.

Du kennest das Gebürg, das von der See hinein das Land zur rechten Seite schließt, dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien die Gegend und von Räubern sicher; nur wenig Knechte begleiteten den Wagen, und eine Frau war bey mir. Es ragt ein Fels beym Eintritt ins Gebürg hervor, ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Ästen, und aus der Seite fließt ein klarer Quell; dort hielten sie im Schatten, tränkten die abgespannten Rosse wie man pflegt; Und es zerstreuten sich die Knechte; der eine suchte Honig wie er im Walde träuft uns zu erquicken, der andere hielt die Pferde bey dem Brunnen, der dritte hieb sich Zweige den geplagten Thieren die Bremsen abzuwehren. Auf einmal hören sie den Fernsten schreyn; der nahe eilt, eilt hin und es entsteht ein Kampf der Unbewafneten mit kühnen wohlbewehrten Männern, die aus dem Gebüsch sich drängen. Sich heftig vertheidigend fallen die Getreuen, der Fuhrmann auch, der im Entsezen die Pferde fahren läßt, und sich mit Steinen hart-

näkig der Gewalt entgegenſezt. Wir fliehn und ſtehn. Die Räuber glauben leicht des Knabens ſich zu bemächtigen; Doch nun erneuert ſich der Streit, wir ringen voll Wuth den Schaz vertheidigend. Mit unauflöslichen Banden der Mütterlichen Arme umſchling' ich meinen Sohn, die andere hält entſezlich ſchreyend, mit geſchwinden Händen die eindringende Gewalt ab biß zulezt vom Schwerdt getroffen, vorſezlich oder zufällig weiß ich nicht, ohnmächtig ich niederſinke den Knaben mit dem Leben zugleich von meinen Buſen laße und die Gefährtin ſchwergeſchlagen fällt.

400] Elpenor.

O warum iſt man ein Kind, warum entfernt zur Zeit, wo ſolche Hülfe nöthig iſt! Es ballt ſich vor der Erzählung die Fauſt und ich höre die Frauen rufen: rette! räche! Nicht wahr o Mutter, wen die Götter lieben, den führen ſie dahin, wo man ſein bedarf?

406] Antiope.

So leiteten ſie Herkules und Theſeus, ſo Jaſon und der alten Helden Chor. Wer edel iſt, den ſuchet die Gefahr und er ſucht ſie, ſo müßen ſie ſich treffen. Ach ſie erſchleicht auch Schwache, denen nichts als knirſchende Verzweiflung übrig bleibt. So fanden uns die Hirten des Gebürgs, verbanden meine Wunden, führten die Sterbende zurük, ich kam und lebte. Mit welchem Grauen betrat ich meine Wohnung, wo Schmerz und Sorge ſich an meinem Heerde gelagert. Wie verbraunt, vom Feinde zerſtört, ſchien mir das wohlbeſtellte königliche Hauß. Und noch verſtummet mein Jammer.

420] Elpenor.

Haſt du nie erfahren, ob ein Feind, ob ein Verräther, wer die That verübt.

422] Antiope.

Überall verſandte ſchnell dein Vater Boten hin, ließ von Gewapneten die Küſten mit den Bergen ſcharf unterſuchen. Doch nichts um nichts (von Riemer unterstrichen und mit NB versehen). Und nach und nach wie ich genas, kam grimmiger der Schmerz zurück und die unbändige Wuth ergrif mein Haupt. Mit Waffen der Ohnmächtigen verfolgt ich den Verräther. Ich rief den Donner an, ich rief der Fluth und den Gefahren, die leis um ſchwer zu ſchaden auf der Erde ſchleichen. Ihr Götter rief ich aus, ergreift

die Noth die über Erd und Meer blind und gesezlos schweift, ergreift sie mit gerechten Händen und stost sie ihm entgegen wo er kommt. Wenn er bekränzt mit Fröhlichen von einem Feste zurückkehrt, wenn er mit Beute schwerbeladen seine Schwelle betritt. Verwünschung war die Stimme meiner Seele, die Sprache meiner Lippe Fluch.

443] Elpenor.

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen die heißen Wünsche deines Grimmes zu vollführen gäben.

445b] Antiope.

Wohl mein Sohn! Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal, denn es wird das deine. Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade, was er mir gönnen wollte, danken müßte. Bald wanndt' ich mich hierher zu meiner Mutter, und lebte still, biß sie die Götter ruften (übergeschrieben riefen, Herder) bey ihr. Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater was sie mir hinterlies. Vergebens forschte ich um Nachricht von meinem Verlohrnen. Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hofnung, ich war geneigt dem lezten stets zu glauben, er ward gekleidet und genährt und doch zulezt so lügenhaft gefunden als die ersten. Mein Reichthum lockte Freyer und sie kamen von nah und fern sich um mich her zu lagern. Die Neigung hieß mich einsam leben, dem Verlangen nach den Schatten der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen und die Noth befahl den Mächtigsten zu wählen, denn ein Weib vermag allein nicht viel. Da kam ich mit Deinem Vater mich zu berathen in seine Stadt. Denn, ich gesteh' es Dir, geliebt hab' ich ihn nie, doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen. Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke war meine Seele ganz dir zugewandt.

473] Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern wie du kamst. Ich warf den Ballen weg, mit dem ich spielte, und lief den Gürtel deines Kleides zu betrachten, und wollte nicht von dir, da du die Thiere, die um ihn her sich schlingend jagen, mir wiederholend zeigtest und benanntest. Es war ein schönes Stük, ich lieb es noch zu sehen.

480] Antiope.

Da ſprach ich zu mir ſelbſt, als ich betrachtend dich zwiſchen meinen Knien hielte: So war das Bild, das mir die Wünſche vorbedeutend oft durch meine Wohnungen geführt. Solch' einen Knaben ſah' ich oft im Geiſt' auf meiner Väter alten Stuhl an's Feuer ſich lagern, ſo hoft' ich ihn zu führen und zu leiten, den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

488] Elpenor.

Das haſt du mir gegönnt und mir gethan.

489] Antiope.

Hier iſt er, ſagte mir mein Geiſt, als ich dein Haupt in meinen Händen ſpielend wandte, und eifrig dir die lieben Augen küßte, hier iſt er! nicht dein eigen, doch deines Stammes. Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend, aus den zerſtreuten Steinen des Gebürges gebildet, ſo wär er dein und deines Herzens Kind, er iſt der Sohn nach deinem Herzen.

497] Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich feſt an dir.

498] Antiope.

Du erkannteſt und liebteſt bald die Liebende. Es kam die Wärterin dich zur gewohnten Zeit dem Schlaf' zu widmen. Unwillig ihr zu folgen, faßteſt du mit beyden Armen meinen Hals und wurzelteſt dich tief in meine Bruſt.

504] Elpenor.

Noch wohl erinner' ich mich der Freude, als du mich ſcheidend mit dir führteſt.

506] Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden, viel verſucht' ich und lang, verſprach ihm dein als meines eigenſten zu wahren. Laß' mir den Knaben, ſprach ich, biß die Jugend ihn zum ernſtern Leben ruft. Er ſey das Ziel von allen meinen Wünſchen. Dem Fremden, wer es ſey, verſag' ich meine Hand, als Wittbe (Wittwe Herder) will ich leben, will ich ſterben. Von meinen Kindern ſoll kein Streit ihn überfallen. Es ſoll die nahe Nachbarſchaft ſie nicht verwirren. Ihm ſey das meinige ein ſchöner Theil zu dem was

er besizt. Da schwieg dein Vater, er sann dem Vortheil nach, ich rief: nimm gleich die Inseln, nimm sie hin zum Pfand, befestige dein Reich, beschüzze meins. Erhalt' es deinem Sohne. Dies bewegt' ihn endlich, denn der Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht und die Begierde zu befehlen.

522] Elpenor.

O tadl' ihn nicht! Den Göttern gleich zu seyn, ist edler Wunsch.

524] Antiope.

Du warst nun mein, oft hab' ich mich gescholten, daß ich in dir, durch dich, des schrecklichen Verlustes Linderung fühlen konnte. Ich nährte dich, fest hat die Liebe mich an dich gebunden, doch auch die Hofnung.

529] Elpenor.

Mögt' ich dir doch alles leisten.

530] Antiope.

Nicht jene Hofnung die im strengen Winter mit Frühlings-Blumen uns das Haupt umwindet, vom blüthevollen Baum' aus reichen Früchten uns entgegen lächelt. Nein umgewendet hatte mir das Unglük in der Brust die Wünsche und des Verderbens unmäßige Begierde in mir entzündet.

537] Elpenor.

Verheele nichts! sprich! laß mich alles wißen.

538] Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre! Ich sah dich wachsen und ich spähte still der ofnen Neigung Trieb und schöne Kraft, da rief ich aus: Ja, er ward mir gebohren, in ihm der Rächer jener Mißethat die mir das Leben zerstükte.

544] Elpenor.

Gewiß gewiß, ich will nicht ruhen biß ich ihn entdeckt, und grimmig soll die Rache ohngezähmt auf sein verschuldet Haupt nachsinnend (unterstrichen und mit NB versehen Riemer) wüthen.

548] Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich an den Altar der stillen Götter dieses Haußes. Ein freudig Wachsthum haben

dir die Traurigen gegönnt, sie ruhen gebeugt an dem verwaisten Herde und hören uns.

553] Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern der Dankbarkeit bereite Gaben.

555] Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen wohlthätig Wesen, wenn ihres langbewahrten Herdes lezte Gluth verlischt. Von keinem neuen Geschlechte leuchtet frischgenährte Flamme durchs Hauß. Vergebens fachen sie den glimmenden Rest mit himmlischem Odem von neuem empor. Die Asche zerstiebt in Luft, die Kohle verfinkt. Theilnehmend an der Irrdischen Schmerzen, bliken sie dich mit halbgesenkten Häuptern an und widerstreben nicht mißbilligend, wenn ich dir sage, hier am friedlichen unblutigen Altar gelobe, schwöre Rache.

572] Elpenor.

Hier bin ich, was du forderst leist ich gerne.

573] Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder; sie zerstreut ihr Gefolge an die Enden der bewohnten Erde über der Verbrecher schweeres Haupt. Auch in Wüsten treibt sie sich (umher übergeschrieben Riemer), zu suchen ob nicht da und dort in lezten Hölen ein Verruchter sich verberge. (So vorgesetzt Riemer) Schweift sie hin und her und schwebt vorüber eh' sie trift. Leise sinken Schauer von ihr nieder, und der Böse wechselt ängstlich aus Palläsen in den Tempel, aus dem Tempel unter freyem (lies freyen) Himmel, wie ein Kranker bang sein Lager wechselt. Und der Morgenlüfte Kinderstammeln in den Zweigen scheint ihm drohend, oft in schweeren Wolken senkt sie nahe sich ihm aufs Haupt und schlägt nicht, wendet ihren Rücken oft dem wohlbewußten schüchternen Verbrecher. Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder und begegnet seinem starren Anblick. Vor dem Herrschen ihres großen Auges ziehet sich von bösem Krampfe zuckend in der Brust das feige Herz zusammen, und das warme Blut kehrt aus den Gliedern nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend. So begegne Du, wenn einst die Götter mich erhören, mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen, finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler. Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen auf den kahlen Scheitel. Das

Erbarmen, die Verschonung und das Mitgefühl der Menschenqualen, guter Könige Begleiterinnen, mögen weit zurücketretend sich verbergen, daß du ihre Hand auch willig nicht ergreifen könnest. Faße den geweihten Stein und schwöre aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen.

615] Elpenor.

Gern, ich schwöre!

616] Antiope.

Doch nicht er allein sey zum Verderben dir empfohlen, auch die Seinen, die um ihn und nach ihm seines Erdenglükes Kraft befestigen, zehre du zu Schatten auf. Wär' er lang ins Grab gestiegen, führe du die Enkel und die Kinder zu dem aufgeworfenen durstigen Hügel, gieße dort ihr Blut aus, daß es fließend seinen Geist umwittre, er im Dunkeln dran sich labe, biß die Schaar unwillig Abgeschiedner ihn im Sturme weckt. Grausam komm' auf Erden über alle, die sich im Verborgnen sicher dünken, heimliche Verräther! Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen nach dem Friedensdach' der stillen Wohnung, keiner schaue mehr zur Grabespforte hoffend, die sich einmal willig loker iedem aufthut, und dann unbeweglich, strenger als gegossen Erz und Riegel, Freud und Schmerzen ewig von ihm scheidet. Wenn er seine Kinder sterbend segnet, starr' ihm in der Hand das lezte Leben, und er schaudre, die bewegliche Loken der Geliebten Häupter zu berühren. Bey dem kalten festen heiligen Stein! — Ergreif' ihn! — Schwöre aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen.

646] Elpenor.

Frey war noch mein Herz von Rach' und Grimme, denn mir ist kein Unrecht widerfahren. Wenn wir uns im Spiele leicht entzweyten, folgte leichter Friede noch vor Abend. Du entzündest mich mit einem Feuer, das ich nie empfunden, meinem Busen hast du einen schweeren Schaz vertraut, hast zu einer hohen Heldenwürde mich erhoben, daß ich nun gewißer mit bewußtem Schritt ins Leben eile. Ja den ersten schärfsten Grimm des Herzens mit dem ersten treusten Schwur der Lippe, schwör' ich dir an dieser heiligen Stätte ewig dir und deinem Dienst zu eigen.

660] Antiope.

Laß mich mit diesem Herzenkuß mein eigenster, dir (dir Herder üdZ) aller Wünsche Siegel (dir gestr. Herder) auf die

Stirne drüken. Und nun tret' ich vor die hohe Pforte zu der heiligen Quelle, die aus dem geheimen Felsen sprudelnd meiner Mauern alten Fuß benezet, und nach wenig Augenbliken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt.

667] Elpenor.

Ich bin begierig zu sehen was sie vor hat. In sich gekehrt bleibt sie vorm hellen Strahl des Wassers stehen und scheint zu sinnen. Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme, besprengt die Stirne, den Busen. Sie schaut gen Himmel, empfängt mit hohler Hand das frische Naß und giest es feyerlich zur Erde, dreymal. Welch eine Weyhung mag sie da begehen. Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt.

Antiope. Elpenor.

677] Antiope.

Laß mich dir mit frohem freudigem Muthe noch einmal danken.

678b] Elpenor.

Und wofür?

679] Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

680a] Elpenor.

Ich dir?

680b] Antiope.

Der Haß ist eine lästige Bürde. Er senkt das Herz tief in die Brust hinab und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden. Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe willkommner reiner Strahl die einzige Tröstung. Hüllt er in Wolken sich mir, ach! dann leuchtet des Glükes, der Freude flatternd Gewand nicht mit erquickenden Farben. Wie in die Hände der Götter hab ich in deine meine Schmerzen gelegt, und stehe wie vom Gebete ruhig auf. Weggewaschen hab' ich von mir der Rachegöttinnen flecken-hinterlaßende (von Herder zusammengezogen) Berührung. Weit-

hin führt sie allreinigend die Welle, und ein stiller Keim friedlicher Hofnung hebt wie durch gelokerte Erde sich empor, und blikt bescheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

700] Elpenor.
Vertraue mir! du darfst mir nichts verhelen.

701] Antiope.
Sollt' er wohl noch unter den Lebendigen wandeln, den ich als abgeschieden betrauren muß?

703] Elpenor.
Dreyfach willkommen erschien' er uns wieder.

704] Antiope.
Sage, gestehe, kannst du versprechen, lebt er und zeigt er kommend sein Antliz, giebst du die Hälfte die ihm gebührt gerne zurück?

707] Elpenor.
Gerne von allem.

708] Antiope.
Auch hat dein Vater mir's geschworen.

709] Elpenor.
Und ich versprech' es, schwör' es zu deinen heiligen Händen.

710b] Antiope.
Und ich empfange für den Entfernten Versprechen und Schwur.

712] Elpenor.
Doch zeige mir nun an wie soll ich ihn erkennen?

713] Antiope.
Wie ihn die Götter führen werden, welch ein Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht. Merke dir indeß: In jener Stunde als mir ihn die Räuber aus den Armen rissen hing ihm an dem Hals ein goldnes Kettchen, dreyfach schön gewunden, an der Kette hing ein Bild der Sonne wohl gegraben.

721] Elpenor.
Ich verwahre das Gedächtniß.

722] Antiope.

Doch ein ander Zeichen kann ich Dir noch geben, schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft unumstöslich Zeugniß.

724b] Elpenor.

Sage mirs vernehmlich.

725] Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Fleken, wie ich ihn auch an dir mit freudiger Verwundrung schaute. Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dies Mahl auf beyde Enkel fort, in beyden Vätern unsichtbar verborgen. Darauf gib Acht und prüfe mit scharfem Sinne der angebohrnen Seele Tugend.

733] Elpenor.

Keiner soll sich unterschieben, mich betrügen.

734] Antiope.

Schöner als das Ziel der Rache sey dir dieser Blik in alle Fernen deines Lebens. Lebe, lebe wohl! Ich wiederhole hundertmal, was ungern ich zum leztenmale sage und doch muß ich dich laßen. Theures Kind! Die stille hohe Betrachtung deines künftigen Geschickes, schwebt wie eine Gottheit zwischen Freud und Schmerzen. Niemand tritt auf diese Welt, dem nicht von beyden mancherley bereitet wäre, und den Großen mit großem Maaße; doch überwiegt das Leben alles wenn die Liebe in seiner Schaale liegt. So lang ich weiß, du wandelst auf der Erde, dein Auge blikt der Sonne theures Licht geöfnet an, und deine Stimme schallt dem Freunde, bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück. Bleib' mir, daß ich zu meinen lieben Schatten einst gesellt, mich deiner, langerwartend, freue. Und geben dir die Götter jemand, so wie ich dich liebe, zu lieben! Komm! viele Worte der Scheidenden sind nicht gut. Laß uns die Schmerzen der Zukunft künftig leiden, und fröhlich sey dir eines neuen Lebens Tag. Es säumen die Boten, die der König sendet, nicht, sie nahen bald und ihn erwart' ich auch. Komm, daß wir sie empfangen, den Gaben und dem Sinn gleich, die sie zu uns bringen.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

764] Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung komm' ich, der Diener eines Glücklichen, nicht glücklich. Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken an seinen Sohn voraus und folgt in wenig Stunden meinem Schritt. Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht erblicken, doch, zu der allgemeinen Freude meine Stimme nur verstellt erheben, geheimnißvolle Schmerzen mit frohen Zügen überkleiden. Denn hier, hier stokt von altem Hochverrath ein ungeheilt Geschwür, daß (lies das) sich vom blühenden Leben, von jeder Kraft in meinem Busen nährt. Es sollt ein König niemand seiner kühnen Thaten mitschuldig machen. Was er um Kron und Reich zu gewinnen und zu befestigen thut, was sich um Kron und Reich zu thun wohl ziemen mag, ist in dem Werkzeug niedriger Verrath. Doch ja, den (von Herder unterstrichen) lieben sie, und hassen den Verräther. Weh ihm! In einen Taumel treibt uns ihre Gunst und wir gewöhnen leicht uns zu vergeßen, was wir der eignen Würde schuldig sind, die Gnade scheinet ein so hoher Preiß, daß wir den ganzen Werth von unserm Selbst zur Gegengabe viel zu wenig achten. Wir fühlen uns Gesellen einer That, die unserer Seele fremd (fremde Herder) war, wir dünken uns Gesellen und sind Knechte. Von unserm Rüken schwingt er sich aufs Roß und rasch hinweg ist der Reuter zu seinem Ziel, eh' wir das sorgenvolle Angesicht vom Boden heben. Nach meinen Lippen dringt das schröckliche Geheimniß, entdek' ich es bin ich ein doppelter Verräther, entdek' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath. Gesellin meines ganzen Lebens, verschwiegene Verstellung, willst du den sanften und gewaltigen Finger im Augenblicke mir vom Munde heben? Soll mein Geheimniß, das ich nun so lange, wie Philoktet den alten Schaden, wie einen schmerzbeladnen Freund ernähre, soll es ein Fremdling meinem Herzen werden, und wie ein ander (anderes Herder) gleichgültig (gleichgültiges Herder) Wort in Luft zerfließen. Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewustseyn, du stärkst mich quälend; doch deiner Reife Zeit erscheinet bald. Noch zweifl' ich, und wie bang ist dann der Zweifel, wenn

unser Schikſal am Entſchluße hängt! O gebt ein Zeichen mir ihr Götter! Löst meinen Mund, verſchließt ihn, wie ihr wollt.

Zweiter Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

821] Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von altersher durch Freundlichkeit und guten Willen ſchon bekannt biſt, willkommen heute! O ſage mir was bringſt du? Kommt es bald? Wo ſind die Deinen? wo des Königs Diener? darfſt du entdecken was mir der Tag bereitet?

827] Polymetis.

Mein theurer Prinz! wie? du erkennſt den alten Freund ſogleich! und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung muß mich fragen iſt er's? Iſt er's würklich? das Alter ſtokt wie ein bejahrter Baum und wenn er nicht verdorrt, ſcheint er derſelbe. Aus deiner lieblichen Geſtalt, du ſüſſer Knabe, entwikelt jeder Frühling neue Reitze. Man möchte dich ſtets halten wie du biſt, und immer was du werden ſollſt genieſſen. Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwarteſt, ſie bringen die Geſchenke deines Vaters, deiner und des Tages werth.

840] Elpenor.

Verzeih' der Ungeduld! Schon viele Nächte kann ich nicht ſchlafen, ſchon manchen Morgen lauf ich auf dem Fels hervor und ſeh' [Herder aus ſah] mich um und ſchaue nach der Ebne, als wollt' ich ſie die Kommenden erblicken und weiß ſie kommen nicht. Jezt da ſie nah ſind, halt ich dies nicht aus, komm ihnen zu begegnen. Hörſt du der Roſſe Stampfen? Hörſt du ein Geſchrey?

849] Polymetis.

Noch nicht mein Prinz, ich ließ ſie weit zurück.

850] Elpenor.

Sag', iſt's ein ſchönes Pferd das heut mich tragen ſoll.

851] Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

852] Elpenor.
Ein Schimmel sagst du mir! soll ich mich dir vertrau'n? soll ichs gestehn, ein Rappe wär mir lieber.

854] Polymetis.
Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

855] Elpenor.
Ein Pferd von dunkler Farbe greifft viel feuriger den Boden an. Denn, soll es je mir werth seyn, muß es mit Noth nur hinter andern gehalten werden. Keinen Vormann leiden, muß setzen, klettern und vor rauschenden Fahnen, vor gefällten Speeren sich nicht scheuen und der Trompete rasch entgegen wiehern.

862] Polymetis.
Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte Recht und kannte dich genau, als noch dein Vater unschlüssig war, was er dir senden sollte. Sey nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm, der Feyerkleider und des Schmuckes ist genug, nur Waffen sind ihm mehr und alte Schwerdter, wenn sie auch noch so groß sind. Kann er sie jetzt nicht führen, so wird die Hoffnung ihm die Seele heben und künftge Krafft ihm in der jungen Faust vorahndend zucken.

872] Elpenor.
O schönes Glück! o lang erwarteter, o Freuden-Tag. Und du, mein alter Freund, wie dank ich dir? wie soll ich dir's vergelten, daß du so für mich gesorgt?

876] Polymetis.
Mir wohlzuthun und vielen wird die Gelegenheit nicht fehlen.

877] Elpenor.
Sag' ist's gewiß, das alles soll ich haben? Und bringen sie das alles?

878b] Polymetis.
Ja und mehr!

879a] Elpenor.
Und mehr?

879b] Polymetis.
Und vieles mehr! Sie bringen dir was Gold nicht kaufen kann, und was das stärkste Schwerdt dir nicht erwirbt, was

niemand gern entbehrt, an deſſen Schatten der Stolze der Tyrann ſich gerne weidet.

884] Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht vor dieſem Räzel ſtutzen.

885b] Polymetis.

Die edlen Jünglinge, die Knaben die dir heut entgegen gehn; ſie tragen in der Bruſt ein dir ergebnes Herz, voll Hoffnung und voll Zutraun, und ihre fröhlichen Geſichter ſind dir ein Vorbild vieler Tauſende die dich erwarten.

892] Elpenor.

Drängt ſich das Volk ſchon auf den Straßen früh?

893] Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit. Der Bequemſte rafft ſich auf, ſein dringendes Bedürfniß iſt nur dich zu ſehn, und harrend fühlt ein jeder zum zweytenmal die Freude des Tags der dich gebahr.

899] Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen.

900] Polymetis.

O möge dir ihr Auge tief die Seele durchdringen. Solch ein Blick begegnet keinem, ſelbſt dem König nicht. Was alles nur der Greis von guten alten Zeiten gern erzählet, was von der Zukunft ſich der Jüngling träumt, knüpft Hofnung in den ſchönſten Kranz zuſammen, und hält verſprechend ihn übers Ziel, das deinen Tagen aufgeſteckt iſt.

908] Elpenor.

Wie meinen Vater ſollen ſie mich lieben und ehren.

909b] Polymetis.

Gerne verſprechen ſie dir mehr. Ein alter König drängt die Hoffnung der Menſchen in ihre Herzen tief zurück und feßelt ſie dort ein, der Anblick eines neuen Fürſten aber befreyt die langgebundnen Wünſche, im Taumel dringen ſie hervor genießen übermäßig, töhrig (töhricht Herder) oder klug, des ſchwer entbehrten Athems.

918] Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod und von den Herden was er leicht entbehrt, dem Volk vertheilt.

920b] Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag den einmal nur im Leben die Götter gewähren können, den feyer (feyre Herder) jeder hoch! Wie selten schließt der Menschen Seele sich zusammen auf! Ein jeder ist für sich besorgt. Wuth und Unsinn durchflammt ein Volk weit eh als Lieb und Freude. Du wirst die Väter sehn, die Hände auf ihrer Söhne Haupt gelegt, mit Eifer deuten: seht dort kommt er. Der Hohe blickt den Niedrigen wie seines gleichen an; zu seinem Herren hebt der Knecht ein offnes frohes Aug, und der Beleidigte begegnet sanft des Widersachers Blick, und lädt ihn ein zur Reue zum offnen weichen Mitgenuß des Glücks. So mischt der Freude unschuldige Kinderhand die willigen Herzen und schafft ein Fest ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich, da noch Saturn der jungen Erde leicht wie ein geliebter Vater vorstund (vorstand Herder?).

940] Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt? Hier hatt' ich ihrer drey, wir waren gute Freunde offt uneins und bald wieder eins. Wenn ich erst eine Menge haben werde, dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen, und Wachen, Lager, Überfall in Schlachten recht ernstlich spielen. Kennst du sie? Sind's willige gute Knaben?

948] Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn, wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge sich selbst mit Eifer boten! Der edelsten der besten sind dir zwölfe zugewählt die deiner immer warten sollen.

953] Elpenor.

Doch kann ich auch noch mehr zum Spiele fordern?

954] Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

955] Elpenor.

Ich will sie sondern und die besten sollen auf meiner Seite seyn. Ich will sie führen ungebahnte Wege, sie werden kletternd schnell den sichern Feind in seiner Felsenburg zu Grunde richten.

960] Polymetis.

Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz, die Knaben und dein ganzes Volck zum Jugendspiel und bald zum ernsten Spiele führen. Ein jeder fühlt sich hinter dir, ein jeder von dir nachgezogen. Der Jüngling hält die rasche Glut zurück und wartet auf dein Auge wohin es Leben oder Tod gebietet. Willig irrt der erfahrne Mann mit dir, und selbst der Greis entsagt der schwer erworbenen Weißheit und kehrt noch einmal in das Leben zu dir theilnehmend rasch zurück. Ja dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite dem Sturm entgegen sehen und diese Brust vergießt ihr letztes Blut, vielleicht weil du dich irrtest.

975] Elpenor.

Wie meynst du? O es soll euch nicht gereuen. Ich will gewiß der erste seyn, wo's Noth hat, und euer aller Zutrauen muß ich haben.

978] Polymetis.

Das flösten reichlich die Götter dem Volke für ihren jungen Fürsten ein es ist ihm leicht und schwer es zu behalten.

981] Elpenor.

Keiner soll es mir entziehen. Wer brav ist, soll es mit mir seyn.

983] Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen. In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends und des Schmerzens auf vielen Menschen, und sie scheinen verworfen, weil sie das Glük verwarf; doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen unsichtbar nach und ihre Bitte bringt biß zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe kommt vom Schwachen den Stärkern oft zu Gute.

991] Elpenor.

Ich hör' ich höre den Freudenruf und der Trompete Klang vom Thal herauf. O laß mich schnell, ich will durch einen steilen

Pfad den Kommenden entgegen. Folge du geliebter Freund den großen Weg, und willst du, bleibe hier.

Dritter Auftritt.

997] Polymetis.

Wie Schmeicheley dem Knaben schon so lieblich klingt! Und doch, was schmeichelt noch unschuldiger als Hofnung? Wie hart, wenn wir dereinst zu dem was wir mißbilligen dich loben müßen! Es preiße (preise Herder) der (unterstrichen Herder) sich glücklich, der von den Göttern dieser Welt entfernt lebt; er ehr' und fürchte sie und danke still, wenn ihre Hand gelind das Volck regiert. Ihr Schmerz berührt ihn kaum und ihre Freude kann er unmäßig theilen. O weh mir! doppelt weh' mir heute! du schöner muntrer Knabe sollst du leben? Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann, in seinen Klüften angeschloßen halten? Soll die Königinn erfahren, welch' eine schwarze That dein Vater gegen sie verübt? Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige? und eine (ausgestrichen Riemer?) Treue die nicht rauscht, wird sie empfunden? Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen? Ich werde dir zur Last seyn, du wirst vorübergehend mit einem Händedruck mich sehr befriedigt halten, vom Strome gleichgesinnter wirst du unbändig mit fortgerißen werden, indeß dein Vater uns mit einem schweeren Scepter beherrscht. Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen, so muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten, und wenn die Noth mit tausend Armen eingreift, dann wird man unsern Werth wie in den ersten verworrenen Zeiten fühlen! dann wird man uns wie ein veraltet Schwerdt vom Pfeiler eifrig nehmen, und den Rost von seiner Klinge tilgen! Heraus aus euren Grüften, ihr alten Larven verborgener schwarzer Thaten, wo ihr gefangen lebt, die schweere Schuld erstirbt nicht! auf! umgebt mit dumpfem Nebel den Thron der über Gräber aufgebaut ist, daß das Entsetzen wie ein Donnerschlag durch alle Busen fahre! Freude verwandelt in Knirschen, und vor den ausgestrekten Armen scheitre die Hofnung!

Clavigo.

Der Clavigo steht im zehnten Bande der Ausgabe letzter Hand. Für die Geschichte des Textes geschah alles Wesentliche bereits durch Michael Bernays in seinem Werk „Ueber Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes“ S 45 f. — Handschriftliches zum Clavigo hat sich nirgends vorgefunden.

Drucke.

E: von der Originalausgabe, Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1774, sind sechs verschiedene Drucke vorhanden, über deren gegenseitiges Verhältniss Bernays a. a. O. belehrt. Die Ausgabe letzter Hand ruht mit dem Himburgischen Nachdruck von 1775 auf E^5.

E^1—E^5 haben als Vignette zwei Engel unter einer Palme, E^6 einen Blütenzweig. E^1—E^4 haben 100, E^5 hat 96, E^6 hat 88 Seiten. Stichworte für E^1—E^5: 47, 5 Würkung $E^1E^2E^5$ Wirkung E^3E^4. 64, 4 unzählliche Schwürigkeiten E^1E^2 unzählige Schwierigkeiten E^3, unzählige Schwürigkeiten E^4E^5. 119, 17 entſetzlichen $E^1E^2E^4E^5$ entſetzlichſten E^3. 120, 20 truz E^1 troz E^2—E^5. — Der „elend verwahrloste“ Text von E^6 ist in den Varianten nicht berücksichtigt.

h^1: Clavigo. Ein Trauerſpiel in D. Goethens Schriften. Zweiter Theil. mit Kupfern. Berlin, bey Chriſtian Friedrich Himburg. 8°. S. 169—248. Die beiden Himburgschen Drucke h^2 1777 und h^3 1779 sind ohne eigene Bedeutung.

S: Clavigo. Ein Trauerſpiel. in Goethe's Schriften. Dritter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen 1787. 8°. S. 137—248.

A: Clavigo. Ein Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Fünfter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1807. 8°. S. 375—451 (vorangehend „Götz", „Egmont", „Stella").

B: Clavigo. Ein Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Sechster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 8°. S. 381—458 (vorangehend „Götz", „Egmont", „Stella").

*C*¹: Clavigo. Ein Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1827. 8°. S 49—124 (vorangehend „Elpenor", folgt „Claudine von Villa Bella", „Erwin und Elmire").

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand 1828.

Lesarten.

Clavigo. Ein Trauerſpiel von Goethe *E*. Clavigo. Ein Trauerſpiel *hSA—C*

Perſonen.

von Beaumarchais *Eh* Marie von Beaumarchais *Eh* gebohrne von Beaumarchais E^2 Buenko E^2 Madrit CC^1; so immer.

Erſter Act.

49, 5 Würkung E^2E^3h 7 jezo *Eh* jetzo *S* 12 Styl *EhS* 13 Laß mich! *EhSA* 14 Geſchmaks $E^1E^2E^4E^2h$ 16 und ein Zutrauen *Eh* 19 Styl *EhS* 50, 1 Clavigo! *EhSA* 2 willt $E^1E^2E^4E^5h$ 5 weis *Eh* 9 offenerm *EhSAB* 10 Publikum *EhB* 14 verlaſſen. $E^1E^2E^5hS$ 18 Sand' *C* 19 und fehlt *Eh* gilts *Eh* 20 feyern *Eh* 21 hieher *EhSABC*¹ 22 gebracht? *EhSABC*¹ 23 ſo ſchwer *EhSA* 51, 6 mich hindern ſie gar nichts *Eh* 8 tröſte E^5hSABC vgl. Bernays aaO. S. 49 Monathe *S* 12 bisgen *Eh* 13. 14 Heurathe beidemal *Eh* 20 einmal *Eh* 22 ſie nicht ſo weit treibt E^2 23 heurathen und so immer *Eh* 52, 5 warlich *EhSA* hielte *Eh*

6 ſaß $E^1E^2E^4E^5h$ 11 wenn du dich zu dem erwünſchten Ziele aufgeſchwungen haſt Eh 12 Glük Eh 14 Heurath und so immer Eh 22 Welt, Eh 27 weiſt Eh 28 Vorſchläge, Eh 53, 1 Stand Eh 3 delikaten Eh 8 vor uns $E^1E^2E^4E^5h$ 10 ſchwazzen h bükken h 13 ſchellt E Drukkerey und so immer h 54, 2—3 Marie von Beaumarchais. Don Buenko Eh 4 Buenko und so immer Eh 10 kommt Eh 15 errinnre C 18 hierherſchickte Eh 25 Betrachtung BC 55, 5 weis $E^1E^2E^5h$ Clavigo. E^5hS 13 unſer alte Freund S 19 Um Gotteswillen $E^1E^2E^4E^5h$ Mamſell Eh 27—28 verachten lernen $E^1E^2E^5$ 56, 4 ſpaniſche Eh 5 begegnet hatten Eh 6 würkte Eh 7 zu Hauſe kam Eh 10 grif $E^1E^2E^5$ 12 Buenko, Eh 14 Mädgen $E^1E^2E^5$ 17 all die — zweimal Eh 20 einmal E einmahl h 23 ſtrafen $EhSA$ 57, 13 Madrit CC^1 und so immer 19 der neueingeführte E 21 der Liebe E^5 26 hinter Eh 27 Wo! wo! EhS 58, 1 von Beaumarchais Eh 3 zugehend E^5 9 meine Schweſter! E^1—E^4AB 10 gelaſſen! Eh 11. 12 dieſer lieben E^5 15 vorgeſtellt habe — Eh 28 alle $EhSA$ 59, 1 hofte $E^1E^2E^4E^5$ 1. 2 ſolche Herzen in Spanien E^1E^2 8 giebts Eh 21 Geſchichte, die Eh

Zweiter Act.

60, 9 war E 10 ſelbſt fehlt Eh 11 Mädgen E^5h 12 Bediente Eh 15 führ Eh 16 Bediente E Bedienten h ſie E 61, 1 von Beaumarchais E^2 2 ſezt h 5 habe, er Eh 7 meine Schweſter, meine Schweſter! Eh 10 gerochen Eh gerächet S 11 erhalt Eh 13 entſezlichen und so immer h 17 nehm Eh 20 Beſchüzzer E^1E^2 21 geheime Maſchinen E^1—E^4 24 ihre h 26 guten $EhSAB$ 62, 1 kommt wieder fehlt Eh 3 geſchäzt $E^1E^2E^4h$ 8 Sanct Georg Eh 15 Vortreflichkeit und so immer Eh 20 viele Gnade E^1E^2 21 geringe EhS Publicum EhC^1 22 unbedeutende EhS 24 Geſchmacks $E^1E^2E^5$ Geſchmakes E^3E^4h 63, 8 um deſſentwillen Eh 10 durchreiſte EhS 14 Nahmen $E^1E^2E^4SA$ Kolon fehlt E^1E^2 21—22 die glänzende Stufen $E^1E^2E^4E^5$ 64, 1 glüklichen E^1—E^4 3 denen Wünſchen Eh 5 Glük E^1E^2h 10 Kolporteur $E^3E^4E^5h$ 14 Glük $E^1E^2E^4h$ 15 Produkten $E^1E^2E^4E^5h$ Produkte E^3 23 Indiskretion Eh 25 etwan S 65, 1 unzähliche Schwierigkeiten E^1E^2 Schwürigkeiten E^4E^5h 11 viele EhS 13 gebt

wir *C* 17 hinterlaß *E* 19. 20 jüngern *EhSA* 23 abgieng und so immer $E^3E^4E^5h$ 25 denn *EhSA* 27 ältste E^1 unterdessen *EhS* ohngeachtet E^1—E^4 ohnerachtet E^5h 28 Glüksgüter E^3E^4h 66, 6 ohngefähr *Eh* 12 ohngeachtet *Eh* 21 Geschmak E^3E^4h englischen *Eh* 67, 1 Hofnung *Eh* Glük E^3E^4h 5 denn $E^1E^2E^4E^5hS$ 13 Glük E^1—E^4h 16 entsezlichsten $E^1E^2E^4h$ 18 Glük E^1—E^4h 19 ergözt E^1—E^4h ergötzt E^5 22 Augenblicke *E* Augenblike *h* 26 Harren *Eh* 27 Beystand *Eh* Mädgens E^5h 28 nach sechs Jahren fehlt *Eh* und 66, 1 von der Seite *Eh* heilige *Eh* heiligen *Sh* 6 Entwickelung *E* Entwikelung *h* 12 in den Cabalen *E* in den Kabalen *h* in die Cabalen *Sh* initiiret *EhS* weis *Eh* 14 die Unglüklichen [Unglücklichen E^5] zu bedrohen *Eh* 17 böte *Eh* biethe *S* 18 unterstünden *Eh* 22 Mädgen E^3 diese Nachricht *EhSA* 23 Konvulsionen *h* 24 ältste E^1E^2 26. 27 auf's schröklichste E^1—E^4h auf's schröcklichste E^5 auf's schrecklichste *SA* 69, 2 alles *EhSA* 4 unglükliche E^1—E^4 7 entlarfen $E^1E^2E^4$ 9 du *E* 25 achten. *E* 28 Mädgen und so immer E^3 70, 1 quälen! *Eh* 2 rechtschaffner *E* 3 Du *h* 4 wüsten *Eh* 5 verhezt *Eh* 13 nieder *hSABC* 18 Comödien E^1E^2 22 sie fehlt *Eh* glauben E^1E^2 27 betrog *B* 71, 1 Aranjouez und so immer *Eh* 2 unser Gesandte *EhSA* 3 Uebermorgen *Eh* 5 habe fehlt *Eh* wend *Eh* 8 und mir Einhalt thut *Eh* 10 glaub *Eh* 11 thät *Eh* 12 sie E^5 bleib und so immer *Eh* 13 Augenblicke E^1—E^4 16 glüklicher E^3E^4 20 in meinen Wagen *Eh* 21 Schikfal E^3E^4h 26 Gallerie *EhSAB* Gemälde *EhS* 72, 1 Wie willst du das enden? — Wie kannst du das enden? *EhS* schröcklicher *E* schröklicher *h* 4 Tisch *Eh* Er läßt ihn liegen *E* 8 edlen *Eh* 9 zu sehen *EhS* 10 und unerträglichen $E^3E^4E^5h$ 12 die erste Stunden $E^1E^2E^4E^5hSA$ 13 mit all denen Reizen *Eh* mit so viel Reizen *SA* 18 das all *Eh* 21 Hofnung E^1E^2 24 Eitlkeit E^1E^2 25 all meine Plane, all meine Aussichten *Eh* 73, 2 die grösten Vortheile *Eh* 4 grösten *Eh* 10 Unglük E^3E^4 11 ihr, *Eh* 12 Gattinn *ShB* 13 all meiner *Eh* 20 klug, *Eh* 21. 22 eine so weit verschlimmerte *Eh* 23 kann, *Eh* 24 einem Elenden *C* 27 und und *C* 74, 7 greife. *Eh* 13 verlohren *Eh* 15 untergehen *E* 16 Unglük E^3E^4 19 zurückmessen $E^1E^2E^5h$ zurükmessen E^3E^4 24 einflöst *Eh* 75, 1 reuvollen *EhSA* 2 Aeltsten *Eh* 3 Vor-

wort *EhSAB* 7 ſo lang *Eh* 10 wenn Sie ſo nicht wollen *EhSA* 15 unglüklich E^3 17 Gut, denn ich gebe nach! *EhS* 22 nimt E^1—E^4 27 Gallerie *EhSAB* 76, 2 Komma fehlt *EhSA* 4 er klingelt *E* 7 Gallerie *EhSAB* 7 ebenso Madam alle 21 hundertfältig wiederholte *E* hundertfältig=wieder=hohlte *SA* 26 davor a *h* hätten E^1E^2 77, 8 ohntadelich *E* 13 deren *Eh* 19 Zeugnis $E^1E^2E^4E^5h$ 21 Satisfaktion *Eh* 27 edlen *Eh* 78, 1 Rückſicht E^3E^4 Hofnung *Eh* 4 für Donna Maria zu treten *Eh* 5 jemanden *EhSA* Jemanden *B* 10 gefühlt *Eh* 13 Vorſprecher *EhSAB* 17 Adjeu E^1E^2 18 er fehlt *h* 19 zieht ſie zurück E^1E^2 23 ſo fehlt *Eh* als das Donnerwetter *Eh* 27 giebts *Eh* 79, 3 weis *Eh* 4 habe fehlt *Eh* trift $E^1E^2E^4E^5h$ 8 hatt's *Eh* 9 geben *Eh* 15 fürs beſte *EhSA* 20 geſcheutſte *Eh* Geſcheidſte *B* 23 dik=tirte *Eh* 24 Gallerie *EhSAB* 26 Heis $E^1E^2E^4E^5h$ 80, 1 Gefängnis $E^1E^2E^4E^5h$ 6 Vermittelung *EhSA* 8 Unglük=lichen E^3 10 hoffe *EhSABC*^{1} 15 ſpührt $E^1E^2E^4E^5h$ 16 laſſen, ſiehſt E^2 23 Comödien E^1E^2 27 heurathen. Frey=willig *EhSAB* 28 Trieb' *SABC*^{1} Hofnung *Eh* 81, 1 Glük=ſeligkeit E^3E^4 Verzeihung *B*

Dritter Act.

82, 3 Marie von Beaumarchais *Eh* 5 Ihn $E^3E^4E^5$ 11 liebt *E* 15 ſo was Bezauberndes *Eh* ſo was bezauberndes *SA* was Bezauberndes *B* 20 es iſt fehlt *Eh* 83, 3 von Dir E^1E^2 glüklichen E^3E^4 6. 7 das einförmige, ſchleppende *E* 9 redeſt *Eh* 15 verlies $E^1E^2E^4E^5h$ 20 Ich glaube dir (Dir E^1E^2) der *Eh* Augenblick (blik E^3E^4) *EhSABC*^{1} 28 Rükkehr E^3E^4 84, 4 ſo fehlt beidemal *Eh* 7 zu fehlt *Eh* 9 die Vorigen fehlt *EhSA* 16 Leib *Eh* 20 das all *Eh* 22 wieder zu kehren $E^1E^2E^4E^5h$ 25. 26 auch ſchon E^1E^2 85, 3 mußte *E* muſt' *h* 6 feig *Eh* 10 Augenblik E^3E^4 14. 15 Heldenmuth *ABC* vgl. Bernays S. 61 20 Hör — hör — *E* hör — hör *hS* 26 Hofnung und ſo immer *Eh* 86, 3. 4 zurükkehren E^3E^4 10 und dein Bruder *EhS* 11 verlohren *Eh* 13 es iſt all gut *Eh* 14 und ſich und die Seinigen zu Grunde zu richten *Eh* 18 hätt *E* böt *E* böth' *S* 23 keine *EhSA* 24 haben, E^1E^2 haben! $E^3E^4E^5h$ 26 all die *Eh* 87, 19 bin ich nicht eben=derſelbe? Sind Sie nicht ebendieſelbe? *E* eben derſelbe *hS* 20 ſoll

E^1E^2 21 wollten $EhSA$ 23 verlohren und so immer Eh Ihren $EhSABC^1$ 24 wiederkäme $EhSABC^1$ 26 bin ich weniger Eh 27 diese Zeit EhS 88, 1 im ewigen Streit Eh schröcklicher $E^1E^2E^5$ schröklicher E^3 2 und unbezwinglicher E^1E^2 3 verschlagen? E 6 durch all den Eh 10 vor uns gelegt sahen Eh 12 hoften $E^1E^2E^4E^5$ 18 Schikal E^3E^4 unterbrochen, wollen Eh 20 all das Vergangene Eh 23 edlen Eh 27 rükkehre E^3E^4 rücktehre. Verbinden E^1E^2 89, 5 entzückenden Eh 6 er umarmt E 8 sagte $EhSABC^1$ 10 Du Eh 14 kein Laut fehlt $hSABC^1C$ 19 entgegenfliegend $hSABC^1$ 20 vergiebst EhS 21 meine Sinnen $EhSA$ 25 Glük E^3E^4h 26 das h 27 zurük E^3h 28 Strohm Eh 90, 1 schluchsend Eh 2 erhohle SA 3 weis $E^1E^2E^3$ 5. 6 glüklichste E^3E^4h 8 Euch Eh 8. 9 noch kann ich Euer Freund nicht seyn noch kann ich Euch nicht lieben E 9 Ihr Eh nach 11 zerreist's $E^3E^4E^5h$ 12 giebts Eh Eure Eh 23 glükliche und so immer E^3E^4 24 verdrüßliche Eh 27 Eurem $E^3E^4E^5h$ euerm SA

Vierter Act.

92, 3 allein fehlt EhS 9 Du und so immer E^1E^2 14 und fehlt Eh 18 gepreftes $E^1E^2E^4E^5h$ 19 dem Eh 93, 4 ein Kleid drauf Eh 7 keine gestickte (gestitte E^3E^4) Kleider EhS 16 denen Umständen EhS 19 steht, und liegt, und sich verhält Eh 22 weis Eh 23 bemohngeachtet $E^1E^2E^4E^5$ dem ohngeachtet E^3 26 sich sich C 94, 1 gieng Eh 2. 3 nichts, — nichts, — nichts, — $HhSA$ 13 giebts Eh 17. 18 was krieg ich nicht um deinetwillen für Complimente Eh 18 warlich $EhSA$ 24 krizlichen $E^3E^4E^5h$ 24 Pfötgen $E^1E^2E^4E^5h$ unortographisch $E^1E^2E^4E^5h$ 25 eines Mädchen (Mädgen E^5) Eh 26 Duena Eh 28 von allen dem E^1E^2 95, 4 Schikal E^3E^4h 5 eignes! (eignes; E^1E^2) $EhSABC^1$ 6 fängest $E^1E^2E^4$ 9 werden? E 14. 15 deine feindselige Grüllen E^1—E^4 16 darin E^1E^2 17 schuld $EhSABC^1$ 22. 23 Projekte EhB 23 giebt Eh 96, 3 Thurn EhA 6 Schwürigkeiten $E^1E^2E^4E^5h$ 14 König Eh 15 mit all dem Eh 18 zugeblickt E^1E^2 20 verschaft $E^1E^2E^4E^5h$ um fehlt Eh 26 mächtige E^1E^2 97, 1 giebt Eh 7 dir klugen den C 8 sie dir BC^1 herzehlen $E^1E^2E^4E^5h$ 13 gerade zu $E^1E^2E^4E^5hA$ 26 andere E 98, 1 urtheilt E 6 was man so $EhSA$ 11 Götterwillen Eh 13 Abentheuer Eh 17 wüste Eh

19 Anderer *B* 23 gesehn, da *E* 24 andre E^3 26 man guckt $E^1E^2E^4E^5$ man gukt E^3 gukt *h* 26 zu gefallen $E^1E^2E^4E^5h$ 28 Clavigos *Eh* 99, 1 lies $E^1E^2E^4E^5$ eine stattliche, herrliche, hochäugige *EhSA* Spanierinn *SAB* 3 blühenden *E* Augen, all alles die Welt *Eh* 4 schien *Eh* 6 Schlepprok $E^2E^3E^4$ in Wind *Eh* 13 weis ⟨weiß E^3⟩ und roth *E* Weis und Roth *h* 19 schröcklichen E^1E^5 schröklichen $E^2E^3E^4h$ 20 erschrack $E^1E^2E^5$ 25 mein, meine Schuld *Eh* meine Verrätherey C^1 28 die dir die Pest *E* 100. 2 Bettlers Lämpgen *Eh* 6 sagen, als E^1—E^4SA sagen als E^5h 10. 11 in der warmen Fülle *E* 16 müsten *Eh* 17 Hölle! Tod! und Teufel *Eh* 24 Schikfal $E^2E^3E^4$ das all all! *E* das all! *h* 101, 1 Anblik E^3E^4h 7 Bokshorn $E^2E^3E^4h$ 9 schwadronirende Hofjunkers *Eh* schwadronirende Hofjunker *S* 11 ruckt E^1E^2 rukt E^3E^4 15. 16 der in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung mit einem Strohm von Thränen dem Carlos um den Hals fällt *Eh* 18. 19 unüberwindlichen *B* 20 hofte $E^1E^2E^4E^5h$ 21 die stürmenden Thränen *ABC* vgl. Bernays aaO. S. 62 25 in meinem Busen E^3 27 er wirft sich *E* 102, 8 als anderer ihr's *Eh* 11 mit all deinen *Eh* 15 eine Hand *hSABC* vgl. Bernays aaO. S. 59 18 hie $E^3E^4E^5h$ 19 Schaalen, *Eh* 25 Schaalen *Eh* 28 zween *EhS* 103, 2 daß keine andere Vereinigung ihrer möglich ist *Eh* 8 Würksamkeit *Eh* 13. 14 sich ihr eigen Glück und die Freuden der Ihrigen zu machen *EhSA* 15. 16 ein guter Kerl *ABC* vgl. Bernays aaO. S. 62 26 die Sinnen *E* 104, 18 Jäckgen *E* Jäkgen *h* 20 arme fehlt *EhS* 21 daß du dir *C* 27 lehrt E^1E^2 28 Clavigo! *Eh* Clavigo *SA* 105, 4 gieb *Eh* 10 zurük E^3E^4 12 hab *Eh* 15 lassen. *EhS* 20 wollte *Eh* 27 Abentheurer *Eh* 106, 1 für unsersgleichen *E* 2 nur $E^1E^2E^4E^5h$ 4 Nahmen $E^1E^2E^4E^5hSA$ 9 heist $E^1E^2E^4E^5h$ 16 kenn' *Eh* 20 dem ersten *h* dem Ersten *SABC* vgl. Bernays aaO. S. 59 21 stunden *Eh* 22 läßt *EhSAB* 24 giebt *Eh* 107, 10 betuzt *Eh* betutzt *SA* 17 verschwäzt E^1—E^4 19 begieb *Eh* 20 weis *Eh* 23 Herrmandad $E^2E^4E^5hS$ nicht finden soll *Eh* 24 Adjeu E^1 108, 3 Marie von Beaumarchais *Eh* 4 fort fehlt *B* 7 denn E^1 10 zieh *E* das hier *EhSA* 20 verlies $E^1E^2E^4E^5$ 24 jemand *EhSA* 109, 10. 11 Ich werde das Glück wenig genießen; vielleicht nicht, das mich in seinen Armen erwartet *Eh* 15 betrügen *EhSAB*

22 der Meine *EhSAB* 23 weis *Eh* 110, 2 der Meinige *EhSAB* 3 sein nicht werth *B* jetzo E^1—E^4 6 kommt fehlt *Eh* 17 Ach fehlt *E* 18 drükt $E^2E^3E^4$ 20 Stirn E^5h 21 etwas das *EhA* 27 dich *E* 111, 2. 3 er wisse nicht wohin, wisse niemand, wie lange *Eh* 4 würklich $E^1E^2E^4E^5h$ Wozu das? Warum das? *EhSA* 9 er faßt *E* 11 hör *Eh* 12 gerochen *Eh* 13 über den Gedanken *B* 14 rükfiele $E^2E^3E^4$ 14. 15 gräslichen E^4 17 gerochen *Eh* 18 Schon $E^1E^2E^4E^5h$ 25 gieb *Eh* 112, 10 weis E^1—E^4 ein einzig Mittel *E* 16 giebt *Eh* 20 hies $E^1E^2E^4$ 22 hätte *Eh* 24 Arzt *B* 113, 8 sie hebt *E* 9 laß *EhS* sie will *E* 10 das lezte *h* 11 den lezten *h* Todesstos *Eh* 16 meine Sinnen *EhSA* 19 er wirft sich *E* in Sessel *Eh* 26 Nahmen *SA* 114, 4—6 daraus vielleicht ihn zu befreyen der Gesandte selbst nicht im Stande ist *Eh* 28 gerochen *Eh* gerächet *SABC*[1] 115, 2 Fleische *Eh* Blute *Eh* 4 zuft $E^2E^3E^4$ 5 nach ihm nach ihm *Eh* 6 ihn *EhSAB* jezt $E^1E^2E^4E^5h$ nach 12 Beaumarchais. Nein, hab' ich ihn, ich muß ihn haben! O hätt ich ihn drüben über dem Meere! Fangen wollt ich ihn lebendig, und an einen Pfahl gebunden stückweise seine Glieder ablösen, vor seinem Angesichte braten und mir's schmecken lassen, und euch auftischen, Weiber! *Eh* 21 weis $E^3E^4E^5h$ 24 um Gotteswillen $E^1E^2E^4E^5h$ 25 sie fällt zurück *E* 27 Sophie, 116, 1 Buenco E^1—E^4 27 Sophie 116, 1 Marie E^5hSABC vgl. Bernays aaO. S. 56 3 für Marien $E^1E^2E^4E^3hS$ ohngeachtet *Eh* 6 Alle *B* 13 gieb *Eh* 15 ebenso 18 ihn um den Hals fallend E^1E^2 20 Schikfal $E^2E^3E^4$

Fünfter Act.

118, 5. 6 in einem Mantel E^2—E^5h 119, 1 Marien von Beaumarchais *Eh* 3. 4 ebenso 6 Verräther! *EhS* 7 schlägt! *EhS* 16 erschröckt $E^1E^2E^5$ erschrökt E^3E^4 17 darinn *Eh* 18 ahndungsweise *EhSA* 22 in Weg *Eh* er geht *E* 25 Es ist wahr — Wahr — *Eh* 26 fassen! *Eh* 120, 8 Gegitter *EhS* 11. 12 Grabegesang *EhSA* 15 schliest *Eh* 16 wem fehlt einmal *E* 17 seinem *Eh* 18 entsetzlichsten E^3 Ihren Freunden! Ihrem Bruder! *Eh* 21 umgiebt *Eh* 24 vor der Thüre *Eh* 27 Guilbert Buenko *Eh* 121, 2 stehn *Eh* 8 für dir $E^1E^2E^4E^5h$ 10. 11 er wirft das Tuch ab und den Deckel

EhSA 11 weiß gekleidet $E^1E^2E^4E^5$ weiß gekleidet E^3 weißgekleidet *h* gefaltenen *Eh* 17 Beaumarchais (kommt) fehlt *C* 19 Trutz E^1 Trotz E^2—E^5h 27 goß? *EhS* 122, 4 deine glühende Augen *EhS* 6 gefaltenen *Eh* 11 er fehlt *h* 21 giebt's *Eh* 123, 1 geleite dich *E* 3. 4 all die *Eh* 5 all meine Wuth *Eh* abschwindet E^1E^2 9 gieb *Eh* 18 Nahme *SA* 21 Carlos. Bediente *Eh* 23 hör *Eh* 124, 2 da drauf *Eh* 4 ach E^1E^2 12 die Meinige *EhSAB* 13 ach! E^1E^2 17 Sophie. Ich vergehe fehlt *C* Die scenische Bemerkung fehlt *Eh*.

Der Text der Ausgabe letzter Hand beruht, wie schon erwähnt, nach Bernays Nachweisungen auf h^1 und damit auf E^5. Für die Geschichte des Textes sind jedoch noch die Milderungen und Kürzungen erst in *S*, dann in *B* bedeutsam. Die Interpunction ist seit der charakteristischen Regelung in *S* kaum noch geändert worden.

Die vorliegende Ausgabe weicht von der Ausgabe letzter Hand in folgenden Fällen ab, für die meist schon Bernays das Verderbniss in *C* erkannt hat: 48, 10 und so immer Madrid (*C* Madrit), 50, 18 Sand (*C* Sand'), 51, 8 tröste (*C* röste), 54, 15 erinnre (*C* errinnre), 54, 25 Verachtung (*C* Betrachtung), 65, 13 gebt mir (*C* gebt wir), 70, 13 wieder (*C* nieder), 73, 24 einen (*C* einem) Elenden, 73, 27 und (*C* und und), 76, 17 Madame (*C* Madam), 85, 14. 15 Heldengange (*C* Heldenmuth), 89, 14 kein Laut, kein Wink (*C* kein Wink), 93, 26 sie sich (*C* sich sich), 97, 7 dir den klugen (*C* dir klugen den), 101, 21 diese (*C* die) stürmenden Thränen, 102, 15 die (*C* eine) Hand, 103, 15 ein ganzer (*C* ein guter) Kerl, 103, 24 daß du ihr (*C* dir), 104, 21 den (*C* dem) Ersten. Ferner ist 121, 17 die scenische Bemerkung Beaumarchais kommt eingehängt und 115, 23—116, 2 die falsche Vertheilung der Reden beseitigt worden. — In andern Fällen sind Bernays Verbesserungen nicht in den Text aufgenommen worden, so namentlich zu 56, 23 (strafen), 58, 3 (o meine Schwester!), 86, 13 (keine), 80, 8 (noch kann ich Euer Freund nicht sein, noch kann ich Euch nicht lieben), 99, 1 (stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin), 99, 3 (blühenden Wangen), 100, 11 (in der warmen Fülle der Freuden), 123, 1 (geleite dich). Vgl. auch Strehlke in Hempels Ausgabe 6, 209.

Stella.

Drucke.

E: Stella. Ein Schauſpiel für Liebende in fünf Akten von J. W. Göthe. [Vignette] Berlin 1776. bey Auguſt Mylius, Buchhändler in der Brüderſtraße.

Zwei Blätter, Titel und Personenverzeichniss, und 115 Seiten 8°.

Ein Exemplar dieser ersten Ausgabe, welches I. K. H. die Frau Grossherzogin Sophie von Sachsen im Jahre 1866 aus Frankfurt a/M. angekauft und der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar geschenkt hat, enthält vorne die Widmung von Goethes Hand: An Lili. Im holden Thal (Weim. Ausg. 4, 204).

h^1: Stella. Ein Schauſpiel für Liebende in fünf Akten in D. Goethens Schriften. Dritter Theil. [Vignette] mit Kupfern. Berlin, bei Chriſtian Friedrich Himburg. 1776. 8°. S 1—86. Seite 86 mit einem Kupfer „Chodowiecky del. D Berger sc.“ Er bezieht sich auf die Stelle 192, 24 f. unter dem Bilde die Textworte, nicht genau: Stella! nimm die Helfte des, der ganz dein gehört. Im Text fehlt Stella!

Die späteren Himburgschen Nachdrucke, h^2 (1777) und h^3 (1779) werden dort, wo sie mit h^1 übereinstimmen, im Apparat nicht berücksichtigt; daher bedeutet h die ganze Reihe der Himburgs.

S: Stella. Ein Schauſpiel für Liebende. in Goethe's Schriften. Vierter Band. [Vignette] Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787. 8°. S 1—102.

A: Stella. Ein Schauſpiel für Liebende. in Goethe's Werke. Fünfter Band. (vgl. S 398) S 307—374.

Obwohl, nach den Annalen von 1806, Stella „zum erſten Mal mit tragiſcher Kataſtrophe“ (nach Burkhardt, Goethejahr-

buch IV, 121 den 15. Januar) gegeben wurde, erscheint es hier doch noch als Schauspiel für Liebende mit dem ursprünglichen versöhnlichen Schluss ohne die tragische Katastrophe.

B: Stella. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Sechster Band. (vgl. S 398) S 307—379.

C^1: Stella. Ein Trauerspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausg. letzter Hand. Zehnter Band. (vgl. S 398) S 125—196.

C: Der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende zehnte Band der Octavausgabe (vgl. S 398) S 125—198.

Handschrift.

H: Handschrift der Königlichen Bibliothek zu München, für deren Darleihung der Herausgeber der Bibliotheksleitung zu besonderem Danke verpflichtet ist. Sie ist geschrieben von Philipp Seidel und von Goethe durchcorrigirt; die Verbesserungen sind in *E* übergegangen. Es ist dies (nach Weinholds gütiger Mittheilung) die Handschrift, welche Goethe seinem Freunde Fr. H. Jacobi geschenkt hatte und die aus Friedrich Roths Nachlass durch dessen Sohn Paul, Professor der Rechte in München, in die Münchener Universitätsbibliothek gekommen ist.

Zur Controle der Lesarten dienten dem Herausgeber Aufzeichnungen von Bernays in seinen von ihm bereitwilligst dargeliehenen Handexemplaren von *C* und vom 3. Bande des „Jungen Goethe". Unter „Bernays" wird in dem Folgenden Michael Bernays „Über Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes Berlin" 1866 verstanden.

Lesarten.

Stella Ein Schauspiel für Liebende *H* Stella Ein Schauspiel für Liebende in fünf Akten *E* Stella. Ein Schauspiel für Liebende. *SA* Stella. Ein Trauerspiel. *BC* 126, 3. 4 Cecilie, Anfangs Sommer. *B* Cäcilie, anfangs Sommer C^1CQ 5 Lucie] Luzie *HEh* 8 Annchen] Anngen *HEh* immer so 9 Karl] Carl. *HEh* immer so Der Postillon wird weder in *H* noch in den Ausgaben angeführt.

Erſter Act.

127, 2 unter Im Poſthauſe ein Strich *E*, die Schreibungen Poſthauße und 3 blaßen der *H* u. ä. werden weiter nicht verzeichnet. 3 Poſtillon] Poſtillion *ESAB* Poſtillon *HC*¹*C* ſo auch 129, 2. 7 Was is?] (= is's) Was is *H* 14 alert] allert *HEh* 16 heirathen möchte] heurathen möchte *H* mögte *Eh* 128, 4 Mantelſack] ſack *g* üdZ *H* 7. 8 Der Wagen — früh *g* aus Der Poſtwagen von oben herunter iſt ſonſt immer der letzte *H* 9 einen gar jungen] gar einen iungen *HEh* 11 unſer] unſerer *HES* 13 Sie] ſie *E* ſo immer 14. 15 warten; das Eſſen iſt noch nicht gar fertig. *g* aus warten; bis der andere Wagen kommt *H* 18 Ich hab' keine Eil] Ich habe keine Eile *H* 21 Brühe] Brüh *HEh* 27 Es — gemangelt.] Wir haben noch nie gemangelt. *HEh* 129, 14 für dießmal] vor diesmal *HEh* 18 Sollte] Sollt *H* gehen] gehn *H* 22. 23 verkenne] verkenn' *HEh* 24 deine fehlt *HEh* 27. 28 der ich — ſoll] wo ich zu ſoll *HEh* 130, 3 Stille] Still *HEh* 16 reiſ'te] reißte *g* corrigirt in reiſte *H* 24 dann] denn *HEhSA* dann seit *B* Die Verwandlung urſprünglicher Denn in dann bei Goethe beſpricht Grimm im Wtb. 2, 949. 26 ſchlimmem Weg'] ſchlimmen Weeg *H* ſchlimmen Weg *Eh* ſchlimmen Weg' *SAB* eintrafen] eintraffen kann auch für eintratten gelten *H* 28 Bequemlichkeit] Bequemlichkeiten *H* 131, 2 aßen — —] nur Ein Gedankenſtrich *H* dann in allen Ausgaben zwei. 9 alle Freude] all die Freude *HEh* 10 Verzweiflung.] Verzweifelung *HEh* vgl. 151, 17 Die Lesart Verzweiflung stammt aus *h*³ von wo sie in die weiteren Ausgaben überging. Die Form Verzweifelung kommt noch ein drittesmal vor s. zu 178, 20. 14 Ihrem] ihrem *HE* 22 Suppe] Supp *HEh* 24 Töchterchen] Töchtergen *HEh* diese g für ch werden weiter nicht verzeichnet. 132, 4 Jahre] Jahr *H* 9 Sonntage und Werkeltage] Sonntag und Werkeltag *H* 11 hört. Darum gilts bei uns *HEh* 14 Unſerer] Unſrer *h* daher *SABC* 15 Frau.] Frau! *H* 18. 19 wird — leiſten.] geht zu ihr in Dienſte *HEh* statt 20—22 stand urſprünglich:

Poſtmeiſterinn. Die Mamſell?

Lucie. Nun ja!

Poſtmeiſterinn. Ich hab gehört, daß ſie eine Kammerjungfer erwartet. Aber können Sie ſich entſchließen?

Lucie. Wenn ſie mir anſteht, und eine gute Frau iſt; warum nicht? Freilich, wenn's einmal gedient ſeyn ſoll, will ich nach Guſto dienen. *HEh*

23 ſonderbaren] kurioſen *HEh* 24. 25 wenn — gefielen.] wenn ſie ihnen nicht gefallen ſollte. Man kann ſie nicht ſehn (*E* ſehen) ohne ſie zu lieben. Wär nur mein Mädgen ſchon erwachſen, die Condition hätt mir nicht entgehen ſollen. *HEh* 26—133, 6 fehlt *HEh* 133, 7. 8 ſo lieb! ſo lieb!] das zweite ſo lieb! fiel weg h^1 und ſo in den weitern Ausgaben. 11 zurecht] zurechte *H* 22 Sie — ſingen. Der Satz fiel aus in h^2 und in Folge deſſen in *S—C* 28 Witwe] Wittib? *HEh* 134, 2 hört — nichts] hört man und ſieht nichts *h* daher dann *S—C* 28—135, 1 Sie hatte — Grab *g* aus Sie hatte zwey Kinder; die ſtarben beyde in den erſten Jahren. Im Garten iſt ihr Grab *H* Der corrigirte Wortlaut ist hier schon in *E* übergegangen. 135, 3 dabei] drum *HEh* 21 zur Zeit] zu der Zeit *h* daher *S—C* 22 Michael] Michäl *Hh* 136, 2 doch fiel weg h^2 daher auch *S—C* 17 ſchon fehlt *h—C* 18 Wollten] Wollen *H* 20 Bett] Bette *H* 22 im Garten] in Garten *H* 137, 3 Beide ab] [ab] *HEA* 5 Bedienter] Bediente *HEh* 6. 7 Soll — laſſen *g* für Der andere Wagen iſt ſchon da. Soll ich ihr Felleiſen nicht aufpacken laſſen? *H* 12 dorthin] dort hin *H* 15 nach dem zweiten wieder Ausrufungszeichen *HEh* 24 kalten fehlt *h—C* (vgl. Bernays S 4 o.) Todesſchlaf] Todtenſchlaf *H* 138, 12 deinen Armen] deinem Arm *A—C* 13 vergeſſen!] vergeſſen? *HEh* 17 allen *g* nach doch *H* 19. 20 Ich kann nicht, ich kann nicht!] ich kann, ich kann nicht. *H* 20 Ich — oder] Ich muß von all dem Gefühl verſchnaufen, oder *HE* Ich muß von den Gefühlen verſchnaufen, oder *S* 25 nur fehlt *BC¹C* 139, 17 ungeachtet] ohngeachtet *HEh* 22 Pfarrerin] Pfarrern *HEh* 23 ſie an] ſie nicht an *HEh* 140, 2 (Laut.) fehlt *H* 4 Eine nach Numero zwei *HEh* 11 wollt'] wollte *H* 12 Tiſch] Tiſche *H* 13 und dem Gepäck] und Gepack *H* und Gepäck *Eh* 14 dacht'] dachte *H* 15 Noch nach der andere Wagen iſt da darauf folgt Nur corrigirt in Noch darüber eingeschaltet iſt angefahren *g H* 16 fürchten vor iſt alle Geſellſchaft. *H* 141, 5 kenn'] kenne *H* 6 Stande — Vermögen] Stand (Stande *H*)

zu seyn, aber arm *HEh* 6. 7 sie — sein] Sie giebt sich zur gnädigen Frau in Dienste *HEh* 10 Ihre] Ihr *H* 18 Ihnen *g* aus Ihr *H* 19 Postmeistrin?] Postmeistern *HEh* 21 (Ab.) fehlt *HE* 22 Tete a Tete] Tète à Tète *H* 142, 1 Ihnen sollt'] Ihnen sollte *H* 19 zu Liebe] zu Liebs *HEh* 23 so fehlt *h* daher *S—C* 26 geworden] worden *HEhS* dafür] davor *HEh* 143, 3 immer *g* über nun *H* 19 machen] gemacht *hS—C* 21 oft] ofte *H* 23 Was] Wie *HEhS*

Zweiter Act.

144, 2 Stella. Ein Bedienter] Stella. Bedienter. *HEh* 6 Bedienter] Bediente *HEh* (vgl. zu 137, 5) 145, 4. 5 gemacht! —] gemacht! *hS—C* 8 Stella. Madame Sommer. Luzie kommen. *H* 12 Trotzköpfchen] Truzköpfgen *HEh* 146, 6 goldenen] goldnen *hS—C* 12 keine Klammer *HE* 20 meinen Schmerzen] meinem Schmerzen *HEh* 21 nichts] nicht *hS—C* 147, 1 versetz] versah *hSAC* vorsah *BC*[1] 7 war — wiedergekommen fiel aus in *h* und fehlt bis *C* 21 vor Kleinigkeiten nur Ein Gedankenstrich *H* 21. 22 Wahrlich] Warrlich *HE* 22 doch] noch *h—C* es fehlt *HEh* 23 dabei. *H* 24 Pipp!] Pip *h—C* 28 von Seelenstärke] von Stärke der Seele (Seelen *HE*) *HEhS* 148, 2 es zuletzt wieder] das zulezt all wieder *HEh* es zuletzt alles wieder *S* 5 jüngsten] innigsten *hS—C* (vgl. Bernays Kritik S 41.) 8 vermöchte] vermögten *HEh* vermöchten *SA* 10 Vergessens] Vergessen *Eh* 16 welchen fehlt *h—C* Ahnungen] Ahndungen *B* 17 neuen, unbekannten] neue, unbekannte *HEh—C*[1] 19 jedem] jeder *HEh—C*[1] 22 meinem] meinen *HEh* vom] von *A—C* 26 zu den Sohlen] zu'n Solen *HEh* 28 drin] drinne *HEh* 149, 2 Leidenschaft] Leidenschaften *EhS* 3 Wir] wir *HEh* 6 beisammen] zusammen *HEh—S* 15 hab'] habe *H* 16 und lehre] ich lehre *HEhSA* 17 knüpfen] knöpfen *HES* 24 Tages] Tags *H* 150, 3 unglücklichliebende] unglücklich liebende *HEh* 10 ahne] ahnde *HEhSA* 14 Winden *g* aus Wänden *H* 20 meines Kindes *g* aus meiner Kinder *H* 26 läuft] lauft *H* 151, 6 ihr die] ihr auf die *H* Wie ich] Wenn ich *hSA* 7 schrecklichen] schröklichen *H* schröckliche *Eh*[1]*h*[2] schröcklichem *h*[3] 16 gräßlicher] graßer *H* großer *E* 24 euch] auch *h—C* 27 beste fehlt *h—C* (vgl. Bernays S 40.) 152, 7 schwarzen] schwarze *HEhS* braunen] braune *HEhS* 8 Liebe] Lieb *HEh* 14 Posthause] Post-

haus *H* 15 gleicht] glich *hS—C* (vgl. Bernays S 41 f.) 18 älter fehlt *HEh* brauner] brauner, *h—C* 25 vgl. zu 159, 15. 153, 27 in den Garten] in Garten *HEh* 28 der Wagen] der andre Wagen *H* 154, 7 ihr] Ihr *h* (vgl. Bernays S 41.)

Dritter Act.

155, 11 lange] lang *HEh* 156, 13 sandigen] sandigten *HE* 25 Grunde] Grund *HE* 27 Mir ist's wieder] mir ist wieder Eh^1h^2, in h^3 ist auch wieder ausgefallen (vgl. Bernays 42). 157, 6 für!] vor! *HES* 9 denn] dann HEh^1h^2 17 und 19 drin] drinne *HEh* 24 kleinen] kleine *HEhS* 25 war] ward *H* 158, 1 ich — wahr fehlt h^1—*C* 24 sah] sah' Eh^1h^2 seh' h^3 daher ebenso in *S—C* 27 weil] da *HEh* 159, 1 redete] redet *H* 15—17 Mache — haben] Schick die Mutter, Wilhelm; sie soll Freiheit haben *HEh*; Wilhelm hiess der Diener auch 152, 25. 28 Sorge] Sorgen *H* 26. 161, 2 Und — Seele] Vor dir flieht alles! Unbegreiflich! vor ihr! — Wenn ich dich ansehe, deine Hand halte. *HEh* 160, 4 Ihm — küssend] Verwalter, ihm zu Füßen fallend, und seine Knie umfassend *HEh* 5 Ich bin's.] Steh auf! Ich bin's *HEh* 14. 15 Darf — ist?] Darf ich denn fragen? — Ihre Gemahlinn? — Ihre Tochter? — *HEh* 160, 22 nach Du sollst's hören ist der folgende Text umgearbeitet bis 162, 25. Der ursprüngliche Text folgt hier:

Verwalter. Bleiben Sie [sie *E*] denn nun iezt? Soll des Vagirens ein Ende werden? Seit ich Frau und Kinder habe, befind ich mich in einem Eckelgen der Welt ganz wohl, da mir sonst alles zu eng war. Zwar Sie [sie *E*] —

Fernando. Keine Vorwürfe!

Verwalter. Ich wollte sagen, daß unsere liebe Frau nun auch wohl wieder nach so einer langen Abwesenheit —

Fernando. Meine Kinder! Meine Kinder! [Meine Mina! meine Mina! *Eh*]

Verwalter. Nun, nun! Gott wird ihr eins wieder schenken! Und werden's behalten, und werden bleiben, — und ein wackerer Landmann mit uns werden! — Dann [denn *E*] am Ende, was ist all das suchen und fahren, und schwadroniren? —

Fernando. Hast du's hofmeistern noch nicht verlernt?

Verwalter. Gnädiger Herr! Warum soll ich nicht reden, wie mir's um's Herz ist? Um Verzeihung! Ich weiß noch wohl,

als unſere gute liebe [urspr. stand Cecille corrigirt in] Cecilie zwei drei Jahr Ihre [ihre *E*] Gemahlinn war, wie's ihnen wurmte, Ihnen [ihnen *E*] alles nicht recht war, wie Sie [ſie *E*] glaubten gefeſſelt, gefangen zu ſeyn; wie Sie [ſie *E*] nach Freiheit ſchnappten.

Fernando. So hör ichs gerne.

Verwalter. Iſt's nicht die Wahrheit?

Fernando. Gut!

Verwalter. Wie Sie [ſie *E*] mir Ihr [ihr *E*] Herz öffneten [eröfneten *E*] und in einem Anfall von heftiger Unzufriedenheit zu mir ſagten: „Franz, ich muß fort! — ich wär [Ich wär' *E*] ein Thor mich feſſeln zu laſſen! Dieſer Zuſtand erſtickt alle meine Kräfte, dieſer Zuſtand raubt mir allen Muth der Seele; er engt mich ein! — Was liegt nicht alles in mir? Was könnte ſich nicht alles entwickeln? — Ich muß fort — in die freie Welt! —"

Fernando. Treffend!

Verwalter. Ich verſtund nicht, was Sie [ſie *E*] wollten; jezt [iezt *E*] verſteh ich's. Wir gingen durch, wir gingen in die freie Welt; — und flatterten auf und ab, heraus — herein — und wuſſten zulezt mit all dem freien Muth nicht, was wir für Langerweile beginnen ſollten — — daſſ wir uns wieder über Hals über Kopf gefangen geben mußten, um uns nicht eine Kugel vor'n Kopf zu ſchießen —

Fernando. Drolligter Menſch!

Verwalter. Da hatten nun die Kräffte ihr frei's Spiel.

Fernando. Haſenfuß!

Verwalter. Da entwickelten ſich die Fähigkeiten.

Fernando. Weiſſt du, worüber du ſpotteſt?

Verwalter. Über das, was Sie ſo oft ſagten, nie thaten, über das, was Sie wünſchten, nie fanden, und auch oft nicht einmal ſuchten.

160, 23 Ihre Gemahlin? Ihre Tochter?] Bleiben ſie denn nun iezt? *H* 162, 10 unglücklich] glücklich *BC*^{1}*C* 20 als] Als *S*^{1}*ABC* 26 für dießmal.] Diesmal *B* vor diesmal! *HEh* 27 Bleiben -- dann] Bleiben Sie! bleiben Sie nur! und dann *HEh* 163, vor 2 Bediente *HEh*^{1}*h*^{2} Bedienter *h*^{3} 4 Bedienter] Bediente *HEh* 7 Gedankenstrich fehlt *h*^{3}—*C* 164, 5 (Laut.) fehlt *H* 10. 11 die in der bedeutenden Stunde ſo ruhig]

die in dem geltenden [über einem durchstrichenen undeutlichen Wort] Stand ſo ruhig [verlesen für die in der geltenden Stunde ſo ruhig] *HES* 12 Vorſorger] Verſorger h^1—*C* (vgl. Bernays S 40.) 16 (Laut.) fehlt *H* 21 an einem Tage] auf einen Tag *HEh* 165, 6 erleichterter] erleichteter *H* 16 und alle Freud] und Freud' *S*—*C* ahnete] ahndete *HEhSA* 24 Ach] Aber *h*—*C* (vgl. Bernays S 41.) 166, 12 liebte mich! fehlt h^1—*C* 167, 8 aufgeopferten] geopferten *HES* 14 und das] und fehlt h^1—*C* 26 gelinde *g* üdZ *H* 168, 2 mit — hat] mit der er doch im Grunde wenig Gemeines hat *H* 19 (wieder an ſeinem Hals) *g* üdZ *H* 169, 8 den] deinen *H* 23. 24 unſers Aufenthalts] unſeres Aufenthaltes *H* 170, 2 edeln] edlen *H* 11 Cecilie *g* für Madame Sommer *H* 14 wir — erkennen? —] wir nicht entdecken? — *HEh* 18. 19 beſtändet] beſtündet *HEhS* 20 euerm] eurem *HEh* 23 beſte fehlt h^3—*C* (vgl. Bernays S 40.) 27 ſorgen *g* aus ſagen *H* 171, 2. 3 betrüge] betrüg *H* 4 Cäcilie *g* für Mad. Sommer *H* 7 und] mit *HEh* 17 war] wäre h^1—*C* 18 nie] nicht *HEhS* 20 Jahre] Jahr *H* Jahr *A* her fehlt *A*—*C*

Vierter Act.

173, 2 (allein) fehlt *H* 9 Todes] Todts *H* 18. 19 lebevoll] liebevoll *E*—*C*. Der Zusammenhang verlangt Einsetzung der richtigen Lesart aus *H*, die von da aus auch in den „Jungen Goethe" 3, 665 übergegangen ist. Über den Gebrauch des Wortes bei Goethe vgl. das Grimmsche Wörterbuch unter lebevoll. 19 und ich] und fehlt *H* 173, 4 Raſenaltar *g* aus Roſenaltar *H* Roſenaltar *E*–*C* vgl. zu 134, 28 f. 7 eng] eng eng *HEh*^{1}*h*^{2} 15 Fernando.] Fernando vor ſich. *HEh* 16 eine brave Frau] ein braves Weib *HEh* 20 brauchte] brauche *E*—*C* 25 wäre] wär *H* 27 in dieſem allen] in allen dieſem *HEh* 174, 5 dich fehlt *HESA* 8 Tags] Tages *H* 12 Stunden] Stunde *H* 16 Nachmittag im] Nachmittag noch im *H* 18 Luſthaus] Luſthauſe *H* 26 Violine] Violin *HES* 175, 7 ſüßeſte] ſüſſte *H* ſüßte *Eh* 12 (Vor ſich) fehlt *H* 27 Freuden *g* aus Freude *H* 176, 4 Der Abschreiber übersprang ursprünglich Fernandos Zwischenrede und liess hier Stellas Worte von 5 Fällt bis 7 Munde folgen, die dann ganz durchstrichen wurden um den Text, wie wir ihn kennen, folgen zu lassen.

6 Stella's] Stellen's *HEh¹h²* 22 von dem allen] von all dem *HEh* 177, 16. 17 Bedienter] Bediente *HEh¹h²* 25 drückten?] küſſten! *HEh* 178, 1 Sie's] ſie's aus Sie's *H* vor 6 Stella. Fernando. *H* 19 Wuth] Muth *h* ſehn] ſehen *H* 20 Verzweiflung] Verzweifelung *H* 179, 2 Weib] Weib — *H* 14 (Aufſtehend)] (auffahrend) *H* 180, 2. 3 Was iſt mein? — fehlt *HEh* 15 Halſe] Hals *HEh* 22 Sie wirſt] Sie fehlt *HEh* 23 Sie bemühen] Sie fehlt *H* 28 hielt] hielte *HEh* 181, 4 Halſe] Hals *HEh* 15 Sieh] Siehe *HES*

Fünfter Act.

182, 3 Im Mondenſchein.] In Mondenſchein *H* 5. 6 von dem Blendrahmen] von der Blendrahme *HEhS* 16. 17 und Thränen *g* üdZ *H* 183, 5 iſt] iſts *HE* 6 ſehn? —] ſehen *S—C* 11 dumpfem] dumpfen *H* 22 am Wege] an Weeg *H* 24 goldnen] goldene *H* goldne *Eh* 184, 5 das zweite Mich ist in *H* durchstrichen dafür steht Mich! — Du! Mich! *H* 6 wendet] wendt *H* 10 Bedienter] Bediente *H* 12 Gartenthür] Gartenthüre *HE* 15 (ſchneidet)] ſchneidt *H* wie oben 184, 6. 16 von der Rahme *E—C* obwohl oben 182, 5 in den Ausgaben *ABC* von der Blendrahme in von dem Blendrahmen corrigirt ist. Die Lesart der Ausgaben ist demnach ein Versehen, das nach 182, 5 zu beseitigen ist. 26 drin] drinne *HEh* 185, 2 Sinnens] Sinnes *HEh* 8 beſten weiblichen] beſte weibliche *HES* 11 könnte] könnt *HEh* 14 Seligkeit] eine Seeligkeit *HEh* 16 ächzeſt] ächzſt *Eh* 16 und 19 die Anführungszeichen fehlen *HEh* 186, 1 deiner ſelbſt] dein ſelbſt *HEh* 3 vom Tiſch *g* für von der Wand *H* ladet] lädt *HEh* Die alte starke Form ist der schwachen gewichen. 5 iſt] iſts *HEhS* Sie fehlt *HEhS* 12 Nenne] Nenn *HE* Neun' *h* 14 darum] Drum *HESA* 15 gewaltſamen Entſchlüſſen.] gewaltſamen Entſchließen *H* gewaltſamen Entſchließen *Eh* 23 Thür] Thüre *HEh* 27 beklagte] beklagt *H* 187, 19 meinen] meinigem *H* 22 Erde] Erden *HEh* 27 füß] füſſe *H* 188, 1 marterndſten] marterndſte *H* 19 für] vor *HEh* 189, 1 hinzutrauern] hinzutrauren *HEh* 2 zu fehlt *HEhSA* 7 Weibes] Weibs *HESA* 8 zerreißeſt] zerreiſſt *H* zerreißt *E* 14 will] Er will *H* 17 Lande —] Land *HE* 190, 1 wackre] wackere *H* 4 daneben] darneben *H* 7 Beute] Beute all *HEh* 10 Edles

theures Weib,] Edles, theures Weib, *HE* 15 sie fehlt *HEh* 16 das zweite Händen fehlt *BC¹C* 21 schluchzend] schluchsend *HES* 23 Halse] Hals *HEh* 24 Die Anführungszeichen hier und im Folgenden fehlen *HEhC* 191, 1 dein!" — —] dein! — — — *HE* 3 Statthalter] Stadthalter *HE*

Bis zu 191, 6 Gott im Himmel stimmt das Schauspiel für Liebende, die ursprüngliche Fassung, mit dem Trauerspiel, der Umarbeitung von 1806, überein. Wir lassen hier die erste Fassung nach der Handschrift folgen, indem wir die geringen Abweichungen der Drucke dazu anmerken.

Die Lesarten der Umarbeitung, des Trauerspiels folgen hier nach dem Schluss des Schauspiels.

Schluss des Schauspiels für Liebende.

Fernando.

Gott im Himmel, der du uns Engel sendest in der Noth, schenk uns die Kraft, diese gewaltige Erscheinungen zu ertragen! — Mein Weib! —

(Er fällt wieder zusammen.)

Cäcilie, eröffnet die Thüre des Cabinets und ruft:

Stella!

Stella ihr um den Hals fallend. Gott! Gott!

Fernando, springt auf in der Bewegung zu fliehen.

Cäcilie, fasst ihn. Stella! nimm die Hälfte des, der ganz dein ist — du hast ihn gerettet — von ihm selbst gerettet — du giebst mir ihn wieder!

Fernando.

Stella! (er neigt sich zu ihr.)

Stella.

Ich faß es nicht!

Cäcilie.

Du fühlst's.

Stella, an seinem Hals

Ich darf? — —

3 nach ertragen! zwei Gedankenstr. *E* 6 Cecilie *H* so immer 10 Helfte *HEh* 10. 11 dein gehört *H* für dein ist *S* 14 neigt sich zu ihr *HE*

Cäcilie.

Dankst du mir's, daß ich dich Flüchtling zurückhielt?

Stella, an ihrem Hals.

O du! — —

Fernando beide umarmend.

Mein! Mein!

Stella, seine Hand fassend, an ihm hangend.

Ich bin dein!

Cäcilie, seine Hand fassend, an seinem Hals.

Wir sind dein!

193, 6 Der erste Druck des hier folgenden neuen Schlusses, der nach Gott im Himmel! mit Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein! beginnt, erschien zuerst in *B* 1816 15 f. beiden zu stehen. (Ab.)] beyden zu stehen. (ab.) *B* 193, 1 vor der Personenangabe Sechster Auftritt. Der Dichter, der in Stella nur die Acte zählte, die Auftritte in den Acten 1—4 nicht, zählte die Auftritte des 5. Actes, wenn auch nur der fünfte und der sechste und auch dies nur in *B* ausdrücklich benannt werden s. daselbst S. 374 und 376. Beide Überschriften fielen weg in C^1C. Die entsprechenden Auftritte werden nur durch die Personenangabe der Scenen bezeichnet. 194, 1 ungeduldiger] ungeduldiger *B* 14 Hand, ist] Hand ist BC^1 196, 7 (Lucie entfernt sich langsam und ab.) *B* (Lucie entfernt sich langsam, und ab.) C^1

2 zurük hielt *H* 9 Halse *S*

Claudine von Villa Bella.

Drucke.

S: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. in Goethe's Schriften. Fünfter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1788. 8°. S 199—324.

E: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1788. 8°. 126 S.

S und *E* sind Abdrücke desselben Satzes (Februar und März 1788), daher unter den Lesarten beide zusammenfassend durch *S* bezeichnet werden. Sie stimmen auch darin überein, dass in beiden das erste Blatt (Wiederholung des Titels und Personenverzeichniss) durch Carton ersetzt ist; von *E* ist das verworfene Blatt für die Lesarten verglichen, nicht so von *S*, das mir nur in gebundenen Exemplaren bekannt ist. Vgl. Goethes Briefe Nr. 2648.

A: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, 1808. 8°. S 1—86.

B: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Achter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 8°. S 1—86.

*C*¹: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe lezter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. [Taſchenausgabe.] Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1827. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. S 197—285.

C: Claudine von Villa Bella. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1828. 8°. S 199 – 279.

Handschriften.

H: in Italien, Ende 1787 bis Anfang Februar 1788, von Goethe ganz eigenhändig geschrieben. *H* besteht aus 60 Blättern gross 4°, die sich in 8 Lagen von verschiedener Stärke (10 bis 4 Blätter) hier in unmittelbarer Folge, dort unterbrochen durch unbeschriebene Strecken an einander schliessen. Wir haben in *H* zum kleineren Theil erste Niederschrift vor uns, zum grösseren Reinschrift, die aber stellenweise gleichfalls noch stark durchcorrigirt ist. Verschiedene Tinten erscheinen nach und durch einander: auch das Fertige blieb bei fortschreitender Arbeit noch im Fluss.

X: eine Abschrift von unbekannter Schreiberhand, von *H* genommen, ehe diese mehrere Correcturen letzter Hand, die in *SE* befolgt sind, empfangen hatte. Da Goethe die beiden ersten Aufzüge am 26. Januar, den dritten am 9. Februar 1788 in einer nicht eigenhändigen Abschrift von Rom nach Weimar schickte (vgl. Briefe 8, 322, 2. 336, 16. 342, 3), darf man vermuthen, dass *X* diese Abschrift ist, zumal sie nicht in einer Folge geschrieben wurde, sondern vom dritten Aufzuge an sowohl anderes Papier als eine stark veränderte Schreibweise derselben Schreiberhand aufweist. Kritischen Werth erhält jedoch *X* hierdurch ebenso wenig wie dadurch, dass Goethe Vers 1555—1568 auf eigenhändig beschriebenem Zettel in ihr gleichwie in *H* übergeklebt hat, vielmehr kann diese Erscheinung zu nichts anderem dienen als zur Stütze der obigen Annahme, dass *X* in Italien während der Arbeit an *H* hergestellt wurde. Im übrigen enthält *X* weder Goethische noch Herderische Correcturen und hat nicht als Druckmanuscript gedient. Als solches ist eine nicht überlieferte Abschrift von *H* anzunehmen.

Lesarten.

Personen.

Pedro von Rovero] Sebastian von Rovero *H* Sebastian von Robero *S* ursprünglich (vgl. Einleitung) Pedro von Rovera *BC* ist fehlt *B—C*

Erster Aufzug.

Gartensaal.

Vor 37 fällt nach wird ò *H* Gesang über Chor *H* Alonzo — Landleuten über Chor *H* vor 52 Claudine *C* Alle — Claudinen nach Chor *H*, ebenso vor 62. 76. 84 und 92 71 vergnügtest. *C*, ebenso ist 89. 547. 591. 780 und 1165 in *C* gegen *H—C*¹ irrthümlich ein Punkt statt Komma am Versschluss eingedrungen, 436 in die Versmitte. 74 eigener *H—A* vor 99 der Gesang über das Chor *H* Alle nach Chor *H* vor 102 unter dem Gesange nach singend *H* 106 denn *B—C* 132 fremden *S* 133 so — kam über es wohnt nicht fern *H* 135 auf — 136 können aus er würd' es nie verzeihn *H* 138 enge über kurze *H* 146 gebe *C* 158 macht nach kom *H* 159 fremden *S* 164 viellieber *H* 173 Was sagst du da? E war zunächst links als Versansatz geschrieben, ist dann durchstrichen, ebenso 1394 In diesem Beutel *H* 181 Von Morgens *H* 187. 225 lächlend *H* 228. 230 sah' *S* 230 zu sehen nach gesehn *H* 241 blicke nach sehe *H* vor 256 Zeit gehalten, in der Hand, hervor *H* 259 Lieb' *HS* 269 Noch nach Fast *H* Fremden aus Fremdlings *H* vor 274 kommt fehlt *H—C* 280 nach Ich kann euch wohl versichern daß mir leid *H* 285 bleibt *H—C* kann nur als ein verschleppter Schreibfehler statt geht betrachtet werden, doch hat man auch hier den bisher nicht bemerkten Irrthum nur unter den „Lesarten" anzeigen wollen. 287 Allein — umsonst über Sehr leid ist wenn ihr geht *H* 291 andre *HS* 309 thörig *H* 322 sie *H—A* 340 schnell über bald *H* 341 nach Laß mich nicht reden denn du siehst mich bald *H* 344 verlange *C*¹ 351 erhebt aus erhebet *H* 364 Führet über Bringet *H* 373 Abends *S*

Einſame Wohnung im Gebirge.

Vor 383 Zitter *H* (immer) *S* (sonst stets Zitther) Zither *AB* (immer) vor 394 Vagabunden aus Chor *H*, ebenso vor 547. 553. 561. 566. 569. 583—585. vor 399 Rug. aus Crug. *H*, ebenso vor 403, dann bis zum Ende des ersten Aufzuges mit Ausnahme von 468—546 stets Crug. oder Crugantino. Im Anfang des zweiten Aufzuges hat Goethe unten auf der Seite bemerkt: *NB* Der Nahme Crugantino wird durchaus in Rugantino verwandelt. Diese Änderung ist dann im zweiten Aufzuge ziemlich regelmässig von Goethe selbst in *H* durchgeführt, im dritten herrscht von Anfang an allein Rugantino. vor 399 den übrigen aus dem Chor *H* 401 im *AB* 402 Dieß über Das *H* 405 Basko *H* meistens 409 Schöne *H*—*A* (= Schönheit) 456 Pallaſt *H*—*B* 457 thörig *H* 460 eurer *H* 479 ſammlen *H* 481 Herden *S*—*B* immer 506 eignet über ſchafft *H* 508 giebt über ſey *H* 509 mit; *H*—*C* ebenso 536 gehn; während sonst diese echt Goethische Interpunction innerhalb der „Claudine“ sich nur bis *A* gehalten hat. 525 dem über noch *H* 533 Die *SA* vor 547 Vagabunden — auf aus Chor der Vagabunden tritt auf *H* 548 man hier über dieß Paar *H* 562 irren] verirrten *H* 563 Gebürge *H* 580 hier *B*—*C* vor 583 Die — theilen über Das Chor theilt *H* vor 586 Vagab. über Das ganze Chor *H*

Zweiter Aufzug.

Nacht und Mondſchein.

Vor 603 Teraſſe *H* immer 618—624 auf übergeklebtem Zettel über

Wer kommt ſo ſpät mit Leuten? Ha es iſt
Don Pedro, der ein Gaſt des Hauſes war.
Er reiſt heut Nacht. Ich fürchte ſehr er fällt
den andern in die Hände, die ſich nun
am Wege lagern, wildes Abentheuer
unedel zu begehn. Verſteckt euch nur! *H*

620 beide Kommata fehlen *H*—*A* 622 in nach iſt *H* vor 625 Pedro — Leuten] Pedro mit ſeinen Leuten. (neue Zeile)

Pedro. *H* 631 euren *HS* vor 646 und vorne *H* (üdZ) *S* für aus vor *H* 647 Wohl über Ists *H* vor 654 Zeitlang *H* vor 658 vorne *H* vor 678 (sich nach allein *H* 679 irre geworden über kann mich nicht finden *H* vor 682 Gitterthüre Thüre *H* 683 Verwegnen aus Verräther *H* 705—707 bei gleicher Anordnung der Personennamen durch eine geschwungene Klammer am Versende verbunden 737 Laß *A* vor 766 Gartenthüre *H* 778 zu *H—C*¹ 780 nur aus hier *H* 784 Mauren *H* (hingegen 782 Mauern) stünden *H* 785 mir — stehen über mich nur im Wandlen hindern *H* vor 787 für sich fehlt *H—C* 790 ohngefähr *H* 800 Göttern, der *S—C* 804 bruna über bianca *H* 826 sollet] sollt mir *H* 831 euren *H* nach 833 Gartenthüre *H*

Wohl erleuchtetes Zimmer.

841 für *HS* 842 Lucindens Worte irrthümlich als selbständiger Vers gedruckt *A—C* vor 802 Luc. aus Rug. *H* 859 Syracus *H—A* 861 künftig üdZ *H* geht undeutlich aus naht *H* und zwar so, dass nur das n in g geändert ist; daher hat sich naht in *S* und von hier in *A* fortgepflanzt. 865 Denken über Sind *H* 873—883 auf übergeklebtem, nur am oberen Rande haftenden Zettel über dem durchstrichnen Vers 873. 873 eurem *H* 891 beschceert *H—AC*¹ 897 sah' *S* 910 Sage *C*¹ 914 betriegen *C* 916 ahnden *H—A* vor 920 hat — gesprochen aus der — gesprochen hat *H* ihren Gebärden aus ihrer Pant *H* 921 ein aus eins *H* 931 zusammen *H—C*¹ 935 allzuviel aus gar zuviel *H* 977 Schröcken *H* vor 980 stiftert *SA* 980—1021 vgl. Werke 1, 165; hier kommt in mehreren Abweichungen gegen den dortigen Druck die Gestalt zur Geltung, die das Lied innerhalb des Singspiels in Versen gewonnen hat. 980 genug *C*¹ 982 Maidel *H* 987 Da's *C* 988 Sinnen ohne Interpunction wie fast in allen Versschlüssen *H* Sinnen; *C*¹ 989 lacht und weint *H* bet' *H* beth- *S—B* schwur, *C*¹ 991 als] da *C*¹ 998 Reit' *H* Reit *S—B* 1001 reit *H—B* 1002 Gemäuerwerk' *S—C* 1003 Bindt's *H—C* haus an *H* Haus an *S* hauf' an *C* 1004 für *H* 1010 krapelt *HS* krappelt *A* 1012 Irr' führen *C*¹ 1017 Hohlaugig *H* 1019 unten an *HS* 1021 wendt' *H* vor 1028 Die — erhellt nachträglich zugesetzt *H* Lichte *S* 1033 soll nach

es *H* 1037 wiederſtanden *H* 1062 euren *H* nach 1065 meiſt *H* 1078 Laß nach Nehmet den Degen *H* 1079 Euers *S—C*¹ vor 1080 treten nach 3 *H* vor 1099 Bediente nach Chor *H* vor 1101 auf — deutend nachträglich zwischengeschrieben *H* in 1106 zu den Bedienten] zum Chor *H—C* Bediente nach Chor *H* in 1109 zu den Bedienten aus zum Chor *H* vor 1111 andern alle *HS* 1111 iſt fehlt *A—C* 1118. 1128 Schröckliche *H* 1124. 1134 erbarmt *H* vor 1155 Claudine *B—C* 1162 mir ſie *HS* 1163 über Dieſe Worte *H* 1164 beide ſind über iſt *H* vor 1165 zu Lucinden nachträglich zwischengeschrieben *H* 1172 dein Glück aus ſein Glück *H* vor 1173 Alle nach Chor *H* nach 1176 folgten in *H* urſprünglich bereits die jetzt nach 1188 stehenden Regiebemerkungen (innerhalb derselben die Bedienten aus das Chor); sie sind an dieser Stelle durchstrichen und die Verse 1177—1188 zugesetzt. nach 1188 hinaus, die Bedienten folgen und die Frauenzimmer gehen durch eine Seitenthür [Seitenthüre *H*] ab *H—A*

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

1197 guten *H—B* vor 1206 ließt *H* 1207 erſchröckt *H* 1217 vgl. die häufige Wiederkehr dieser und ähnlicher Schlusswendungen in Briefen Goethes an Charlotte v. Stein. vor 1223 zum Vagab. *H* zum Vagabund *S—B* 1224 Für *H—A* vor 1231 Gepäck *H* 1241 Reiſe zuſamm *H* 1247 wohnen können *H* 1254 ſchon über gleich *H* vor 1257 Pedro, der hereintritt *HS* 1259 'nen] ein *H* ein' *S* nach 1276 Sagt eure Meynung an ob ſie gefällt. Pedro. *H* 1281 Zuförderſt *H—A* 1286. 1291 dreyſig über hundert *H* vor 1292 tritt auf fehlt *HS* welche — anſieht nachträglich zugefügt *H* 1298 euren *H* 1302 dir] dein *H* vor 1330 Pedro, der auftritt *HS* 1330 Mir war unter Vor wenig *H* in 1350 Carlos nach Ru *H* 1357 glücklich üdZ *H* vor 1361 kommt fehlt *H—C* vor 1392 und 1396 Carlos nach R *H* 1408—11 nachträglich zugefügt *H*

Wald und Dämmerung.

vor 1412 Dämmrung *H* 1420 Ach hat *A—C* 1473 ſtarke *H—A* 1477 Schröcken *H* 1478 gefüllt *H—C*[1] 1491 Roccabruna *H* 1493 Berg *H* 1497 erſchröcke *H* 1516 und 1525 abgesetzt und eingerückt *H—A* nur eingerückt *B* 1528 bange *H—B* nach 1528 Ab. fehlt *C*

Felſen und Gebüſch.

vor 1529 voraus üdZ *H* 1555 nebst Überschrift — 1568 auf übergeklebten Zetteln *HX* über

Carlos tritt eilig auf.
Hab ich o Engel dich wieder gefunden?
Ich bin der glücklichſte Sterbliche heut

Luc.
Glücklich o glücklich mich wieder gefunden
Und von dem Böſewicht hier mich befreyt.

Pedro und Claudine
Haſt du ſie glücklich hier wieder gefunden
Alles gelinget den Glücklichen heut.

Basko.
Hat ſich das Völckchen zuſammen gefunden
Alles mißlinget o Basko dir heut.

1557 Stunde *A* vor 1559 treten auf fehlt *H—C* 1564 es mißlingt mir aus es mißlinget *H* 1565 ſelige *HS* vor 1569 von fehlt *HS* vor 1572 Garten *C* 1582 wollen aus wollens *H* vor 1590 vor nach zu *H* 1592 euern *SA* 1612 Sage aus Saget *H* vor 1625 Entwicklung *HS* andeuten darf aus andeutet *H* Ackteure *H* Claudinens aus Claudines *H* die Gebärden nach der *H* Pantomine *HC* 1625 Gefangenen aus Gefangnen *H* 1627 geſchehen *S* 1634 Welch' *B—C* 1636 heran. *H—A* 1638 himmel an *H*

Erwin und Elmire.

Drucke.

S: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Schriften. Fünfter Band. [Vignette von Oeser zu „Egmont“] 1788. 8°. S 325—388 mit „Egmont“ und „Claudine von Villa Bella“. *S* wurde jedenfalls nach einem Manuscripte gesetzt, das von H^2 copiert worden war, nicht von H^2 selbst. Von *S* erschien gleichzeitig

S^a: eine Separatausgabe Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1788. Sie enthält die betreffenden Bogen des fünften Bandes, nur ohne die Bogennorm „Goethe's W. 5. B.“, mit neuer Paginirung 64 Seiten 8°; das Titelblatt ist bei der Seitenzählung nicht mitgerechnet, auf S 1 ist der Titel wie in *S* widerholt. Der Text stimmt seiten- und zeilengetreu mit *S*, nur V 265 fehlt in S^a hinter noch das Komma, welches in *S* steht, es kann abgesprungen sein. Gleichfalls aus *S* und nicht aus S^a geflossen ist der Text in

S^1: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Schriften. Dritter Band. [Vignette von H. Lips eine gefesselte Psyche darstellend] Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen 1791. 8°. S 241—288, vorangeht „Egmont“, „Claudine“, es folgt „Tasso“ und „Lila“. Diese unrechtmässige Göschensche Ausgabe in vier Bänden liegt der folgenden zu Grunde.

A: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1808. 8°. S 87—132 zwischen „Claudine von Villa Bella“ und „Jery und Bätely“. Der Text ist völlig identisch

mit S^1 bis auf folgende Unterschiede: 1 einmahl S^1: einmal A 15 jemahls S^1: jemals A 46 ſchaudervolles S^1: ſchauervolles A 77 Liebe S^1: Lieben A 153 laſſ't S^1: laßt A 156 Zitther S^1: Zither A 188 gereitzt, S^1: gereizt, A 213 damahls S^1: damals A 216 Both S^1: Bot A 218 Es ſind die Pfirſchen, S^1: Nicht ſind's die Pfirſchen, A zwischen 242 und 243 manchmahl S^1: manchmal A zwischen 247 und 248 einigemahl S^1: einigemal A 306 und 365 einmahl S^1: einmal A 394 Ende, Glück, und ende, Pein! S^1: Ende Glück, und ende Pein! A 402 niemahls S^1: niemals A 469 Blüthen, S^1: Blüten, A 571 Den S^2: Dem A dies in Übereinstimmung mit SS^b 584 und 586 einmahl S^1: einmal A nach 600 Valerio, S^1: Valerio A 675 gebiethet S^1: gebietet A mir! S^1: mir, A 735 erſtenmahl S^1: erſtenmal A 769 ehemahls S^1: ehemals A 802 würdger S^1: würd'ger A 806 heilgen S^1: heil'gen A 810 ewgem S^1: ew'gem A nach 870 Roſa, S^1: Roſa A. In der Mehrzahl dieser Fälle stimmt S^1 mit SS^b überein. Auf A beruht

B: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Achter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1816. 8°. S 87—132 zwischen „Claudine von Villa Bella" und „Jery und Bätely". Aus B fliesst dann

C^1: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band (vgl S 398). 1828. 16° (Bogennorm kl. 8°). S. 287—332. Meist correcte. als das auch direct auf B zurückgehende

C: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Zehnter Band (vgl. S 398). 1828. 8°. S. 281—324.

Nur diese zu Goethes Lebzeiten veranstalteten Ausgaben und Einzelndrucke kommen für uns in Betracht. Pros: bedeutet die ältere Fassung des Stückes.

Handschriften.

H^1: ein Quartheft ganz von Goethes Hand auf dem italiänischen Papiere geschrieben: Erwin und Elmire. ein Singſpiel. Es sind 28 Blätter (vgl. Verzeichniss der Berliner

Goethe-Aussstellung 1861 S 14), das erste bringt den Titel und auf der Rückseite das Personenverzeichniss in Fractur. Eine Abschrift davon ist

H^2: ein Quartheft von Vogels Hand: Erwin und Elmire. Ein Singſpiel. Es besteht aus 43 Blättern. Ausserdem hat sich

H^3: ein abgerissener Zettel italiänischen Papiers, des gleichen. das H^1 zeigt, von Goethes Hand erhalten, welches folgendes Paralipomenon darstellt und auf den Versuch hindeutet, von dem Goethe selbst in einem Briefe vom 9. Februar 1788 an Goeschen (Hempel 24, 927) spricht, er habe „mit kleinen Korrekturen" nachhelfen wollen, aber bald gesehen, dass völlige Umarbeitung nöthig sei. Ein Rest dieses Versuches liegt hier vor:

Hier ſizt in ewig neuer Pein
Erwin biß ihm das Herze bricht
Denn ach Elmire denkt nicht ſein
Und ach Bernardo hilft ihm nicht.

Man könnte freilich auch denken, dass diese Verse zu einem beabsichtigten Bilde die Unterschrift geben sollten.

Das Übereinstimmen der beiden Handschriften H^1 und H^2 ist durch H bezeichnet.

Lesarten.

Erſter Aufzug.

Darnach fehlt der Punct H^1 In der Überschrift Garten,] Garten H^2 Land-] Land H^1C alle andern haben Land- das in den Text gesetzt werden musste.

Erſter Auftritt.

Valerio] Valerio, H^2 Die scenischen und sonstigen Regieangaben sind überall ohne Klammer SS^aS^1, mit Klammer seit A

1 herrlich, nun] herrlich! Nun H 3 fröhlich, durch] fröhlich! Durch H 4 Sein aus ſein H^1 führen!] führen. H 6 fließen!] fließen. H 8 Kann aus kann H^1 genießen!] ge-

nießen. *H* 9. 10 mit blasserer Tinte geschrieben, unzweifelhaft später hinzugesetzt *H*¹ 9 blühn;] blühn, *H*¹ wohl auch *H*² 11 dir, Geliebter,] dir Geliebter *H*¹ 12 Mit] mit *H*¹ widerholt ist in *H*¹ der Versbeginn mit Minuskel geschrieben und nicht corrigirt, was fernerhin nicht mehr angegeben wird. Nach seinen Worten aus *H*¹ 13 Ja,] Ja *H* Ja,] Ja *H*¹ 14 treues, einzig-treues] treues einzig treues *H* Verzeih',] Verzeih *H*¹ 15 quälte.] quälte; *H*² 16 bist,] bist *H*¹ bist: *H*² 17 Ja,] Ja *H*¹ dein,] dein *H* dir,] dir *H* 18 So lang'] solang *H* So lang *C*¹ wechselt,] wechselt *H* 19 Vergib,] Vergieb *H*¹ angeborner] angebohrner *H*¹ Neigung,] Neigung *H*¹ Neigung: *H*² 20 sein,] seyn *H* 21 nach;] nach *H*¹ 23 Vergiß,] Vergiß *H*¹ 25 Übel,] Übel *H*¹ deinen] deinem *C*² 27 Jung] Jung, *H*² wir,] wir *H*² Hoffnung,] Hoffnung *H*¹ 28 freuen,] freuen *H* 29 Paradiese] Paradiese, *H*² 31 fühl'] fühl *H*¹ ganz;] ganz *H* 32 Wohlthät'ge] wohlthätge *H* 33 bereitet,] bereitet; *H* 34 ungekränkt] ungekränckt, *H* 37 Götter,] Götter *H* 40 warm,] warm *H* 41 nach] Nach *H*¹ 44 Entzücken] Entzücken! *H*¹ Entzücken; *H*² 45 und] nach *HSS*ᵃ in Übereinstimmung mit der Pros. und seit *S*¹*A* — *C*. Herr von Loeper schlug bei Hempel 10, 337 vor, dieses nach im Texte widerherzustellen und dies hat Strehlke bei Hempel 9, 16 gethan und S 309 begründet. Diese Lesart scheint auch mir besser, gegen ihre Aufnahme spricht aber die Übereinstimmung von *C*¹ und *C*. 46 schauervolles] schaudervolles *HS*¹ Schauder ist die ältere von Goethe später aufgegebene Bezeichnung für unbestimmte Gefühle vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur 8, 248 f. Zwischen 47 und 48 Arm,] Arm *H*¹ ihrigen.)] ihrigen:) *H*¹ vor 48 Val *H*¹ 50 euer aus auch gebessert *H*¹ Bild,] Bild *H*¹*C*¹ Götter!] Götter, *H* 51 Götter,] Götter! *H* vor 52 Zu Zwey ohne Klammer *H* Zu zwey. *SS*ᵃ*S*¹ ebenso nur mit Klammer *A* 52 Das über hier *H*¹ Das, *H*² Bild,] Bild *H*¹ 53 Sehet, Götter,] Sehet Götter *H* nach 53 die Angabe (sie — hervor) mit blasserer Tinte auf einem eingeklebten Zettel *H*¹ Sie] sie *H* Theaters,] Theaters *H*¹ wollten,] wollten *H*¹ Pause. Dann] Pause, dann *H*¹ Pause; dann *H*² besinnen,] besinnen *H* kommen] kommen, *SS*ᵃ spazierengehend] spazierengehend, *SS*ᵃ hervor.)] hervor) *H* Rosa fehlt *C*¹

54 doch über Nun H^1 laß] in HSS^aS^1A Lasst B Laßt C^1C 58 Verschloſſen?] Verſchloßen, H 61 ſo ſehr] ſoſehr H^1 geliebt,] geliebt H 65 wohin,] wohin? H^2 67 Innerſtes,] Innerſtes H^1 ſie] ſie, C 69 gehen,] gehen! HSS^a ſie] Sie H^2 70 fröhlichen] fröhligen H^1 71 ſind,] ſind H^1 72 andrer] Andrer H^2B

Zweiter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.] Elmire, die vorigen. H^1 Elmire. die vorigen. H^2 entgegen gehend,] entgegengehend, H^1 Zwei] zwey H^1 73 Kind,] Kind H^1 wieder!] wieder; H^2 74 Komm,] Komm H^1 75 Tag,] Tag H 76 begehn.] begehn! H^2 77 Liebe] Lieben AB Freunde,] Freunde H^1 78 nieder.] nieder H^1 nieder! H^2 79 ſchön,] ſchön; H^2 81 Verlangen,] Verlangen H 83 „Blühten] Blühten H 84 Garten!"] Garten! H 85 erfüllt,] erfüllt HSS^a 87 Verlangen,] Verlangen HSS^a 89 „Säh'] Säh H 90 Garten!"] Garten! H 91 erfüllt,] erfüllt H^2 94 Laßt,] Laßt H Liebe,] Liebe H 95 Sieh',] Sieh H Sieh! C^1 96 Hör',] Hör H 97 Leider,] Leider H Das folgende Terzett mit blasserer Tinte später am Fusse der Seite nachgetragen H^1 99 Töne,] Töne H^1 töne, Nachtigall!] töne, Nachtigall H 102 Freundin!] Freundinn! HSS^aAB 103 dieſem] dießem H^1 104 Haus,] Hauß H^1 Haus H^2 106 leider,] leider! H 107 Reue.] Reue, SS^a 108 mich,] mich H Freunde;] Freunde H hilft's?] hilfts? H^1 109 tröſtliche,] tröſtliche H 111 allein,] allein; HSS^aS^1AB wiederholen,] wiederhohlen H^1 wiederhohlen, S—A wiederholen H^2 112 In's] Ins H tauſendfache] Tauſendfache C^1 wiederholen,] widerhohlen, H^1 wiederhohlen, S—A 116 Ich aus Wir H^1 Geſang,] Geſang H 118 andrer] Andrer H^2B 120 andre] Andre H^1B verdienen,] verdienen H^1 hab'] hab H 122 Nein, nein! so lesen HSS^aA Nein, Nein! BC^1C mich,] mich H 123 begegne,] begegne! H die] Die H 124 Jünglings,] Jünglings H 125 Miene] Mine H 128 ſonſt,] ſonſt H 129 jeder] jener C^1 130 ungeſtümem] ungeſtümmem H^1 ungeſtümen SS^aS^1AB 132 ſchien;] ſchien, H merkt'] merkt C nicht,] nicht H ſollt'] ſollt H^2 133 mich,] mich H 134 Jugendfreuden,] Jugendfreuden H 136 lange,] lange H 137 Glück,] Glück HC 138 Verbunden, anzutreten; dieß] verbunden anzutreten. Dieß H 139 zurück] zurück, SS^aA 140 Ich] ich H^1

141 handeln.] handlen. *H* 144 willſt,] willſt; *HSS*ᵃ*AB* 146 halt'] halt *H* 147 hier,] hier; *H*² 150 wollt,] wollt; *HS—B* 151 Trauer,] Trauer *H* 152 magſt —?] magſt? — *H*² 153 Ich] ich *H*¹ laßt] laſſ't *SS*ᵃ*S*¹ laſſt *B* 154 ſiegen,] ſiegen! *C*¹ oft] offt *H*¹ 155 ſang,] ſang *H* 156 Cither] Zitter *H* Zitther *SS*ᵃ*S*¹ Zither *AB* 158 gibt] giebt *H* viele,] viele *H* 159 Eine] eine *SS*ᵃ wünſch'] wünſch *H* mir's] mirs *H* 160—183 vgl. auch die Lesarten zu dem Abdrucke der Ballade in den Gedichten I S 164. 161 unbekannt,] unbekannt *H*² 162 Veilchen,] Veilchen *H*² 164 munterm] muntrem *H* 165 Daher, daher,] Daher! Daher! *H* Daher! daher! *SS*ᵃ*S*¹*AB* 167 Ach,] Ach *H* Veilchen, wär'] Veilchen wär *H* 168 Natur,] Natur *H* 169 Weilchen,] Weilchen. *H*¹ Weilchen; *S—A* 170 Biß] Biß *H*¹ 171 gedrückt!] gedrückt *H*¹ gedrückt. *H*² 172 Ach nur, ach nur] Ach nur! Ach nur! *H* Ach nur! Ach nur *S—B* 173 lang!] lang. *H* 174 ach!] ach *H* 175 Acht] acht *H* nahm,] nahm *H* 176 Veilchen.] Veilchen, *C*¹ 177 freut'] freut *H* noch;] noch: *HSS*ᵃ*S*¹*A* ebenso in den Gedichten 178 „Und] Und *H* ſterb'] ſterb *H* ſterb'] ſterb *H* 180 doch!"] doch. *H* 181 „Und] Und *H*¹ ſterb'] ſterb *HC* denn,] dann; aus denn verbessert *H*¹ dann; *H*² denn; *SS*ᵃ*S*¹*AB* ſterb'] ſterb *HC* 182 durch ſie,] durch ſie *H*¹ 183 doch!"] doch. *H* nach 183 andere Tinte und anderer Schriftzug *H*¹ 184 Mädchen,] Mädchen *H* 186 Schuld;] Schuld, *H* aber,] aber *H* 187 hab'] hab *H*¹*B* 188 hab'] hab *H*¹ gereizt,] gereißt, *SS*ᵃ*S*¹ 189 wiederholen] wiederhohlen *H*¹*S—A* laſſen,] laßen *H*¹ 190 In's] Ins *HSS*ᵃ wünſchte;] wünſchte, *H* 191 gethan] gethan, *S—A* 192 noch,] noch *H* hab'] hab *H*¹ 193 ſtreng',] ſtreng, *H* Freundin,] Freundinn *H* 197 geboren;] gebohren, *H* 198 Erſtaun'] Erſtaun *H*¹ ich,] ich *H* 200 ſorgſam,] ſorgſam *H* beleid'gen;] beleidgen; *H*¹ 202 ſchont'] ſchont *H* nicht,] nicht *H* 203 mit blasserer Tinte unter halb tückiſch ſchadenfroh ihm eins verſetzen. *H*¹ 204 mit derselben blasseren Tinte unter den Versen:

Das haſt du nie gethan, wie kann dein Herz
ſolch einer niedren Handlung fähig ſeyn? *H*¹

205 lernt'] lernt *H* 206 anders,] anders *H* 208 ſpielten!] ſpielten. *HSS*ᵃ 209 Augen,] Augen *H* nun] so schreibt *H*¹, schon *H*² macht daraus um und dies steht in allen Ausgaben

S—C, obwohl es gar keinen Sinn gibt; wenn wir die Pros: beachten: Wie er mir die zwei Pfirſchen brachte, auf die er ſo lang ein wachſames Auge gehabt hatte, die ein ſelbſt gepfropftes Bäumchen zum erſtenmal trug! und den Zusammenhang unserer Fassung, so müssen wir die Lesart von H^1 in den Text setzen. 210 lang'] lang *HC* erwarteten,] erwarteten *H* 211 vor gepflegten und wohl H^1 mir über der Zeile nachgetragen H^1 212 Zu nach mir H^1 über nachgetragen über der Zeile, zuerst also Mir zu reichen H^1 überreichen,] überreichen *H* nicht;] nicht, *H* 213 hab'] hab *H* geſehn;] geſehn, H^1 214 könnt'] könnt H^1 dankt'] dankt *H* gleich mit der blasseren Tinte über kalt H^1 216 Bot] Both SS^aS^1 hin mit der blasseren Tinte über an. H^1 hin;] hin. H^2 hin, *S—A* 217 erblaßte;] erblaßte,. H^1 erblaßte H^2 18 Nicht ſind's die Pfirſchen,] Es ſind die Pfirſchen, HSS^aS^1 219 Ach,] Ach *H* von Ach bis war! mit der blasseren Tinte unter folgende Stelle geschrieben:

In dieſer Handlung
ſo klein ſie ſcheint, erſcheint in ihr ein Bild
liebloſer Frechheit, harter ſtolzer Kälte. H^1

222 erkennen,] erkennen *H* 223 Verbeſſern,] Verbeſſern; *S—B* 224 ſein,] ſeyn, H^1 Erinn'rung] Erinnrung *H* 226 Bildern,] Bildern H^2 227 Blume,] Blume *H* 228 Blick,] Blick $H^1S—C$ 229 anſah,] anſah *H* 231 ſchau,] ſchau *H* gerochen;] gerochen *H* 232 erhöret] erhöhret H^1 Noth.] Noth; H^2 233 gebrochen;] gebrochen, *H—A* 334 gib] gieb H^1 Gib H^2 Tod.] Tod! H^2 237 Blicken,] Blicken *H* 238 Götter,] Götter H^1 Liebesgluth!] Liebesglut. H^1 Liebesglut! $H^2S—B$ 239 ſchau,] ſchau H^1 gerochen;] gerochen *H* 240 Noth.] Noth; H^2 241 gebrochen;] gebrochen *H* gebrochen, SS^aS^1 242 O Liebe!] o Liebe *H* gib] gieb H^1 Gib H^2 zwischen 242 und 243 um.)] um) H^1 nach Roſa. ist (für ſich) mit blasserer Tinte später zugesetzt H^1 243 vor;] vor H^1 244 wirken,] würcken H^1 wirken. H^2 246 wandeln,] wandlen, *H* 247 Freund,] Freund *H* nach 247 (Sie] (ſie *H* umſehend.] umſehend. *H* Valerio,] Valerio H^1 nicht,] nicht *H* entfernt.)] entfernt) *H* mit 248 setzt neue Feder und Tinte ein H^1 248 laſſe] laße *H* mehr,] mehr *H* nicht,] nicht *H* 250 fehlt] fehlt *H* Menſch,] Menſch *H* Menſch; *S—B* Freunde.] Freunde, *H* 251 Es] es H^1 Menſchen aus menſchen gebessert H^1 252 gebildet,] gebildet H^1 256 müſſen] müßen, *H* nicht?] nicht! *H*

257 angeborne] angebohrne *H* Haſt,] Haſt *H* 258 beherrſche,] beherrſche *H* 260 alten,] alten *H* edeln] edlen *H* 262 an;] an *H* 263 wild verknüpften] wildverknüpften *H* löſ't¹] löst *H*¹ löſt' nach ſ ein Apostroph radirt *H*² löſ't *C*¹ 265 noch,] noch S^a zum einzigen Unterschied von *S*, das Komma hat. hab'] hab *H* 266 geſehn,] geſehn; *H* hin;] hin, *HS—B* 267 dich,] dich *H* 269 Mann?] Mann. *H*¹ 270 allzu weit] allzuweit *H* hier,] hier *H* Gebirge.] Gebürge. *H*² 271 weißt,] weißt *H* Wald,] Wald *H* 272 weg,] weg *H* bis] biß *H*¹ Orte,] Orte *H* 273 Fluſſe] Fluße *H*¹ 274 Steg,] Steg *H* 275 Hinüber führt,] hinüberführt, *HSS*^{a} Kurzem] kurzem *HS—A* 276 Hinweg gerißen;] hinweggerißen, *H* 277 Weg;] Weg, *HSS*^{a} 278 durch's] durchs *H* Gebüſch,] Gebüſch *HC*¹ Gebüſch; *SS*^{a} 280 Fußſteig] Fußſteg *HSS*^{a} Hand,] Hand *H* 281 Fluſſe] Fluße *H* hin,] hin *H* Fels,] Fels *H* 282 Thal;] Thal *H* 284 ſehn;] ſehn, *H* 285 noch,] noch *H* 286 dieß] daß *H*¹ daraus macht wohl verleitet durch einen Tintenspritzer hinter b *H*² dies was in den Drucken als dieß erscheint. 287 bring'] bring *H* lang;] lang, *H*¹*S—A* lang *H*² 291 nicht] nicht, *HS—A* bemerkt,] bemerkt; *HS—A* 292 mehr,] mehr *H* wiſſen.] wißen. *H*¹ wiſſen, *H*²*S*¹*A* 293 freies] freyes *H—B* 295 Schickſals,] Schickſals *H* 297 Ohr;] Ohr, *H* 299 Betrieg'] Betrüg *H*¹ Betrüg' *H*²*S—B* ſehr,] ſehr; *H* 302 Berg-auf, Berg-ab] Berg auf, Berg ab *H* bergauf, bergab *H*² 303 gehen!] gehen. *HSS*^{a} Ziel,] Ziel *H*¹ 304 So bald] ſobald *H* iſt,] iſt *H*¹ 305 Freundin?] Freundinn. *H*¹ ich] Ich *HS—B* hole] hohle *H*¹*S—A* 306 wünſch'] wünſch *H*¹ ſehr,] ſehr *H* 307 vernehme;] vernehme. *HS—A* 308 werth;] werth *H* fürcht'] fürcht *II* ſtets,] ſtets *H* 309 elend;] elend, *H*¹ elend: *SS*^{a} 310 Nagt] Naht *H*² Krankheit,] Krankheit *H*¹ 312 Oft.] Oft *H* Freuden,] Freuden *H* 313 Freunden nach reinſten *H*¹ vergällt,] vergällt *H* verzweifl' ich faſt, späterer Zusatz *H*¹ 314 Entſchluß] Entſchluß, *H*² verlaſſen ſteigt,] verlaßen ſteigt *H*¹ verlaſſen, ſteigt *H*²*S—A* 315 Geſpenſt,] Geſpenſt *HS—A* 316 geſchwind, daß] geſchwind daß *H*¹ 317 rathe,] rathe *H*¹ gebe,] gebe *H*¹ gebe. *C* zwischen 318 und 319 vor indem)] Elmire *H*¹ (Indem] (indem *H* Valerio's] Valerios *H*¹*SS*^{a} 319 muß,] muß *H* ſehen,] ſehen *H*² 320 götter-gleichen] Göttergleichen *H*¹ nach 320 Valerio] Valerio, *SS*^{a}*S*¹

321 Freude aus Freuden gebessert H^1 ſehen,] ſehen H 323 muß,] muß H^1 ſehen!] ſehen H 324 böſer,] böſer H^1 Mann!] Mann. H 325 Munde] Munde, H^2 326 Schmerz.] Schmerz H^1 327 Wunde,] Wunde H^1 328 Herz.] Herz H^1 330 bricht,] bricht! H es] Es H^2 Herz!] Herz H^1 331 mit,] mit H 333 zufrieden,] zufrieden H Wege,] Wege H^1 334 Valerio,] Valerio H^1 betreten?] betreten. H^1 335 faſt,] faſt H^1 337 Wie,] Wie H Kind,] Kind H doch] doch, $S—A$ 338 heilig] heilich H^1 340 Bedenk'] Bedenck' H ſelbſt,] ſelbſt H Nein,] Nein H 342 zu viel, zu viel!] zuviel, zuviel! H^2 zu viel! zu viel! C^1 du] Du $HS—C^1$ 343 warmem] warmen $H^2S—A$ edeln] edlen H 347 Beleid'ge, Roſa,] Beleidge Roſa H^1 Herz!] Herz. $HS—A$ 348 Geh'] Geh H ſelbſt,] ſelbſt H Freund,] Freund H 349 ſagt,] ſagt H 350 Herz] Herz, H^2 meiner] meiner, H^2 nach 350 ſchluchzend,] ſchluchzend H 351 Nein, nein,] Nein, nein H nicht,] nicht H 352 Nein,] Nein H Worten.] Worten H^1 Worten; H^2 353 Worte,] Worte H genug.] genug, H^2 354 lieble] lieble, H nur,] nur H 355 erlogen,] erlogen H^1 Trug.] Trug! H nach 355 (Sie] (ſie H ab;] ab H andre] andere $H^2S—A$ beſänftigen.)] beſänftigen) H^1 356 Falſche!] Falſche H Falſche, SS^aS^1 358 Laß] Laßt $HS—A$ 360 Falſchheit,] Falſchheit H^1 Falſchheit! H^2 361 Trug!] Trug. $H^1S—A$ 362 möglich] möglich, $H^2S—A$ 363 ach,] ach H red'] red H^1 365 klingt,] klingt H klingt;] klingt, H^1 klingt? H^2 366 Künſtler,] Künſtler H 367 verwundeſt aus verwunderſt H^1 368 tief,] tief H ſollte. über könnte. H^1 369 Dieſe] dieſe H^1 C^1 Freundes,] Freundes H 371 mißzudeuten?] mißzudeuten. H^1 372 Leben,] Leben H andern] Andern B 373 Und] und H Wirken] Würken H 374 beſſer angewandt,] beßer angewandt H Geiſt,] Geiſt H 375 Der,] Der H bewegend,] bewegend H 376 Haus] Hauß H^1 zerſtörte,] zerſtörte H^1 beſänft'gen?] beſänft'gen. H^1 beſänftigen? H^2 377 Nein! Nein!] Nein! Nein H Nein! Nein, $S—B$ Trieb',] Trieb H 378 lang'] lang H 380 Leb' wohl!] Leb wohl. HS^2 381 ſo lang'] ſolang H^1 ſo lang H^2 383 faßte;] faßte, H faſſte, B 384 Entſtürzet zuerst entſtürzt dann e über der Zeile H^1 [nach das zärtliche H^1 Verwahrung,] Verwahrung H 385 rieſelnd] rießlend H verbreitet,] verbreitet H 387 mich,] mich H^1 Götter,] Götter H 388 ſchauet:] ſchauet H 389 Glück.]

Glück H^1 gebauet,] gebauet H 390 Reiß'] Reiß H ein.] ein, C 391 Ach] Ach, S—B hab'] hab H^1 Armen,] Armen HS^1AB 393 beſchloſſen!] beſchloßen H 394 Ende] Ende, SS^aS^1 Glück,] Glück H ende] ende, S^1 (Ab.)] ab. $H^1SS^aS^1$ (ab) H^2 (ab.) AB 395 Hörſt] Höreſt H^2 du,] du H geſchworen;] geſchworen H 396 fürcht',] fürcht' H wahr.] wahr! H 397 alle Alle BC^1 Thoren,] Thoren H 399 Gewiß,] Gewiß H haſſen;] haſſen H^1 haßen, H^2 401 verlaſſen,] verlaßen H nach 402 verſiegeltes Blättchen] verſiegelt Blätchen H 403 Blättchen] Blätchen H^2 404 Knabe,] Knabe H mir,] mir H dir's?] dirs? H nach 405 Blatt] Blat H 406 Ach,] Ach H ist's] ists H 407 Freundin,] Freundinn H lies, o lies es,] ließ o ließ es H^1 lies o lies es H^2 nach 408 (ließt) mit der blasseren Tinte nachgetragen H^1 409 flieh',] flieh H fliehe,] fliehe! H 410 vermeiden,] vermeiden H 413 kämpfen.] kämpfen H 414 wieder;] wieder H nach 415 Blatt] Blat H 416 weh'!] weh H weh' S—A 417 hören!] hören? H 418 leiden!] leiden H 420 Freuden;] Freuden H 423 Komm,] Komm H dich, Geliebte!] dich Geliebte H 424 alles] Alles B verloren,] verlohren H 425 Nein,] Nein H wiederſehn.] wiederſehn H^1 426 Laß,] Laß H Betrübte;] Betrübte H 427 Nein,] Nein H geſchworen,] geſchworen H 428 Ach,] Ach H 430 Wohnung;] Wohnung H 431 wett',] wett' H eilet,] eilet H 432 wett',] wett' H 434 verſprech'] verſprech H^1 435 Belohnung!] Belohnung H 436 eil'!] eil HS—A 437 flieht'] flieht H^1 439 eilen;] eilen H 440 Dort] Dort, SS^a heilen,] heilen H 441 Find'] Find H^1C^1 heil'gen] heilgen H^1S—B 442 Geliebte,] Geliebte H^1 eilen,] eilen H 443 heilen,] heilen H 446 Sorgen,] Sorgen H 448 Zurück zu finden;] Zurück zu finden, H^1 Zurückzufinden, H^2 450 verlor.] verlohr. H 452 Morgen,] Morgen H 456 erkor.] erkohr. H 459 trag',] trag H Liebe,] Liebe H

Zweiter Aufzug.

Überschrift. Waldig-buſchige] Waldig, buſchige H Hütte] Hütte, H^2

Erſter Auftritt.

Erſter Auftritt. von anderer Hand mit anderer

Tinte H^1 461 verblühet,] verblühet H Rosen,] Rosen H 462 nicht;] nicht H^1 nicht. H^2 463 Blühtet,] seit B Blühet, Hoffnungslosen,] Hoffnungslosen H^2 464 Die Seele über den Busen H^1 bricht!] bricht. H 465 dank'] danck H trauernd,] traurend H 466 ich, Engel,] ich Engel H hing,] hing. C^1 467 lauernd] laurend H 468 nach ging, kein Absatz H^1 469 Blüthen,] Blüten H^1 Blühten H^2 Blüten, AB 470 trug,] trug H 473 verblühet,] verblühet H Rosen,] Rosen H 474 nicht;] nicht H 475 Hoffnungslosen,] Hofnungslosen H^1 Hoffnungslosen H^2 476 die Seele wie 464 über den Busen H^1 bricht!] bricht. H 477 vergebens,] vergebens seit B 482 legt;] legt H 483 Innersten] innersten H^1 484 seh'] seh H^1 seh's! —] sehs! — H^1 485 hin über her H^1 486 Gang!] Gang. H^2 487 auf,] auf H^1 488 ohne Anführungszeichen H Seht,] Seht H^1 bin's.] bins. H^1 bins: H^2 489 leif'] leis H 490 wüßte] wüffte B 491 wenig] wenig, S—A 492 wächst] wächs't C^1 Busen;] Busen. H 495 faßt] fafft B nach 498 (Gegen] (gegen H gekehrt.)] gekehrt) H 499 Mann,] Mann H^2 503 wandelte!] wandelte. HSS^a Ausrufungszeichen seit S^1 Grabe,] Grabe H 504 kränzte,] kränzte H^1 mir;] mir H 505 retten,] retten; H^1 nach!] nach. H—A 506 Lispeln,] Lispeln H^1 508 Ja,] Ja H nach 509 (Gegen] (gegen H andre] andere H^2C^1 510 Schweige,] Schweige H 512 mich, vermehrst] mich. Vermehrst H Sehnen,] Sehnen H^2 nach 513 (Wie] (wie H 514 Lispeln,] Lispeln H^1 515 Geliebten!] Geliebten H 516 Ja,] Ja H 518 Flusse her,] Flußе her H behende] behende, H^1 519 herauf?] herauf. H Erkenn'] Erkenn H^1 522 beschließ'] beschließ H^1 523 Geschwind] Geschwind' S—B nach 524 ab hinter dort. H^1

Zweiter Auftritt.

525 Nein,] Nein H^1 genug,] genug HSS^a Komma seit S^1 526 hab'] hab H entschlossen] entschloßen H^1 527 geschnitten,] geschnitten H 528 Wiederkehr] Widerkehr H^1 529 Weih'] weih H 530 Gebüsch,] Gebüsch H 531 Wasserfall] Waßerfall H^1 Thal,] Thal H 532 an!] an. H 533 Wille,] Wille H 534 Euch,] Euch H Stille,] Stille H 535 Weih'] Weih H 536 Haare,] Haare H 537 Jahre,] Jahre H 538 Bring'] Bring H^1 dar.] dar! H^2 nach 538 die scenische Angabe (er bis Felsen) mit der blasseren Tinte nachgetragen H^1

Dritter Auftritt.

Von hier an neue Feder und Tinte H^1 nach Valerio keine Klammern H^1 539 entfernt,] entfernt; H^2 540 heil'gen] heilgen H—A 541 fliehn;] fliehn, H an,] an H 542 Stimme,] Stimme H 543 Heiliger,] Heiliger H vergib,] vergieb H^1 vergib H^2 544 Vergib,] Vergieb H^1 Vergib H^2 Freund,] Freund H^1 545 Ist's] Ists H^1 möglich?] möglich H 547 ist's] ists H er] Er H^2 ist's] ists H Erwin] Erwin, H^2 549 Brust,] Brust H 550 süßen] süßten H—A süßen seit B 551 Freude,] Freude H 552 konnte,] konnte; S—A 553 treuer,] treuer H Freund,] Freund H^1 554 jetzt,] jetzt H 555 Erwin,] Erwin H 556 gleich,] gleich H Felsen:] Felsen. H 557 Mann,] Mann! H^1 Mann H^2 558 bangen.] bangen, C^1 559 viel,] viel H 560 Mann,] Mann H^1 Edle,] edle H Haus] Hauß H^1 561 bewohnte?] bewohnte. H^1 562 geblieben;] geblieben. H^1 geblieben, H^2 563 gegangen! Dorthin] gegangen! — Dorthin! — H gegangen! — Dorthin! S—A 564 du, hier,] du hier H 565 Rosen,] Rosen H^1 Rasen, [sic] H^2 Grab.] Grab H 566 wein'] wein H^1 Thräne:] Trähne H^1 Thräne H^2 Freude,] Freude H 567 finden,] finden H^1 568 Tod] Todt H^1 569 schuldig;] schuldig, H 570 Weint'] weint H Thränen,] Trähnen H^1 571 Dem edlen] den Edlen H^1 Den edeln S^1 dem edeln SS^aA Freund,] Freund H^1 572 hab'] hab HC sagen!] sagen. H 573 sag'] sag H^1 Sag H^2 575 Qual] Quaal H 577 allzugroßes] allzu großes S—A Seite.] Seite! H^2 Seite S^1ABC 578 Ach wehe! weh! —] seit B ist das wehe! ausgefallen: Ach weh! — wodurch der Vers um einen Fuss zu kurz ist. Die ursprüngliche Lesart hat schon Strehlke in den Text gesetzt, seine Angaben (Hempel IX S 310) sind nicht richtig. Wie aus wie H^1 580 Blick,] Blick H kam,] kam H 581 verzweifelnd] verzweiflend H 582 du,] du H Mann,] Mann H 583 Bildern,] Bildern H^2 584 einmal,] einmal H Friede,] Friede? H 585 umschwebte?] umschwebte. H 586 faßt] fasst B an,] an! H 587 an;] an, H 588 Schmerz,] Schmerz H 589 Freund,] Freund H Worten] Worten, H 590 Glück] Glück, S—A 591 getäuscht;] getäuscht, H 592 liebst,] liebst; H^1 schweig'] schweig H los.] loß. H^1 594 Schweig'] Schweig H Schweig' C schweig'!] schweig! H 595 müssen!] müßen H^1 müssen: H^2 596 Ja,] Ja H lebt,] lebt H mich!] mich. H 597 Doch] Doch

SS^a nach 600 zuzuhören] zuzu hören H^1 zu zuhören H^2 hingesehen,] hingesehen H 601—604 auf einem aufgeklebten Papierstreifen, darunter:

Wenn du mir auch den Mund verschließen willst;
so blick herab, wen siehst du in dem Thale?

Darüber g auf g^1:

Ich schweige wenn du mich nicht hören willst
Erwin
Wo siehst du hin? wen siehst du in dem Thale.
Erw. Val. [g auf g^1]
Zwey Mädchen, seh [aus die] ich die den steilen Pfad
mit Mühe klimmen.
Val.
Ich betrachte schon H^1

603 seh'] seh H ich,] ich H 605 nach Sanft re H^1 606 Busen: „Möchte] Busen, möchte H 607 wandeln!"] wandlen! H 609 Gegenwart,] Gegenwart H^1 Freund,] Freund H^1 610 edeln Weisen;] edlen Weisen, H 611 Freude] Freude, $H^2S—A$ wartet;] wartet, H 612 fühle] fühle, $S—A$ gehöre;] gehöre, H 613 konnt'] konnt H^1 614 grad] g'rad $S—A$ herauf;] herauf, H herauf: C^1C 615 Stadt;] Stadt, H verloren] verlohren H 616 Gebirg'?] Gebirg. H^1 Gebürg? H^2 weitem] weiten H 617 nach;] nach, H 618 Freund;] Freund H Freund, $S—A$ 620 vielleicht;] vielleicht, H^1 621 hart] hart, $S—A$ 622 Himmel,] Himmel H Auge? —] Auge! — H 624 Freue] freue $H^1S—A$ 626 Mädchen,] Mädchen H 627 Rosette,] Rosette mit blasserer Tinte über Lucinde H^1 so heisst in der italienischen Fassung der Claudine von Villa Bella eine neu eingeführte Figur, der Irrthum ist jedenfalls dadurch veranlasst, dass Goethe die Arbeit an der Claudine gleichzeitig mit jener an unserem Stücke vornahm. Rosette,] Rosette H 628 Sieh'] Sieh H seh'] seh H 629 nichts;] nichts, H^1 630 Glück,] Glück H 632 Thal;] Thal, H 633 Wies'] Wies H^1 Wald;] Wald H^1 Wald. H^2 634 denkt;] denkt, H gewiß, Erwin,] gewiß Erwin H 635 auf!] auf. $H—A$ 636 Rosette über Lucinde H^1 637 Geschwind,] Geschwind H verberge über verstecke H^1 dich;] dich, H bleibe,] bleibe H 638 Erschrecke] erschröcke H^1 640 kränzen!] kränzen. H

Vierter Auftritt.

An der andern Seite] an der Seite *H—A* andern seit *B* sitzend).] sitzend, *H* Rosa. hinter Lucinde H^1 beidemale. 641 Himmel,] Himmel *H* 642 ist's!] ists! *H* 644 find'] find *H* wieder. —] wieder. C^1 645 Was hab'] was hab H^1 was hab' H^2 646 Stimme,] Stimme *H* 647 um?] um. *H* 648 ja,] ja *H* 649 herab,] herab H^1 650 bleibst?] bleibst. H^1 Himmel,] Himmel *H* recht!] recht? *H* 651 geschnitten;] geschnitten. *H* geschnitten, SS^a 652 vermuth'] vermuth H^1 errath'] errath H^1 nun!] nun? C^1 655 Ach,] Ach H^1 O H^2 geberden,] Gebärden, *H* 656 Ach,] Ach H^1 O H^2 658 erlaubt;] erlaubt? H^2 659 verschwunden,] verschwunden H^2 661 mich,] mich *H* nicht,] nicht H^1 662 Kind,] Kind H^1 663 sag'] sag H^1 Noch] noch *H* alles,] alles *H* Alles, *B* 664 scheinst,] scheinst H^1 gethan;] gethan, *H* 668 dorthin,] dorthin *H* 669 Felsen;] Felsen, HC^1 670 Vorsatz,] Vorsatz H^1 671 quälen,] quälen *H* bis] biß H^1 vor 672 Rosa. hinter Luc. Damit beginnt neue Feder und Tinte H^1 673 aus,] aus *H* 674 freundlich-ernstes] freundlich ernstes *H* 675 gebietet] gebiethet SS^aS^1 mir,] mir H^1 mir; SS^a mir! S^1 geh'] geh *H* hoffe!] hoffe. *H*

Fünfter Auftritt.

677 zubereitet!] zubereitet? C^1 mir,] mir *H* 678 Denn] denn H^1 ungefähr] ohngefähr aus unleserlichem gebessert H^1 ohngefähr H^2 679 hierher gekommen.] hierhergekommen. H^1 681 ausgespäht,] ausgespäht *H* List,] List *H* 682 Worten,] Worten *H* Verstellung,] Verstellung *H* 683 einzuwiegen,] einzuwiegen; *S—A* 684 auf,] auf H^1 685 auf's] aufs *H* 687 stille,] stille *H* Mann;] Mann *H* Mann! C^1 688 Bis] Biß *H* Kleinste,] Kleinste H^1 kleinste H^2 689 Nein,] Nein *H* 690 hoffen,] hoffen *H* 691 Nein,] Nein *H* 695 Wort. Sie hofft,] Wort: sie hofft *H* Alten über Mann H^1 697 ihm?] ihm H^1 da;] da, *H* 698 schenkt'] schenkt H^1 zuletzt,] zuletzt H^1 zuletzt. H^2 701 verließ,] verließ *H* 702 Scherz;] Scherz H^1 Scherz, H^2 *C* 704 erkennen,] erkennen *H* liebt,] liebt. C^1 705 wen? aus wenn H^1 706 Gesicht,] Gesicht H^1 707 entdecken;] entdecken, *H* 708 Verloren] Verlohren *H* stehn?] stehn. H^1 Glück] Glück. H^1 710 Haar,] Haar *H* nach 710 (Er] (er HC^1

Felſen.)] Felſen) *H* 711 Aus] aus *H* gepaßt,] gepaßt *H* weiſen] weißen aus weiſen H^1 713 hab'] hab H^1 714 geſchwind.] geſchwind! H^2 folge;] folge H^1 715 Tod;] Tod, *H* nach 715 (Sie] (ſie *H* Hütte.)] Hütte) *H*

Sechſter Auftritt.

(allein). fehlt *H* 717 Saug' ich, Natur,] Saug ich Natur *H* 718 Vergnügen,] Vergnügen. *H* 719 lebt,] lebt H^1 720 bebt,] bebt *H* 722 mir!] mir. *H* 723 Freundlich eingerückt *H—B* 724 gelinde.] gelinde, *H* 725 Freuden] Freuden, C^1 726 Ach,] Ach *H* Winde,] Winde H^2 727 bebende,] bebende *H* 728 Himmliſche eingerückt *H* Zeiten!] Zeiten *H* 730 Ach,] Ach *H* 733 mir,] mir *H* Thal,] Thal *H* 734 du,] du H^1 737 mir! Ach] mir ach H^1 mir, ach H^2 mir! Ach, *S—A* rein,] rein *H* 738 Segen;] Segen. H^1 Seegen! H^2 739 Verbirg'] Verbirg HSS^aC^1 dich, Sonne,] dich Sonne *H* Pein! Pein, H^2 740 dich, Natur,] dich Natur *H* 741 ſauſen,] ſauſen H^1 ſauſſen H^2 742 brauſen,] brauſen *H* 744 in's] ins *H* 745 Höhe,] Höhe H^2 747 flehn;] flehn. *H* 748 Wegen] Wegen, SS^a 750 Fühl'] Fühl H^1 flieh'] flieh H^1 751 Qual.] Quaal. *H* 752—755 auf einem eingeklebten Zettel mit anderer Tinte. 752 Wie eingerückt $H^2S—B$ glücklich,] glücklich H^2 753 regt!] regt H^1 regt. H^2 754 wende, Liebe,] wende Liebe *H* Schmerzen,] Schmerzen H^1 Schmerzen! H^2

Siebenter Auftritt.

756 Haus?] Hauß H^1 757 entgegen!] entgegen. H^1 entgegen? H^2SS^a 758 findet.] findet H^1 759 betrogen.] betrogen! H^2 760 Ach] Ach, *S—B* 761 Troſt,] Troſt H^1 762 Augenblicke,] Augenblicke *H* 763 Bedachte,] Bedachte H^1 beſten nach das H^1 bald zugesetzt H^1 764 würde.] würde? H^2 Wie,] Wie H^1 766 das!] das. H^1 767 Wenige] wenige, H^1 wenige $H^2S—A$ 768 nöthig] nötig H^1 wirſt] willſt *H—B* Edeln ſehen,] Edlen ſehen *H* 769 wohnt.] wohnt? H^2 770 ſtill,] ſtill *H* ſah] ſah' $S^1—C$ 774 ruf'] ruf H^1C^1 her,] her *H* 775 offen;] offen, *H*

Achter Auftritt.

weißem] weiſem H^1 weiſſem *B* 778 Sieh eingerückt *H* mich,] mich *H* Heil'ger] Heilger *H—A* bin,] bin *H* nach

779 auf] auf, SS^a 780 Reu'] Reu H 781 armes C 782 Sieh'] Sieh HC^1 784 Ach,] Ach H Blut,] Blut H 785 gut!] gut, H 786 Ach,] Ach! H^1 Ach H liebt'] liebt H^1 mich!] mich H 787 Ach,] Ach! H^1 Ach H^2 quält'] quält H^1 fich!] fich. H 788 Sieh' mich,] Sieh mich H Heil'ger,] heilger H^1 heil'ger H^2 Heilger S—A bin,] bin H 791 konnt'] konnt H^1 ſehn;] ſehn H^1 ſehn? H^2 792 zurück,] zurück H 793 Gönnt'] Gönnt H 794 Sieh'] Sieh HSS^a 795 Schuldigſte] ſchuldigſte H 796 Ach,] Ach H drängt'] drängt H^2 quält'] quält H ihn;] ihn H^1 797 hin,] hin. HSS^a 799 verloren,] verlohren, H todt,] todt! H^2 800 Sieh'] Sieh HSS^a mich,] mich H Heil'ger,] Heilger, H^1S—A Heilger H^2 bin,] bin H nach 801 zu,] zu H^2 aufmachen;] aufmachen, H Zeichen,] Zeichen H begleitet,] begleitet H 802 Ja,] Ja H würd'ger] würdger H^1 806 wann] Wann H heil'gen] heilgen H—S^1 807 küſſen,] küßen H^1 trinken?] trincken. H^1 nach 807 (Er] (er H 808 ſo] So H—B 809 ſtets,] ſtets H 810 Leb'] Leb H wohl!] wohl H^1 wohl, H^2 Mein] mein H ew'gem] ewgem H—S^1 nach 810 (ab) H Minuskel bis B 811 Sie über Ja! ſie H^1 814 Fühl'] Fühl H^1 816 Sie über Ja! ſie H^1 818 rings] Rings H 819 noch, Sonne?] noch Sonne H^1 noch Sonne? H^2 820 noch, Hütte?] noch Hütte H^1 noch Hütte? H^2 821 Wonne,] Wonne H 822 Seliges] zuerst stand Seeliges das zweite e gestrichen H^1 823 mich!] mich H^1 824 mich!] mich. H^1

Neunter Auftritt.

Erwin, Valerio [aus Valerio], nachher Elmire, nachher Roſa. (über Lucinde.) H^1

826 du,] du H 827 betrübet,] betrübet H 828 immer,] immer H 829 geliebet!] geliebet. H 830 freudig,] freudig H 831 Leben!] Leben H^1 Leben. H^2 832 Ach,] Ach H vergibt mir,] vergiebt mir H 833 vergeben!] vergeben. H 834 Nein,] Nein H Thränen] Trähnen H^1 Thränen: C^1 836 nach verſöhnen fließe H^1 838 mich!] mich. H^1 842 Vor Füll'] Für Füll H die Form vor seit S^1 843 einem] dem C^1 Täfelchen,] Täfelchen H^1 845 ohne Anführungszeichen H kommt!] kommt, H Geſchwind,] geſchwind H^1 geſchwind, H^2—A kommt.] kommt! H^2 848 find'] find H^1 850 Glieder.] Glieder, H 852 geh'] geh H ſuch'] ſuch H^1 ich,] ich H 853 find'] find H^1

854 Götter,] Götter *H* mich,] mich *H* 855 zurück!] zurück *H* 856 Erwin! Erwin! eingerückt *H* 857 eingerückt *H* 858 Du bist's!] Du bists! *H* stärker eingerückt als das vorangehende Ich bin's. in $H^1SS^aS^1AC^1$, gerade darunter in H^2BC 860 Götter,] Götter H^1 dieß] dies *H* nach 861 ab. mit Minuskel *H—B* 863 wieder!] wieder *H* 864 zurück.] zurück H^1 865 darnieder,] darnieder *H* 867 wieder!] wieder *H* 868 Blick.] Blick! *H* 869 hernieder,] hernieder *H* 870 Glück!] Glück. H^1 nach 870 zuerst Rosa [über g^1 Lucinde] (mit Valerio her bey tretend) dann auf einem Zettel darübergeklebt, was im Texte steht H^1 schon,] schon *H* Strophe,] Strophe *H* 871 hab'] hab H^1 873 hernieder,] hernieder! *S—B* 874 Götter,] Götter, H^1 dieß] dies *H* 875 Eilet,] Eilet H^1 Kinder, eilet,] Kinder eilet H^1 876 verbinden.] verbinden *H* 879 Laßt] Lasst *B* eilen, eilen, eilen,] eilen, eilen, eilen! *H* 880 verbinden!] verbinden. *H* 883 Liebe,] Liebe *H* 885 Thräne] Trähne H^1 nach 886 Elmire. Rosa.] Elmire, Rosa, H^1 887 Oft,] Oft HC^1 889 Bitte,] Bitte H^1 Bitte; H^2 890 bleibe,] bleibe *H* 891 Laßt] Lasst *B* 892 Leben.] Leben *H* Leben, C^1 893 gegeben;] gegeben *H* gegeben, *S—A* 894 erhalte,] erhalte *H* gab.] gab! H^1—*B*

Die Befreiung des Prometheus.

Goethes Arbeit an einem Drama von der „Befreiung des Prometheus“ lässt sich zuerst im Anfang April 1795 nachweisen. Vgl. Schillers Brief an Körner vom 10. April d. J. Aus dieser Zeit stammen möglicherweise bereits unsere Bruchstücke. Ende März 1797 nahm Goethe dieselben wieder auf und am 9. April gab er Wilhelm von Humboldt eine Reinschrift eines „Chors aus Prometheus“ mit nach Jena, um sie an Schiller abzugeben. Dies ist nicht geschehen und das betreffende Manuscript, von dem Goethe offenbar ein Duplicat nicht zurückbehalten hatte, ist bis zur Zeit verschollen. So müssen wir uns mit den dürftigen Bruchstücken begnügen, die der Text bietet. Vgl. Goethe-Jahrbuch IX (1888), S 77 f.

Handschrift.

H: 1 Bl. 4° Conceptpapier, gefunden in einem Convolut „Rhythmik“, enthält auf der Vorderseite mit Tinte geschrieben von Goethes eigener Hand die Verse 1—17, hastig hingeworfen, die Endungen und ganze Worttheile oft nur zu errathen. Auf der Rückseite finden sich quergeschrieben eigenhändig mit Bleistift oben die Verse 18—20, weiter nach unten 21—23. Auf der Vorderseite steht, in umgekehrter Lage des Blattes, wohl vor Niederschrift der Verse geschrieben, von Goethes eigner Hand mit kräftigen Zügen: *Spittlers Kirchengeschichte.* Nach dieser Handschrift sind die Bruchstücke bereits wiedergegeben im neunten Bande des Goethe-Jahrbuchs (1888) S 3f.

Lesarten.

2 umfloſſen] umfl *H* 7 Dämmer] Dam *H* 9 Schatzen *H* umgeb *H* 11 der nach bau *H* Erderſchütterer die Endung sehr gekürzt *H* 13 Krafften *H* 15 andere die Endung sehr gekürzt *H* ſtiegen nach ſtanden *H* 17 Herrſchaft] Herrſch *H* 19 Sinnens über Denkens *H* 23 auf den darüber ſitzet *H*

Bruchstücke einer Tragödie.

Mit unserm Trauerspiel hat schon ein Aufsatz im Weimarer Sonntagsblatt 1857, Nr. 36 vom 6. September, S 362 zwei Stellen im Goethe-Tagebuch vom Jahre 1807 in Verbindung gebracht. Goethe dictirt während seines Aufenthalts in Karlsbad am 20. August Riemern: „Nachmittag Einfall und Vorsatz an einem dramatischen Stücke zu arbeiten", und am 8. September Abends in Hof: „*Schema* zu einem Trauerspiel*) weiter ausgeführt". An sich haben beide Stellen wenig beweisende Kraft, weder ihre Zusammengehörigkeit noch ihre Beziehung auf unser Stück ist gesichert. Aber der Beweis wird durch nachstehende Beobachtung erbracht. Auf dem Heftchen, welches das älteste Schema, mit Bleistift hingeworfen, enthält (H^1), stehen auf dem ersten Blatte, ebenfalls mit Bleistift geschrieben, u. a. folgende Notizen: *Carl Gustav von Parisé — Joseph des II. Huldigung zu Brüssel 1781 T. v. B. — Sigismund Schweigmund. — Amianth Asb. im Basalt.* Diese entsprechen den eigenhändigen Einzeichnungen im Tagebuch zwischen dem 8. und 9. September: Münz Graveurs *Parisé Medaille von Carl Gustav — T. v. B. Joseph II Huldigung zu Brüssel.* — Ob der Nahme *Sigismund* heißen solle *Schweigemund* und dem Diktat am 9. September: Durch die Haupt- und Nebenklüfte des Basalts zieht sich *Asbest*, der in *Amiant* übergeht. Es ist dadurch wenigstens die Beziehung der Stelle vom 8. September 1807 auf unser Trauerspiel gesichert. Auch die Herbeiziehung des Eintrages vom 20. August wird gerechtfertigt sein. Goethes Gespräche und Gedankengänge bewegten sich bei seinem damaligen Aufent-

*) Falsch ist es, wenn es im Weimarer Sonntagsblatt a.a.O. heisst: „zum Trauerspiel in der Christenheit".

halte in Karlsbad vielfach um Fragen, die das Christenthum, den Protestantismus und Katholicismus zum Gegenstand hatten, namentlich während der Oberhofprediger Reinhard zugegen war (19. Juni — 18. Juli). Auch auf das spanische Drama, auf das W. v. Biedermann mit Recht für unser Stück hingewiesen hat, ward er wieder aufmerksam gemacht durch Adam Müllers „Vorlesung über das spanische Drama". Vgl. die Eintragungen ins Tagebuch vom 30. und 31. Juli und 3. und 28. August. Am 10. August heisst es: Verschiedene romantische Sujets überlegt.

Drucke.

Q: Fragmente einer Tragödie in Goethe's poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart u. Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1836 u. 1837. 4°. I, 2, S 189—191.

C^1: Fragmente einer Tragödie in Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart u. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. klein 8°. S 283—294.

C: Fragmente einer Tragödie in Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag 1842. 8°. S 271—287.

Handschriften.

H^1: 8 Blätter 8°, hastig mit Bleistift geschrieben, auf Bl. 1^a die oben angegebenen Notizen vom 8. und 9. September 1807, Bl. 2^a—4^a flüchtiges Schema in deutscher Schrift, ohne Überschrift, für jeden Act 1 Seite; auf Bl. 5^a zwei Verse in lateinischer Schrift. Alles Übrige leer.

H^2: 16 Blätter 8°, erstes und die letzten 8 Blätter leer. Von neuerer Hand sind Bl. 2 bis 8 beziffert als 1—7. Auf Bl. 2^a (1^a) beginnt in 2 Columnen, mit Tinte und gut geschrieben, ohne Überschrift ein neues und theilweise ausführlicheres Schema unseres Stückes, jetzt für jede Scene eine Seite bestimmend. Doch ist es nur bis Act III, Scene 4, Bl. 8^a (7^a) fortgeführt. — Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt, dass dies die „weitere Ausführung" ist, die Goethe am 8. September in Hof, wo er bereits Nachmittags

5 Uhr angelangt war, niederschrieb. Das Papier in H^1 und H^2 ist dasselbe.

H^3: 8 Blätter fol., von Riemer geschrieben und später, wohl für den Druck, von demselben hie und da mit Bleistift corrigirt, an einer Stelle (s. u.) sicher falsch. Bl. 1^a-3^a ein ausführlicheres Schema enthaltend, Bl. 3 und 4 leer. Darf man aus Riemers, der sich hier im Ganzen gut unterrichtet zeigt, Mittheilungen 2, 622 schliessen, dass dies Dictat dem Jahre 1810 angehöre? *) In diesem Jahre las Goethe in Jena vom 14. April bis 20. April *Eginhards* Leben Carls des großen und *Turpins* Geſchichte *Carls* des großen, auch *Turpins* Chronik genannt. Eine längere Zeit trennt jedenfalls H^3 von H^1 und H^2, denn der Name Eginhard erscheint erst in H^2. Dazu gehörte Bl. 5 (mit Bleistift beziffert als 4) bis Bl. 8; auf der ersten Vorderseite Decoration pp., von Riemers Hand geschrieben; Bl. 6^a (beziffert 5) enthält auf dem unteren Theile der ersten Seite eine Skizze, ein thurmartiges Gemach, also doch wohl die am Schlusse der „Decoration" wünschenswerth gefundene Zeichnung.

H^4: 8 einzelne Quartblätter, von Goethe eigenhändig in lateinischen Buchstaben beschrieben, nach der gegenwärtigen Bleistift-Paginirung hinter einander gehörig Bl. 2 bis 7, 1, 8. Nur auf Bl. 3 und 6 auch die Rückseite beschrieben; bei Bl. 5, 7, 8 stehen auf der Vorderseite nur einige Verse.

Beginn der Ausarbeitung, aber nicht gleichzeitig mit H^3, wie denn auch das Papier von H^4 und H^3 verschieden ist. H^4 enthält eine Veränderung des Scenariums und muss vor H^3 fallen, obwohl der Name Eginhard bereits in H^4 erscheint. Nach H^3 spielt die Scene zwischen der Tochter und Eginhard (I, 2) vor der mit dem Bruder (I, 3); in den früheren Scenarien aber (H^1, H^2) und in H^4 schliesst sich

*) Jedenfalls ist 1810 der späteste Termin. Aus Karlsbad schreibt Goethe an Kirms den 27. Juni 1810: „Mehrere Pläne und Halbausarbeitungen bedeutender Stücke liegen da, und werden wohl immer liegen, wie die zwei letzten Theile der Natürlichen Tochter, und eine Tragödie aus der Zeit Carls des Grossen." Suphan.

die Erkennungsscene zwischen Eginhard und der Tochter an die Scene mit dem Bruder an (Bl. 6a). Auch in III, 4 tritt dieselbe Gruppirung hervor: in H^1 und H^2 bleiben die Personen auf der Bühne, nur werden in H^2 Sohn und Tochter als entfernt angegeben; in H^3 dagegen werden die Fremden entlassen, während Sohn und Tochter offenbar noch auf der Bühne bleiben.

Auf einigen Blättern ist oben rechts ein Hinweis auf den Act und meist auch auf die Scene angebracht (Bl. 2: I, 1; Bl. 3: I, 2; Bl. 5: I, 2; Bl. 6: I, 3; Bl. 1: I; Bl. 8: V), vielleicht von Goethe selbst.

Neben diesen Handschriften H^1 bis H^4 liegen 6 in Quart gebrochene Folioblätter blauen Umschlagepapieres; auf dem einen steht von Goethes Hand in lateinischer Schrift mit Bleistift *Tragoedie*, die 5 anderen enthalten die Ziffern I bis V, ebenfalls mit Bleistift geschrieben, waren also bestimmt die für die verschiedenen Acte bestimmten Blätter aufzunehmen.

Eingeschlagen ist Alles in einen Bogen Conceptpapier, der anfangs von Goethes Hand die Überschrift *Poetica* führte, dann umgeklappt ist und von verschiedenen späteren Händen überschrieben ist, oben: *Gedruckt:* Fragmente einer Tragödie, in der Mitte: Tragödie unvollendet. (anfangs mit Bleistift geschrieben, mit Tinte nachgezogen).

Die Bezeichnung „Trauerspiel in der Christenheit" tritt zuerst in unerklärter Weise auf in dem schon erwähnten Aufsatze im Weimarer Sonntagsblatt 1857, dessen Verfasser nicht genannt ist. Von da hat sie Strehlke auch beim Abdruck des Textes als Überschrift verwandt. Aber im Tagebuche a.a.O. steht, wie schon erwähnt, nichts davon. Wir können und müssen uns also dieses geschraubten und unverständigen Titels wieder entledigen.

Lesarten.

Bruchstücke einer Tragödie.

337, 14 da] dafür ist in H^3 daß, doch nicht von Goethe, hineincorrigirt, offenbar falsch. seinetwegen] daraus von derselben Hand seinetwillen corrigirt H^3 338, 16 wollen hinter

ſollen H^3 343, 3 eigentliches von derselben Hand üdZ H^3 11 Aufzug, wo] Aufzug. Wo H^3 Auf dem Blatt von H^3, welches den Aufzeichnungen Decoration folgt, befindet sich eine wahrscheinlich von Goethe herrührende Federskizze einer Decoration. Dieselbe zeigt als Hintergrund ein rundes, gewölbtes Gemach mit einer tiefen Nische; davor zu beiden Seiten Wände mit Einzugsthüren. Der Hintergrund ist vom Vordergrund durch eine Erhöhung gesondert, zu der 6 Stufen hinaufführen. Auf dieser Erhöhung steht ein Mann, die Arme ausgebreitet. Von beiden Seiten eilen je ein Mann und eine Frau auf die Stufen zu. Ebenso treten aus den Seitenthüren je ein Mann und eine Frau eilig heraus. Gehört diese Decorationsskizze zu dem Tragödien-Fragment?

344, 22 klangberaubten aus klangberaubtem, unsicher ob von Goethe H^4 37 nun [nach und] endlich [darnach als] *g* über ich ſah ihn H^4 38 auch *g* über nun H^4 41 am *g* über des H^4 42 dieß Heil nun *g* über das Wunder H^4 nach 47 *g*

Kom laß uns gehn zum frohen Väter Saale
Daß ich mit einemmale H^4

Drei Verweisungszeichen, eines vor den gestrichenen Versen, eines vor 48 und eines vor 50, von denen die beiden ersten wieder gestrichen sind, zeugen von verschiedenen Versuchen, die Reihenfolge der Verse festzustellen. 53 *g* über Und nun erſcheine mir mit einemmale H^4 60 in fehlt, ist mit Bleistift von fremder Hand nachgetragen H^4 63 ſchleichen] dafür hat sich fälschlich ſchreiten in die Drucke geschlichen H^4 70. 71 nachträglich *g* zugefügt H^4 73 dieſem *g* über einem H^4 87 ſo ſag' ich *g* aus ſo ſagt er H^4, was auch noch der Construction des Folgenden zu Grunde liegt, die gegenwärtig auffallend und störend ist, da dem Aufgeben des er auch die Veränderung von ſie und du hätte entsprechen müssen. Im Text ist durch Anführungszeichen nachgeholfen. 88 ſinnend *g* üdZ H^4 94 doch *g* über mir H^4 97 Und durchstrichen, aber wieder hergestellt H^4 zum *g* aus zur H^4 Aufenthalt der Sel'gen *g* über Ewigkeit hinüber H^4 Die Verse 124—126 stehen auf einem Blatt, das rechts oben die Zahl V trägt; die Verse scheinen demnach in den fünften Act zu gehören, nicht, wie man wohl angenommen hat, in den dritten.

Aus fremden Sprachen.

Dramatische Bruchstücke.

Nach dem „Eunuchus" des Terenz.

H: Eigenhändig; dem Goethe-Archiv 1888 von Herrn Alexander Meyer Cohn geschenkt, früher im Besitz Wendelins v. Maltzahn. Das Blatt, 16,95 Cm. breit, 13,1 Cm. hoch, ist aus der Mitte eines Bogens geschnitten, links oben ein Theil des Wasserzeichens. Weder oben noch unten ein Rest von Schriftzügen. Auf der Rückseite Abdrücke (8) der rothen Oblaten, mit denen das Stück auf einem grösseren Blatt befestigt gewesen ist. Ich glaube, es hat sich einst in dem (nicht erhaltenen) Bühnen-Manuscript von Einsiedels „freyer metrischer Übersetzung" des Eunuchus befunden.

Dies Stück, von Einsiedel „die Mohrin" betitelt, wurde am 19. Februar 1803 auf dem Weimarer Theater aufgeführt. Goethes Antheil an der Vorbereitung ist erwiesen durch seinen Brief an Einsiedel vom 12. Februar (Goethe-Jahrbuch IX, 109). An Schiller schreibt er schon den 5. Februar: „Mit Einsiedeln bin ich, wegen der veränderten Mohrensclavin, völlig einig." (Briefwechsel II^4, 331.) Offenbar aber sind die Verse im Anschluss an Einsiedels Übersetzung entstanden, und man sieht, wie sie sich in dieselbe einfügen sollten. Einsiedels Wiedergabe der lateinischen Verse (V, 8, 1072 fg.) lautet:

Phädria.

Wie? den Nebenbuhler,
In Thais Haus?

Parmeno. [irrig für Gnatho.]
Wägt euern Vortheil. — Ihr
Braucht viel; lebt luftig; Thais putzt sich gern. —
Da fehlts am Besten. Spannt den Kriegsmann vor:
Der hilft euch durch. Er giebt mit voller Hand.
Thut seinen Willen. — Ihr wagt nichts. Er ist
Ein Narr, ein fauler Lümmel. Thais liebt
Ihn nicht. — Macht er sich breit: so jagt ihn fort.

(Die Mohrin. Ein Lustspiel nach Terenz in fünf Akten. Leipzig, Göschen 1806. S. 134.) Goethes Übersetzung stimmt am Anfang wie am Schluss mit der Einsiedelschen zusammen, die dem lateinischen Texte frei gegenüber steht. Die Stelle hat im Original für den modernen Geschmack etwas Unfeines, das die Wirkung der Schlussscene beeinträchtigte. Um sie zu heben, hat Goethe seinen Beitrag geliefert, nicht sowohl eine Übertragung, als eine poetische Entfaltung und Erhöhung der Vorlage.

6 ist's aus ist es 8 stellt aus stellte

Zu einer Bearbeitung des „König Ödipus."

H: eigenhändig, Folioblatt, früher in Gustav Schülers, dann in v. Loepers Besitz, der das Fragment 1872 in der Hempelschen Ausgabe von Goethes Werken 5, 236 veröffentlicht hat; jetzt im Archiv. Auf der Vorderseite von fremder Hand Verzeichniß der beifolgenden Mineralien. Goethe hat statt der beifolgenden gesetzt ungarischer und im Verzeichniss selbst sämtliche (19) Nummern umgeschrieben. Auf der Rückseite ausser den drei Versen folgende eigenhändige Bleistiftnotizen: „Das getheilte Herz Kotzebue Die Prüfung Steigentesch." (das Ende des Namens undeutlich). Sendungen von Mineralien aus Ungarn kommen öfters vor (vgl. z. B. Naturwiss. Corresp. 1, 256. 272 aus den Jahren 1823 und 1825). Einen Anhalt für die Datirung gewährt zunächst nur das erwähnte Stück von Kotzebue; es ergäbe sich daraus 1812 als frühester Termin.

Eine zeitliche Grenze nach der anderen Seite konnte in einem zur Zeit noch ungedruckten Briefe Goethes an v. Gersdorff gefunden werden. Dieser hatte ihm seine als Manuscript gedruckte Übersetzung des Philoktet zugesandt. Goethe erwidert, dankbar für ‚den seltenen Genuss' am 20. April 1822: „Ich muss leider gestehen, dass ich Sophokles, dem grossen Meister meiner früheren Jahre, in der letzten Zeit, durch Lebens- und Litteratur-Zerstreuungen abgehalten, mich nicht mehr zu nahen wusste. Nun aber lässt mich Ihre Vermittelung ihn auf einmal wieder, in Vaterländischer Sprache, ohne Anstoss, fasslich und geniessbar vernehmen, zugleich neu und alt, immer von demselben, ja von erhöhten Werthe."

Die drei Verse schliessen sich an V 800—803. und 752, 753 des Sophokleischen Dramas an. Sie erscheinen als Ansatz einer freien Bearbeitung, bei der wohl ein theatralischer Zweck anzunehmen ist.

Da — engen. Darüber Da leuchte seine

Aus dem Trauerspiel Bertram.

‚Dec. Jena 1817' steht auf der Mappe, in welcher sich die Niederschriften zu den Fragmenten aus Charles Robert Maturins Trauerspiel (Bertram, or the castle of St. Aldobrand 1816) vorfanden, von Goethes Hand geschrieben. Aber das Tagebuch von 1817 enthält schon unter dem 24. März (Jena) die eigenhändige Eintragung: ‚Bertram Tragödie Engl.', und die Ansätze zu einer Übertragung gehören, wie dies Tagebuch ausweist, in den Juni (13.—15. und 20.), den Goethe wiederum in Jena verlebte. Den Anlass zu eingehenderer Beschäftigung hat C. Iken gegeben, der im Mai die Handschrift seiner Prosaübersetzung des Dramas mit huldigender Widmung an Goethe sandte. In seiner an Ikens Landsmann und Freund, den Maler Joh. H. Menken in Bremen, gerichteten Erwiderung, Jena d. 19. Juny 1817 sagt Goethe: ‚Das Trauerspiel Bertram be-

treffend, so ist schon schwerer darüber zu sprechen (als über Menkens Thierzeichnungen). Die Würdigung des Gehaltes, die Untersuchung in wiefern es übersetzbar sey verlangt Nachdenken und, wenn man sich darüber unterhalten will, genauen Ausdruck." Goethe hat die Proben, die er aushob, wohl für „Kunst und Alterthum" bestimmt, und zu ihrer Einführung an dieser Stelle einen kurzen, den Dichter und sein Stück charakterisirenden Aufsatz verfasst. Im Goethe-Jahrbuch XII, 22 habe ich den Aufsatz mit den Bruchstücken der Übersetzung zusammen veröffentlicht. In dieser Ausgabe ist er unter die „Aufsätze zur Litteratur" (Band 40 ff.) einzureihen.

Handschriften.

H^1: Halbbogen Fol. graues Papier. Eigenhändige Concepte. Auf der Vorderseite oben mit Blei V 1—6 g^1, erster, mehrfach geänderter Versuch; darunter in einem Abstande die gleichartige Fortsetzung, V 7—12 des Originals gleichfalls g^1. In dem frei gelassenen Zwischenraum, und zum Theil noch über die ersten Zeilen der unteren Partie mit Tinte geschrieben V 1—8 und ein kleiner Absatz zur Fortsetzung bis V 10 des Originals. Rückseite V 35—47 g^1 durchstrichen.

H^2: Bogen Fol., auf der ersten Seite Reinschrift der Verse 1—8 von Kräuters Hand.

H^3: Zwei Bogen desselben grünlichen Papiers. Der erste enthält auf S 1—3 V 9—47, der zweite auf S 1—3 V 48—90. Michael Färbers Hand. Die Verse sind „ins Reine dictirt", wie sich aus mehreren nur durch Verhören erklärbaren Fehlern ergiebt. Goethe hat sie eigenhändig durchcorrigirt (g^1 und g), den Wortlaut mehrfach geändert und die Satzzeichen eingesetzt. Ein vorangehender Bogen enthält Färbers Reinschrift der in diesem Bande nicht mit abgedruckten Einleitung.

Druck.

Goethe-Jahrbuch XII, 25 fgg. (B. Suphan).

Lesarten.

2 von g^1 über alle H^1 jedem] jeder H^1 Geiſte] Seele H^1 3 hold über ſüß darunter ſonderbar H^1 nach 3

Mußt du dich freun
Iſt dein Bewußtſeyn dn gebieteſt H^1

4 ſelbſt fehlt H^1 nach 4 der Fluth der H^1 5 Ebb'] Ebben aus Ebb' H^1 Fluth'] Fluthen aus Fluth' nach und H^1 der nach in H^1

6. 7 Dein Licht verleihend Entzücken und Verzweiflung
Dem [aus der] Hoffnungs Glanz [?] H^1

In der g geschriebenen Mittelpartie des Blattes 8 blaſſer aus bleicher und Kummer Farbe H^1 In dieser Partie folgen dann die Zeilen

Den Pfad wenn ſie [wenn ſie üdZ] begegnen [aus begegnenden]
wenn ſie ſcheiden
Beleuchteſt beyde. Lächlend [Lächlend unter Throhnſt] H^1
darauf g^1 die Zeilen:
Wenn Liebe ſich begegnet wenn ſie ſcheidet
Auf Herzen die ſich einen [aus vereinen], die zerbrechen
Schaut trohnend lachend deine Schönheit. Bertram
O Bertram! Süß [nach Wie, O wie ſüß] vertraut ſich
Der lauſchenden Nacht der Nahme des geliebten

9 Ein ſolch g^1 aus So ein H^3 meine Träume g^1 aus meinem Traum H^3 10 gefaßt und ſtolz! g^1 nach und ſtolz H^3 12 das Volk g^1 über mir erſchien H^3 13 draußen g^1 üdZ nach Volk H^3 hetzt g^1 aus erhitzt H^3 16 gleich mein Schatzbewahrer — g unter gleich der Caſtellan H^3 20 ſeelgeliebter nach vielge H^3 31 der g^1 in freigelassenen Raum H^3 32 Sagt g^1 aus Sag die H^3 33 Geſetz g^1 aus Geſetze H^3 37 als] Ehe H^1 zu Waffenreihen g^1 über Trompetenſchall ersteres dann g^1 gestrichen und letzteres wieder hergestellt H^3 38 über Zu — Waffenreihen g^1 und wieder verwischt Trompetenſchall zu H^3 41 Ein [über der] Geiſt unter die Seele H^3 41 ſchrillt] rauſcht H^1 42 Thräne g^1 aus Thränen H^1 43. 44 erst Ansatz des [darüber In] Elends Mitte betend Gebete reihend H^1 nach 44 mit — zurück] entſetzt H^1 45 ſprich — du] wer biſt du

ſprich H^1 wer biſt du g^1 nach warum? H^3 47 vergeſſen durfte] vergäße H^1 vergeſſen durfte g^1 über vergäße H^3 58 bös gemiſcht g^1 aus böſe gemiſchte H^3 54 ihm nach es H^3 allein] allſeits g^1 über nun, wohl verschrieben für allein H^3 66 ruht g nach liegt H^3 70 g aus Zu retten den Gemahl H^3 70. 71 So — Elend g in freigelassenem Raum H^3 74 Mir — Schuld g^1 über viel, viel habe ich verbrochen H^3 79 reiſte g^1 über ſtoße $H3$ 80 du g der Zeile vorangestellt H^3 Blume? Schön fürwahr! — g^1 H^3 86 Mein g aus Du mein H^3

Inhalt der Lesarten.

Seite

Elpenor 361

Clavigo 397

Stella 406

Claudine von Villa Bella 416

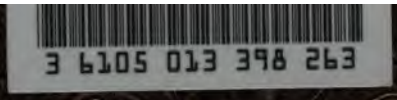
Erwin und Elmire 424

Die Befreiung des Prometheus 441

Bruchstücke einer Tragödie 443

Aus fremden Sprachen. Dramatische Bruchstücke . . 448

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.


3 6105 013 398 263

REC. & '84

JUL 1 4 1986

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.